

# BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCLVII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1912.

PROTECTOR  
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART  
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

\*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

\*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. Bolte, professor in Berlin.

Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.

† Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.

Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.

Dr. H. Paul, professor an der universität München.

Dr. Erich Schmidt, professor an der universität Berlin.

† Dr. Schönbach, professor an der universität Graz.

Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.

Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.

Dr. Strauch, professor an der universität Halle.

Professor Dr. Vollmöller in Dresden.

Dr. Voretzsch, professor an der universität Tübingen.

**FRIEDRICH MATTHISSONS**  
**GEDICHTE**

**HERAUSGEGEBEN**

**VON**

**GOTTFRIED BÖLSING.**

**BAND I.**

**DIE GEDICHTE VON 1776—1794.**

**NEBST EINEM ANHANG.**

---

**GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART  
TÜBINGEN 1912.**

**ALLE RECHTE VORBEHALTEN.**

**DRUCK VON H. LAUPP JR IN TUBINGEN.**

## Vorwort.

In diese kritische ausgabe von Friedrich Matthissons lyrik wurden alle bis 1794 entstandenen gedichte vollzählig aufgenommen; von diesem jahre ab, also seit seinem eintritt in die dienste der fürstin von Anhalt-Dessau, nur noch diejenigen lieder, die der dichter selbst des druckes gewürdigt hat. Auf diese weise wurden die literarisch wertlosen senilia, die zu meist nur in langweiligen huldigungstiraden an fürstliche gönner und gönnerinnen bestehen, nach möglichkeit ausgeschaltet.

Hinsichtlich der anordnung des druckes war ich an die grundsätze des „Stuttgarter Litterarischen Vereins“ gebunden. Daher war es mir nicht immer möglich, diese ausgabe für den benutzer so übersichtlich, zumal durch eine mannigfaltigkeit des drucksatzes, zu gestalten, wie ich es gewünscht hätte. Um diesem mangel tunlichst abzuhelfen, habe ich bei jedem gedicht eine dreiteilung streng durchgeführt: oben steht der text, unter dem ersten sternchen folgen die lesarten und schließlich unter einem zweiten die auf das notwendigste beschränkten anmerkungen nebst den sämtlichen druckorten des betreffenden liedes, d. h. nur denen der rechtmäßigen ausgaben und der zeitschriften. Auch habe ich, um durch eine überfülle von varianten nicht zu verwirren, kein bedenken getragen, ein gedicht in mehreren fassungen abzudrucken, wenn es gar zu durchgreifende änderungen erfahren hatte.

Der text bietet stets einen auch in orthographie und interpunktion genauen abdruck derjenigen fassung eines gedichtes, die im verzeichnis der druckorte an erster stelle angeführt ist, und zwar wurde, falls nichts handschriftliches vorliegt, immer diejenige fassung gewählt, in der ein lied zum ersten male in einer rechtmäßigen ausgabe erschien. Demge-

mäß wurden auch alle abweichungen in den musen-almanachen, selbst wenn diese zeitlich früher sein sollten als die betreffende sammlung, in die lesarten verwiesen: ein verfahren, das durch die allgemein gemachte beobachtung gerechtfertigt wird, daß die herausgeber der zeitschriften oft eigenmächtig geändert haben. Ist dagegen ein gedicht in Matthissons eigenhändiger niederschrift zuerst überliefert, — was für die zeit vor 1790 nicht in betracht kommt, da alle manuskripte des dichters bei der belagerung Lyons durch die conventstruppen verbrannten —, so wurde die handschrift natürlich als basis für den text genommen. Offenbare versehen oder druckfehler in der dem abdruck zu grunde gelegten fassung wurden verbessert, doch stets im apparat mit einem entsprechenden vermerk angegeben. Fanden sich in den späteren sammlungen oder in den zeitschriften druckfehler, rein orthographische änderungen oder solche der interpunktion, so blieben sie in den lesarten unberücksichtigt, desgleichen ständige schwankungen wie die von ahnden-abnen, wann-wenn u. s. w., in deren gebrauch die ausgaben anfänglich die älteren schreibungen, von Z<sub>7</sub> ab jedoch die neueren bevorzugten. Die anordnung der gedichte ist chronologisch; wurde das entstehungsjahr von mir erschlossen, so ist es in den anmerkungen angegeben.

Im übrigen verweise ich auf meine arbeit „Matthissons Lyrik“, deren erstes kapitel als dissertationsdruck der Berliner Universität bereits veröffentlicht ist, während der vollruck als band CXI der von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt herausgegebenen „Palästra“ in kurzem erscheinen wird.

Auch an dieser stelle sei es mir vergönnt, allen denen meinen verbindlichsten dank auszusprechen, die mich bei der herstellung der ausgabe unterstützt haben: insbesondere der Anhaltischen Staatsregierung für die erlaubnis, die reichhaltigen sammlungen des Zerbster Archivs verwerten zu dürfen, ferner Herrn Geh. Archivrat Dr. Wäschke in Zerbst für die jahrelange förderung und das rege interesse, das er meinen arbeiten entgegenbrachte, endlich der Frau Geh. Kommerzienrat Schoch in Hildesheim für die überlassung der ihr gehörigen tagebücher Matthissons.

## VII

Zum schluß ein herzliches wort aufrichtigsten dankes  
meinem hochverehrten lehrer Erich Schmidt.

Im juli 1911.

Gottfried Bölsing.

### Verzeichnis der Abkürzungen.

Für die rechtmäßigen ausgaben der gedichte, die zu Matthissons  
lebzeiten erschienen, sind folgende zeichen verwandt worden:

- B Breslau 1781.
- D Dessau 1783.
- M Mannheim 1787.
- Z<sub>1</sub> Zürich 1791.
- Z<sub>2</sub> Zürich 1792.
- Z<sub>3</sub> Zürich 1794.
- Z<sub>4</sub> Zürich 1797.

H Matthissons mit vielen lagen durchschossenes handexemplar  
der ausgabe Z<sub>4</sub>, das jetzt im besitze des „Germanischen Se-  
minars“ zu Berlin ist. Auf den eingehafteten blättern sind  
vom dichter 144 gedichte eigenhändig eingetragen, deren letz-  
tes aus dem jahre 1802 stammt.

- Z<sub>4N</sub> Der 1799 erschienene nachtrag zu Z<sub>4</sub>.
- Z<sub>5</sub> Zürich 1802.
- Z<sub>6</sub> Zürich 1803.
- Z<sub>7</sub> Zürich 1808.
- Z<sub>8</sub> Zürich 1809.
- T Tübingen 1811. (2 bände.)
- Z<sub>9</sub> Zürich 1815.
- Z<sub>10a+b</sub> Zürich 1821.
- Z<sub>11</sub> Zürich 1825.
- Z<sub>12</sub> Zürich 1831.

Eine eingehende untersuchung der einzelnen ausgaben findet sich  
hinten im anhang des 1. bandes.

Ferner kommen folgende abkürzungen in betracht:

- „Schriften“: Friedrich von Matthissons Schriften. 8 bände. Zürich  
1825—29. (Ausgabe letzter hand.)
- „Erinnerungen“: Friedrich von Matthissons Erinnerungen. 5  
bände. Zürich 1810—1816.
- „Briefe“: Friedrich Matthissons Briefe. 2 bände. Zürich 1795. (Ich  
zitire stets nach dieser ausgabe, da in der zweiten, verkürzten  
auflage von 1802 wichtige briefe aus der jugend fortgelassen sind.)

## VIII

- „**Nachlaß**“: „Friedrich von Matthissons Literarischer Nachlaß nebst einer Auswahl von Briefen seiner Freunde“ herausgegeben von seinem Schwager F. R. Schoch. 4 bände. Berlin 1832. (Die briefe sind sämtlich überarbeitet; die originale sind, soweit noch im Zerbster Archive vorhanden, stets herangezogen.)
- „**Selbstbiographie**“: Die im „Nachlaß“ band 1, S. 237 bis 323 enthaltene selbstbiographie Matthissons. Ich zitiere hiernach, da die in den „Zeitgenossen“, Leipzig 1816, band 1, heft 4, S. 5–86 erschienene erste fassung weniger leicht zugänglich ist.
- „**Tagebuch**“: Das von Wilhelm Hosäus in der beilage zur „Allgemeinen (Augsburger) Zeitung“ 1876, Nr. 246 beschriebene, von 1777–1800 reichende und im besitz der Frau Geheimen Kommerzienrat Schoch befindliche „Tagebuch“, das von Hosäus in den „Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde“, band V, S. 348 ff. (Dessau 1890) im auszug veröffentlicht wurde und im anhang des zweiten bandes dieser ausgabe vollständig abgedruckt ist.
- Eine ausführliche bibliographie folgt am schluß meiner arbeit über „Matthissons Lyrik“.



I.  
**Ans der Schulzeit.**  
(1776—1778).



**1 a. Lenzbilder.**

1776.

Mit grausem Getümmel,  
 Entfliehen vom Himmel  
 Gewölke voll Nacht!  
 Seht! wie sie, zerrissen,  
 5 In Regen zerfließen,  
 Vom Sturme gejagt!

Nun kehret, voll Wonne,  
 Dein Lächeln, o Sonne!  
 Den Fluren zurück;  
 10 Mit segnender Milde  
 Begrüßt die Gefilde  
 Dein himlischer Blick!

Nun sprossen und keimen  
 Aus Büschen und Bäumen  
 15 Die Blätter hervor!  
 Nun rieselt der Quelle  
 Hellschäumende Welle  
 Durch wankendes Rohr!

Die Bienen umirren,  
 20 Mit fröhlichem Schwirren,  
 Violen voll Thau!  
 Sanftathmende Lüfte

\*

1 a. Datum fehlt M.  
 17 Lichtblinkende M.

\*

1 a. B S. 40; D S. 56; M S. 57.

Entschmeicheln Gedüfte  
Den Kräutern der Au!

25 Horch! wie in den Thalen,  
Die bunter sich malen,  
Das Wollenvieh blökt;  
Und fern in den dichten,  
Umdüsterten Fichten  
30 Den Wiederhall wekt!

Durch Pappelalleen,  
An bläulichen Seen,  
Schallt Liedergetön!  
Im rosigen Kleide,  
35 Schwebt lächelnd die Freude  
Von blumichten Höh'n!

Sie winkt, unter Küssen  
Den Lenz zu begrüssen,  
Die Mädchen zum Hain,  
40 Und schlingt sich in grünen  
Gebüschchen mit ihnen  
Im zirkelnden Reihn!

Blickt fröhlichen Zechern,  
Bei funkelnden Bechern,  
45 Sokratischen Scherz,  
Und feuriges Sehnen  
Nach lächelnden Schönen  
Ins glühende Herz!

Da eilen die Stunden,  
50 Mit Rosen umwunden,  
Mit Wonne beschwingt!  
Die Becher erklingen!  
Sie scherzen und singen  
Bis Hesperus sinkt!

\*

43—48 fehlen D. 44 schäumenden M.

\*

### 1 b. Frühlingsbilder.

Mit grausem Getümmel  
 Verschwunden vom Himmel  
 Sind Wolken voll Nacht;  
 Den Seen und den Flüssen  
 5 In strömenden Güssen  
 Zum Opfer gebracht!  
  
 O Jubel! o Wonne!  
 Nun kehren der Sonne  
 Verherrlichtem Blick  
 10 Erwachen und Leben,  
 Verjüngen und Streben  
 Und Liebe zurück!  
  
 Nun keimen und sprossen,  
 Von Glanz übergossen,  
 15 Die Blätter hervor;  
 Nun rauschen der Quellen  
 Entwinterte Wellen  
 Durch wankendes Rohr.  
  
 O seht nur, wie Flore  
 20 Dem summenden Chore  
 Der Bienen schon winkt!  
 O seht nur, aus welchen  
 Berausenden Kelchen  
 Der Schmetterling trinkt!  
  
 25 Die Freude flog wieder  
 Auf buntem Gefieder  
 Den Sterblichen zu;  
 Ihr himmlisches Walten  
 Verwischte die Falten  
 30 Der Stirnen im Nu!

\*

\*

1 b. Das vorige Gedicht, das in den Ausgaben Z<sub>1-9</sub> fehlte, in der überarbeiteten Form: T I S. 53. Ferner gedruckt im Cottaschen „Taschenbuch für Damen“ 1811, S. 13; Z<sub>10+11</sub> S. 22; Z<sub>12</sub> S. 30.

Vom einsamen Rädchen  
 Entführt sie die Mädchen  
 Des Dorfes zum Hain,  
 Und wirbelt in grünen  
 35 Gebüsch mit ihnen  
 Den ländlichen Reihn!

Begeistert den Zecher,  
 Beim funkelnden Becher,  
 Zu Liedern und Scherz;  
 40 Haucht Liebe den Blöden,  
 Haucht Liebe den Spröden  
 Allmächtig ins Herz!

Da taumeln die Stunden,  
 Mit Rosen umwunden,  
 45 Bacchantisch vorbei!  
 Und Jubel ertönen:  
 Es leben die Schönen!  
 Es lebe der Mai!

## 2. Mailed.

1776.

Nachtigallen flöten  
 Durch die Lenzgebüsch,  
 Wann die Sonne sinkt!  
 Nachtigallen flöten  
 5 Durch die Apfelbäume,  
 Wann das Morgenroth erwacht!

Weis und rothe Blüten  
 Kleiden alle Wipfel,  
 Wo die Biene sumt;

39 Zu Scherz und Gesang!  
 40 Weckt an den Altären  
 41 Kupidos der Sphären  
 42 Harmonikaklang! } Taschenbuch.

2. B S. 43; D S. 59.

- 10 Grüne Kräuter duften  
 In den Wiesenthalen,  
 Wo das Maienlämchen gras't!
- Mädchentänze schweben  
 Ueber Blumenrasen,
- 15 Unter Flötenklang!  
 Seht! von Jünglingsküssen  
 Glüht die volle Wange,  
 Und der holde Rosenmund!
- Lustgefühl und Wonne  
 20 Winkt die junge Freude  
 Sanft in jedes Herz!  
 Ihrem Zauberstabe  
 Huldigt alles Wesen,  
 Bis zum niedren Staubgewürm!
- 25 Ha! die süsse Göttin  
 Schwebt an meine Seite,  
 Beut mir ihren Arm,  
 Führt mich zu den Tänzen,  
 Zu den Mädchenküssen
- 30 Und zum frohen Kelchgelag!  
 Ihrer Leitung fröhlich,  
 Will ich stets des Maien  
 Mich fortan erfreun!  
 Eh' sein linder Odem
- 35 Durch die Trauerkränze  
 Meines Aschenhügels weht.

### 3. Abschied.

1776.

Quellenrauschendes Thal! in deinem Schatten,  
 Wo sich schwesterlich Ruh' und Unschuld küssen,

\*

2. 12 Wo die Turteltaube girrt. D.

3. Datum fehlt M.

\*

3. B S. 46; D S. 62; M S. 56.

Flohn die süssesten meiner Jünglingsstunden,  
 Mit serafischem Lächeln, mir vortüber!  
 5 Wenn, mit rosiger Hand, auf deine Wipfel  
 Seine Blüten der junge Maimond streute,  
 Und die Nachtigall jeder Abenddämrung  
 Ihren Zaubergesang entgegentönte!  
 Ach! ein trübes Geschik entreißt mich ewig  
 10 Deinen düstergewölbten Lindengängen,  
 Wo dein lächelnder Engelblik, o Maja!  
 Oft den Himmel mir in die Seele stralte,  
 Und mich höher zu meinem Gott entzückte!  
 Laß, elisisches Thal, noch diese Thränen,  
 15 Meines wachsenden Kummers stille Zeugen,  
 Mich an deinem beblühten Busen weinen,  
 Eh', mit ehernem Arm, die Scheidestunde  
 Meinen zögernden Fußtritt plözlich stügelt!

#### 4. Wehmut.

1776.

Sonnenvergoldet flüstert ihr, o Linden!  
 Von der leiseren Herbstluft sanft umlispelt,  
 Banges Ahnden nahender Wintertrauer  
 Mir in die Seele!

5 Senken nicht diese bunten Rasenblumen,  
 Einst des buhlenden Sommerwests Gespielen,  
 Schon dem frühen Tode die Farbenhäupter  
 Traurend entgegen?

Ach! es wird ihnen, wenn im kalten Grabe,  
 10 Unter silbernen Floken, sie nun ruhen,  
 Bald der allverheerende Nord das grause  
 Todtenlied heulen!

11 o Laura! D, M. \*

4. Datum fehlt M.

2 umathmet M. 7 Kronenhäupter M.

\*

4. B S. 45; D S. 61; M S. 64.



Traurend durchirr' ich dann die Eisgefilde,  
 Schau' weinend die Stätte wo sie prangten :  
 15 Denn wie sie verblühten auch meiner Jugend  
 Flüchtige Freuden !

### 5. An Selma.

1776.

Geliebte! weine nicht, daß unser trübes  
 Geschick mit Thränen mehr als Freud' hienieden  
 Unsres Erdenlebens rauhe  
 Pfade bezeichnet!

3 Gedenke jener Wonne, die der Tugend  
 In Eden einst, durch Ewigkeiten harret!  
 Wandellose Freude blüht nur  
 Jenseit des Grabes!

### 6. An Selma. Als sie sich wieder aufs Land begab.

Wenn der goldnen Stadt Getümmel  
 Du, o Beste, nun entfliehst,  
 Und den heitren Segenshimmel  
 Deines Dörfchens wieder siehst,  
 3 Und der holde Herzensfriede  
 Liebend dir entgegenwallt,  
 Dir mit jedem Frühlingsliede  
 In die sanfte Seele schallt:

\*

\*

5. „Almanach der deutschen Musen“, Leipzig 1780, S. 249. Dies und das folgende Gedicht stehen nur in diesem „Almanach“ und zwar mit „Mn“ unterzeichnet. Da sich hier außerdem noch vier ebenfalls mit der Chiffre „Mn“ versehene und vom Dichter später in die Ausgaben aufgenommene Lieder befinden, besteht kein Zweifel, daß sie mit recht Matthisson zugeschrieben werden, wofür auch inhaltliche und sprachliche Kriterien sprechen.

6. „Almanach der deutschen Musen“, Leipzig 1780, S. 207 mit der Unterschrift „Mn“, ohne Jahresangabe; 1776—1777 entstanden.

O, dann will ich zu dir eilen,  
 10 Mich des Frühlings mit dir freun,  
 Freud und Wonne mit dir theilen,  
 Unaussprechlich glücklich seyn!  
 Schöner wird der Hain uns lächeln,  
 Lenzgeschmückt und aufgeblüht,  
 15 Linder uns die Kühlung fächeln,  
 Wann die Abendröthe flieht.

Süßter jede Blume düften  
 In dem Pappelweidenthal,  
 Wo, umweht von Mayenlüften,  
 20 Du uns grüssest, Nachtigall!  
 Denn, o Unschuld, du beglückest  
 Uns mit Engelheiterkeit,  
 Winkst zur Freude, und entzückest  
 Bis zur Himmelsseligkeit!

25 Gutes Mädchen, wann uns immer  
 Unser Leben heiter lacht,  
 Wie des Mondes milder Schimmer  
 In der stillen Sommernacht,  
 O wie sollen unsrer Jugend  
 30 Wonnetage dann entfliehn,  
 Stets geleitet von der Tugend,  
 Dieser Freudenköniginn!

### 7. Tröstung.

Säuselten gleich nicht immer Frühlingslüfte  
 Um den rosigen Lenzbaum meiner Jugend,  
 Beugte gleich verheerender Nachtsturm oft sein  
 Blütenhaupt nieder!

\*

6. 11 nach theilen punkt Alm. (Druckfehler).

\*

7. B S. 49; D S. 65; M S. 31. 1776—77.

5 O! so enthüllte schöner, nach dem Wetter,  
 Seinen traurenden Zweigen sich die Sonne,  
 Stralt' auf ihren Schmachttenden, mütterfreundlich,  
 Höhere Labung!

### 8. An Ossian.

Wenn oft, in Stunden heiliger Mitternacht,  
 Mein Ohr dem Flugschlag deines Gesanges horcht,  
 Und der Vorzeit goldne Bilder  
 Um die begeisterte Seele schweben!

5 Dann rinnt die Thräne! hüllt doch Vergessenheit  
 Die Barden Teutons, ach! schon Jahrhunderte,  
 Werth vielleicht mit dir, o Vater!  
 Um der Unsterblichkeit Kranz zu ringen!

### 9. An die Nachtigall.

Vogel der Liebe! töne, wann die Rosen  
 Auf der Wange des Abendhimmels sterben,  
 Traumgesänge nieder auf das bethrante  
 Lager Selindens!

5 Daß seiner Ruh' nur einen linden Tropfen,  
 Aus der silbernen Schlummerschale, Morpheus,  
 Auf den einsamweinenden Blick voll Trauer,  
 Labend ihr träufle!

\*

7. 7 Strömt' M.  
 8. 1 Wenn oft, im hehren Schauer der Mitternacht, T.  
 2 dem Strome M. Mein Ohr den goldnen Saiten von Morven  
 lauscht, T. 3 Heldenbilder T. 6 Teutonas Barden, ach! T.  
 9. 3 Süße Schlummerlieder auf D.

\*

8. B S. 50; D S. 66; M S. 51; TI S. 38. Wahrscheinlich 1776—77  
 entstanden.  
 9. B S. 53; D S. 69. 1776—1777.

**10. Beruhigung.**

1777.

Wie Regenschauer auf den entblühten Hain,  
 Thau'n Wehmuthsthränen auf meinen Jugendpfad!  
 Kein milder Sonnenblik der Freude  
 Lindert die nagende Seelentrauer!

- 5 Gott ist die Liebe! halt es, im Feierton  
 Des hohen Jubels, bebende Saiten, nach!  
 Und du, gebeugte, bange Seele,  
 Dulde gelassen! Gott ist die Liebe!

**11. Die Schlummernde.**

1777.

- Tausend röthlichbesäumte Apfelblüten  
 Auf ihr blendendes Nachtkleid hingeschneiet,  
 Schlummert Minia unter Maienschatten,  
 Von der Nachtigall traulich eingeflötet!  
 5 Hingefesselten Blikes trink' ich Wonne,  
 Ach! in geizigen, honigsüssen Zügen,  
 Aus des schlafenden Mädchens holdem Antliz!  
 Horche jeglichem leisen Odemlispel,  
 Späh' des athmenden Busens süßes Beben! —  
 10 Sagt, ihr schützenden Engel meines Mädchens,  
 Saht ihr reizender einst, in Edens Garten,  
 Unter blühenden Lauben Eva schlummern?

\*

10. Datum fehlt M, T.

- 1 Wie Frühlingsregen M.    2 So träufeln Thränen M. auf meiner  
 Jugend Pfad, M, T.    4 Heitert die nächtliche M, T.    6 höchsten T.  
 7 Du, bis zur Gruft gebeugte Seele, T.

\*

10. B S. 34; D S. 50; M S. 36; Tl S. 32.

11. B S. 39; D S. 55.

**12. Stimme der Liebe.**

1777.

Abendgewölke schweben hell  
 Am bepurpurten Himmel;  
 Hesperus schaut, mit Liebesblik,  
 Durch den blühenden Lindenhain,  
 5 Und ihr schmelzendes Trauerlied  
 Zirpt im Kraute die Grille!

Freuden der Liebe harren dein!  
 Flüstern leise die Winde;  
 Freuden der Liebe harren dein!  
 10 Tönt die Kehle der Nachtigall,  
 Hoch vom Sternengewölb' herab  
 Schallt mir Stimme der Liebe!

Himmel! aus jenem Schattengang  
 Wandelt Maja die Fromme!  
 15 Heftet den Engelblik auf mich,  
 Fleugt dem seligen Jüngling zu!  
 Heil mir! daß du auch ihr getönt,  
 Süsse Stimme der Liebe!

**13. An einen Busenstraus.**

Eine Gottheit erkohr dich unter Tausenden  
 Von den Söhnen des Mays, an der gehobnen Brust  
 Meines Mädchens zu beben,  
 Lieblichduftender Blumenstraus!

12. Datum fehlt M, T. \*

5 ihr schmelzendes] sein prophetisches T. 6 die Grille!] das  
 Heimchen! T. 11 vom] von dem T. 12 Hallt T. 13 Aus der  
 Platanen Labyrinth T. 14 Laura, D, M, T. die Holde! T. 15  
 Blumen entsprossen dem Zephyrtritt, T. 16 Und wie Sphärenges-  
 sangeston T. 17 Bebt von den Rosen der Lippe mir T.

\*

12. B S. 38; D S. 54; M S. 64; TI S. 17.

13. Nur gedruckt im „Leipziger Musen Almanach“ 1783, S. 176,  
 wo es mit der von Matthisson bevorzugten chiffre „Mn“ versehen ist.

5 Neidenswürdiges Loos! schauest das Heiligthum,  
 Das des rosigen Flors wallender Schleyer hüllt!  
 Ruhst am Throne der Liebe,  
 Sonnst im Glanze der Schönheit dich!

Wohl mir! wiegte wie du, glücklicher Blumenstraus,  
 10 Liebetrunken mein Haupt, unter berausenden  
 Wonneträumen des Himmels,  
 An der klopfenden Mädchenbrust!

Ha! dann lacht' ich der Welt, lachte des Stadtgewühls,  
 Und des gauckelnden Tand's, welchen die Mod' ersann!  
 15 Wäre froher als Adam  
 In den Lauben von Eden war!

#### 14. Das Dorf.

Da liegt es still, im saatengrünen Thale,  
 Das Dörfchen von Gebüsch umkränzt,  
 Die Dächer roth vom Abenddämungsstrale,  
 Der durch die Lindenwipfel glänzt!

5 Dort wohnt, in niedrer, weinumrankter Hütte,  
 Von Gottes Engeln stets umschwebt,  
 Ein Mädchen, guter, frommer, deutscher Sitte,  
 Für die mein Herz im Stillen bebt!

Sie kümmert nicht der stolzen Stadt Getümmel,  
 10 Nicht eitler Mode Flitterglanz!

\*

14. Das Dorf der Geliebten. Alm. 1777. Alm.

2 vom D. 7 guter, frommer,] guter, edler, Alm., reiner, frommer,  
 M. 8 bebt!] lebt! Alm. 9 goldnen M.

\*

Da in demselben almanache das gleichfalls mit „Mn“ unterzeichnete  
 gedicht „Herbstgesang“ steht, das durch aufnahme in die ausgaben  
 als Matthissons eigentum erwiesen ist, habe ich kein bedenken getragen,  
 ihm auch dieses lied zuzuschreiben, obwohl es dem inhalte nach eine  
 sonderstellung in seiner lyrik einnimmt. Wenn auch erst 1783 ver-  
 öffentlicht, muß es doch in den jahren 1776—1778 entstanden sein.

14. B S. 32. Vorher bereits im „Almanach der deutschen Musen“,  
 Leipzig 1780, S. 229 mit der chiffre „Mn“. D S. 48; M S. 62.

Der maibeblünte Garten ist ihr Himmel,  
Ihr ganzer Schmuk ein Veilchenkranz!

Wann durch den Blütenbaum das Fröhroth schimmert,  
Entwandelt sie zum Nelkenbeet,  
15 Und pflückt ein Sträuschen, frisch und thaubeflimmert,  
Vom lieben Morgenwind umweht!

Und wann die milde Maienabendstille  
Vom Thaugewölke niederfleußt,  
Horcht sie, am Bach, dem Trauerlied der Grille,  
20 Das durch die Dämung sich ergeußt!

Freut jedes Strauches sich und jeder Quelle,  
Auf ihrer kleinen Schäferflur,  
Und jedes Blümchens, jeder Rasenstelle,  
Die sanfte Tochter der Natur!

25 Verlebe deines schönen Lebens Tage,  
Du gutes, frommes Mädchen du!  
In steter Unschuldsglücke, sonder Klage,  
Bis hin zur stillen Grabesruh;

Da siegbekrönt dein Geist dem lichten Throne  
30 Des Mitlers sich entgegenschwingt,  
Und hohe Jubel, in der Ueberwinderkrone,  
Dem grossen Gottversöhner singt!

\*

13 leuchtet, Alm. Sie tanzt, wann durch den Hain das Fröhroth  
schimmert, M. 14 Zum Beet, wo Ros' an Rose glüht, M. 15 kühl  
und thaubefeuchtet, Alm. Pflückt einen Strauß, von Silberthau be-  
flimmert, M. 16 O Voß! und singt dein Maienlied! M.

Nach v. 16 im Alm. noch folgende strophe:

Lobt ihren Gott, vom hellen Lenzgesange  
Der Vögelein zum Preis belebt,  
Indeß von ihrer holden Rosenwange  
Des Dankes Thräne niederbebt.

17 Frühlingsabendstille M. 22 Auf ihres kleinen Dorfes Flur  
Alm. 23 hinter Blümchens fehlt komma B. 24 holde M. 27  
Bis zu der Sterbestunde dumpfem Schlage, M. 28 In Freud' und  
Scherz und Seelenruh! M. 29—36 fehlen M.

\*

Da werd' ich einst gewis dich wieder finden,  
 Und Gottes mich und deiner freun!  
 35 Mit Edens Palmen meine Schläf' umwinden,  
 Beglückt, beglückt auf ewig sein!

### 15. Die Erscheinung.

Klagt, um die Dämrung, flötend die Nachtigall,  
 Wann du, o Vollmond! über die Gärten schwebst,  
 Irr' ich einsamtraurend durch die Däfte,  
 Welche den blühenden Lenzbaum hüllen!

5 Denn, wie in Träumen, welche der goldne Stab  
 Des Morgenschlammers, um meine Lagerstat  
 Oft, mit lichten Himmelfarben, zaubert,  
 Täuschet mich stets eine Strahlenbildung!

Dem Mädchen ähnlich, welchem, mit Thränen, jüngst  
 10 Ich mich vom liebebebenden Busen wand!  
 Fleuch, o fleuch, du trübe Klagerscheinung!  
 Daß mir der Kummer das Herz nicht breche!

### 16. Abendlied.

Der Abend schleiert Flur und Hain  
 In traulichholde Dämrung ein,  
 Manch Wölklein hell im Westen schwimmt,  
 Vom sanften Liebesstern durchflimt!

\*

33 Dort Alm.

15. 2 durch die Gesträuche schaut, D. 4 Kirschbaum D.

16. Geist der Liebe. T, Z<sub>12</sub>.

3 Hell flimmt, wo goldne Wölkchen ziehn, T, Z<sub>13</sub>. 4 Liebes-  
 strom B (Druckfehler). Der Stern der Liebeskönigin. T, Z<sub>13</sub>.

\*

15. B S. 31; D S. 47. Wahrscheinlich 1777 entstanden.

16. B S. 48; D S. 64; M S. 51; TI S. 39; Z<sub>12</sub> S. 33. 1776—1777  
 gedichtet.



- 5 Die Wogenflut tönt Schlummerklang,  
 Die Bäume lispeln Abendsang,  
 Das Wiesengras durchhaucht gelind  
 Der liebe Sommerabendwind!
- Der Geist der Liebe wirkt und webt  
 10 In allem was sich regt und lebt!  
 Im Meer, wo Wog' in Woge fließt,  
 Im Hain, wo Blat an Blat sich schließt!
- O Geist der Liebe! führe du  
 Mir meine fromme Maja zu,  
 15 Mit ihr, bei dieser Sterne Schein,  
 Der Schöpfung Gottes mich zu freun!

### 17 a. Die Kahnfahrt.

1777.

- Eilend gleitet der Kahn über des Abendsee's  
 Sanfterröthendes Blau, schwebet, im leichten Tanz,  
 Saatgefilden vorüber,  
 Und beblütetem Haingebüsch!
- 5 Freude lächelt der Flut blinkendes Angesicht!  
 Freude flüstert das Schilf, welches am Ufer wankt!  
 Freude lispelt die Welle,  
 Wenn sie schäumend den Nachen küßt!
- Flügle rascher den Kahn, nervichter Jünglingsarm!  
 10 Daß uns Feld und Gebüsch schneller vorüberflieh'!  
 Jenes grünende Eiland  
 Winkt zum fröhlichen Traubenmahl!

\*

5 hallt T, Z<sub>12</sub>. 7 Der Wiese Gras umgaukelt lind T, Z<sub>12</sub>  
 8 Mit Sylphenkuß der Frühlingswind. T, Z<sub>12</sub>. 9 und strebt, T.  
 10 Wo nur ein Puls der Schöpfung bebt; T, Z<sub>12</sub>. 11 Im Strom,  
 T, Z<sub>12</sub>. 14 Laura D. Dem Jüngling die Geliebte zu! M. Dem  
 Jüngling die Erkorne zu! T, Z<sub>12</sub>. 15 Ein süßer Blick der Lieb'  
 erhellt M. Ein Minneblick der Trauten hellt T. Ein süßer Blick der  
 Trauten hellt Z<sub>12</sub>. 16 Mit Himmelsglanz die Erdenwelt! M, T, Z<sub>12</sub>.

17 a. Datum fehlt M.

12 Abendschmaus. M.

\*

17 a. B S. 27; D S. 43; M S. 63.

Matthisson I.

Seht! wir fliegen heran! Nachtigallton entbebt  
 Allen Zweigen umher! Auf! den Pokal bekränzt!  
 15 Tiefer funkelt im Westen  
 Schon der freundliche Abendstern!

### 17b. Die Wasserfahrt.

Wiegend gleitet der Kahn über der leisen Fluth  
 Sanft erröthendes Blau, schwebt im Najadentanz  
 Winzerhütten vorüber,  
 Und vergoldeten Erlenreihn!

5 Freude lächelt des Tags herrlicher Niedergang:  
 Freude girret im Forst, flötet im Blütenstrauch;  
 Freude jauchzen die Hügel;  
 Freude jubelt im Wiederhall!

Flügle rascher den Kahn, nervichter Jünglingsarm!  
 10 Seht! von Lauben umgrünt, unter der Linde Schirm,  
 Winkt, mit wehendem Kranze,  
 Schon das ländliche Sorgenfrei!

Hersch' als Königin da, freundliche Gegenwart!  
 Dir ertön' unser Lied, ström' unser Opfertrank!  
 15 Halt' uns liebend umschlungen,  
 Bis Aurore den Zauber löst!

### 18a. Herbstgesang.

1777.

Ueber Rebenhügel,  
 Wo sich Trauben färben,  
 Ueber Obstgeländer,

14 Allein B (Druckfehler). \*

18 a. 1778. Alm. \*

17 b. Das vorige gedicht in der überarbeiteten fassung: TI S. 98;  
 „Taschenbuch für Damen“ 1811, S. 44; Lehrs „Charis“ 1811, S. 133;  
 Z<sub>10+11</sub> S. 43; Z<sub>12</sub> S. 54.

18 a. B S. 28; „Leipziger Musenalmanach“ 1783, S. 138, mit der  
 unterschrift „Mn“; D S. 44. Das datum im almanach falsch angegeben.

Wo sich Aepfel röthen,  
 5 Leert der milde Fruchtmond  
 Lächelnd das geudende Segensfüllhorn!

Aus den Haingesträuchen,  
 Aus den Hekengängen,  
 Aus den Gartenbeeten,  
 10 Zirpen tausend Grillen,  
 Um die Abenddämung,  
 Feiergesänge dem Traubenschöpfer!

Wo sein Auge lächelt,  
 Reifen Honigfrüchte!  
 15 An den vollen Zweigen,  
 Giebt er jeder Pflaume  
 Ihre Himmelbläue,  
 Malt er dem Apfel die Purpurwange!

Auf den Rebenbergen,  
 20 Wo die Winzermädchen  
 Hochgesänge tönen,  
 Knarren alle Keltern,  
 Und aus ihrem Schoosse  
 Träuft der begeisternde Trank der Freude.

25 Daß das liebe Kelchglas,  
 Oft, im Freundeskreise,  
 Unser Herz erfreuet,  
 Unsren Geist beflügelt:  
 Danken alle Zungen  
 30 Dir, o! allsegnender Rebengeber!

Schön bist du, o Erde!  
 Kleidet deine Hügel,  
 Deine Saatgefilde,

\*

7 Haingebüschchen, Alm.    19 Traubenbergen, Alm.    25 Daß, im  
 Freundeskreise, Alm.    26 Oft das liebe Kelchglas, Alm.    30 Reben-  
 monat! Alm.    33 Deine Gartenfluren Alm.

\*

Deine Gartenfluren,  
 35 Der allmilde Herbstmond  
 Lieblich mit farbigem Fruchtgewande.

Schöner nur, o Mutter!  
 Lächelst du im Lenze,  
 Wenn dir um die Loken  
 40 Weisse Blüten säuseln,  
 Und dein Götterantliz  
 Wölken die athmenden Mainachtdüfte!

Hier am Quellenrande,  
 Wo mich Schilf umflüstert,  
 45 Wo, von Laubgewölben,  
 Dürre Pappelblätter  
 Auf mich niederrieseln,  
 Soll mich der Abend mit Maja finden!

Fleuch, o süßes Mädchen!  
 50 Fleuch dein Teppichzimmer,  
 Deiner Stadt Gepränge!  
 Hier, im Abendschatten,  
 An der Silberquelle,  
 Harret voll Sehnsucht dein Vielgetreuer!

### 18b. Herbstgesang.

Siehe! Rebenhügel,  
 Wo sich Trauben färben!  
 Siehe! Fruchtgeländer,  
 Wo sich Aepfel röthen!  
 5 Liber und Vertumnus  
 Krönen verbrüdet die Bundesfeier!

\*

34 Deine Saatgefilde, Alm.    39 um den Locken Alm.    48 mit  
 Laura D. mit Lina Alm.    51 Und das Stadtgepränge! Alm.    52  
 Hier am Silberbächlein, Alm.    53 Wo die Freude lauschet, Alm.

\*

Wo der Segensgötter  
 Mildes Auge lächelt,  
 Schwellen Purpurbeeren,  
 10 Malt mit ätherblauem  
 Dufte sich die Pflaume,  
 Malt sich der Apfel mit Rosenstreifen!

Hoch auf Nektarbergen,  
 Wo der Winzermädchen  
 15 Wonnelieder tönen,  
 Knarren Keltern selber  
 Harmonien, und Jubel  
 Brausen, o Rhein, deine Silberwogen!

Hier am grünumschilften  
 20 Felsenquell der Wiese  
 Dämmern die geweihten  
 Schatten, wo des Jahres  
 Erste Blumen Laura  
 Weihte den lächelnden Huldgöttinnen.

25 Fleuch, o süßes Mädchen,  
 Fleuch der Stadt Gepränge!  
 Angeblinkt vom Abend,  
 Laß des Jahres letzte  
 Blumen uns der hohen  
 30 Venus-Urania dankend opfern!

### 19. Erinnerungslied.

Hier fließt die kühle Schattenquelle,  
 Der Freundin Luna jede Welle  
 Mit hellrem Glanz besäumte,  
 Als ich, im Lispel dieser Bäume,  
 5 Der Liebe goldne Erstlingsträume  
 An Laura's Busen träumte!

19. 6 An Majas Merkur. \*

19. B S. 54; vorher bereits gedruckt im „Teutschen Merkur“ 1780,  
 Band 2, S. 106; D S. 70. Entstanden 1776—1778.

Wo ihrem schmelzenden Gesange,  
 Vermählt mit süßem Lautenklange,  
 Sich Flur und Hain verschönte;  
 10 Und ihrer Engelstimme Beben  
 Mir Götterlust und neues Leben  
 Durch jede Nerve tönte!

Doch plötzlich stürmten schwarze Leiden  
 Den jungen Lenzbaum meiner Freuden,  
 15 Mit jeder Blüte, nieder!  
 Nun hört Aurorens Stralenwagen,  
 Nun hört mich Hespers Kerze klagen:  
 Er hebt sich nimmer wieder!

### 20. Todesgedanken.

Ruht mein Leib in Gottes Erde,  
 Wo ich auferstehen werde,  
 Unter Moder, Nacht und Graus  
 Von dem Lebenskampfe aus:  
 5 Dann wird hin ins bessre Leben,  
 Lichtumstralt, mein Geist entschweben,  
 Sich des Anschauens Gottes freun,  
 Hochbeglückt auf ewig sein!  
 Jede bange Trauerklage,  
 10 Jedes Leiden düstrer Tage  
 Schwindet dort vor meinem Blick  
 Dann auf immerdar zurück!  
 Freuden harren des Verklärten,  
 Die du, Gott, dem Kampfbewährten,  
 15 Von Begin bereitet hast,  
 Freuden, die kein Geist umfaßt!

\*

14 dieser Merkur.

20. 15 Vom D.

\*

20. B S. 35; D S. 51; 1777—1778 gedichtet.

Drum, mein Herz, laß ab zu weinen:  
 Heute kann die Stund' erscheinen,  
 Die mich zu der Todesgruft  
 20 Auf Jehova's Winken ruft!

### 21. An den Tod.

How beautiful is that Death, which closes  
 An uniform Course of virtuos Action.

Kronengeber, o Tod! eile, entkette mich!  
 Bring die Palme des Sieges mir!  
 Bald erscheine mir, bald! flügle mich himmelan  
 Zu den Höhen der Seligen;  
 5 Daß ich engelverklärt knie an Gottes Thron,  
 Unter Chören der Serafim!  
 Trübe, trübe entflohn, öde und wonneleer,  
 Mir hienieden der Tage viel!  
 Stets des Kammers Gefährt wallt' ich die Lebensbahn,  
 10 Keimten Rosen, zertrat er sie!  
 Hier im schattigten Thal löse die Fessel mir,  
 Palmenkränze in deiner Hand,  
 Himlischlächelnder Tod! eile, ich bin bereit  
 Aufzuschweben zu Gottes Thron!

### 22. Der Winter.

1778.

Bis zur fröhlichen Lenzesaufstehung,  
 Ruhn die farbigen Rasenblümlein alle,  
 Und die duftenden Kräuter dieser Wiese,  
 Ach! im starrenden, kalten Wintergrabe,

\*

21. Motto fehlt Alm.

3 leite mich Alm. 9 den Lebenspfad, Alm. 10 Komma fehlt  
 hinter Rosen B. (Druckfehler). 11 schattigen Alm.

\*

21. B S. 52; früher schon im „Almanach der deutschen Musen“,  
 Leipzig 1780, S. 165 mit der chiffre „Mn“; D S. 68. 1776—1778 ent-  
 standen.

22. B S. 24; D S. 40.

- 5 Von hellblinkenden Floken überflimmert!  
 Aehnlich Todtengerippen, stehn die Bäume,  
 Ihres säuselnden Blätterschmuks entkleidet;  
 Wo, gehüllet in grüne Zweigbeschattung,  
 Oft die flötende Sängerin der Mainacht
- 10 Ihre schmelzenden Zauberlieder tönte!  
 Wes die Jünglinge sich und alle Mädchen,  
 Auf den Blumengefilten, weiland freuten,  
 Hat, verheerender Winternord! dein Odem  
 Von den frostigen Fluren weggewütet!
- 15 Jedes dämmernde Zweigdach für die Liebe,  
 Jede schattende Laube für das Kelchglas,  
 Hast in ödige Wüste du gewandelt!  
 Unbekümmert der tausend Mädchenthänen,  
 Unbekümmert der bangen Jünglingsseufzer!
- 20 O des mürrischen Freudentilgers! selbst des  
 Mir so heiligen Plätzchens nicht zu schonen,  
 Wo, am wallenden Busen meiner Maja,  
 Ich, im seligen Taumel, mir den Himmel,  
 Ueberblühet von Lenzgebüschchen, träumte!

### 23. Erinnerung.

1778.

Engelgesänge tönnten durch die Wipfel,  
 Als den heiligen Erstlingskuß der Liebe  
 In die freudigzitternde Seele Maja's  
 Lippen mir glühten!

- 5 Rosiger wallte da der Abend nieder,  
 Süsser dufteten alle Gartenblumen,  
 Auf den Bäumen wirbelten Nachtigallen  
 Lieder der Liebe!

\*

23. Datum fehlt M.

3 In die wonnebebende Seele Laura's D, M.      7 flöteten D, M.

\*

23. B S. 19; D S. 35; M S. 32.



Seliger Abend! den ich nie vergesse,  
 10 Jede düstere Stunde wird mir lichter,  
 Schwebt dein Bild, in Himmelsgestalt, um meine  
 Traurende Seele!

#### 24. Liebespein.

1778.

Als ich die Langersehnte fand,  
 Mein Herz sich an das ihre band,  
 Und, durch geheimen Zauberzug,  
 Ihr Busen mir entgegenschlug:

5 Da war ich froh in meinem Sinn!  
 Da tanzte Tag auf Tag mir hin,  
 Wie Bächlein hell im Sonnenschein,  
 So lauter und so silberrein!

Da lachte Freud' und süsse Ruh  
 10 Mir stets ihr blaues Auge zu,  
 Die ganze Welt vor mir vergieng,  
 Wenn mich ihr Schwanenarm umfieng!

Da war mir jede Stunde süß,  
 Mein Lebenspfad ein Paradies,  
 15 Denn alle Erdenseligkeit  
 Lag, sonder Maas drauf ausgestreut.

Wenn ich an ihrem Busen lag,  
 Wiegt' ihres Herzens leiser Schlag  
 Mich sanft zu Himmelsträumen ein;  
 20 Und mir schlug dieses Herz allein!

Wenn uns im Laubdach, kühl und grün,  
 Der liebe, volle Mond beschien,

\*

10 nächtliche M.

24. Die Geliebte. D, M. Datum fehlt M.

\*

24. B S. 13; vorher veröffentlicht mit der unterschrift „Mn“ im  
 „Teutschen Merkur“ 1779, Band 2, S. 114; D S. 24; M S. 48.

Sang Hain und Flur mir Sfärensang,  
Und jede Seelensait' erklang.

25 Bald wallten wir durch Blumenau,  
Des Frühlings Zauberpracht zu schau;  
Doch blickt' ich ihr ins Angesicht,  
Sah' ich die Lenzgefilde nicht!

Bald ruhten wir auf Quellenmoos,  
30 Wenn sanft der Abend niederfloß,  
Da drückte heiß sich Mund an Mund,  
Zu festen unsren Liebesbund!

Wie Maienregen niederfleußt,  
Auf Blütenbäume sich ergeußt:  
35 Floß jeder Flammenkuß von ihr  
Erlabend in die Seele mir.

Wir lebten Himmelswohnern gleich,  
Wie sie an tausend Freuden reich,  
Es wogt' und rauscht' ein Wonnemeer,  
40 Nicht abzusehn, rings um uns her!

Genug der Freuden, o mein Lied,  
Die einst mir Glücklichem geblüht!  
Hinab! hinab! zum Trauertone,  
Die Freuden alle sind entflohn!

45 Sie gab, in leichtem Flattersinn,  
Ihr Herz an einen andern hin!  
Zerriß das goldne Himmelsband,  
Das Lieb' um unsre Seelen wand!

Das troknete, mit rascher Wuth,  
50 Wie wilde Hundstagssonnenglut,

\*

23 sang jeder Hain mir Merkur.      31 an] auf Merkur.      36 in]  
durch Merkur.      42 mir Glücklichen Merkur, M.

\*

Die Quelle meiner Freuden leer,  
 Von Stund' an floß kein Tröpfchen mehr!

Nun schleicht, bei wintertrübem Sinn,  
 Mein Leben langsamtraurig hin,  
 53 Ich irr' in düstrer Mitternacht,  
 Von keinem Sternlein angelacht.

Mein armes, tiefgequältes Herz  
 Durchwütet Angst, durchwütet Schmerz;  
 Verhasster Sorgen Natternbrut  
 60 Nährt grausam sich von meinem Blut!

\*

Nach v. 52 sind in D und M folgende 4 Strophen eingeschoben:

Die Sonne steigt, die Sonne sinkt,  
 Des Mondes Wechselscheibe blinkt,  
 Des Himmels [Aethers T.] Blau durchwebt mit Glanz  
 Der Sterne goldner Reihentanz;

Doch es durchströmt der Sonne Licht,  
 Des Mondes lächelndes Gesicht,  
 Der Sterne Reigen, still und hehr,  
 Mit Hochgefühl dies Herz nicht mehr!

Die Wiese blüht, der Büsche Grün,  
 Ertönt von Frühlingsmelodien,  
 Es wallt der Bach im Abendstrahl  
 Hinab ins Hainumkränzte Thal;

Doch es erhebt der Haine Lied,  
 Die Au, die tausendfarbig blüht,  
 Der Erlenbach im Abendlicht  
 Wie vormals meine Seele nicht!

In T ausserdem eine fünfte Strophe:

O Schmerz! wenn unsrer Jugend Freund  
 Des Abschieds bittre Zähre weint!  
 So trifft beim frohen Erntemahl  
 Des Landmanns Dach ein Wetterstrahl!

53 Es schleicht D, M. 54 langsamtraurig B. (Druckfehler).

\*

In TI S. 51 sind die 4 in D und M eingeschobenen Strophen, vermehrt um eine oben gedruckte fünfte, unter dem Titel „Klage“ für sich erschienen. Alles übrige ist fortgefallen.

Die Pein, die meinen Busen engt,  
 Mich wild bald hie bald dorthin drängt,  
 Mir rastlos in die Seele stürmt,  
 Mit Wolken stets mein Haupt umthürmt:

65 Hat meine Wangen abgebleicht,  
 Hinweg die innre Ruh gescheucht,  
 Zernagt mich, wie der Morgen graut,  
 Bis wenn der kühle Abend thaut!

Ha! wenn mich jezt die Falsche säh',  
 70 In all dem Ach! in all dem Weh!  
 Von Höllenleiden, sonder Zahl,  
 Umstrikt zu Folterpein und Quaal:

Vielleicht daß ihr ein Thränlein denn  
 Vom blauen Auge niederrän',  
 75 Ihr Herz, von Reu und Busse schwer,  
 Nun wieder ganz das meine wär'!

### 25 a. An einen Bruder.

1778.

Du, dessen Seele Feuerbegeisterung,  
 Im kühnen Taumel, zu den Gestirnen reißt,  
 Singst du, von Eichen rings umschauert,  
 Glühend von Gott und dem Vaterlande:

5 Gesegnet, Theurer, dreimal gesegnet mir!  
 Dein Ausblik kündet flammende Seelenkraft,  
 Zu ringen nach dem Kranz des Lohnes,  
 Welcher am Ziele der Laufbahn schimmert.

Wenn stets du singst, wozu dir dein Vaterland,  
 10 Die Tugend dir und heilige Freiheitsglut,  
 Im Eichenhain die Saiten stimmen,  
 Wo du zuerst deine Harfe prüftest:

\*

25 a. An Werdomar. M. Datum fehlt M.

5 Theurer,] Jüngling, M.

\*

25 a. B S. 17; D S. 29; M·S. 45.

So schlingt sich einst, (o! wehre der Zähre nicht,  
 Der Freudenzähre, die dir im Auge blinkt!)  
 15 So wahr als du von Herman stammest,  
 Um deine Loken der Eichensprösling!

Voll Glut die Seele, walle die hohe Bahn!  
 Den Sieger, wisse! lohnet Unsterblichkeit!  
 Sie, deren ewiglichten Schimmer  
 20 Nie die Gewölke der Zeit verdüstern!

### 25 b. Weissagung.

An Rosenfeld.

Du, dessen Seele Flammenbegeisterung  
 Auf Adlersfügeln zu den Gestirnen reißt,  
 Singst du, von Eichen rings umschauert,  
 Was dir im Busen der Gott gebietet:

5 Willkommen, Jüngling, in der geweihten Bahn!  
 Dein Auge flammt von heiliger Kampfbegier,  
 Zu ringen nach dem Kranze, welcher,  
 Hell wie Orion, den Siegern schimmert!

Wenn stets du singst, wozu dir dein Vaterland.  
 10 Die Tugend dir, und himmlische Freiheitsgluth  
 Im Bardenhain die Saiten stimmen,  
 Wo du zuerst deine Harfe prüftest:

So schlingt sich einst, (o wehre der Thräne nicht,  
 Der Freudenthräne, die deinem Aug' entrollt!)  
 15 So wahr als du von Hermann stammest,  
 Um deine Locken der Eichensprösling!

Und nun beginne muthig den edlen Kampf!  
 Der Sieger Namen gräbt die Unsterblichkeit  
 In Pyramiden, die des Nilstroms  
 20 Riesengemäuer noch überdauern!

\*

\*

25 b. Das vorige gedicht in veränderter gestalt: TI S. 40.

## 26. Die Betende.

Laura betet! Engelharfen hallen  
 Tröstung Gottes in ihr krankes Herz,  
 Und, wie Abels Opferdüfte, wallen  
 Ihre Seufzer himmelwärts!

5 Wie sie kniet! in Andacht hingegossen,  
 Schön wie Raphael die Unschuld malt!  
 Vom Verklärungsglanze schon umflossen,  
 Der um Himmelswohner strahlt!

O! sie fühlt, im leisen, linden Wehen,  
 10 Näher ihres Gottes Gegenwart,  
 Sieht im Geiste schon die Palmenhöhen,  
 Wo der Lichtkranz ihrer harrt.

So von Andacht, so von Gottvertrauen  
 Ihre engelreine Brust geschwellt,  
 15 Betend diese Heilige zu schauen,  
 Ist ein Blick in jene Welt!

26. 1778. Z<sub>1-9</sub>.

2 Frieden Gottes Z<sub>1-12</sub>, T. 10 Froh des Hoherhabnen Gegen-  
 wart, Z<sub>1-12</sub>, T.

26. B S. 36; D S. 52; „Deutsches Museum“ 1784, Stck 1 (Anhang) mit der musik von Rust; M S. 9; Z<sub>1</sub> S. 78; Z<sub>9-12</sub>; TI S. 6. In TI findet sich folgende anmerkung zu diesem gedicht (S. 321): „Dieses Lied, welches der Verfasser als ein siebzehnjähriger Jüngling auf der Schule zu Kloster Berge dichtete, und woran er nie eine Silbe änderte, wurde von der verewigten Königin Luise von Preußen allen seinen späteren Arbeiten vorgezogen. Sie ließ es von mehreren Tonkünstlern in Musik setzen“. Man vergleiche auch die „Erinnerungen“, Bd. V, Zürich 1816, S. 234 und die Selbatbiographie, Nachlaß Bd. I, S. 252, wo sich folgender zusatz findet: „Er [Matthisson] behielt für das kleine Jugendgedicht stets besondere Vorliebe, weil der Gegenstand, welcher es veranlaßte, wenn auch schon längst in die Stille der Geisterwelt übergegangen, in allen Lagen und Verhältnissen der spätern Jahre dennoch seinem Herzen immer gleich theuer und unvergeßlich blieb.“ Wer dieser „Gegenstand“ gewesen, ist unbekannt. Ueber die kompositionen dieses liedes: Max Friedländer, Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert, 1902, Bd. II, S. 899.

## 27. Lenzwonne.

Könt' ich das Entzücken Adams malen,  
 Als in Edens aufgeblühten Thalern  
 Ihn des ersten Lenzes Duft umfloß,  
 Sanft ihn zu begrüßen, jede Kehle  
 5 Seines Hains ihm in die trunkne Seele  
 Niegefühlte Seligkeiten goß!

Dann, o! dann wollt' ich, auf Adlerschwingen,  
 Dich, o Taumelquell der Wonne, singen,  
 Dessen Nektar meine Seele trank,  
 10 Als der Lenz, mit morgenrother Wange,  
 Unter hellem Nachtigallgesange,  
 Heut' in Laura's Garten niedersank!

## 28. Laura.

*Dolce nella memoria!*

Tag voll Himmel! da, aus Laura's Bliken,  
 Mir der Liebe heiligstes Entzücken  
 In die tiefgerührte Seele drang!  
 Und, von ihrem Zauber hingerissen,  
 5 Ich der Frommen, unter Feuerktissen,  
 An den süßbeklommen Busen sank!

O! wie da, im seligsten Getümmel  
 Niegefühltter Freuden, Erd' und Himmel  
 Mir Beglücktem rings umher vergieng!  
 10 Sanfte Glut durch meine Adern glühte,  
 Aus dem hocheufreuten Auge sprühte,  
 Wenn es schmachend an dem ihren hieng!

\*

28. Entzückung. T. *Dolce ne la memoria! Petrarca. D. Motto*  
 fehlt T.

3 wonnetrunke T. 5 der Holden, T. 7—12 fehlen T.

\*

27. B S. 51; D S. 67. 1776—1778.

28. B S. 47; D S. 63; TI S. 7. 1776—1778.

Goldner sah' ich Wolken sich besäumen,  
 Jedes Blätchen auf den Frühlingsbäumen  
 15 Schien zu flüstern: Sie ist ewig dein!  
 Glücklicher, in solcher Taumelfülle,  
 Werd' ich, nach verstäubter Erdenhülle,  
 Nur in Edens Mirthenlauben sein!

### 29. Lied.

1778.

Am Strauche, den des Mädchens Hand  
 Im Frühlingstanze streifte,  
 Daß Silberthau auf ihr Gewand  
 Aus jeder Blütbe träuften:  
 5 Erinnerung! soll, zu deinem Preis,  
 Ein Altar sich erheben,  
 Bekränzt mit Rosen, roth und weiß,  
 Umgrünt von jungen Reben.  
 Hier wo, mit holdem Engelgruß,  
 10 Sie mir ins Auge blickte,  
 Und ich den ersten Flammenkuß  
 Auf ihre Lippen drückte:  
 O Hoffnung! dankbar Weih' ich hier,  
 Mit jedem jungen Lenze,  
 15 Vor allen Himmelstöchtern dir  
 Des Gartens erste Kränze.

### 30. An den Abendstern.

1778.

Stern der Liebe!  
 Bleich und trübe  
 Blinkt dein Silberlicht!

\*

15 Sie ist] Ewig, T.      18 Nur] Kaum T.

29. Gelübde. T.      Datum fehlt T.

3 Perlethau T.      6 Sich ein Altar T.      11 Feuerkuß T.

30. Datum fehlt M.

\*

29. M S. 70; TI S. 56.

30. B S. 26; D S. 42; M S. 37.



Meinen Bliken  
 5 Stralst Entzüken  
     Du wie vormals nicht!  
  
 Deine Schimmer  
 Fanden immer  
     Mich bei frohem Sinn;  
 10 Doch die Tage,  
     Sonder Klage,  
     Flohn zu schnell dahin!  
  
 Trennung raubte,  
 Eh' ichs glaubte,  
 15 Meinen Damon mir!  
     Herzen bluten  
     Um den Guten,  
     Thränend klag' ichs dir!

### 31. Mailed.

Im Getön der Dorfschalmeie,  
 Sinkt aus unbewölkter Bläue  
     Sanft der Maimond nieder;  
 Durch die grüngelokten Sträuche,  
 5 Am beschilften Pappelteiche,  
     Wirbeln Frühlingslieder!  
  
 Lieber Mai! mit Lustgesange,  
 Und mit hellem Gläserklange  
     Wollt' ich dich begrüßen;  
 10 Wollte, mit gehellten Bliken,  
     Jedem seligen Entzüken  
     Meine Brust entschliessen;  
  
 Aber eine trübe Stunde  
 Hat, aus unsrem hohen Bunde,  
 15 Damon uns entrissen!

\*

\*

Ach! nun kann, mit Lustgesange  
 Und mit hellem Gläserklange,  
 Ich dich nicht begrüßen!

### 32. An Damons Garten.

1778.

Blühender Garten! deine Apfelbäume,  
 Deren röthliche Loken Zefir küßte,  
 Und die dichtverschlungenen Schattenarme  
 Deiner Alleen,

5 Wo, in geheimer Dämrung, Maienkäfer,  
 Um die Stunde der Abendglocke, sumten,  
 Turteltauben Klage begannen, werd' ich  
 Nimmer vergessen!

Ach! es entauschte manche Wonnestunde,  
 10 Beim sokratischen Mahl, an Damons Busen,  
 Mir im süßvertraulichen Dunkel deiner  
 Blütengewölbe!

Schönster der Erdengärten! sei noch lange  
 Meiner heiligen Freuden stiller Tempel!  
 15 Jener Freuden, welche die Unschuld Schwester  
 Nennen und Freundin!

Winket der Todesengel meine Seele  
 Zu den Sternen empor: so überschatte  
 Jenes dichte Rosengebüsch den Hügel  
 20 Meiner Gebeine!

Freudig entschwebt dann, seinen Lichtgefilten,  
 Oft mein glücklicher Geist, und lispelt leise,  
 In die Seelen der Guten, die dort klagen,  
 Ahndung des Himmels!

\*

\*

**33. An die Freiheit.**

1778.

Hrn. Rath Perschke gewidmet.

Die ich zur Göttin mir erkohr,  
 O Freiheit! mit dem Flammenblik,  
 Dir huldigte  
 Schon früh mein deutsches Herz!

5 Laut klopft dem Vaterland' es zu,  
 Dem Mädchen und dem Freunde laut,  
 Doch lauter noch,  
 O Tochter Gottes, dir!

Wer dich nicht liebt, sei nie mein Freund!  
 10 Ihm schliesse nie mein Herz sich auf,  
 Und wäre gleich  
 Gebirgtes Gold der Preis!

Du bist dem Edlen, der dich kennt,  
 Das größte Kleinod, felsenfest  
 15 Im Unglückssturm,  
 Dem Tode selbst zu stark.

Heil dem, den du zum Liebling dir,  
 Zu deinem Sänger dir erkohrst,  
 Die Lebensbahn  
 20 Wird Eden seinem Blik!

Ihn lokte falscher Schimmer nie  
 Zum Königsstuhl, zum Fürstensaal,  
 Nicht Selbstgewin  
 Und niedrer Durst nach Ruhm.

25 Heil! Heil! auch mir, ich lernte schon  
 Als Knabe deinen Wink verstehn,

\*

33. Jahreszahl fehlt M. Widmung fehlt D, M.  
 21—24 fehlen M.

\*

33. B S. 9; D S. 8; M S. 46.

Doch besser noch  
Verstand der Jüngling ihn!

Du zeigtest, Göttin! mir zuerst  
30 Der Tugend holde Lichtgestalt,  
An deiner Hand  
Gewan ich ihren Pfad!

Du legtest früh in meine Brust  
Zu jeder edlen That den Keim,  
35 Und mancher ist  
Emporgeblüht durch dich!

Du leitetest zum Himmelsquell  
Der Weisheit und der Schönheit mich,  
Gabst Stärke mir  
40 Zu schöpfen tief und gut!

Dank, Dank, o edle Freiheit, dir!  
Du füttest meinen trunknen Geist  
Mit Feuerkraft,  
Zu wagen jeden Flug!

45 Du giebst mir himmelhohen Muth,  
Wenn Unterdrücker, sonder Zahl,  
Aus deinem Arm  
Mich loszuwinden, dräun.

Sie mögens nicht! denn deine Hand  
50 Wird ihrem schlaffen Naken schwer,  
Wie leichte Spreu,  
Zerstieben sie vor dir!

Durch dich biet' ich der Bosheit kühn  
Die freie, unbewölkte Stirn;  
55 Dein Schwert flamt auf!  
Ihr Sklavenheer erbebt!

\*

32 nach Pfad komma B. 41 Geweinter Dank, o Göttin, dir! D.  
Geweinter Dank, o Freiheit dir! M.

\*

Wenn düstres Trauren mich umringt,  
Tief in der Seele Kummer nagt,  
Winkst du die Ruh

60 Dem bangen Geist zurtük!

Du lächelst Engelheiterkeit  
Auf mein bestrohtes Dach herab,  
Wo jeder Tag  
Mir unter Lust entflucht!

65 Du würzest mir die leichte Kost,  
Dein Odem weht, beim Nachtbegin,  
Mir Schlummer zu,  
Und süß ist meine Rast!

So lang mich dieses deutsche Blut  
70 Durchrollt, bleibt dir mein ganzes Herz,  
Ich schwör' es laut!  
O Freiheit, zugethan!

### 34. Maria.

1778.

Im Lindenschatten duftet ein Rasengrab,  
Von Tausendschön und Thimian rings umblüht;  
Ein schwarzes Kreuz, das einsam aufragt,  
Kündet dem Waller, hier ruh' ein Todter!

5 Voll Wehmuth klopft schneller mein Herzensschlag!  
Des Mitleids Zähre gleitet die Wang' herab:  
Denn hier, an dieser ernsten Stäte,  
Schlummert Maria den Todesschlummer!

Im reinen Herzen jeglicher Tugend Keim,  
10 Um ihre Stirn den himlischen Unschuldskranz,  
Von Engelbrüdern ihr gewunden,  
Lebte sie Tage voll Seligkeiten.

65—72 fehlen M. \*

34. 10 Um ihrer D. \*

34. B S. 20; D S. 36.

Da kam ein schnöder, heuchelnder Bösewicht,  
 Die Höll' im Busen, raubte den Unschuldskranz! —  
 15 Sie siechte hin, in ihrer Blüte,  
     Einst der geliebteste Stolz der Mädchen!

Süß sey dein Schlummer, unter der Blumengruft,  
 Du schöne Seele! bis zum Erwachen süß!  
 Da du, in hellverklärtem Glanze,  
 20 Nimmer zu welken, in Eden aufblühst!

Zu deinem Hügel wandelt die Weinerin,  
 Bricht Todtenblumen, wendet den Zährenblik,  
 Und Auferstehungsschauer beben  
 Durch die erschütterte Mädchenseele!

### 35 a. Freudenlied.

1778.

So lang', in diesen stillen Thalen,  
 Noch Gottes Schöpfung grünt und blüht,  
 Und von den lieben Sonnenstralen  
 Geröthet, Hain und Maifur glüht;

5 So lang', aus meines Mädchens Bliken,  
 Noch Jugendlenz und Freude stralt,  
 Der Liebe himlisches Entzücken  
 Sich auf die Unschuldswange malt;

So lang', in deutscher Brüder Kreise,  
 10 Noch der gefüllte Becher klingt,  
 Noch jeder, nach der Väter Weise,  
 Von Vaterland und Freiheit singt:

\*

35 a. 1775. Alm.

7 seliges Alm. 8 auf der Alm. 11 Noch] Und Alm.

\*

35 a. B S. 18; vorher gedruckt im „Almanach der deutschen Musesen“, Leipzig 1780, S. 185, unterzeichnet „Mn“; D S. 30. Das im almanach angegebene datum 1775 ist falsch.

Will ich den Gram den Winden geben!  
 Mich jedes Erdentages freun;  
 15 **Mir stets die Bahn im Pilgerleben**  
 Mit Freudenblumen überstreun!

### 35 b. Jünglingswonne.

So lang' im deutschen Eichenthale,  
 Natur! dein hehrer Schauer webt,  
 Und, bei des Mondes Geisterstrale,  
 Der Adler Wodans mich umschwebt;  
 5 So lang' in der Erwählten Blicken  
 Mir tausend Himmel offen stehn,  
 Und, mit vergötterndem Entzücken,  
 Wir Arm in Arm durchs Leben gehn;  
 So lang', in wackrer Brüder Kreise,  
 10 Der Bundeskelch zur Weihe klingt,  
 Und jeder, nach der Ahnherrn Weise,  
 In Tells und Hermanns Jubel singt:  
 Will ich den Gram den Winden geben,  
 Selbst Augenblicken Kränze weihn,  
 15 Und noch, wo Todesengel schweben,  
 Den Pfad mit Rosen mir bestreun!

### 36. Die schöne Erde.

1778.

Wenn hochentzückt mein Auge sieht,  
 Wie schön die Erde Gottes blüht,

13 Gram] Harm Alm. \*

35 b. 1778. Morgenbl.

7 vergötterttem Morgenbl. 8 Nach Stunden wir uns wiedersehn;  
 Morgenbl. 11 Ahnherrn] Väter Z 10-12.

36. Datum fehlt M. \*

35 b. TI S. 3; früher schon in Cottas „Morgenblatt für gebildete  
 Stände“ 1809, Nr. 250, S. 997; Z 10+11 S. 1; Z 12 S. 1.

36. B S. 5; vorher im „Teutschen Merkur“ 1780, Band 2, S. 105;  
 D S. 1; M S. 60.

Wie alles Wesen angeschmiegt  
An ihren Segensbrüsten liegt;

5 Und sie, voll Mutterfreundlichkeit,  
Sich jedes ihrer Kinder freut,  
So inniglich sie alle liebt,  
Allmilde Nahrung jedem giebt;

Wie groß und hehr, in Himmelspracht,  
10 Ihr volles Blütenantlitz lacht,  
Und wie, in steter Jugendkraft,  
Sie rastlos waltet, wirkt und schafft:

Dann fühl' ich hohen Feuerdrang,  
Zu rühmen den mit Preisgesang,  
15 Des wundervoller Allmächtsruf  
Die weite Welt so schön erschuf!

Der Wald und Kraut drauf wachsen ließ,  
Von Meeren sie umgürten hieß,  
Von dem der Segen alle kömt  
20 Der stündlich ihrem Schooß entströmt!

Drum, o! mein Geist, erheb' ihn laut  
Der diese Welt so schön erbaut!  
Erfreu', so lang es ihm gefällt,  
Dich immer dieser schönen Welt!

### 37. Badelied.

1778.

Zum Bade! zum Bade!  
Vom Blumengestade  
Hinab in die wallenden Fluten!

\*

11 Und wie] Wie sie M. 12 Ohn' Ende segnet, wirkt M.

37. In T zusatz: Gesungen am Elbstrande bei Magdeburg. Datum  
fehlt Alm, M, T, Z<sup>12</sup>.

1 Zur Elbe! zur Elbe! T.

2 Des Aethers Gewölbe T.

3 Wie strömt es von dörrenden Gluthen! T.

\*



Die Sonne gebietet,  
 5 Sie wütet, sie wütet,  
 Mit himmeldurchströmenden Gluten!

Ha! wie so gelinde  
 Die lispelnden Winde  
 Die glühenden Wangen uns kühlen!  
 10 Wie schäumend die hellen,  
 Lichtblinkenden Wellen  
 Die schwebenden Hüften umspülen!

Bald tauchen wir nieder,  
 Bald heben wir wieder  
 15 Uns rudernd aus sandichten Tiefen!  
 Und kämpfen und ringen  
 Stromüber zu dringen,  
 Daß Loken und Wangen uns triefen!

Auf Wogen zu schweben,  
 20 Sich jauchzend zu heben,  
 Welch Götterentzücken, ihr Brüder!  
 Da rauschen den Kummer  
 Die Wellen in Schlummer,  
 Da stählt man die nervichten Glieder!

\*

4 Zum Bade! zum Bade! T.

5 Vom Blumengestade T.

6 Hinab in die wallenden Fluthen! T.

str. 2 lautet in T, Z<sub>12</sub>:

7 O Lust! wenn die hellen

8 Lichtblinkenden Wellen

9 Den brennenden Busen umspühlen!

10 Wie säuseln die Winde

11 So linde, so linde!

12 Willkommen, ihr Brüder, im Kühlen!

19—24 fehlen T, Z<sub>11</sub>.

\*

37. B S. 7; zuerst gedruckt im „Musen Almanach“ von Voß, 1779,  
 S. 206 mit der chiffre „Mn“; D S. 3; M S. 61; TI S. 4; Z<sub>12</sub> S. 5.

25 Durchbrauset die Flächen  
Von Flüssen und Bächen,  
Von pappelumschatteten Teichen;  
Bis Flokengewimmel  
Und Stürme vom Himmel  
30 Die glänzende Bläue verscheuchen!

---

**II.**

**Die Studienjahre.**

**(1778—1781).**



## 38. Der Hügel.

1778.

Segen Gottes dem Mann, Segen des Enkels ihm,  
 Und die Thräne des Danks ferner Jahrhunderte,  
 Welcher schattende Wipfel  
 Dir, o fröhlicher Hügel, gab!

5 Und das duftende Grün deiner Gesträuche, die,  
 Zweig geschlungen in Zweig, labende Kühlung streun,  
 Und das Schnekkengewinde  
 Deines blühenden Hekkengangs.

Ueberirrenden Bliks, schauet mein Aug' umher,  
 10 Ob kein Taxusgebild oder ein Buchsbaumrand  
 Deine Schönheiten fälsche,  
 Und, o Freude! ich späh' umsonst!

\*

38. Das Nympheum. Alm. Im May 1778. Alm.

Unter dem titel im Alm. noch der erklärende zusatz:

„Ein romantischer Buschhügel im chinesischenglischen Garten zu Wörliz bey Dessau; unten am Fuß mit einer Steinhalle, die in den Hügel hineingewölbt ist, und oben auf dem Gipfel mit einem hecken-eingefaßten Viereckplatz, wohinauf ein Buschgang leitet, der sich wendeltreppenmäßig um den Hügel herumwindet“.

\*

38. D S. 77; vorher schon im „Almanach der deutschen Musen“, Leipzig 1780, S. 187, unterzeichnet „Mn“.

Matthisson machte anfang mai 1778 in begleitung seines lehrers Perschke und der freunde Rosenfeld und Hedemann einen ausflug von Magdeburg nach Dessau, um Basedows philanthropin und den nahe gelegenen Wörlitzer garten zu besichtigen. Bald darauf ist die ode

Ungeschminkte Natur, eben so wunderschön  
 Als in deinem Gefild, glükliches Schweizerland,  
 15 Deinen blumichten Thalen,  
     Und bewipfelten Felsenreihn,  
  
 Weilt im Maiengewand, mütterlichliebevoll,  
 Nachtigallen im Schoos, Blumen um ihrer Stirn,  
     Hier im traulichen Schatten  
 20 Melancholischen Fichtengrüns,  
  
 Winkt und lächelt mir zu, winket und lächelt sanft,  
 Schüttelt Blüthen herab, säuselt um mich herum,  
     O ich folge, ich folge,  
     Allbelebende Göttin, dir!  
  
 25 Sieh! den Hügel hinan leitet die Göttin mich,  
 Auf dem einsamen Pfad dämmernder Schattennacht,  
     Zeigt des fröhlichen Hügels  
     Ganze Fülle der Schönheit mir!  
  
 Laubgewölbe voll Duft, welche dem Rastenden  
 30 Kühlung bieten und Ruh', Rasen dem Schlummerer,  
     Ueberhüllet von Geisblatt  
     Oder rankendem Wintergrün;  
  
 Und vom Gipfel herab, blühend wie Edens Flur,  
 Das gesegnete Land, welches im Goldpallast  
 35 Und in dörfflicher Hütte  
     Himmelseelige Wohner nährt!

\*

entstanden; Perschke erkundigte sich nach dem gedicht in einem briefe vom 10. juli 1778: „Ei, mein Br., wie stehts mit dem Wörlizer Garten? Daß Sie den lieben Garten doch ja nicht ganz vergeßen, bitte, bitt' ich“. 17 jugendlichliebevoll, Alm. 18 ihre Alm. 24 Allbelebenden Alm. 25 Sieh!] Und Alm. 32 Und vertraulichem Epheulaub; Alm.

Nach v. 32 folgende strophe im Alm.:

Moosbedecktes Gestein, so wie uns Ossian,  
 Auf dem Rücken des Maals, welches den Streiter deckt,  
     In Balklutha's Ruinen,  
     Und am donnernden Waldstrom, malt;  
 35 ländlicher Alm.

\*

Sag, o Hügel, mir an, warest vom Anbeginn  
 Du von Düften bewölkt? sproßten dir Blumen auf?  
 Und entwehte die Kühle

40     Deinem zitternden Laube stets?

Baumlos ragtest du einst, naked und dürftig auf,  
 Sparsam keimte dein Gras unter dem Sand' hervor,  
 Disteln zischten im Winde,  
 Und dein Gipfel war schattenleer!

45   Aber Blumen entblüht, Lauben bekleiden sich,  
 Bäume treiben empor, lachender Mai beginnt,  
 Wenn im Herzen des Edlen  
 Nachweltliebe zu Thaten keimt.

Solche Seelen belohnt, wenn in der Rasengruft  
 50 Ihre Hülle von Staub lange der Ernte reift,  
 Manches fühlenden Mädchens  
 Einsamdankende Zähre noch.

Segen Gottes dem Mann, Segen des Enkels ihm  
 Und die Thräne des Danks ferner Jahrhunderte,  
 55   Welcher schattende Wipfel  
 Dir, o fröhlicher Hügel, gab.

### 39. Wonne der Liebe.

Wer an der Geliebten Augen hangen,  
 Wer mit Feuerinbrunst sie umfassen,  
 Sich in ihrem Kuß berauschen kann,  
 Welch ein hochbeglückter Mann!

5   Er verlacht das leere Weltgetümmel,  
 Seinen Blick umschweben tausend Himmel,

\*

42 dein] nur Alm.   47 Waltet thätiger Kraftfleis Alm.   48 Nach-  
 weltliebender Redlichen! Alm.

\*

39. D S. 12; M S. 60. Obwohl dies Gedicht erst in D gedruckt ist,  
 möchte ich es doch, durch Inhalt und Sprache veranlaßt, möglichst  
 früh, etwa 1778, ansetzen.

Gold und Ehr' ist ihm ein Kinderspiel,  
Groß und hehr ist sein Gefühl!

Könnten Engel Sterbliche beneiden,  
10 O! sie neideten ihm seine Freuden!  
O! sie tranken aus der Liebe Meer  
Ruh' und Seligkeit, wie er!

Lächelnd tanzt ihm Jahr auf Jahr vorüber,  
Und ein Kuß in jene Welt hinüber  
15 Ist dem Glücklichen, im Abendroth  
Seines Lebens, einst der Tod.

#### 40. Sehnsucht.

Gottes Dämrung ist schön! Wonne der Himlischen  
Tönt dein Abendgesang, flötende Nachtigall!  
Und es hüllet mein Auge  
In den Schleier der Wehmuth sich?

5 Die du liebest ist fern! flüstert mein Genius,  
Unter Erlen des Bachs wandelt die Traurende,  
Weilt im dämmernden Schatten,  
Wo die Zähre der Trennung rann!

Die ich liebe ist fern! Eil', o mein Genius,  
10 Lispl' ihr: Einsam, wie du, denkt der Entfernte dein,  
Und es hüllet sein Auge  
In den Schleier der Wehmuth sich!

\*

39. 7 und Ehre sind ihm Kinderspiel, M. 13—16 fehlen M.

40. Sehnsucht nach Laura. T.

1 Dämmerung, wie schön! T. der Seligen M. 7 heiligen T.  
9 Die ich liebe] Laura, Laura M. Eile, schnell wie des Lichts Flügel,  
mein Genius, T. 10 Lispl'] Flüstr' M. Lispl' ihr: Einsam,] Lisle  
Lauren: T.

\*

40. D S. 76; M S. 62; TI S. 10. Etwa 1778—79 entstanden.



## 41. An die Stille.

Wann aus leichter Silberhülle  
 Luna niederschaut,  
 Sehn' ich mich nach dir, o Stille,  
 Wie der Jüngling nach der Braut!

5 Ach! mit wehmuthsvoller Rührung,  
 Freundin! denk ich dein,  
 Hier wo Leichtsinn und Verführung  
 Giftbetheute Rosen streun!

Wo des Lasters Stirn zu kränzen  
 10 Tausend Blumen blühen,  
 Wo vor wilden Taumeltänzen  
 Grazien und Unschuld fliehn;

Wo der Name des Verbrechers  
 Zu den Sternen dringt,  
 15 Und das Haupt des Tugendträchers  
 In des Kerkers Nächte sinkt!

O beglückt, wen in des Haines  
 Dämmerung versteckt,  
 An der Quelle Rand, ein kleines,  
 20 Buschumwölbtes Strohdach deckt!

\*

41. 1779. Museum.

9 des Lasters] der Thorheit T, Charis, Z<sub>10-12</sub>. 11 Wo] Und T,  
 Charis, Z<sub>10-12</sub>. 13-16 fehlen T, Charis, Z<sub>10-12</sub>. 17-20 lauten  
 in T, Charis, Z<sub>10-12</sub>:

17 O beglückt, wer, in des Haines  
 18 Trauter Dunkelheit,  
 19 Sich mit reinem Sinn zu deines  
 20 Opferherdes Priester weiht!

\*

41. M S. 30; vorher im „Deutschen Museum“ 1785, Stck. 9, S. 279;  
 TI S. 46; Lehrs „Charis“ 1811, S. 254; Z<sub>10+11</sub> S. 20; Z<sub>12</sub> S. 28.

Du nur, heilige Stille, flügelst  
 Hoch den Geist empor!  
 Führst der Hofnung Schifflein, spiegelst  
 Uns des Himmels Freuden vor!

#### 42. Hymne.

Herr! es verkündigt dich der Wandelsterne Gang,  
 Durch alle Himmel tönt seraphischer Gesang,  
 Die ganze Schöpfung schwebt in ewgen Harmonieen,  
 So weit sich Welten drehn und Sonnenheere glühen!

5 Dein Tempel, die Natur, ist deiner Herrlichkeit  
 Und deiner Güte voll! des Frühlings Blumenkleid,  
 Des Sommers Aehrenmeer, des Herbstes Traubenhügel,  
 Des Winters Silberhö'n sind deiner Allmacht Spiegel!

Was bin ich, Herr, vor dir? Seit gestern leb' ich kaum,  
 10 Und doch trennt von der Gruft mich nur ein kleiner Raum;  
 Nur Traum und Dämmerung bleibt im Erdenthal mein Wissen,  
 Mein Leben fleucht dahin umringt von Finsternissen!

\*

23 Führst] Lenkst Museum. 21—24 in T, Charis, Z<sub>10—12</sub>:

21 Stille! du verklärst der trüben

22 Zukunft Nebelgraun;

23 Lehrst uns glauben, hoffen, lieben,

24 Und belohnst mit Selbstvertraun!

42. Heiliges Lied. Morgenblatt, T, Z<sub>10—12</sub>. 1779. Museum.

1 Dich preist, Allmächtiger, der Sterne Jubelklang! Morgenblatt,  
 T, Z<sub>10—12</sub>. 2 Dich preist, Allgütiger, der Seraphim Gesang! Morgen-  
 blatt, T, Z<sub>10—12</sub>. 5 ist] wie Morgenblatt, T, Z<sub>10—12</sub>. 6 Wie deiner  
 Milde voll! Des Lenzes Morgenblatt, T, Z<sub>10—12</sub>. 9—12 lauten im  
 Morgenblatt, T, Z<sub>10—12</sub>:

9 Was bin ich, Herr, vor dir? Seit gestern athm' ich kaum!

10 Es trennt vom Todtenkreuz mich nur ein Spannenraum!

11 Wohl dennoch mir! Wer sanft entschläft in Vatersarmen,

12 Darf dem Erweckungswort vertraun! Es heißt: Erbarmen!

11 nach Wissen kein komma M. (Druckfehler).

\*

42. M S. 40; früher im „Deutschen Museum“ 1785, Stck 10, S. 337;  
 „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 270, S. 1077; TI S. 35;  
 Z<sub>10+11</sub> S. 18; Z<sub>12</sub> S. 20.

O du, den oft zu Gott der Andacht Flügel trug,  
 Empor, empor, mein Geist, mit kühnem Adlerflug!  
 15 Die Ewigkeit ist dein, zum lichten Engelleben,  
 O sing ihm ewig Dank! wird dich der Herr erheben!  
 Drum weih' ich dir allein, o Gott, der Harfe Klang!  
 Dich preise früh und spät mein betender Gesang,  
 Bis dies Gewand von Staub des Todes Hand zertrümmert,  
 20 Und dir, o Quell des Lichts, mein Geist entgegenschimmert!

### 43. Elisas Geburtstag.

To each his suff'rings: all are men,  
 Condemn'd alike to groan,  
 The tender for another's pain;  
 Th'unfeeling for his own. Gray.

1779.

Dein gedenk' ich, o Freundin, mit Thränen des Danks und  
 Dein mit Gefühlen der Ruh', [der Freude,  
 Hier auf dem schwellenden Rasen, beschattet vom blühenden  
 Wo, bei der Nachtigall Lied, [Kirschbaum,  
 5 Jüngst dein weinendes Auge sich hellte, wo uns des Abends  
 Freundlicher Schimmer umfloß,  
 Ach! und begrüße mit Himmelsempfindung den Morgen  
 Welcher der Erde dich gab. [des Tages  
 Ruhig fliesse mein Lied und sanft, wie dein Leben, du Edle,  
 10 Wenn, am errungenen Ziel,  
 Einst die lohnende Mirthe dich kränzt und die Liebe zum  
 Dir deine Pfade verschönt. [Eden  
 Als die erste Freudenthräne der redlichen Mutter  
 Ueber die Wange dir rann,  
 15 Als zum erstenmal ihr Arm, mit süßser Entzückung,  
 Um die Erflehte sich schlang:

\*

13—20 fehlen Morgenblatt, T, Z 10—12.

43. 16 Erflehte M. (Druckfehler).

\*

43. M S. 68. Elisa war die Braut von Matthissons Freund Rosenfeld, die zweite Tochter des Pastors Bodenburg zu Niederdodeleben bei Magdeburg.

Siehe! da tönte das Lied der Engel aus leuchtenden Wolken,  
 Dich zu begrüßen, herab!  
 Schwester nannten sie dich und Bürgerin seliger Welten,  
 20       Weihten der Unschuld dein Herz,  
 Stimmten zum lautersten Einklang mit Gottes Natur deine  
           Gossen für Alles, was groß                               [Seele,  
 Gut und erhaben und schön ist, dir Flammengefühl in den  
           Bildeten sorgsam den Keim                               [Busen,  
 25       Zum beglückenden Wonnegedanken: daß Freundschaft und  
           Jenseits der Gräfte noch blüht.                       [Liebe  
 Also begannen die Söhne des Lichtes, vereint mit der Harfe  
           Bebendem Silbergetön:  
 „Schwesterseele, willkommen auf Erden, holdseliges Mädchen,  
 30       Sei uns mit Wonne begrüßt!  
 Sanft umwölkt sich dein Auge voll Unschuld am Busen  
           Ahndet, Geliebte, dein Herz                       [der Mutter;  
 Schon in der Morgenröthe des Lebens die Stürme des Mittags?  
           Zittert ein dämmernd Gefühl  
 35       Jener nächtlichen Tage des hoffnungslosen Ermattens,  
           Unter der beugenden Last  
 Unverschuldeter Schmerzen der Zukunft, dir bang durch  
           Dornicht und rauh ist der Pfad,                       [die Seele?  
 Den die ewige Liebe dich leiten wird, aber am Ausgang  
 40       Schimmert die Krone des Lohns.  
 Unschuld, Einfalt und Liebe, und jede gefällige Tugend  
           Schmücke, Geliebte, dich einst!  
 Dann wird voll Hoffnung und Ruh' und siegender Kraft,  
           Mitten im Thale der Nacht,                       [deine Seele  
 45       Wo kein leitendes Sternchen dir funkelt, die Vaterhand  
           Welche durch Wüsten dich führt.                       [segnen  
 Darum wandle voll göttlichen Friedens der Zukunft entgegen!  
           Eh' noch dein Mittag sich neigt,  
 Wird der Stürme Getümmel in Hauche des Frühlings sich  
 50       Wird deines irdischen Laufs                               [wandeln,

\*

23 Und gut und erhaben M. (Das erste „Und“ ist aus metrischen Gründen zu streichen).

\*

Blumenumduftete Bahn in rosige Schimmer sich kleiden,  
 Und, in Gefilden der Ruh',  
 Dir dein Leben, durch jedes Entzücken der Tugend ver-  
 Heiter und lächelnd entflieh'n. [herrlicht,  
 55 Eile, wir flehen voll Sehnsucht, o eil' im Wechsel der Jahre,  
 Selige, selige Zeit!  
 Schwesterseele, willkommen auf Erden, holdseliges Mädchen,  
 Sei uns mit Wonne begrüßt!"

#### 44. Theon an Lyda.

Ahi crudo amor! ch'egualmente n'ancide  
 L'assenzio e'l mel, che tu fra noi dispensi;  
 E d'ogni tempo egualmente, mortali  
 Vengon da te le medicine, e i mali. Tasso.

1779.

Nimmer, nimmer darf ich dir gestehen  
 Was, beim ersten Drucke deiner Hand,  
 Süsse Zauberin, mein Herz empfand!  
 Meiner Einsamkeit verborgnes Flehen,  
 5 Meine Seufzer wird der Sturm verwehen,  
 Meine Thränen werden ungesehen  
 Dir, o Holde, rinnen, bis die Gruft  
 Mich in ihr verschwiegenes Dunkel ruft!  
 Ach! du schautest mir so unbefangen,  
 10 So voll Engelunschuld ins Gesicht,  
 Wähntest den Triumph der Schönheit nicht!  
 Lyda! Lyda! sahst du nicht den bangen  
 Blick der Lieb' an deinen Blicken hangen?  
 Schimmerte die Röthe meiner Wangen  
 15 Dir nicht Ahndung der verlornen Ruh'  
 Meines hofnungslosen Herzens zu?

\*

44. Julius an Theone. T. Motto und Datum fehlen T.  
 7 Dir, o Holde,] Deinem Bilde T. 10 hinter Gesicht fehlt komma  
 M. 12 Lyda! Lyda!] O Theone! T.

\*

44. M S. 67; TI S. 58. In T die anmerkung (S. 323): „Aus einem unvollendet gebliebenen Romane“.

Daß uns Meere doch geschieden hätten  
 Nach dem ersten, leisen Druck der Hand!  
 Schaudernd wank' ich nun am jähen Rand  
 20 Eines Abgrunds, wo, auf Dornenbetten,  
 Thränenlos, mit diamantnen Ketten,  
 Die Verzweiflung lauscht. Ach! mich zu retten,  
 Holde Feindin meiner Ruh', verbeut  
 Dir des strengen Schicksals Grausamkeit!

#### 45 a. Der Vollendete.

1780.

Heil! dies ist die letzte Zähre  
 Die des Müden Aug' entfällt!  
 Schimmern seh' ich schon die Sphäre  
 Jener bessern Himmelswelt!  
 5 Leicht, wie Morgennebel schwinden,  
 Ist des Lebens Traum entflohn,  
 Paradiesespalmen winden  
 Engel für den Dulder schon!  
 Schweben auf die Stäte nieder  
 10 Wo er mit dem Tode ringt,  
 Singen Hallelujalieder  
 Bis die Erdenhülle sinkt;

\*

22 Ach!] Ha! T.      23 Holde Feindin meines Friedens, beut T.  
 24 Mir die Schale der Vergessenheit! T.

45 a. Die sterbende Elisa. Museum, M.      Im Museum und M das  
 Motto:                      Hark! they whisper; Angels say:  
    Sister spirit, come away!                      Pope.

Datum fehlt Museum, M.      Im Museum und M bilden je 8 verse eine  
 strophe.

2 des] der D. (Druckfehler?). des Müden] Elisens Museum, Elisas  
 M.      3 Schimmern sieht sie schon Museum. Schon enthüllt sich ihr  
 M.      8 Seraphim der Schwester schon! Museum, M.      10 sie  
 Museum, M.

\*

45 a. D S. 22; „Deutsches Museum“ 1785, Stck 7, S. 92; M S. 14.

Ha! mit deinem Staubgewimmel  
 Rollst, o Erde! du zurtük!  
 15 Näher glänzt der offne Himmel  
 Schon des Ueberwinders Blick!  
  
 Harfen rauschen ihm Willkommen!  
 In der Lebensbäume Wehn,  
 Engel singen: Heil! dem Frommen,  
 20 Heil! dem Frthvollendeten!  
  
 Der empor, mit Adlerschnelle,  
 Zu des Lichtes Urquell stieg;  
 Tod! wo ist dein Stachel? Hölle!  
 Stolze Hölle! wo dein Sieg?

#### 45 b. Die Sterbende.

Heil! dies ist die letzte Zähre,  
 Die der Müden Aug' entfällt!  
 Schon entschattet sich die Sphäre  
 Ihrer heimathlichen Welt.  
 5 Leicht, wie Frühlingsnebel schwinden,  
 Ist des Lebens Traum entflohn,  
 Paradiesesblumen winden  
 Seraphim zum Kranze schon!  
  
 Ha! mit deinem Staubgewimmel  
 10 Fleugst, o Erde, du dahin!  
 Näher glänzt der offne Himmel  
 Der befreiten Dulderin.  
 Neuer Tag ist aufgegangen!

\*

14 Fleugst, o Erde, du dahin! Museum, M.    16 Schon der Ueber-  
 winderin. Museum, M.    17 tönen ihr Museum, M.    19 der Frommen!  
 Museum, M.    20 der Museum, M.    21 Die Museum, M.

\*

45 b. Die spätere fassung in TI S. 44; Lehrs „Charis“ 1811, S. 24;  
 Z<sub>10+11</sub> S. 18; Z<sub>12</sub> S. 26.

Herrlich stralt sein Morgenlicht!  
 15 O des Landes, wo der bangen  
 Trennung Weh kein Herz mehr bricht!

Horch! im heiligen Hain der Palmen,  
 Wo der Strom des Lebens fließt,  
 Tönt es in der Engel Psalmen:  
 20 Schwesterseele, sei gegrüßt!  
 Die empor mit Adlerschnelle  
 Zu des Lichtes Urquell stieg;  
 Tod! wo ist dein Stachel? Hölle!  
 Stolze Hölle! wo dein Sieg?

#### 46 a. An ein Dorf.

How happy he who crowns in shades like these,  
 A youth of labour with an age of ease! Goldsmith.

Edens Blumen blühen in deinen Thalen,  
 Edens Silberquellen  
 Schlingen sich durch deine Schattenhaine,  
 Buschumkränztet Dörfchen!

5 Gottes Friede schwebt um deine Hütten,  
 Wenn der Morgenröthe  
 Rosenfarbner, goldbesäumter Schleier  
 Lieblich dich umwaltet.

Gottes Friede schwebt um deine Hütten,  
 10 Wenn die Nachtigallen,  
 Im Getön der dumpfen Abendglocke,  
 Schlummerlieder flöten.

In der Dämmerung deiner Bäume wandeln,  
 Arm in Arm geschlungen,  
 15 Schwesterlich wie einst im Garten Adams,  
 Seelenruh und Unschuld.

\*



An der Himmelstöchter Busen trinken  
 Mädchen, Greis, und Jüngling,  
 Nach des schwülen Erntetages Mühen  
 20 Kraft und süsse Labung.

Unter deinen Halmendächern wohnen  
 Zucht und deutsche Treue,  
 Sie, die stolzer Marmorsäle wildes  
 Lustgetümmel fliehen.

25 Sittsamkeit ist deiner Töchter Erbe,  
 Gleich des Maienmorgens  
 Purpur, glüht in keuscher Jugendröthe  
 Ihre holde Wange.

Edel sind und kraftvoll deine Söhne!  
 30 Ihrer starken Rechte,  
 Ungeschwächt vom Feuerhauch der Wollust,  
 Blüht die öde Wüste.

O daß mir, o Dorf, in deinen Schatten  
 Meines Lebens Bächlein  
 35 Ungesehn verränne, rein wie jener  
 Wiesenquelle Silber.

O daß endlich hier am treuen Busen  
 Eines edlen Weibes,  
 Die beweinte, längstverlorne Ruhe  
 40 Wieder mich umarmte!

Dort am Abhang jenes Blumenhügels,  
 Wo durch Erlenreihen  
 Silberblinkend sich das Bächlein windet,  
 Wo die Linde flüstert,

45 Wo die Eiche Dämmerung streut und Kühle,  
 Wo des Thals Gesträuche  
 Ihre grünen Lokken in des Sees  
 Blauen Fluthen spiegeln,

Stünde meine weinumrankte Hütte,  
 50 Grünte meine Laube,

Blühten meines Blumengartens Beete,  
Reiften meine Saaten.

Jenes Buchenhaines Frühgesänge  
Wekten mich am Morgen,  
55 Jenes Apfelbaumes Nachtigallen  
Tönten mich in Schlummer!

Aber ach! der Hofnung Aug' ist trübe!  
Tief der Zukunft Dunkel!  
Schwebt nicht auf des Weltgewimmels Wogen  
60 Unstät noch mein Nachen?

Starb der Freude leztes, süßes Lächeln  
Nicht an Laura's Grabe?  
Welkte nicht ihr Kranz, der lebenduftend  
Meine Schläf' umblühte?

65 Viel hab' ich geweint, und viel gerungen,  
Viel der Stürm' erduldet!  
Mancher Lenztag meiner Jugendzeiten  
Schwand mir gramumdüstert!

O! wann wird die Nacht der Schwermuth tagen?  
70 Wann die Stund' erscheinen,  
Die mich dir entgegen bringt, o Dörfchen,  
Oder meinem Grabe?

#### 46 b. An ein Dorf.

How happy he who crowns in shades like these  
A youth of labour with an age of ease! Goldsmith.

Flora krönt mit heitrer Blumenfülle  
Deine Rasenhügel,  
Ceres überströmt mit goldnem Segen  
Dein Gefild, o Dörfchen!

\*

\*

5 Schwesterlich, in deiner Bäume Zwielit,  
 Wandeln, traut umschlungen,  
 Wie durch Gefñers Hirtenparadiese,  
 Seelenruh' und Unschuld.

Sittsamkeit blieb deiner Töchter Erbe;  
 10 Ihrer Wangen Blüte  
 Prangt in keuschem Jugendroth, wie Guidos  
 Himmlische Madonnen.

Wacker sind und kraftvoll deine Söhne;  
 Mit wie mancher Wildniß,  
 15 Wo die Distel herrschte, rang um Aehren  
 Schon ihr Arm von Eisen!

O daß einst, o Dorf, in deinen Schatten,  
 Bis zur letzten Woge,  
 Mir der Strom des Lebens, rein wie jener  
 20 Wiesenborn, entwallte!

Dort, wo Pappeln Dämmerung streun und Kühle,  
 Wo des Thals Gebüsch  
 In des Mühlenteichs kristallner Klarheit  
 Ihre Locken spiegeln:

25 Winkte meine weinumrankte Hütte,  
 Grünte meine Laube,  
 Blühten meines Blumengartens Beete,  
 Reiften meine Saaten!

Jenes Buchenhaines Frühgesänge  
 30 Weckten mich am Morgen;  
 Dieses Apfelbaumes Nachtigallen  
 Tönten mich in Schlummer!

Stern der Hoffnung! Doch du bist umschleiert;  
 Ach! das Wonnelächeln  
 35 Meiner Grazie, der holden Freude,  
 Starb an Lauras Grabe!

\*  
 46 b. 22 Gesträuche Z 12. 23 Mühlenbachs Z 12. 33 umdüstert; Z 12.

\*

## 47. Der Frühlingsabend.

Ueber des Frühlings Blüten funkelt Hesper,  
 Leiser wandelt des Abends linder Odem  
 Durch des Hügels Blumen und durch der Haine  
 Dämmernde Wipfel.

5 Golden vom Schimmer lichter Westgewölke,  
 Ruht im Thale des See's kristallner Spiegel,  
 Lieblich kränzen flüsternde Pappeln seine  
 Grünenden Ufer.

Schmachtendes Sehnen nach des Tags Erwachen,  
 10 Dem kein sterbender Abendglanz wird folgen,  
 Trübt den Blick mir unter des jungen Frühlings  
 Duftenden Blüten!

## 48. Lied der Schwermuth.

Ogni Oggetto ch'altrui piace  
 Per me lieto più non è  
 O perduto la mia Pace,  
 Son'io stesso in odio a me.

Rolli.

Des schönsten Tages Abend sinkt bekrönt,  
 Mit glanzbesäumten Purpurwolken nieder,  
 Des Haines Bild, vom goldnen Stral verschönt,  
 Blinkt aus des See's krystallnem Spiegel wieder,  
 5 Durch Feld und Wald und Saatgefilde tönt  
 Die Sängerin der Nächte Zauberlieder,  
 Jezt schwebst du, Herzerfreuerin, o Ruh'!  
 Der müden Schöpfung schlummerträufelnd zu!

\*

47. Sehnsucht. T, Z 10—12. 1780. Museum.

5 Leuchtend vom Nachschein falber Westgewölke T, Z 10—12. 7  
 Traulich kränzen flüsternde Silberpappeln T, Z 10—12. 8 Seine Ge-  
 stade. T, Z 10—12. 9 Heilige Sehnsucht nach T, Z 10—12.

48. Elegie an die Ruhe. M.

\*

47. M S. 20; vorher im „Deutschen Museum“ 1784, Stck 12, S. 511;  
 handschriftlich in H S. 50 c; TI S. 79; Z 10+11 S. 38; Z 12 S. 48.

48. D S. 5; M S. 32. Etwa 1780 gedichtet.

O Göttin, mit dem Engangesicht,  
 10 Von Gott zum Trost dem Sterblichen beschieden,  
 Wenn jeder Stab in seinen Händen bricht,  
 Du thaust jetzt Labung auf das Haupt des Müden,  
 Nur mir ins Herz strömst du wie vormals nicht,  
 Allgütige! des Himmels süßen Frieden!  
 15 Hast du, die einst mir stets zur Seite stand,  
 Den Blick auf ewig von mir weggewandt?

Dich suchst, in banger, sternenloser Nacht  
 Mein Geist, auf naßgeweinter Schlummerstätte,  
 Wo nur der Schwermuth trübes Auge wacht,  
 20 Dich, die mich einst zum Erdengott erhöhte,  
 Als noch, voll Herrlichkeit und Himmelspracht,  
 Des Jugendluzes erste Morgenröthe,  
 O wie so rein, so mild, so wolkenlos  
 Ihr schönes Licht auf meine Pfade goß!

25 Als mein stillheitres, unbefangnes Herz  
 Das grosse Lebensschauspiel noch nicht kannte,  
 Bei fremder Freude, wie bei fremdem Schmerz  
 Von engelreiner Mitempfindung brannte,  
 Und ach! wie oft, geflügelt himmelwärts,  
 30 In Andacht schmolz! — o Ruh! o Gottgesandte!  
 Da kränztest du mit Scherz und Freude mich,  
 Da nannt' ich Schwester, Busenfreundin dich!

Im Nachtigallenhain, am Wasserfall,  
 Am blumenvollen Hang bebüschter Hügel,  
 35 Im Erlenwald, im bunten Frühlingsthal,  
 An mondbeglänzter Bäche klarem Spiegel,  
 Im Morgenlicht, im Abenddämmerungsstral,  
 Umschwebte wonnesäuselnd mich dein Flügel,  
 Auf Rosen hingegossen, wehtest du  
 40 Mir Schlaf und Paradiesesträume zu!

\*

9 O du, umstrahlt von rosenfarbnem Licht, M. 14 Nach Frieden  
 fehlt ausrufungszeichen D (Druckfehler). 25 Als] Da M. 31 Scherz  
 und] sanfter M. 36 heitrem M.

\*

Oft wenn in schlummerloser Nacht, eu'r Bild  
 Mit allen seinen tausend Seligkeiten  
 Und goldnen Szenen mir die Seele füllt,  
 O holde, ruhgeweihte Knabenzeiten!  
 45 Dann wird die Dunkelheit, die mich umhüllt,  
 Noch nächtlicher, und heisse Thränen gleiten;  
 Vergebens fleh' ich weinend vom Geschick  
 Nur einen Tropfen eurer Lust zurück.

Vom Strome bitterer Leiden fortgerissen,  
 50 Kennt dich mein zährentrüber Blick nicht mehr,  
 O Ruh'! von meinen seligsten Genüssen  
 Einst Schöpferin! Wie öd' und freudenleer  
 Ist jezt, umnachtet von den Finsternissen  
 Des tiefsten Kummers alles um mich her!  
 55 Kein Freund erscheint, kein Stern der Hofnung lacht  
 Trostblinkend durch der Zukunft Mitternacht!

Am Grabe tagt des Lebens Dämmerung!  
 Dort sinkt entnervt des Kummers Rechte nieder,  
 Hoch zu den Sphären hebt, mit Adlerschwung,  
 60 Der freie Geist sein sonnigtes Gefieder!  
 Wann reichst du mir, o Tod! den Labetrunk?  
 Wann sammlest du den Staub zum Staube wieder?  
 Entschimmre bald dem Ozean der Zeit  
 O Morgenglanz der ernsten Ewigkeit!

#### 49. Elegie.

1780.

Mein Geist, des Erdewallens müde,  
 Sehnt sich, o Gruft! nach deiner Ruh,

\*

49—56 fehlen M. 58 des Kummers Rechte] der Arm des Kummers  
 M. 59 Sphären] Sternen M. 60 stralendes M. 64 Morgenroth M.

49. Elegie auf einem Gottesacker geschrieben. M. Datum fehlt  
 Museum, M.

2 o Tod, M.

\*

49. D S. 15; vorher im „Deutschen Museum“ 1781, Stck. 12, an-  
 hang, mit der musik von Ehrenberg; M S. 19.

Denn meines Herzens goldner Friede  
Flog seinem Eden wieder zu.

5 Wie Regenbogenschimmer schwanden  
Der Jugend holde Phantasien;  
Den Kranz, so Lieb' und Freundschaft wanden,  
Hies, Trennung, deine Hand verblühn!

O! selige Erinnerungen!

10 Da ich, am lenzumblühten Bach,  
Von Nachtigallen eingesungen,  
Als sorgenfreier Knabe lag;

Da unbedornten Blumenwegen  
Entzükken Strom auf Strom entquoll,

15 Mir Sphärenmelodie entgegen  
In jedem Frühlingsliede scholl;

Da mir noch keine Thränen flossen,  
Als die die Freude weinen hies,  
Da ich, vom Mutterarm umschlossen,

20 Mich überschwenglich selig pries;

Da Ruhe Stund in Stunde webte,  
Mir wunder süße Lieder sang,  
Um jeden meiner Tritte schwebte,  
Bis ich den Kelch des Schlummers trank.

25 O! steh mir immerdar zur Seite,  
Geliebtes Bild der Knabenzeit!  
Bis zur Vollendung, dann geleite  
Mich im Triumph zur Ewigkeit.

Ach! meines Herzens goldner Friede

30 Flog seinem Eden wieder zu,  
Mein Geist, des Erdenwallens müde,  
Sehnt sich, o Gruft! nach deiner Ruh!

\*

17—24 fehlen M. 29—32 fehlen M. 31 Erdewallens Museum.

\*

Hinauf! hinauf! zu jenem Lande  
 Von wo du stammest, o mein Geist!  
 35 Wo du, im schimmernden Gewande,  
 Dich ewig deines Gottes freust!

Dort trinkst, in vollen Taumelzügen,  
 Du süße, niebereute Lust!  
 Dort wird der Zähren Quell' versiegen,  
 40 Dort schwellt kein Seufzer mehr die Brust!

Dort strömt dir Paradieseswonne  
 Aus tausend Lebensbächen zu,  
 Dort lächelt eine mildre Sonne  
 Dir unaussprechlich sanfte Ruh!

45 Bald reich, o Tod! dem Lebensmüden,  
 Erschöpften Pilger deine Hand!  
 Denn alles Menschenglück hienieden  
 Ist Nebeldunst und leerer Tand!

Hinab denn, o mein Leib! zum Staube!  
 50 Bald wird dein letzter Morgen graun!  
 Dann werd ich dich, an den ich glaube,  
 Durch alle Ewigkeiten schaun!

### 50. Der Abend.

1780.

Purpur malt die Tannenhügel,  
 Nach der Sonne Scheideblik,  
 Lieblich stralt des Baches Spiegel  
 Hespers Fakkelglanz zurtük;

\*

33 Hinauf! hinauf!] Empor, empor M. 35 stralenden M. 39  
 Zähren] Thränen M. 42 Aus] In M. 44 Dir Heiterkeit und Seelen-  
 ruh! M. 45—52 fehlen M.

50. Datum fehlt M, T, Z<sub>10—12</sub>. 1778. Z<sub>1—9</sub>.

4 Fakkelglanz] zitternd Bild Z<sub>1+2</sub>.

\*

50. D S. 20; M S. 20; Z<sub>1</sub> S. 80; Z<sub>2—12</sub>; TI S. 29. Datum in D  
 richtig angegeben.



5 Wie in Todtenhallen düster  
     Wirtd im Pappelweidenhain,  
     Unter leisem Blattgeflüster  
     Schlummern alle Vögel ein!  
  
     Nur dein Abendlied, o Grille,  
 10 Tönt noch, aus bethautem Grün,  
     Durch der Dämrung Rosenhülle,  
     Süße Trauermelodien;  
  
     Singt das bange Herz in Schlummer,  
     Hemmt der Zähren wilden Lauf,  
 15 Lös't der Liebe tiefsten Kummer  
     Selbst in stille Wehmuth auf!  
  
     Tönst du einst, im Abendhauche,  
     Grillchen, auf mein frühes Grab,  
     Aus der Freundschaft Rosenstrauche,  
 20 Deinen Klaggesang herab:  
  
     Wird noch stets mein Geist dir lauschen,  
     Horchend, wie er jezt dir lauscht,  
     Durch des Hügels Blumen rauschen,  
     Wie dies Sommerlüftchen rauscht!

### 51. An Leukon.

1780.

Trink des Stromes der Freude! sieh! noch fluthet  
 Seiner schäumenden Wogen ganze Fülle  
 Durch die rosenbekränzten Thale deiner  
 Blühenden Jugend!

\*

- 11 Zauberhülle M, Z<sub>1-12</sub>, T.      13-16 fehlen M, Z<sub>1-12</sub>, T.  
 21 Wird mein Geist noch stets dir T, Z<sub>10-12</sub>.  
 5l. Datum fehlt M.  
 4 Glücklichen M.

\*

5l. D S. 13; M S. 37.

Matthiason I.

- 5 Stürme werden sein liches Silber wandeln,  
 Dornen auf dem beblühten Ufer wildern:  
 Daß des Schöpfenden Blut die aufgewühlten  
 Wellen bepurpurt!

**52 a. An den Lebensnachen.**

1780.

Wenn schleierlos am Himmel die Sonne lacht,  
 Kein Sturmgewölk die Bläue des Aethers hüllt,  
 Wenn kühle Sommerwinde wehen  
 Und mit den Lokken der Haine spielen:

- 5 Dann, Lebensnachen, schwebe, gehaltnerm Flugs,  
 Auf deines Stromes spiegelnder Woge fort;  
 Daß ich der Uferblumen viele  
 Um meine Schläfe zu duften, breche!

Wenn aber Nacht aus Donnergewölken träuft,  
 10 Den Riesenfittig dräuend die Windsbraut hebt  
 Des Erdballs Säulen tief erzittern,  
 Schauernd sich Sterne mit Wogen gatten:

- Dann eil', o Nachen, schneller als sonnenan  
 Der Adlerjüngling, kühneren Aufschwungs, flucht,  
 15 Daß ich an blühenden Gestaden  
 Früher der stürmenden Nacht vergesse!

**52 b. An den Lebensnachen.**

Wenn schleierlos Aurora der Fluth entsteigt,  
 Im Blüthenschmuck des Lenzes die Schöpfung lacht,  
 Wenn kühle Morgenlüfte säuseln,  
 Und mit den Locken der Haine spielen:

\*

\*

52 a. D S. 14.

52 b. Das vorige gedicht in der veränderten form: TI S. 37; früher bereits im „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 227, S. 905 und zwar in einer fassung, die der ursprünglichen näher steht; dann

5 Dann, Lebensnachen, gleite gehaltnerm Laufs,  
 Wie Schwäne sanft auf spiegelnder Woge fort,  
 Daß ich der Uferblumen viele,  
 Mir um die Schläfe zu duften, breche!

Wenn aber Zeus im Donnergewölke zürnt,  
 10 Poseidon stolze Flotten wie dürres Laub  
 Verstreut, der Erde Säulen zittern,  
 Finsterniß über den Wassern brütet:

Dann eil', o Nachen, schnell wie der goldne Pfeil  
 Von Smintheus Bogen! Daß bei der Nachtigall  
 15 Und Hirtin Melodein ich früher  
 Donner und Nacht und Orkan vergesse!

### 53. An Rosenfeld.

Trauter! dessen Bruderhand  
 Durch der Jugend Feenland,  
 Manches leichtbeschwingte Jahr,  
 Trost und Schuz und Stab mir war;

5 Dessen Auge sich ergoß,  
 Wenn mir Nacht die Seel' umfloß,  
 Dessen Brust, wenn Freude quoll,  
 Sympathetisch überschwoll;

Schau! der Trennung Stunde blickt  
 10 Fürchterlich hernieder, zückt

\*

52b. 10 Wie Herbstlaub stolze Flotten der Sturm verweht, }  
 11 Der Erde Säulen tief erzittern, } Morgen-  
 12 Schauernd sich Sterne mit Wogen gatten: } blatt 1810.

\*

noch einmal im „Morgenblatt“ 1811, Nr. 85, S. 337, wo die ode zu der  
 gestalt in T keine unterschiede mehr aufweist; schließlich noch in  
 Z<sub>11</sub> S. 22.

53. D S. 18. 1778—1780 entstanden; vielleicht bezieht sich das  
 gedicht auf die trennung der beiden freunde nach dem abgang von  
 der universität im herbst 1780, als sich Matthisson nach Coswig, Rosen-  
 feld nach Niederdodeleben begab.

Schon den Seelendolch nach mir,  
Fernt, du Lieber, mich von dir!

Allgewaltig gräbt der Schmerz  
Wund' auf Wunde mir ins Herz,  
15 Sie zu heilen, ach! vermag  
Nur des Wiedersehens Tag!

Wenn in öder Ferne nun,  
In des Freundes Arm zu ruhn,  
Den kein Erdenlied besingt,  
20 Meine ganze Seele ringt:

Webe dann sein Angesicht,  
Phantasie! aus Mondenlicht,  
Seinen Blick aus Aetherblau,  
Mir zur süßen Woneschau!

25 Daß in düst'rer Trennungsnacht,  
Wo kein Stern der Freude lacht,  
Noch sein Lächeln himmelan  
Meine Seele flügeln kann!

Horch! Geliebter, da umscholl  
30 Dich mein letztes Lebewohl!  
Dank für jede Wonne, Dank —  
Hier versieg', o mein Gesang!

III.

**Am Dessauer Philanthropin.**  
(1781—1784).



## 54. Naturgenuß.

Im Abendschimmer wallt der Quell  
 Durch Wiesenblumen purpurhell,  
 Der Pappelweide wechselnd Grün  
 Weht ruhelispelnd drüber hin.

5 Im Lenzhauch webt der Geist des Herr'n!  
 Sieh! Auferstehung nah und fern,  
 Sieh! Lebensodem, Schönheitsmeer  
 Und Jugendfülle ringsumher!

Ich blikke her, ich blikke hin,  
 10 Und immer höher schwebt mein Sinn!  
 O Tand sind Gold und Pracht und Ruhm,  
 Natur, in deinem Heiligthum!

\*

## 54. Der Abend. M.

7 Lebensodem,] Jugendfülle, T, Z<sub>10-12</sub>. 8 Jugendfülle] Wonne-  
 taumel T, Z<sub>10-12</sub>. 11 O] Nur T, Z<sub>10+11</sub>. Gold und Pracht] Pracht  
 und Gold M, T, Z<sub>10+11</sub>. 9—16 sind in Z<sub>12</sub> auf eine strophe  
 verkürzt:

Ja, Tand sind Pracht und Gold und Ruhm,  
 Natur, in deinem Heiligthum!  
 Des Himmels Ahnung den umweht,  
 Der deinen Liebeston versteht!

\*

54 D S. 71; M S. 31; TI S. 42; Z<sub>10+11</sub> S. 15; Z<sub>12</sub> S. 24. 1780—81,  
 spätestens 1782 entstanden.

Von dir gedrückt ans Mutterherz  
 Hebt sich die Seele sonnenwärts!  
 15 Des Himmels Ahndung den umweht,  
 Der deinen Liebston versteht!

### 55. Der Abend.

An Sander.

Wie lieblich sinkt aus unbewölktem Blau  
 Des goldnen Abends süsse Ruh' herab!  
 Ein sanftes Rosenlicht umfließt den Hain,  
 Mischt mit des Baches Silberwelle sich,  
 5 Bepurpurt Berg und Thal und Wiesenflur!  
 Wie still ist Gottes Schöpfung ringsumher!  
 Nur dort im blühenden Gesträuche singt,  
 Mit sanfter Klage, noch die Nachtigall  
 Dem hingeschiednen Tag' ein Sterbelied!

10 Ich hebe freudig meine Augen auf,  
 Und siehe! du bist überall, o Gott!  
 Du bist es, Unerschaffner, der im Hauch  
 Des Abendwindes mir vorüberwallt,  
 Und frohen Schauer seiner Gegenwart

15 In meine tiefgerührte Seele gießt!  
 Du bist es, der dies Veilchen, welches hier,  
 Der Demuth Bild, im niedern Grase blüht,  
 Aus mütterlichem Schooß der Erde rief,

\*

13—16 lauten in T, Z 10+11:

13 Des Himmels Ahnung den umweht,  
 14 Der deinen Liebston versteht;  
 15 Doch, an dein Mutterherz gedrückt,  
 16 Wird er zum Himmel selbst entzückt.

55. Abendfeier. T. An Heinrich Stilling. M. Widmung fehlt T.  
 13 Nach vorüberwallt Ausrufungszeichen T. 14—15 fehlen T.  
 15 gießt! M. 16—21 fehlen T.

\*

55. D S. 73; M S. 22; TI S. 60. 1781—1782 gedichtet.



Ihm Farbenglanz und süsse Düfte gab.  
 20 Doch auch des Wurmes Vater bist du, Gott!  
 Der dieses Veilchens, seiner Welt, sich freut!

O wie sind deiner Wunder viel, o Herr!  
 Mein Geist, im Schranken seiner Endlichkeit,  
 Ermißt sie nicht! Wohin mein Auge schaut  
 25 Ist alles Kette, Ordnung, Harmonie,  
 Und deiner Herlichkeiten Wiederglanz!  
 O du, der war und ist und seyn wird! Du,  
 Auf dessen Machtwink Welten untergehn  
 Und Welten werden! Unbegreiflicher!

30 Der Mensch, was ist er, daß du sein gedenkst?  
 Anbetung dir und Preis und heisser Dank!

Im Tempel deiner herlichen Natur  
 Steigt mein Gebet, o Weltgeist, stillvereint  
 Mit dieser Wiesenblumen Opferduft,  
 35 Zu dir, zu dir aus trunkner Seel' empor!

### 56. An eine Leidende.

1782.

Arme Verlaßne! dein harren die Hütten des ewigen Friedens!  
 Schon schwebt näher der Ruh' lächelnder Genius dir.  
 Weine, du Liebende, nicht! bald tönt der Vollendung  
 [Triumphlied,  
 Bald der Engelgesang, der dich, Schwester, begrüßt.  
 5 Ueber den Sternen, Geliebte, am Urquell der Kraft und des  
 [Lebens,  
 Grünt die Palme, die dann dich unter Himmlischen kränzt!

\*

23 Schwanken, D. (Druckfehler). Nach 30 in M, T bereits ab-  
 satz, der dann nach 31 fehlt.

56. Datum fehlt M, T.

2 Schon] Bald M. der Ruh'] des Heils T. 4 der dich] welcher  
 dich T. 5 Wonne dir! Ueber den Sternen, am Urquell T. 6 dann  
 unter Verklärten dich kränzt! T.

\*

56. D S. 72; M S. 30; TI S. 31.

## 57. An Laura.

Wann der Abend die Gefilde röthet,  
 Alles sich im Dämmerlicht verschönt,  
 Wann die Nachtigall im Grünen flötet,  
 Und des Dorfes Glocke tönt;

5 Wann mit Golde sich die Wolken säumen,  
 Wann des Baches Stimme leiser hallt,  
 Und von duftbewölkten Gartenbäumen  
 Blütenregen niederwallt;

Oder wann, mit hoher Ahndung Schauer,  
 10 Die verschwiegne Nacht vom Himmel sinkt,  
 Und voll Sympathie und stiller Trauer  
 Jeder Stern herunterblinkt;

Wann der volle Mond, mit bleichem Strale  
 Schwermuthsvoll wie ein getrennter Freund,  
 15 Auf die frühen moosbewachs'nen Maale  
 Himmlischer Geliebten scheint:

Dann erwache, mit dem Himmelsklange  
 Der Begeisterung, dein Saitenspiel,  
 Dann, o Laura, werde zum Gesange  
 20 Süßser Schwermuth dein Gefühl!

\*

57. Aufforderung zum Gesange. An Laura. T, Charis, Z 12.

1 die Gefilde] Strom und Hügel T, Charis, Z 12. 2 Wenn im  
 Zwielficht sich der Hain verschönt, T, Charis, Z 12. 4 Dörfchens T,  
 Charis, Z 12. 6 Wenn mit Purpur sich der Westen streift T, Charis,  
 Z 12. 7 duftumhauchten T, Z 12. 8 Leiser Blütenregen träuft; T,  
 Charis, Z 12. 9 Wenn, mit hoher Geisterahnung Schauer, T, Z 12.  
 11 Und voll Mitempfindung sanfter Trauer T, Charis, Z 12. 13 Wenn  
 der Vollmond, mit gedämpftem Strale, T, Charis, Z 12. 14 Durch  
 Zipressen, wo die Sehnsucht weint, T, Charis, Z 12. 15 moosbedeckten  
 T, Charis, Z 12. 17 Himmelsklange] Feiertone T, Charis, Z 12. 19  
 Und des edlen Hölty's Bardenkrone T, Charis, Z 12. 20 Schimmre,  
 Laura, dir am Ziel! T, Z 12. Schimmr', o Laura, dir am Ziel! Charis.

\*

57. M S. 11; TI S. 13; Lehrs „Charis“ 1811, S. 163; Z 12 S. 9.  
 1782—1783 gedichtet.

**58. An Lauras Bildniß.**

Wann Dunkel meinen Pfad umhüllt,  
 Werd' ich mit heiligem Entzücken  
 Und ahnungsvoller Ruh', o Bild,  
 An die beklommne Brust dich drücken!

5 Dann wird, wie Frühlingsmorgenschein,  
 Des Glaubens Klarheit mich umgeben,  
 Und mächtiger durch mein Gebein  
 Des Himmels Vorempfindung beben.

Dich soll einst, o geliebtes Bild,  
 10 In der Verwesung stillen Gründen,  
 In meines Herzens Staub gehüllt,  
 Der Auferstehung Morgen finden!

**59. An Laura, als sie Klopstocks Auferstehungslied sang.**

Herzen, die gen Himmel sich erheben,  
 Thränen, die dem Auge still entbeben,  
 Seufzer, die den Lippen leis' entfliehn,  
 Wangen, die mit Andachtsglut sich malen,  
 5 Trunckne Blicke, die Entzückung stralen,  
 Danken dir, o Heilverkünderin!

Laura! Laura! horchend diesen Tönen,  
 Müssen Engelseelen sich verschönen,  
 Heilige den Himmel offen sehn,  
 10 Schwermuthsvolle Zweifler sanfter klagen,  
 Kalte Frevler an die Brust sich schlagen  
 Und wie Seraph Abbadona flehn!

58. Das Bild. H. \*

59. 1783. Alm. \*

58. M S. 56; ferner handschriftlich in H S. 50 b. Wahrscheinlich auch 1782—1783 entstanden. E. Kelchner in seiner Ausgabe (Leipzig 1874) druckt dies Gedicht nach H unter der Rubrik „Ungedrucktes“ S. 119 ab.

59. M S. 9; vorher im „Musen Almanach“ von Vofß 1785, S. 92; Z<sub>1</sub> S. 74; Z<sub>2</sub>—9; TI S. 11; Z<sub>10</sub>—12.

Mit den Tönen des Triumphgesanges  
 Trank ich Vorgefühl des Ueberganges  
 15 Von der Grabnacht zum Verklärungsglanz!  
 Als vernähm' ich Engelmelodien  
 Wähnt' ich dir, o Erde, zu entfliehen,  
 Sah' schon unter mir der Sterne Tanz!

Schon umathmete mich Himmelsmilde,  
 20 Schon begrüßt' ich jauchzend die Gefilde,  
 Wo des Lebens Strom durch Palmen fließt!  
 Glänzend von der nähern Gottheit Strale  
 Wandelte durch Paradiesesthale  
 Wonneschauernd mein entschwebter Geist!

### 60. An Lauras Geist.

Wenn im Irrgang dieses Lebens,  
 Ohne Freund,  
 Kummervoll mein Auge weint,  
 Und der Erdenwonnen keine  
 5 Mich erfreuen kann:  
 O erscheine  
 Tröstend mir, du engelreine,  
 Gottgeweihte Seele dann!  
 Wenn ich müd' und trostlos wanke,  
 10 Ach! verkannt,  
 An des Kummers kalter Hand,  
 Durch verwachs'ne, wilde Haine,  
 Ohne Stab und Bahn:  
 O erscheine

\*

16 hinter vernähm fehlt apostroph M. Sphärenmelodien, T, Z 10—12.  
 19 Schon umathmeten mich Himmelslüfte T, Z 10—12. 20 hinter  
 begrüßt fehlt apostroph M. In Gefilden, wo auf Todtengrüfte T, Z 10—12.  
 21 Nie der Sehnsucht bittere Zähre fließt! T, Z 10—12. 23 Wallte durch  
 des ewgen Lenzes Thale T, Z 10—12.

\*

15 Leitend mir, du engelreine,  
Gottgeweihte Seele dann!

Wenn mein Geist einst, gleich der Sonne  
Goldnem Licht,

Durch des Todes Wolke bricht,

20 Und, daß er sich dir vereine,  
Schimmert Himmelan:

O erscheine

Liebend mir, du engelreine,  
Gottgeweihte Seele dann!

### 61. Lauras Quelle.

Chiare, fresche e dolci acque

Ove le belle membra

Pose colei, che sola a me par donna;

Date udienza — —

Alle dolenti mie parole estreme!

Petrarca.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchtstränen,  
Seit am Blumenaltare deiner Ufer,  
Seit im Tempel deiner Gesträuche, Laura  
Weinend mit Gott sprach!

5 Geister des Himmels müssen dich umschweben,  
Stille Stäte, wo Laura betend hinsank,  
Wo die Zukunft über der Gruft sich ihren  
Blicken enthüllte!

Huldigend schmiegt sich des Frühlings Kinder  
10 Um des weissen Gewandes Saum, die Lüfte

\*

60. 15 hinter engelreine kein komma M. (Druckfehler).

61. Motto fehlt T, Z<sub>10-12</sub>. Die reihenfolge der stropfen im Alm. verändert; hier stehen v. 1-4, dann v. 13-20, v. 9-12, v. 5-8, schliesslich v. 21-24.

10 Lüfte] Wipfel Alm.

\*

61. M S. 12; vorher im „Göttlinger Musen Almanach“ 1786, S. 208; Z<sub>1</sub> S. 76; Z<sub>2</sub> S. 118; Z<sub>3-9</sub>; TI S. 21; Z<sub>10+11</sub> S. 7; Z<sub>12</sub> S. 11. Wahrscheinlich 1783 gedichtet.

Wehten Purpurblüthen auf ihres Hauptes  
Wallenden Schleier!

Ueber ihr Antlitz war die Ruh' des Himmels,  
War der Friede der Engel ausgegossen,  
15 Und verklärend hellte des bessern Lebens  
Hoffnung ihr Auge.

Siehe! da wallte Gott, im sanften Säuseln,  
Durch die Stille des Hains, Erhörungswonne  
Floß, wie Thau in schmachtende Rosenkelche,  
20 Ihr in die Seele!

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchtsthränen!  
Jede Blume, worauf die Holde kniete,  
Will ich sorgsam pflücken, und ihre Urne  
Weinend bekränzen!

## 62. Grablied.

Auch des Edlen schlummernde Gebeine  
Hüllt das Dunkel der Vergessenheit,  
Moos bedeckt die Schrift am Leichensteine,  
Und sein Name stirbt im Lauf der Zeit!

5 Wann erwacht die neue Morgenröthe?  
O wann keimt des ewgen Frühlings Laub?  
Niedrig ist der Todten Schlummerstätte,  
Eng' und düster ihr Gemach von Staub!

Noch umkränzen Rosen meine Locken,  
10 Liebe lächelt alles um mich her;  
Nach dem letzten Klang der Sterbeglocken  
Denkt kein Mensch des guten Jünglings mehr.

\*

11 Wehten] Gossen Alm. 17—20 fehlen Z<sub>1—9</sub>. 23 und ihres  
Grabmals Z<sub>2—11</sub>, T. 24 Urne bekränzen. Z<sub>2—11</sub>, T.

62. 11 Klang] Hall Z<sub>1—11</sub>, T.

\*

62. M S. 8; vorher im „Musen Almanach“ von Voß 1786, S. 79;  
Z<sub>1</sub> S. 79; Z<sub>2—11</sub>; TI S. 43. Am 17. dezember 1782 starb Rosenfeld an

**63. Die Unsterblichkeit.**

An Elisa.

- Lehnst du deine bleichgehärmte Wange  
 Immer noch an diesen Aschenkrug?  
 Und beweinst den Todten, den schon lange  
 Zu der Seraphim Triumphgesange  
 5 Der Vollendung Flügel trug?
- Siehst du Gottes Sternenschrift dort flimmern,  
 Die der bangen Schwermuth Trost verheißt?  
 Heller wird der Glaube nun dir schimmern,  
 Daß hoch über seiner Hülle Trümmern  
 10 Walle des Geliebten Geist!
- Seelen, die den Kelch des Glaubens tranken  
 Wann ihr Pfad in Dunkel sich verlor,  
 Steigen aus der Schwermuth finstern Schranken,  
 Wie auf Adlersflügeln, zum Gedanken  
 15 Der Unsterblichkeit empor!

\*

63. Trost. An Elisa. Z 1—12, T.

3 Und beweinst] Weinend um Z 1—12, T. 11—15 fehlen Z 1—12, T.

\*

den folgen einer gehirnerschütterung, die er bei einem sturz auf dem eise erlitten hatte. Bald darauf (1783) ist das gedicht entstanden, wie Matthisson in einer anmerkung TI S. 321 angibt: „Nicht lange nach Rosenfelds Tode träumte dem Verfasser, er stehe vor des Freundes Grabsteine, den dichtes Moos überkleidete. Indem er mit der Wegtilgung dieses Teppichs beschäftigt war, um die Schrift des Denkmals lesbar zu machen, sprach er dabei die zwei ersten Strophen dieses Liedes, und war im Stande, nach dem Erwachen, diese wundersame Eingebung des Traumgottes unverändert niederzuschreiben“. Vergl. Schriften, Bd. V, S. 36—37.

63. M S. 13; früher im „Musen Almanach“ von Vofß 1786, S. 24; Z, S. 82; Z 2—12; TI S. 90. In der „Leipziger Monatsschrift für Damen“ 1795, Bd. 8, S. 171 steht das gleiche gedicht unverändert mit dem titel „Der Trost. An meine Freundin Emilie“ und der unterschrift „H. W. Voigtländer“. Da Elisa bald nach dem tode Rosenfelds aus gram über den verlust starb, muß das lied 1783 gedichtet sein.

Wohl, o wohl dem liebenden Gefährten  
 Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!  
 Wiedersehn, im Lande der Verklärten,  
 Wirst du, Dulderin, den Langentbehrten  
 20 Und wie er unsterblich seyn!

#### 64. An eine Leidende.

Auch für dich, du liebe Hofnungslose,  
 Ob dein Fuß auch igt im Dunkel irrt,  
 Blüht im Hain der Zukunft manche Rose  
 Die kein Erdensturm entblättern wird.  
 5 Wenn sich je zu jenen Seligkeiten  
 An des Kampfes Ziel dein Glaube schwang,  
 O so ehre selbst in Dunkelheiten  
 Der Vollendung stillerhabnen Gang.  
 Bis du einst im Ueberwinderkranze,  
 10 Dieser Dämmrung im Triumph entflugst,  
 Und von Stern zu Stern, von Glanz zu Glanze,  
 Von Entzückung zu Entzückung steigst.

#### 65. Vergessenheit im Grabe.

Dämmrung hüllt die Gestalt des Todten dem Auge des Freundes,  
 Eh' noch das Sterbegeläut über dem Grabe verhallt;  
 Wann seinen Hügel das Laub des ersten Frühlings umsäuselt,  
 Schwebt die Vergessenheit schon um des Entschlafnen Gebein.

\*

65. 3 Nach umsäuselt fehlt komma M.

\*

64. M S. 65. Ist dies gedicht mit recht auf Elisa bezogen, so gehört es dem jahre 1783 an; wäre die annahme falsch, so ließe sich nur sagen, daß es in den zeitraum 1782—86 fällt.

65. M S. 65; H S. 14h. 1783 gedichtet. In Kelchners ausgabe S. 120 fälschlich als ungedruckt bezeichnet.



**66. Todtenfeier am Grabe Elisas.**

Ein Jüngling.

Still wandeln wir, bei Sternenschein  
 Zum dämmernden Zypressenhain,  
 Dir Blumen auf die Gruft zu streun,  
 5 Gebrochen mit der Liebe Sehnen,  
 Beträufelt mit der Liebe Thränen!

Ein Mädchen.

In froher Eintracht giengen wir,  
 Im goldnen Schein des Abends, hier  
 10 Vor wenig Tagen noch mit dir,  
 Wo wir den ersten Kranz des Maien  
 Nun deinem stillen Grabe weihen!

Chor der Mädchen.

Du blühtest am Staube nur kurz, aber schön!  
 15 Umsonst war der weinenden Zärtlichkeit Flehn!  
 Nun blühst du in himmlischen Hainen,  
 Wo Freundschaft und Liebe nicht weinen!

Ein Jüngling.

Auf welcher Sphäre wandelst du?  
 20 Flogst du dem stillen Monde zu?  
 Nur einen Tropfen deiner Ruh',  
 Verklärte, geuß ins Herz der deinen  
 Die hier an deinem Grabe weinen!

\*

66. Lauras Todtenfeier. T.

3 Zum düstern Trauerweidenhain, T. 8 giengen] wallten T. 9  
 Vor wenig Morgenröthen hier T. 10 Des Frühlings Pfade noch mit  
 dir, T. 12 Nun deinem Grabe trauernd weihen! T. 20 Schwangst  
 du des Mondes Aun dich zu? T. 21 O daß ein Tropfen deiner Ruh',  
 T. 22 Der stillen Geisterwelt Vertraute, T. 23 Uns in die Brust  
 Ergebung thaute! T.

\*

66. M S. 15; TI S. 23. 1783.

Matthisson I.

## Ein Mädchen.

25    Dort blinkt ein Sternchen rein und mild  
       In Silberwolken halb verhüllt,  
       Ist da das liebliche Gefühl,  
       Wo wir, bei lindrer Lüfte Wehen,  
       Einst unsre Freundin wiedersehen?

30                    Chor der Jünglinge.

Es wohnt auf des Sternchens Gefilden voll Licht,  
 Es wohnt auf dem Monde die Glückliche nicht,  
 Schon wandelt, hoch über den Sphären,  
 Sie unter der Seligen Chören!

35                    Ein Jüngling.

O Selma! heitre deinen Thränenblick!  
 Beginne den Triumphgesang, der Ruh'  
 Und Himmelstrost in unsre Seelen goß,  
 In jener bängen, schauervollen Nacht,  
 40 Da der geliebte Geist der Erd' entfloh.  
 Mit jungen Rosen wollen wir indefß  
 Des Hügels Grün umpflanzen und den Kranz  
 Der Himmlischen zum Todtenopfer weihn.

Selma.

45                    (Ein Lied mit Harfen.)

Die du zu jenen Höhen,  
 Wo Himmelslüfte wehen,  
 Auf Seraphsflügeln schwebst,  
 Und nach des Lebens Nächten,  
 50 Zum Lande der Gerechten  
 Dein triumphirend Haupt erhebst:

Wir klagen, du Erhöhte,  
 An dieser ernsten Stäte

\*

27 Ist] Blüht T.    36 heitre den bethrängten Blick! T.    37 Ruh')  
 Trost T.    38 Himmelsruh' T.    41 wollen wir indefß] laßt uns, Freunde,  
 nun T.    43 Zum Todtenopfer der Verklärten weihn. T.    45 Ein  
 Lied mit Harfen. fehlt T.    48 Adlers Flügeln T.

\*

55 Dir stillen Geistes nach,  
 Wo mit des Dankes Thräne,  
 In heitrer Engelschöne,  
 Dein sanftes Aug' im Tode brach.

Im stralenden Gewande  
 Schwebst du dem Vaterlande  
 60 Der guten Seelen zu!  
 Dort schatten Siegespalmen,  
 Dort tönen Engelpsalmen,  
 Dort blüht die Heimath ew'ger Ruh'!

Des Erdentages Schwüle  
 65 Wird Abendhauch am Ziele,  
 Wo Himmelsblumen blühen,  
 Wo keine Thränen fließen,  
 Wo dich Verklärte grüssen,  
 Drum Heil dir Ueberwinderin!

70 Beide Chöre.  
 Freundlich bebt durch düstre Thränenweiden

\*

60 guten] bessern T. 62 tönen] feiern T. Nach Engelpsalmen  
 fehlt komma M. 63 Dort nur allein wohnt Heimathsruh'! T. 66  
 Wo Paradiese blühen: T. 67 Drum Heil! im Stralenkranze, T. 68  
 Drum in der Gottheit Glanze, T. 69 Dir Heil! o Ueberwinderin! T.  
 70 ff. der schlußgesang in T völlig verändert:

Beide Chöre.  
 Schwermuthsvoll, durch Thränenweiden,  
 Bebt auf Lauras Grab  
 Sternenlicht herab.  
 Aber Sonnenschimmer kleiden  
 Ihren Geist am Strom der Freuden,  
 Dessen Urnen keine  
 Sommerschwüle droht,  
 Der durch Palmenhaine  
 Wallt wie Morgenroth;  
 Dort, wo Gräfte nicht mehr scheiden,  
 Keine Sinnentäuschung siegt;  
 Wo, zu ewigem Vereine,  
 Seligkeit an Herzensreine  
 Sich mit Seraphsarmen schmiegt!

\*

## Auf Elisas Grab

Sternenglanz herab!

Hell're Schimmer, o Geliebte, kleiden  
 75 Deinen Geist am lichten Strom der Freuden,  
 Dessen Fülle keinen Wechsel kennt;  
 Wo von Freunden Freunde nicht mehr scheiden,  
 Wo kein Todeskampf mehr, unter Leiden  
 Welche keine Sprache nennt,  
 80 Gleichgeschaffne Seelen trennt!

## 67. An Sander.

Sander, du scheidest? Jezt da immer bänger,  
 Immer schwüler und schwüler mir der Tag wird,  
 Immer steiler, dornichter, klippenvoller  
 Sich durch des Lebens

5 Nächtliche Wüsten meine Pfade winden,  
 Jeder Schimmer der Hofnung sich verdunkelt,  
 Mir kein Quell mehr Labungen strömt, kein kühler  
 Schatten mehr wehet;

Keines der Thale mehr, wo einst mit Liedern  
 10 Wir den rosigen Wonnemond begrüßten,  
 In die stille Dämmerung seiner Bäume  
 Gütig mich aufnimmt;

Keine der Rosenlauben mich umduftet,  
 Wo dem Liede der Nachtigall wir horchten,  
 15 Wenn im Schimmer wallender Westgewölke  
 Hesper erwachte!

\*

67. Trennung von Sander. T. 1783. Museum.  
 1—20 fehlen T. 3 Immer dunkler, dorniger, Museum. 10  
 blumigen Museum. 15 Lichtgewölke Museum.

\*

67. M S. 34; vorher im „Deutschen Museum“ 1783, Stck. 10, S. 332—  
 334, wo Sanders gedicht: „Trennung. Meinem Freunde Matthisson“  
 vorausgeht; TI S. 48. Sander verließ Dessau am 9. september 1783  
 nach einer angabe in Matthissons tagebuch.

Sanftes Entzücken, Ruh' und Seelenstille  
 Wehte, von des umbüschten Sees Ufern,  
 Dann des Abends thauender Purpurfittig

20 Zu uns herüber!

Hauche des Frühlings bebten durch die Erlen,  
 Beugten lispelnd der jungen Blumenwiese  
 Zarte Halme, wiegten sich auf des Sees  
 Silbernen Wellen!

25 Ach! so erbebten unsre Seelen, Bester!  
 So durchwandelt' uns leiser Ahndung Schauer,  
 Wann dein Flammengenius, o Begeistrung!  
 Nun uns umschwebte.

Wenn wir, geschlungen Arm in Arm, der Blüten,  
 30 Und des wehenden Grasses und der Saaten,  
 Die den grünen Hügel hinunter wallten,  
 Herzlich uns freuten!

Wenn uns der Thauduft und des Baches Rauschen,  
 Und des steigenden Mondes stilles Antlitz,  
 35 Und der Sterne Reigen in Sommernächten  
 Himmlisch entzückte!

Wenn wir im Weidenthale dich, o Elbe!  
 Mit geflügelter Eil vortübergleiten  
 Sahen, und abendend seufzten: Ach! so wird alles,  
 40 Alles dahingehn!

Wehe! dahingerauscht mit Wetterschnelle  
 Sind die Stunden der Freundschaft und der Liebe!  
 Keine Klage, Sander, ach! keine Thräne  
 Bringt sie uns wieder!

\*

23 Sees] Weihers T. 24 Wallendem Spiegel! T. 25 Sander!  
 ach! so erbebten unsre Seelen, T. 29—32 fehlen T. 31 grünen  
 Hügel] Hügel rauschend Museum. 33 des Baches Geriesel Museum.  
 Wenn uns der Thauglanz und des Eichwalds Rauschen, T. 35 Sterne  
 Reigen] Sternenhimmel Museum. 38 hinuntergleiten T. 40 Alles  
 vorbeifliehn! T. 41 dahingestürmt, T. 43 Klage] Thräne Museum. Ach!  
 mit matten Fittigen ziehn der Schwermuth T. 44 Stunden vortüber! T.

\*

45 Scheidet der Winter nicht des Haines Blätter  
 Von dem Zweige der sie gebar auf ewig?  
 Kehrt zur Mutterquelle des Stromes Woge  
 Jemals wohl wieder?

Edler! wie war mir's wohl an deinem Busen!  
 50 Wie beseligend strömte deine Rede  
 Ruhe, Tröstung, Ahndungen, Himmelsfreuden  
 Mir in die Seele!

Kummertgewölke schwanden deinem Lächeln,  
 Ruhe kehrte dem banger Herzen wieder,  
 55 Wann dem trostlos Wankenden du die treue  
 Bruderhand reichtest!

Lachend und heiter war mir da die Zukunft,  
 Goldne Bilder entschwebten auf den Flügeln  
 Süßer Hoffnung wonneverkündend ihren  
 60 Zaubergefilden!

Wehe! dahingerauscht mit Wetterschnelle  
 Sind die Stunden der Freundschaft und der Liebe!  
 Keine Klage, Sander, ach keine Thräne  
 Bringt sie uns wieder.

\*

45 Blätter] Locken T. 47 Kehrt je zum heimischen Quell des  
 Bergstroms T. 48 Flüchtige Woge? T. 49—52 lauten T:

Sander! wie war mirs wohl an deinem Herzen!  
 Tröstung thaute dir von den Lippen! Segen  
 War dein stilles Wirken in Prüfungstagen!  
 Friede dein Lächeln!

53—56 fehlen T. 54 Ruhe] Friede Museum. 57—60 lauten T:  
 Blühend und sonnig winkte da die Zukunft!  
 Morgenbilder entschwebten auf der Hoffnung  
 Kühnsten Flügeln wonneverkündend ihren  
 Zaubergefilden!

61 dahingestürmt, T. 63 Klage] Thräne Museum. Ach! mit  
 matten Fittigen ziehn der Schwermuth T. 64 Stunden vorüber! T.

\*

IV.

**Wanderjahre in Deutschland.**

(1784—1787).





## 68. Die Liebe.

Sag' an, o Lied, was an den Staub  
 Den Erdenpilger kettet,  
 Daß er auf dürres Winterlaub  
 Sich wie auf Rosen bettet?  
 5 Das bist du, süsse Liebe! du!  
 Du giebst ihm Trost, du giebst ihm Ruh'  
 Wenn Laub und Blumen sterben!  
  
 Und, ach! wenn sein zerrißnes Herz  
 Aus tausend Wunden blutet,  
 10 Was sänftigt dann den Seelenschmerz  
 Der drinnen ebb't und flutet?  
 O Liebe! Liebe! Oel und Wein,  
 Träufst du den Todeswunden ein,  
 Tränkst ihn mit Himmelsfreuden.  
  
 15 Wenn ihn Verzweiflung wild umfängt,  
 Mit hundert Riesenarmen,  
 Gewaltig ihn zum Abgrund drängt,  
 Wer wird sich sein erbarmen?

\*

68. Liebe. T, Charis, Z 10—12.

6 Du webst ihm Frühlingshoffnung zu, T, Charis, Z 10—12. 12  
 O Liebe! Liebe!] O süsse Liebe, Museum. 8—14 fehlen T, Charis,  
 Z 10—12. Nach v. 14 stehen im Museum v. 22—28, dann erst v. 15—21.

\*

68. M S. 58; vorher im „Deutschen Museum“ 1785, Stck. 5, S. 460—  
 461; TI S. 33; Lehrs „Charis“ 1811, S. 141; Z 10+11 S. 11; Z 12 S. 18.  
 1783—1784 gedichtet.

Du, Liebe! du erbarmst dich sein,  
 20 Führst ihn, wenn tausend Tode dräun,  
 Noch sanft zurück ins Leben!

Wenn er am Sterbebette weint  
 Von Todesgraun umnachtet,  
 Wo angstvoll seiner Jugend Freund  
 25 Dem Grab' entgegen schmachtet,  
 Was stillt dann des Verlaßnen Gram?  
 O Liebe! was der Tod ihm nahm,  
 Giebst du verschönt ihm wieder!

O Liebe! wenn die Hand des Herrn,  
 30 Der Welten Bau zertrümmert,  
 Kein Sonnenball, kein Mond, kein Stern,  
 Am Firmament mehr schimmert:  
 Dann wandelst du der Erde Leid,  
 Gefährtin der Unsterblichkeit!  
 35 In Siegesgesang am Throne!

### 69. Die Natur.

An Gerstenberg.

Saht ihr, in stiller Sommernacht, den Mond  
 Durch melancholische Zypressen schau'n,

\*

20 Führst ihn, durch goldnen Morgenschein, T, Charis, Z<sub>10-11</sub>.  
 21 Sanft unter deine Mirten! T, Charis, Z<sub>10-11</sub>. 23 Todesschau'r  
 Museum. 22-28 lauten T, Charis, Z<sub>10-11</sub>:

22 Wenn er am Sterbelager kniet,  
 23 Wo, Herz von seinem Herzen,  
 24 Der Jugend Liebling ihm verblüht,  
 25 Wer sänftigt seine Schmerzen?  
 26 Du, Liebe, du erscheinst voll Huld!  
 27 Durch Thränen lächelt die Geduld,  
 28 Und schmiegt sich an den Kummer.

69. Warnung. Z<sub>1-3</sub>, T. Widmung fehlt Museum, Z<sub>1-3</sub>, T.  
 1 Saht ihr den Mond, in stiller Sommernacht, T.

\*

69. M S. 38; früher bereits im „Deutschen Museum“ 1785, Stck. 1,  
 S. 47-48; Z<sub>1</sub> S. 83; Z<sub>2</sub> S. 125; Z<sub>3</sub> S. 138; TI S. 85. Das in den Jahren

Wann ringsumher die feiernde Natur  
 In Schlummer sank und kaum zu athmen schien,  
 5 Und jedes Herz in süsßer Wehmuth schmolz?  
 Saht ihr, vom goldnen Abenddämmerungslicht  
 Sanft angestralt, in stiller Majestät,  
 Helveziens beeiste Gipfel glühn?  
 Saht ihr, wie dort vom schroffen Fels der Rhein,  
 10 Gleich immerdonnernden Gewittern, sich  
 In hochgethürmte Schaumgebirge stürzt?  
 Ha! selbst der hundertjäh'gen Eiche Stamm  
 Ist seinen Riesenwogen hier ein Spiel!  
 Saht ihr, vom Sturm empört, den Ozean,  
 15 Mit ungezähmter Wuth, bald himmelwärts  
 Verschlagne Flotten schleudern, bald hinab  
 Zur schwarzen Tiefe stürzen, donnernd sich  
 Noch einmal heben, und die Leichen dann  
 Hochbrandend schmettern an das Felsgestad?  
 20 Saht ihr dies alles, so beschwör' ich euch,  
 O Dichterlinge! bei den Grazien  
 Und Musen! bei des Mäoniden Geist!  
 Bei jenen Höh'n, die Klopstocks Genius  
 Zuerst erschwebte! bei dem Harfenklang  
 25 Von Fingals Barden! bei Petrarkas Quell!  
 Beim Lorbeerbaum der Maros Grab umrauscht!  
 Bei jenem Paradies der Feeerei  
 Wo einst Rinaldos Heldenkraft erlag!  
 Bei Miltons Lichtgruß! bei dem düstern Flor  
 30 Um Dantes Nachtstück: Ugolinos Tod!  
 Bei Hamlets Seyn und Nichtseyn! beim Erguß  
 Des Vaterherzens an Narzissas Gruft!

\*

6 Saht ihr am Genfersee des Montblancs Haupt Z<sub>1-3</sub>. 7 Im  
 goldnen Stral der Abendsonne glühn? Z<sub>1-3</sub>. 8 fehlt Z<sub>1-3</sub>. 12—  
 13 fehlen Z<sub>1-3</sub>, T. Auf v. 22 folgt in Z<sub>1-3</sub> der vers:  
 Bey Oberons und Idris Zauberwelt!

\*

1783—1784 entstandene gedicht in den späteren ausgaben als zu an-  
 maßend fortgelassen.

Bei Wielands rosenfarbner Zauberwelt!  
 Bei Uzens Sonnenflug, bei Allem was  
 35 Dem Dichter heilig ist, beschwör' ich euch:  
 Entweihet nicht das Allerheiligste  
 Der göttlichen Natur, in Red' und Sang,  
 Durch leeres Wortgeschäum von Seelensturm,  
 Von Schwung und Allkraft, Drang und Hochgefühl!  
 40 Denn wisset, es verschmäht die Göttliche  
 Der Dichterlinge Kainsopfer, winkt  
 Dem Sturm der Zeit, lautzörnend, zu verwehn  
 Den schwarzen Dampf, der ihr ein Gräuel ist!

### 70. An einen Maler.

Λεγουσιν,  
 Α θελουσιν.  
 Λεγατωσαν,  
 Τι μελει σοι;                      Gemma antiqua.

#### I.

Zu diesem Christuskopf, erhaben, sanft und mild,  
 Wünsch' ich von deiner Hand, o Freund, ein Gegenbild.  
 O könntest du das ganz darinn zusammenfassen  
 Was Seelen edler Art an Bösewichtern hassen.  
 5 Die Züge findest du beim Hogarth sonder Müh'.

\*

33 fehlt Z 1—3.    34 Uzens Sonnenflug] Gefiners Hirtenflur Z 1—3.  
 38 hinter Wortgeschäum komma M.    40 hinter wisset fehlt komma M.  
 42 hochzörnend Museum.

70. Motto fehlt Museum.

4 Was Geister edler Art an Bösewichten hassen. T.    5 bei T.

\*

70. M S. 52; vorher im „Deutschen Museum“ 1784, Stck. 12, S. 499—500; TI S. 80. Ueber dies gedicht, das wohl auch den jahren 1783—1784 seine entstehung verdankt, schreibt Matthisson in den anmerkungen TI S. 323: „Ein angesehenener Geistlicher nannte Voltaire, in Beziehung auf den Zadig, den edelsten Apologeten der Providenz, Rousseau hingegen, ohne weiteres, einen alten Schurken, an dem kein gutes Haar sei. Der damals noch sehr junge und für Rousseau enthusiastisch glühende Dichter kehrte im ersten Aufbrausen seiner Indignation die

Ein schändlicher Pasquill auf Menschheit sah' ich nie,  
 Als seine Höllenzunft von Lotterbubenköpfen!  
 Aus diesem Quell, o Freund, mußt du die Züge schöpfen,  
 Das ekle Mittelding vom Teufel und vom Affen,  
 10 Dies Räthsel der Natur getreu und wahr zu schaffen.  
 Von Holbeins Judas nimm des Blickes Niedrigkeit,  
 Von G\*\*\* die freche Stirn voll Menschenhaß und Neid,  
 Das übrige wirst du beim Hogarth alles finden.  
 Hast du dies Konterfei, den Spiegel aller Sünden,  
 15 Wovor die Unschuld bebt, die Frömmigkeit erleicht,  
 Die Treue sich verhüllt, die Menschenliebe fleucht,  
 Mit kühner deutscher Kraft, o Künstler, nun vollendet,  
 Von Schönheit, Lieblichkeit und Anmuth unverblendet:  
 So gieb als Sinnbild noch in seine dürre Hand  
 20 Ihm ein Chamäleon und mal' ihm ein Gewand  
 Wie weiland Skapin trug, nur noch ein wenig bunter,  
 Und schreib, trotz aller Welt, getrost V o l t a i r e drunter.

## II.

Zu diesem Satanskopf, arglistig, frech und wild,  
 Wünscht' ich von deiner Hand, o Freund, ein Gegenbild.  
 25 O könntest du das ganz darinn zusammenfassen  
 Was Seelen niedrer Art an edlen Menschen hassen!  
 Die Züge findest du beim Guido sonder Müh'.

\*

6 Entadelter erschien das Menschenantlitz nie! T. 7 Welch eine  
 Galgenzunft von Lotterbubenköpfen! T. 8 Quell, o Freund,] reichen  
 Born T. 9 ekle] widre T. 12 Und die verschrumpfte Stirn T.  
 13 bei T. 19 So gib als Deutungsbild noch in die dürre Hand T.  
 21 Vielfarbig, wie das Wams der muntern Pulcinelle; T. 22 Die  
 Manen sühnst du so von Orleans Pücelle! T. 26 Geister T. 27  
 bei T.

\*

Sache natürlich um, und verirrte sich in das entgegenstehende Extrem.  
 Doch schon seit Jahren bekamen beide Seiten der Medaille für ihn ein  
 neues Gepräge, dessen Zeichnung aber nicht hieher gehört“. Das motto  
 ist der „Wahlspruch eines alten Griechen auf der bekannten herku-  
 lanischen Gemme“, wie Matthisson gelegentlich (Schriften VI, S. 83)  
 bemerkt. Wen der dichter mit G\*\*\* in vers 12 meint, ist mir nicht  
 bekannt.

- Erhabner huldigte die Kunst der Menschheit nie,  
 Als da er Bilder schuff die Himmelsanmuth hauchen.
- 30 In diesen Quell, o Freund, mußt du den Pinsel tauchen,  
 Das seltne Mittelding vom Menschen und vom Engel  
 Zu schaffen ganz und wahr, getreu und ohne Mängel.  
 Nur nimm von Klopstock noch des Blicks Erhabenheit,  
 Von Lavater die Stirn voll Lieb' und Menschlichkeit,
- 35 Vom Christus des le Brün der Wangen Jugendblüthe;  
 Hast du dies hohe Bild, den Spiegel reiner Güte,  
 Wovor das Laster bebt, der freche Spott erleicht,  
 Die Falschheit sich verhüllt, der Menschenhaß entfleucht,  
 Wovor den Höllenblick selbst Adramelech wendet,
- 40 Hast du mit deutscher Kraft dies hohe Bild vollendet:  
 So gieb noch, als Symbol, in die gehobne Hand  
 Der Wahrheit Fackel ihm, und mal' ihm ein Gewand  
 Voll Glanz, wie Christus Kleid, als er auf Tabor stand,  
 Und drunter sei ein Grab bei dem die Tugend weint,
- 45 Und auf dem Stein die Schrift: Sie weint um ihren Freund.

\* \* \*

Wem hier sein Herz nicht sagt, wer dieser Freund gewesen,  
 Der kann's im heil'gen Hain der Pappelinsel lesen.

### 71. Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom rothen Schein des Himmels bebt  
 Am zarten Halm der Thau,  
 Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt  
 Hell in des Stromes Blau.

\*

- 30 Quell, o Freund,] heiligen Quell T.      31 und 32 fehlen T.  
 34 Lavater] Mendelssohn T.      47 des Pappelilands T.

71. Nach v. 4 in Z<sub>1-12</sub>, T folgende strophe:

Schön ist der Felsenquell, der Blütenbaum,  
 Der Hain mit Gold bemalt;  
 Schön ist der Stern des Abends, der am Saum  
 Der Purpurwolke strahlt.

\*

71. M S. 22; früher im „Musenalmanach“ von Voß 1785, S. 136;  
 Z<sub>1</sub> S. 69; Z<sub>2-3</sub>; TI S. 64; Z<sub>10+11</sub> S. 29; Z<sub>12</sub> S. 39. Wahrscheinlich  
 1784 entstanden.

8 Schön ist der Wiese Grün, des Thals Gesträuch,  
 Des Hügel's Blumenkleid,  
 Der Erlengang, der schilfumkränzte Teich  
 Mit Blüten überschneit;

Schön ist der Quell, der Hain, der Abendstern,  
 10 Der Baum der Kühlung thaut,  
 Und alles was mein Auge, nah' und fern,  
 Dankweinend überschaut!

Ja es umschlingt und hält der Wesen Heer  
 Der ew'gen Liebe Band!  
 15 Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer  
 Schuff Eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum  
 Ein Blütenblatt entweht;  
 Du winkst, wenn dort, im ungemessnen Raum,  
 20 Ein Sonnenball vergeht!

## 72. Hymne an die Phantasie.

An Klopstock.

Wie von Blüthe zu Blüthe die Biene fliegt,  
 Also schwebst du, o Phantasie,  
 Umflossen von des Aetherlichts goldenem Strom,  
 Durch des Himmels heilige Gefilde,  
 5 Wonnestralend von Welt zu Welt!

\*

7 Erlenbach, Z<sub>1-12</sub>, T. 9-12 fehlen Z<sub>1-12</sub>, T. 13 Ja es] O  
 wie Z<sub>1-12</sub>, T. 20 Weltsystem Z<sub>1-9</sub>.

72. Die Fantasie. Museum. An die Phantasie. T. Altona, im  
 Junius 1784. An Klopstock. Museum. Widmung fehlt T.

2 Also schwebet, o Fantasie, Museum. Nach v. 3 folgen im  
 Museum:

Deiner unsterblichen Schwingen,  
 Ewigblühende Jugendkraft,

\*

72 M S. 42; vorher im „Deutschen Museum“ 1784, Stck 10, S. 302;  
 TI S. 68.

- Gleich des Nordscheins strömendem Purpur glänzt  
 Deines Fluges blendende Bahn!  
 Ahndung und Sehnen und Wehmuth,  
 Und Ruh' und Entzücken und Wonne  
 10 Umtanzen in holder  
 Geniusbildung, o Göttin, dich!  
 Heil! dir, Unsterbliche, Heil!  
 Du entschleierst der Erinnerung freundliches Gestirn,  
 Welchem Allvater über der Lebenszeit  
 15 Dämmerndem Grabe zu leuchten gebot!  
 Heil! dir, Unsterbliche, Heil!  
 Du bestralst mit Hofnungsmorgenröthe  
 Der Zukunft umnachteten Hain!  
 Heil! dir, Unsterbliche, Heil!  
 20 Auf des Mondes lieblichen Fluren  
 Weilst du im Schimmer des Erdenlichts,  
 Auf der Sonne flammenden Wogen  
 Wiegst du, Himmlische, jauchzend dich,  
 Wie auf der Waizensaat grünlichen Wallungen  
 25 Sanft sich wieget der Abendwind!  
 Schwingst dich höher hinan, wo der Altar,  
 Dem, der aus Welten ihn baute, flammt;  
 Wo im Kranze die Rose des Himmels  
 Opfergerüche zu ihm sendet empor  
 30 Der aus Lichtglanz webte ihrer Blätter  
 Stralende Herrlichkeit;  
 Wo sein Haupt der Adler majestätisch hebt,  
 Und der melodische Schwan  
 Horchet der Leier begeisterndem Silberklang!  
 35 Breitest die Fittige stürmender dann,  
 Und flugst empor, empor, wo der Sterne Lied  
 Triumph und Jubel und Vollendung tönt;  
 Wo des unvergänglichen Seyns  
 Lebendige Vorempfindung, (ach! im Thal des Staubs  
 40 Nur leiser, kaumgehörter Laut!)

\*

39 Staubes Museum.

\*



Im reinsten Vollklang dich umströmt;  
 Wo der Wesen unendliche Leiter,  
 Umschlungen von den Banden der ewigen Harmonie,  
 Sich dir in unbewölktem Himmelschein enthüllt,  
 45 Bis dahin, wo sie an des Urlichts Quell,  
 In eignem Glanze sich verliert,  
 Und wo der kühnste deiner Schwünge  
 Sie ewig und ewig nicht ermißt!

### 73. Hymne an die Hofnung.

An Gotthardt Grafen von Mannteuffell.

Wie der Schimmer des Mondes  
 Durch die Schatten der Haine blinkt,  
 Auf umnachteter Woge leuchtet:  
 Also glänzt, mit Sternenklarheit,  
 5 Durch der Wehmuth Nebelschleier,  
 Durch des Kammers Nacht dein Lächeln,  
 Freundin der Engel und Menschen, o Hofnung!

Wie der steigenden Sonne  
 Die purpurne Frühe voranfliegt:  
 10 Also fliegst du, auf stralenden Flügeln,  
 Dem Tage des Lohns am errungenen Ziele,  
 Dem Tage der ewigen Wonne voran,  
 Trösterin aller Verlassnen, o Hofnung!

Wie dem Kuße der Lenzluft  
 15 Sich die Blume des Thals enthüllt,  
 Sich die Knospe des Hains entfaltet:  
 Also schleußt dir meine Seele sich auf,  
 Freundliche Tochter des Himmels, o Hofnung!

\*

48 vermißt! Museum.

73. Die Hofnung. Museum.      An die Hoffnung. T.      Widmung  
 fehlt T.

5 fehlt T.

\*

73. M S. 43; vorher im „Deutschen Museum“ 1784, Stck 11, S. 430;  
 TI S. 70. 1784 gedichtet.

Matthisson I.

- Wann du mit holdem Engelgruß,  
 20 Auf öden Felsenpfaden mir erscheinst:  
 O dann vergoldet sich des Lebens Horizont  
 Mit mildem Glanz aus bessern Welten;  
 O dann schweben, heilverkündend,  
 Lächelnde Ahnungsgestalten,  
 25 Gleich der Flammensäule des erwählten Volks,  
 In lichten Schaaren vor mir her und streuen  
 Leitende Schimmer auf meine Bahn.
- O Hofnung! Hofnung! tröstend wie Frühlingshauch  
 Nach Winterstürmen! freundlich wie Morgenroth!  
 30 Entzückend wie die Sommermondnacht!  
 Lieblich wie auf Mädchenwangen  
 Des ersten Kußes keusche Röthe:  
 Wenn alles um mich her verblüht und stirbt,  
 Wenn alles fällt und sinkt und untergeht:  
 35 O Hofnung! Hofnung! dann verlaß mich nicht!  
 Umströme ganz mit hoher Himmelsahndung,  
 Mit Vorempfindung der Unsterblichkeit,  
 Mit Freuden Gottes mir die müde Seele,  
 Und hebe des Verlaßnen Geist empor  
 40 Zu lichten Höh'n und zeig in heil'ger Ferne  
 Ihm seiner Wallfahrt palmumkränztet Ziel,  
 Wo an des Urlichts unerschaffnem Quell  
 Das Halleluja der Vollendung tönt;  
 Ach! wo die bessern, gleichgeschaffnen Seelen

\*

33 um mich her] ringsumher T. 34 fällt und sinkt] weicht,  
 und fällt Museum. 35 Dann, Hoffnung, fügle du den Geist empor T.  
 36—43 fehlen T. 38 Nach Seele ausrufungszeichen Museum. Nach  
 v. 38 folgender vers im Museum eingeschoben:

Heb' ihn auf Mutterschwingen sanft empor

39 Den tiefgesunkenen, verlaßnen Geist Museum. Nach v. 41 im  
 Museum noch 2 zeilen:

Wo an des Erdenlebens kurzem Schmerz  
 Des Himmels ewge Seligkeiten gränzen;

42 des Urlicht M (Druckfehler). 44 Zum Lichtreich, wo die  
 gleichgeschaffnen Seelen T.

\*

- 45 Des Wiederfindens unaussprechliches Entzücken,  
 Des ewigen Vereinsens sanftre Wonne  
 In Strömen trinken, unter Engelchören  
 Dem Thron des Allvollkommen näher wallen,  
 Mit süßer Sehnsucht ihrer Zukunft Loos  
 50 Im Seraph ahnden und es ganz empfinden,  
 Daß Lieb' auf Erden trübe Dämmerung nur,  
 Daß Lieb' im Himmel Sonnenaufgang ist!

#### 74. Die Sommernacht.

- Wann mir dein Fittig, duftende Sommernacht,  
 Im Thal des mondbeschimmerten Silberquells,  
 Auf hainumkränzten Blumenhügeln  
 Oder im Schatten der Erle, säuselt:  
 5 Dann bebt Entzückungsschauer durch mein Gebein!  
 Dann tagt der Schwermuth täuschende Dämmerung,  
 Und mild, wie Abendsonnenblicke,  
 Lächelt der Hofnung entwölkttes Auge!

#### 75. An Laura.

- Freud' umblühe dich auf allen Wegen,  
 Schöner als sie je die Unschuld fand,  
 Seelenruh, des Himmels bester Segen  
 Walle dir wie Frühlingshauch entgegen,  
 5 Bis zum Wiedersehn im Lichtgewand!  
 Lächelnd wird der Seraph niederschweben,  
 Der die Palme der Vergeltung trägt,

\*

45 nach Entzücken fehlt komma M. 50 es] nun T.

75. An Serena. Alm.

\*

74. M S. 29. Das gedicht ist schwierig zu datieren, da jeder anhalt fehlt; doch glaube ich, daß sprachliche gründe es in die jahre 1784—1785 verlegen.

75. M S. 10; vorher im Vofschen „Musen Almanach“ 1786, S. 61. Spätestens 1785 entstanden, wahrscheinlich jedoch eher.

Aus dem dunkeln Thal zu jenem Leben  
 Deine schöne Seele zu erheben,  
 10 Wo der Richter unsre Thaten wägt.

O dann töne Gottes ernste Waage  
 Wonne dir, von jedem Misklang frei,  
 Und der Freund an deinem Grabe sage:  
 Glückliche! der letzte deiner Tage  
 15 War ein Sonnenuntergang im Mai!

### 76. An Laura.

Ueber den Sternen, Freundin, in des Himmels  
 Ewigblühenden Lauben, wo die hohen  
 Halleluja feiernder Engel tönen,  
 Sehn wir uns wieder!

5 Heiter und lichthell rinn' indeß dein Leben  
 Durch das lachende Maithal deiner Jugend,  
 Unschuld, Freud' und ländliche Ruhe müssen  
 Ewig dich kränzen!

\*

### 76. An Serena. Museum.

Im Museum gehen folgende zwei Strophen voraus:

Stunden wie diese, da dein Lied, o Freundin,  
 Zu den Chören des Himmels meine Seele  
 Sanft emportrug, lächeln im Erdentale  
 Sterblichen selten.

Sei mir gesegnet schöne, lichte Stunde!  
 Sei mir heilig und hehr bis ich am Ziel bin!  
 Rose, du! im welkenden Kranze meiner  
 Irdischen Freuden.

4 Werd' ich dir danken! Museum.

\*

76. M S. 11; vorher im „Deutschen Museum“ 1785, Stck 9, S. 241.  
 Wohl auch 1784—1785 gedichtet; wer die hier und in Nr. 75 unter dem  
 namen Serena verherrlichte Freundin ist, ob sie mit Laura identisch  
 oder nicht, läßt sich kaum entscheiden.

## 77a. Die Liebe.

Wenn nicht mit Göttermacht die Liebe  
 Aus Dunkelheiten unser Herz  
 Zu lichten Himmelshöh'n erhübe,  
 Wer trüge dann des Lebens Schmerz?  
 5 Sie tränkt den Geist mit Seligkeiten,  
 Die selbst Petrarka's Lied nicht singt,  
 Sie folgt dem Fluge des Geweihten,  
 Wann er dem Staube sich entschwingt!  
 Und stürzt', umdonnert von den Flammen  
 10 Des schreckenvollen Weltgerichts,  
 Der Erdkreis unter ihr zusammen,  
 Die Liebe bleibt und fürchtet nichts!

## 77b. An die Liebe.

Wenn deine Göttermacht, o Liebe,  
 Aus der Verbannung Nebelthal  
 Zur Sternenwelt uns nicht erhübe,  
 Wer trüge dann des Lebens Qual?  
 5 Ins Reich der Unermeßlichkeiten,  
 Bis wo die letzte Sphäre klingt,  
 Folgst du dem Fluge des Geweihten,  
 Wenn er dem Staube sich entschwingt!

\*

77a. 11 Erdball Alm.

\*

77a. M S. 24; früher bereits im „Musen Almanach“ von Vofß 1786, S. 153; handschriftlich in H S. 50 e. 1784—1785 entstanden.

77b. Das vorige gedicht in der jüngeren form: TI S. 78; vorher im Cottaschen „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 179, S. 713; Z<sub>10+11</sub> S. 33; Z<sub>12</sub> . 43.

Und stürzt, umwogt von Feuerfluthen,  
 10 Der Erdball selbst ins Grab der Zeit,  
 Entschwebst, ein Phönix, du den Gluthen;  
 Dein Nam' ist Unvergänglichkeit!

### 78. Die Vollendung.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,  
 In den Lichtgefilden jener Welt,  
 Heil, der Thräne dann an meinem Grabe  
 Die auf hingestreute Rosen fällt!

5 Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,  
 Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain,  
 Lächelnd, wie beim Niedergang die Sonne,  
 Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile mich empor zu flügeln  
 10 Wo sich unter mir die Welten drehn,  
 Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,  
 Wo die Liebenden sich wieder sehn.

Sklavenketten sind der Erde Leiden,  
 Oft, ach! öfters bricht sie nur der Tod!  
 15 Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,  
 Die ein Westhauch zu entblättern droht!

\*

77 b. Die dritte strophe lautet im Morgenblatt:

9 Und stürzt', umdonnert, in den Flammen  
 10 Des schreckenvollen Weltgerichts,  
 11 Der Erdkreis unter dir zusammen,  
 12 Du, Liebe, bleibst und fürchtest nichts!

78. Nach v. 4 folgt im Alm. die strophe:

Heil der Blume, die, in stiller Trauer,  
 Hier ein unschuldsvolles Mädchen pflückt,  
 Mein gedenkt, und mit Erinnerungsschauer  
 Seufzend an ihr Herz die Blume drückt;

14 Oefters, ach! zerreißt sie nur der Tod! Z<sub>1</sub>—12, T.

\*

78. M S. 8; vorher im „Göttinger Musen Almanach“ 1786, S. 218;  
 Z<sub>1</sub> S. 73; Z<sub>2</sub>—12; TI S. 66. 1784/85 gedichtet.

## 79. An Amaliens Lieder.

O könnt' ich euch, ihr kleinen Lieder,  
 Doch jeder guten Seele weih'n!  
 Ihr seyd so sanft, so wahr, so rein,  
 Und haltt mir tief im Herzen wieder  
 5 Wie Flötenton im Hain!

Der Sprache feingewebter Schleier  
 Umwallt wie leichter Duft euch nur  
 Verräth auch die geheimste Spur  
 Von heiliger Empfindung Feuer,  
 10 Von Einfalt und Natur.

Euch schuf ein Genius der Trauer,  
 Die, wenn des Lebens Schwüle drückt,  
 Ins Land der Ruh' hinüberblickt,  
 Und selbst mit froher Ahndung Schauer  
 15 Von Gräbern Blumen pflückt.

Seit ihr, wie Abendglanz, o Lieder!  
 Der Seele Dunkel mir erhellt,  
 (Des Dankes stille Thräne fällt  
 Mir hier vom Auge) glaub' ich wieder  
 20 An eine Unschuldswelt.

Um diese schöne Welt zu finden  
 Muß man, eh' Lenz und Sommer fliehn,  
 Mit Blumen, die der Unschuld blühen  
 Der Grazien Altar umwinden,  
 25 Wie eure Sängerin.

## 80. Der Eutinersee.

An Vofß.

Herrlich, o See, sind deine Silberfluthen,  
 Sanft vom goldenen Abendschein geröthet

\*

80. 2 Sanft vom Scheine des Frühroths übergossen, T, Z 10—12.

\*

79. Nur im „Göttinger Musen Almanach“ 1786, S. 217 mit voller Namensunterschrift enthalten. Spätestens 1785 entstanden.

80. M S. 38; im „Musen Almanach“ von Vofß 1787, S. 95; TI S. 88;

Oder mild, in Nächten des Mais, vom stillen  
Monde beleuchtet!

5 Lüfte des Frühlings bebten durch die Wipfel!  
Vögel sangen im Grünen! Wolkenbilder  
Schwebten, hell vom westlichen Stral, in deiner  
Wallenden Klarheit!

Rinnen, o Voß, wird spät noch der Erinnerung  
10 Schwermuthsvollere Thräne, ach! den Freuden,  
Die durch dich im Thale des Sees, in diesem  
Irdischen Himmel,

Unter den Linden, die den grünumschildten  
Agneswerder beschatten, in der Laube  
15 Stillvertrautem Dunkel und in des Gartens  
Kühle mich kränzten!

### 81 a. Die Tugend. Dem Grabe Elisás geweiht.

Heil dir, Vollendete! du hast den Kranz errungen  
Den dir die Tugend wand; durch trübe Dämmerungen  
Drangst du mit Himmelskraft empor zum ewgen Licht,  
Dich schreckte selbst die Nacht am Scheidewege nicht;  
5 Ein Schimmer jenes Heils, das dort am Wonneziel  
Der guten Seelen stralt, erhob dich zum Gefühl  
Der Unvergänglichkeit.

\*

5 Lenzes T, Z 10—12. Nach v. 8 im Alm. die strophe:  
O wie erhob sich da die trunkne Seele!  
Wie erflog sie der Freude steilsten Gipfel,  
Wie sie frohbegeistert, o Ruh, an deinen  
Busen sich hingofß.

9 Strömen, o Voß, dem Gotte der Gewährung T, Z 10—12. 10 Soll  
die opfernde Schale! Heil! den Freuden, T, Z 10—12. 15 Heimlich-  
trautem T, Z 10—12.

81 a. Der Aschenkrug. An Heinrich Stilling. 1785. Museum.

\*

Z 10+11 S. 39; Z 12 S. 50. Der besuch bei Voß in Eutin fand im juni  
1785 statt.

81 a. M S. 54; vorher im „Deutschen Museum“ 1785, Stck. 12, S. 564.



Und dies Gefühl vor dem das wüthende Getümmel  
 Der Erdenstürme schweigt, das einen ganzen Himmel  
 10 Stillheiter, sanfter Ruh' in edle Seelen gießt,  
 Ist der erhabne Lohn der aus der Tugend fließt!  
 Wo diese Gottheit wohnt, blüht Engelsenigkeit,  
 Wallt spiegelrein und still der Strom der Lebenszeit  
 Durch Paradiesesau'n!

15 Es mag umschwärzt von Nacht und grausen Ungewittern,  
 Vom Donnersturm umras't, des Erdballs Axe zittern,  
 Der Elemente Kampf Tod und Vernichtung dräu'n,  
 Und stolzer Flotten Macht wie dürres Laub verstreun:  
 Wo diese Gottheit wohnt, erheitert sich die Luft,  
 20 Die Fluren sind Gesang, und Kühlung weht und Duft  
 Aus stiller Haine Grün!

Es mag, am jäh'n Rand verlaßner, wilder Küsten  
 Auf rauher Felsenbahn, in menschenleeren Wüsten  
 Der müde Wanderer gehn; schon brach sein Pilgerstab,  
 25 Schon dünkt die Schöpfung ihm ein immeroffnes Grab:  
 Wo diese Gottheit wohnt, verschönt sich jeder Pfad,  
 Wo ihres Lieblings Tritt voll Zuversicht sich naht,  
 Zum Schattengang der Ruh'!

\*

Vor v. 1 stehen im Museum folgende zwei Strophen:

Was schimmert einsam dort, wo sich der Bach im Thale  
 Durch Thränenweiden schlingt, im goldnen Abendstrale?  
 Die Schwermut leitet mich auf düstrem Pfad hinab.  
 Ist hier Arkadien? Ein blumenvolles Grab!  
 Ein kleiner Aschenkrug, den eine fromme Hand  
 Voll heilger Zärtlichkeit mit Trauerlaub umwand  
 Im dämmernden Gebüsch!

An seinem Marmorfuß, wo junge Rosen wanken,  
 Blinkt eine goldne Schrift durch dunkle Epheuranken:  
 „Ihr Haine flüstert sanft! weh' leiser Frühlingsluft!  
 Ein edles Mädchen ruht in dieser stillen Gruft.  
 Sie glaubte, liebte, litt. Du fromme Dulderin,  
 Die Tugend blieb dein Glück, dein Reichthum und Gewin,  
 Da Alles dich verließ!“

8 rasende Museum.      15 umhüllt Museum.      25 immeroffnes]  
 weites, ofnes Museum.

\*

Es mag des Todes Arm, im Vollgenuß der Freuden  
 30 Erhabner Sympathie, den Freund vom Freunde scheiden,  
 Der sanft und fest und treu, am Abgrund der Gefahr,  
 Wie auf der Bahn des Glücks, ihm Alles, Alles war:  
 Wo diese Gottheit wohnt, Verlaßner, da erhellt  
 Der Zukunft Mitternacht ein Stern der bessern Welt  
 35 Mit sanfter Hofnung Glanz!

Es mag, wenn ringsumher die Rosen sich entfärben,  
 Des Jünglings Scherze fliehn, des Mannes Freuden sterben,  
 Der letzte süsse Ton der Liebe selbst verwehn  
 Und jedes goldne Bild der Täuschung untergehn:  
 40 Wo diese Gottheit wohnt, reicht die Erinnerung  
 Dem Allvergeßnen noch den letzten Labetrunk  
 Wenn schon sein Auge bricht!

Kein Stundenschlag ertönt, kein Tropfen Zeit entfluthet,  
 Wo nicht ein edles Herz um edle Herzen blutet,  
 45 Kein Abendstern erscheint, kein Morgenroth beginnt,  
 Wo nicht der Wehmuth Schmerz auf frühe Gräber rinnt:  
 Wo diese Gottheit wohnt, hebt über Grab und Zeit  
 Und Trennung das Gefühl der Unvergänglichkeit  
 Des Dulders Geist empor!

### 81 b. Himmelsglaube.

Es mag der Trennung Arm, im Vollgenuß der Freuden  
 Erhabner Sympathie, den Freund vom Freunde scheiden,  
 Der sanft und fest und treu, am Rande der Gefahr,  
 Wie auf der Bahn des Glücks, ihm Alles, Alles war:  
 5 Wo Himmelsglaube wohnt, Verlaßner! da erhellt  
 Der Zukunft Mitternacht ein Stern der höhern Welt,  
 Und aus der Ferne winkt voll Glanz  
 Die Hoffnung mit dem Siegeskranz!

\*

\*

81 b. Die letzten drei Strophen des vorigen Gedichts in gänzlich  
 überarbeiteter Fassung: TI S. 74; „Charis“ 1811, S. 277; Z<sub>10+11</sub> S. 34;  
 Z<sub>12</sub> S. 44.



In Gedanken versenkt, sterbendes Laub in die Fluth:  
 5 Siehe! da nahte, bekränzt mit halbentblätterten Rosen,  
 Die Erinnerung mir, lächelnde Wehmuth im Blick.  
 Ein verblichnes Gewand umwallte die göttliche Bildung,  
 Unter der Wandelnden Fuß sproßten Vergißmeinnicht auf.  
 Herzlich sei mir gegrüßt, im scheidenden Strale des Tages!  
 10 Rief ich der Himmlischen zu, zaubre, du Freundliche, mir  
 Jene Stunden der Wonne zurück, in täuschenden Bildern,  
 Die mir am Busen der Ruh' oder der schönen Natur,  
 Die mir im trauten Gespräch mit ähnlichemfindenden Seelen,  
 Oder am heiligen Born göttlicher Weisheit entflohn!  
 15 Ach! der Sterblichen Freuden, sie gleichen den Blüten des  
 [Lenzes,  
 Die ein spielender West sanft in den Wiesenbach weht,  
 Eilig wallen sie, kreisend auf tanzenden Wellen hinunter,  
 Gleich der entführenden Fluth kehren sie nimmer zurück!  
 Also fleht' ich, da neigte mit unaussprechlicher Anmuth,  
 20 Mit entwölkerem Blick, sich die Göttin herab,  
 Und enthüllte die blendende Fläche des magischen Spiegels,  
 Der, lebendig und treu, jeder Vergangenheit Bild,  
 Von den seligen Spielen des Knaben, bis zu des gebeugten  
 Greises wankendem Tritt, jedes Geliebten Gestalt,

\*

4 In Gedanken versenkt,] Gegenwart freudig entflohn, T. 6 Sich  
 die Erinnerung mir, Wehmuth im lächelnden Blick. T. 7 Luftig um-  
 wallte die göttliche Bildung ein purpurner Schleier; T. 8 Fuß] Tritt T.  
 9 Strale] Lichte T. 11 täuschenden] athmenden T. 12 Die mir auf  
 ländlicher Flur, unter des Hains Melodien, T. 13 Die mir im Tempel  
 der Freude, beim Hall sokratischer Becher, T. 15 Wehe! des Lebens  
 Blüten, wie ähnlich den Blüten des Frühlings, T. 16 Die dem  
 flüchtigen Bach sendet ein gaukelnder West! T. 17 Hurtig ent-  
 wallen sie kreisend auf unwiderstehlicher Welle, T. 18 Die den er-  
 beuteten Raub fest, wie die Ewigkeit, hält! T. 19 Also des Flehenden  
 Stimme; da neigte den magischen Spiegel T. 20+21 fehlen T.  
 22 Mir die Göttin, der treu jeder Vergangenheit Bild, T. 23 Von  
 dem beflügelten Reigen der Jugend bis zu des gekrümmten T. 24  
 Greises] Alters T.

\*

sammlung spätestens gegen ende des jahres 1786 abgeschlossen wurde,  
 so kann das gedicht nur im herbst (vergl. v. 4) 1785 oder 1786 ent-  
 standen sein.



Der Erinnerung weihn, welche sein Bild mir bewahrt,  
 Wie der traurende Freund des frühvollendeten Freundes  
 Einsamgrünendes Grab weinend mit Blumen bestreut.  
 Wann verborgen und still mein Leben mir einst in der Ferne  
 50 Gleich dem versiegenden Quell öder Gefilde verrinnt:  
 O dann werd' ich noch oft im Geiste den Bergpfad erklimmen,  
 Wo das Rauschen des Stroms, welcher aus Felsengeklüft,  
 Tief im waldichten Thal, mit stürzender Eil sich hervorwälzt,  
 Wo der Nebel, der sanft an den Gebirgen hinab  
 55 Sich in bläulichen Wallungen zog, wie von Geistergestalten,  
 Von des umdüsterten Hains röthlichen Wipfeln durchblickt,  
 Wo die melodische Quelle, die blinkend wie Licht von des  
 [Berges  
 Schattiger Höh' sich herab tönend ins Wiesenthal gießt,  
 Wo der Gang durch Rebengeländer voll schwellender Trauben,  
 60 Wo zur Linken der Berg, dunkel mit Waldung schattirt,  
 Und die Engelsee zur Rechten am grünenden Abhang,  
 Wo die ganze Natur, rührend und feierlichererst,  
 O gefühlvolle Beide, der reinsten Empfindung geschaffen,  
 Euch zur göttlichen Ruh' seliger Geister erhob!  
 65 Wann verborgen und still, mein Leben mir einst in der Ferne  
 Gleich dem versiegenden Quell öder Gefilde verrinnt:  
 O dann werd' ich noch oft mein Auge gen Himmel erheben  
 Und dem Unendlichen flehn, daß Euren irdischen Pfad  
 Linde Lüfte der Ruh', wie Hauche des Frühlings, umathmen,

\*

49 Wenn verborgen und still mir einst in der Ferne das Leben, T.  
 51 Dann durchirr' ich noch oft, im freundlichen Traume, die Land-  
 schaft, T. 52 + 53 fehlen T. 55 zog wie Geistergestalten, T.  
 56 röthelndem Laube T. 57 Wo der melodische Quell, der, blinkend  
 wie Licht, von des Hügels T. 58 Eichenbeschatteter Höh' sich in  
 die Triften ergießt; T. 59 Wo das rege Gemälde der Heerden am  
 lachenden Abhang; T. 60—61 fehlen T. 63 Euch, ihre harmlosen  
 Kinder, dem Zauber der Gegenwart hingab, T. 64 Und der Ver-  
 gangenheit Weh tief in die Lethe versank! T. 65 Wenn verborgen  
 und still mir einst in der Ferne das Leben, T. 67 O dann dringt  
 mit den Chören der feiernden Schöpfung noch immer T. 68 Zu  
 den Gestirnen mein Flehn, daß ihr der Prüfungen Bahn T. 69 Wall.  
 mit dem stillen Erwarten und heitren Vertraun der Ergebung, T.

\*



## 84. An die Weisheit.

Stern der einsamen Nacht, o Weisheit, lächle mir freundlich!  
 Leite mein wankendes Schiff sicher durch Wogen und Sturm;  
 Bis auf dem Eiland der Ruh', ein blühendes Tempe mich auf-  
 [nimmt,  
 Wo kein Gewölk deines Strals himmlische Reine mehr trübt.

## 85 a. Beruhigung.

Wo durch dunkle Buchengänge  
 Blasser Vollmondschimmer blinkt,  
 Wo um schroffe Felsenhänge  
 Sich die Epheuranke schlingt,  
 5 Wo aus halbverfallnem Thurme  
 Ein verlaßnes Bäumchen ragt,  
 Und, emporgescheucht vom Sturme,  
 Schauervoll die Eule klagt;

Wo um sterbende Gesträuche  
 10 Sich der graue Nebel dehnt,  
 Wo im trüben Erlenteiche  
 Dürres Rohr im Winde tönt,  
 Wo in wildverwachsenen Gründen  
 Dumpf der Waldstrom wiederhallt,  
 15 Und, ein Spiel den Abendwinden,  
 Welkes Laub auf Gräber wallt;

\*

85 a. 1 Buchenhaine Alm. 2 blickt T, Z 10-12. 3 Felsenhänge]  
 Felsen, seine Alm. 4 Ranken dreust der Efeu schlingt, Alm. schlingt,]  
 strickt; T, Z 10-12. 14 Bergstrom T, Z 10-12. 15 Und,] Wo, Alm.,  
 Z 1,2.

\*

lich in H S. 50 a; „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 179,  
 S. 713; TI S. 89; Z 10+11 S. 41; Z 12 S. 52. Wahrscheinlich 1785 ge-  
 dichtet.

84. M S. 66. Spätestens den Jahren 1785/86 zuzuweisen.

85 a. M S. 24; „Musen Almanach“ von Voß 1787, S. 131; Z 1 S. 71;  
 Z 2 S. 113; TI S. 62; Z 10+11 S. 27; Z 12 S. 37. 1785—1786 entstanden.



- Wo, im bleichen Sternenscheine,  
 Um den fröhverlornen Freund,  
 Einsam im Zypressenhaine,  
 20 Hofnungslose Sehnsucht weint:  
 Da, da wandelt, von den Spielen  
 Angestaunter Thorheit fern,  
 Unter ahndenden Gefühlen,  
 Schwermuth, dein Vertrauter gern!
- 25 Da erfüllt ein stilles Sehnen  
 Nach des Grabes Ruh' sein Herz,  
 Da ergießt in heissen Thränen  
 Sich der Seele banger Schmerz,  
 Und sein Blick durchschaut die trübe  
 30 Zukunft ruhig bis ans Grab,  
 Und es tönt: Gott ist die Liebe!  
 Jeder Stern auf ihn herab!

### 85 b. Beruhigung.

- Wo des Mondes bleicher Schimmer  
 Durch der Kiefern Dunkel blickt,  
 Wo um wildes Felsgetrümmer  
 Sich die Efeuranke strickt;  
 5 Wo des Nebels Todtenschleier  
 Sich um Herbstgesträuche dehnt;  
 Wo am trüben Erlenweiher  
 Dürres Rohr im Winde tönt;
- Wo in schwarzen Alpenschlünden  
 10 Dampf der Bergstrom wiederhallt,

\*

27 milden T, Z 10—12. 31 tönt:] ruft: Alm, Z 1,2, T, Z 10—12.

85 b. 1 Wo der Mond mit bleichem Schimmer Z 4. 6 Ueber  
 Herbstgesträuch sich dehnt; Z 4. 7 Wo] Und Z 4.

\*

85 b. Die jüngere fassung des vorigen gedichts, in der die drei  
 ersten stropfen auf zwei verkürzt sind: Z 3 S. 117; Z 4 S. 136; Z 5 S. 179;  
 Z 4. In den letzten ausgaben ist dann das lied wieder in der ur-  
 sprünglichen gestalt aufgenommen worden.

Wo, ein Spiel den Abendwinden,  
 Welkes Laub auf Gräber wallt:  
 Da, da wandelt, von der Thoren  
 Eitler Schimmerbühne fern,  
 15 Schwermut! der den du erkohren,  
 Unter Ahndungsträumen, gern.

Da erfüllt ein stilles Sehnen  
 Nach des Grabes Ruh' sein Herz;  
 Da ergießt in heissen Thränen  
 20 Sich der Seele banger Schmerz,  
 Und sein Blick durchschaut die trübe  
 Zukunft ruhig bis ans Grab,  
 Und es ruft: Gott ist die Liebe!  
 Jeder Stern auf ihn herab.

**86. Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses  
geschrieben.**

Schweigend in der Abenddämmerung Schleier,  
 Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt,  
 Nur daß hier, im alternden Gemäuer,  
 Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.  
 5 Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,  
 Langsam ziehn die Heerden von den Triften,  
 Und der müde Landmann eilt der Ruh  
 Seiner väterlichen Hütte zu.

Hier, auf diesen waldumkränzten Höhen,  
 10 Unter Trümmern der Vergangenheit,  
 Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,  
 Sei dies Lied, o Wehmuth, dir geweiht!

\*

\*

86. M S. 5; Voß'scher „Musen Almanach“ 1787, S. 3; Z<sub>1</sub> S. 35; Z<sub>2-12</sub>; TI S. 111. Im juni 1786 entstanden, da im „Tagebuch“ unter dem 15. juni 1786 angegeben: „la Roche — ich sandte ihr die eben gedichtete Elegie in den Ruinen“. Das hier besungene bergschloß ist die heidelberger schloßruine.

Traurend denk' ich, was vor grauen Jahren  
Diese morschen Ueberreste waren;

- 15 Ein bethürmtes Schloß, voll Majestät  
Auf des Berges Felsenstirn erhöht!

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer  
Traurigflüsternd sich der Epheu schlingt,  
Und der Abendröthe trüber Schimmer

- 20 Durch den öden Raum der Fenster blinkt,  
Segneten vielleicht des Vaters Thränen  
Einst den Edelsten von Deutschlands Söhnen,  
Dessen Herz der Ehrbegierde voll,  
Heiß dem nahen Kampf entgegen schwoll.

- 25 Zeuch in Frieden, sprach der greise Krieger,  
Ihn umgürtend mit dem Heldenschwert,  
Kehre nimmer, oder kehr' als Sieger,  
Sei des Namens deiner Väter werth!  
Und des edlen Jünglings Auge sprühte  
30 Todesflammen, seine Wange glühte,  
Gleich dem aufgeblühten Rosenhain  
In der Morgenröthe Purpurschein.

Wild, wie Meere toben, flog der Ritter  
Dann mit frohem Ungestüm zur Schlacht,

- 35 Wie der Tannenwald im Sturmgewitter,  
Beugte sich vor ihm des Feindes Macht!  
Mild, wie Bäche, die durch Blumen wallen,  
Kehrt er zu des Felsenschlosses Hallen,  
Zu des Vaters Freudenthänenblick,  
40 In des keuschen Mädchens Arm zurück.

Ach! mit banger Sehnsucht blickt die Holde  
Oft vom Söller nach des Thales Pfad;  
Schild' und Panzer glühn im Abendgolde,

\*

86. 25 Zieh Alm. 33 Eine Donnerwolke, flog der Ritter Z 1—12, T.  
34 Dann, wie Richard Löwenherz, zur Schlacht; Z 1—12, T. 35 Sturm-  
gewitter.] Ungewitter, Alm. Gleich dem Tannenwald im Ungewitter  
Z 1—12, T.

\*

- Rosse fliegen! der Geliebte naht!  
 45 Sprachlos nun die treue Hand ihm reichend,  
 Steht sie da, erröthend und erbleichend,  
 Aber was ihr sanftes Auge spricht,  
 Sänge selbst dein Mund, o Liebe, nicht!
- Laut erscholl im hochgewölbten Saale,  
 50 Dort wo aus dem Schutt die Säule ragt,  
 Dann der Klang der mächtigen Pokale,  
 Unter Freud' und Scherz entfloh die Nacht.  
 Die Geschichten schwererkämpfter Siege,  
 Grauser Abentheu'r im heiligen Kriege,  
 55 Weckten in der rauhen Helden Brust  
 Die Erinnerung schauerlicher Lust.
- O der Wandlung! Graun und Nacht umdüstern  
 Nun den Schauplaz jener Herrlichkeit!  
 Schwermuthsvolle Abendwinde flüstern,  
 60 Wo die Starken sich des Mahls gefreut!  
 Disteln wanken einsam auf der Stäte,  
 Wo um Schild und Speer der Knabe flehte,  
 Wann der Schlachtdrommete Ruf erklang  
 Und sich wild aufs Roß der Vater schwang!
- 65 Asche sind die ehernen Gebeine,  
 Staub der Helden Felsenstirnen nun!

\*

45 Sprachlos ihm die treue Rechte reichend, Alm. Ihm die treue Rechte sprachlos reichend Z<sub>1-11</sub>, T. 47 Nach spricht fehlt komma M. 48 Sängen selbst Petrarch und Sappho nicht. Z<sub>1-12</sub>, T. 49 Hinter erscholl apostroph M (Druckfehler). 50 Wo izt fürchterlich der Uhu lacht, Alm. 49—52 lauten Z<sub>1-12</sub>, T:  
 49 Fröhlich hallte der Pokale Läuten,  
 50 Dort wo wildverschlunne Ranken sich  
 51 Ueber Uunester schwarz verbreiten,  
 52 Bis der Sterne Silberglanz erblich;

52 Nach entfloh apostroph M (Druckfehler). 56 Der Erinnerung schauerliche Lust. M (Druckfehler?). 63 Kriegsdrommete Z<sub>1-12</sub>. T. 64 wild] rasch Alm. Und aufs Kampfroß sich der Vater schwang. Z<sub>1-12</sub>, T. 65 die ehernen] der Mächtigen Z<sub>1-12</sub>, T. 66 Tief im dunklen Erdschoosse nun! Z<sub>1-12</sub>, T.

\*

Kaum daß halbversunkne Leichensteine  
 Noch die Stäte melden, wo sie ruhn.  
 Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,  
 70 Ihr Gedächtniß sank wie ihre Gräfte,  
 Und den Thatenglanz der Heldenzeit  
 Hüllt das Dunkel der Vergessenheit!

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten!  
 So entfleucht das Traumbild eitler Macht!  
 75 So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,  
 Was die Erde trägt, in öde Nacht!  
 Lorbeern, die des Siegers Stirn umkränzen,  
 Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,  
 Urnen, der Erinnerung geweiht,  
 80 Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Alles was mit Sehnsucht und Entzücken  
 Hier am Staub ein edles Herz erfüllt,  
 Schwindet, gleich des Herbstes Sonnenblicken,  
 Wenn ein Sturmgewölk den Aether hüllt.  
 85 Die am Abend freudig sich umfassen  
 Sieht die Morgenröthe schon erblassen;  
 Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück  
 Läßt auf Erden keine Spur zurtück!

Süsse Liebe! deine Rosenauen  
 90 Gränzen an bedornte Wüstenei'n,  
 Und ein plötzliches Gewittergrauen  
 Düstert oft der Freundschaft Himmelschein.  
 Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!  
 Eines Weltgebieters stolze Scheitel  
 95 Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab  
 Deckt mit einer Dunkelheit das Grab!

\*  
 68 melden,] zeigen Alm., Z<sub>1-12</sub>, T. 71 Und den] Vor dem Z<sub>1-12</sub>,  
 T. 72 Deckt der Schleier der Vergessenheit. Alm. Schwebt die  
 Wolke der Vergessenheit. Z<sub>1-12</sub>, T. 75 Hinter versinkt apostroph M  
 (Druckfehler). 84 Wann ein Sturm den Horizont umhüllt. Alm.,  
 Z<sub>1-12</sub>, T. 86 erblassen;] verlassen; M. (Druckfehler?). 89 Liebel  
 deines Tempes Rosenauen Z<sub>1+2</sub>. 92 Aetherschein. Z<sub>1-12</sub>, T.

**87 a. An die Nymphen des Quells der Liebenden.**

Hier durchathmeten Lüfte des Frühlings die Locken des Mäd-  
[chens;

Hier umwallte das Gras spielend ihr weisses Gewand;  
Hier umschlang sie der selige Jüngling, bekränzt mit den  
[Blüthen

Später Erhörung, zuerst unter dem dämmernden Baum!  
5 Schützt, ihr freundlichen Nymphen, dies heilige Plätzchen  
[der Liebe,  
Wo das glücklichste Paar ewige Treue sich schwur.

**87 b. Geweihte Stäte.**

Schützt allgütig, ihr Nymphen, dies heilige Plätzchen der Liebe!  
Nimmer bekränze der Faun hier der Mänade den Kelch.  
Aber den Grazien spendet, beim Reigen, die duftenden Glöckchen,  
Welche die Schläfe des Mais, schimmernd wie Silber umblühen.

**88. Erhörung.**

Endlich blühte der Knospenkranz der Hoffnung  
Und es glänzte die Wolk', auf der sie schwebte,  
Gleich dem Schleier Aurorens, bei des Maitags  
Leisem Erwachen.

\*

87 b. An die Nymphen. Z<sub>4N</sub>, Alm., T. Bitte. Z<sub>6-9</sub>.

1 Schützt allgütig, ihr Nymphen, die Stäte des heiligsten Bundes!  
Z<sub>4N-9</sub>, Alm., T. 3 Aber] Nur Z<sub>4N-9</sub>, Alm., T.

\*

87 a. M S. 66. Spätestens 1786 entstanden.

87 b. H S. 132 a; Z<sub>4N</sub> S. 48; Schillers „Musen Almanach“ 1799, S. 16;  
Z<sub>6</sub> S. 264; Z<sub>6-9</sub>; TII S. 98. Wenn auch Matthisson diese disticha in  
der Tübinger ausgabe der dritten periode zugewiesen hat, haben wir in  
ihnen doch nur eine überarbeitung des ursprünglichen, in M gedruckten  
gedichts zu sehen. E. Kelchner bringt es (nach H) S. 119 als ungedruckt.

88. Z<sub>4N</sub> S. 51; TI S. 8. Trotzdem diese ode erst in Z<sub>4N</sub> veröffent-  
licht, steht sie in T unter den gedichten des ersten zeitraums. Wegen

5 Endlich sank ich ans Herz der Auserkornen!  
 Da, da schwanden die Eumeniden-Bilder  
 Aus der Trennungen Graun in des Vergessens  
 Ewige Nebel.

Nur des scheidenden Grabes Dunkel schreckt mich!  
 10 O daß unser Gebein, zu gleicher Stunde,  
 Erd', Allgütige, du mit Einem Rasen  
 Mütterlich decktest!

### 89. Der Grabstein.

Bemooster Stein, im heiligen Gefilde  
 Der Aussaat Gottes, sei mir froh gegrüßt!  
 O du, auf den des Abendhimmels Milde  
 So freundlich sich ergießt!

5 Seit Jahren schweigen dir die Klagetöne  
 Des Freundes schon; auch sein Gebein ist Staub!  
 Dir streut kein Mädchen mehr, mit frommer Thräne,  
 Des Frühlings Erstlingslaub!

Wer nennt mir deinen Schlummer! Halbverwittert,  
 10 Blieb dir des Tottenkopfes Zierde nur,  
 Die Schrift erlosch, und Wintergrün umzittert  
 Des Namens dunkle Spur!

\*

88. 6 die düstern Winterbilder T. 10 O daß] Daß doch T. 11  
 Erde! mütterlich, o mit Eines Rasens T. 12 Hülle du decktest! T.

89. 1786 als datum angegeben Z<sub>4N-6</sub>.  
 2 Aussaat] Todten Z<sub>4N-12</sub>, T. 6 hinter schon fehlt semikolon  
 M. ist] ward Z<sub>5-9</sub>. Der Freunde schon, auch ihr Gebein ist Staub;  
 T, Z<sub>10-12</sub>. 8 Des Lenzes Z<sub>4N-12</sub>, T. 10 Tottenkopfes] düstern  
 Schädels Z<sub>4N-12</sub>, T.

\*

der inhaltlichen übereinstimmungen ist sie hier zu dem vorigen liede  
 gestellt. Auf welchen liebesbund sich die beiden gedichte beziehen,  
 ist mir unbekannt.

89. M S. 18; H S. 36g; Z<sub>4N</sub> S. 64; Z<sub>5</sub> S. 196; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 57;  
 Z<sub>10+11</sub> S. 25; Z<sub>12</sub> S. 35.

Dir eil' ich zu, des Weltgetümmels müde,  
 Wann durchs Gebüsch die Abendröthe bebt,  
 15 Altar der Hofnung! wo Jehovas Friede  
 Auf Engelflügeln schwebt!

### 90. Die Trennung.

An Henriette.

Wann der bängste meiner Erdentage,  
 Furchtbar wie das Weltgericht, erscheint,  
 Dann, du weichgeschaffne Seele, klage  
 Mitleidsvoll um den verlassnen Freund!

5 Duster werden seine Jahre schwinden,  
 In Gefilden, wo kein Blümchen sprießt,  
 Bis im Schatten stiller Kirchhoflinden  
 Seinen Staub die Rasengruft umschließt.

In der Schwermuth schauervollen Hainen  
 10 Wird dem Traurenden dein liebes Bild,  
 Wie ein Engel Gottes oft erscheinen,  
 In der Hofnung Morgenroth gehüllt!

Ruh' wird dann ins bange Herz ihm sinken,  
 Trost von Gott auf ihn herunterwehn!

15 Wo den Lichtquell die Verklärten trinken,  
 Freundin! werden wir uns wiedersehn!

Wall' indeß des Lebens dunkle Thale,  
 Frommes Mädchen, sonder Harm und Leid,  
 Wie ein Stern aus bessern Welten strale  
 20 Dir der Glaube der Unsterblichkeit!

\*

13 Weltgeräusches Z<sub>4N-12</sub>, T. 14 durchs Gebüsch] durch den  
 Hain Z<sub>4N-9</sub>. 15 Jehovas] des Himmels Z<sub>4N-9</sub>. 16 Serafsflügeln  
 Z<sub>4N-12</sub>, T.

90. Henriette.] Henrietten. Alm.

\*

90. M S. 21; „Musen Almanach“ von Voß 1787, S. 185. Spätestens  
 1786 gedichtet.



### 91. An Raphaels Johannes in der Wüste.

Düsseldorf, im Sept. 1786.

Göttlicher Jüngling, umleuchtet vom sterbenden Scheine des

[Abends,

Weilst du im einsamen Thal, unter des Felsens Gesträuch;  
Senkst den flammenden Blick, voll heiliger Stille des Geistes,  
Auf des fliehenden Bachs düsterbeschattete Fluth!

5 Himmelserscheinung auf Erden! im Irrgang' des wechsell-

[den Schicksals

Ström' überwindende Kraft, Ahndung und Ruh' mir ins Herz!  
Sieh'! ich eilte dir zu, die Seele voll stürmenden Unmuths;  
Stillter und besser durch dich keh'r ich zur Heimath zurück!

### 92. Die Elfenkönigin.

Was unterm Monde gleicht  
Uns Elfen flink und leicht?  
Wir spiegeln uns im Thau  
Der sternenhellen Au,

5 Wir tanzen auf des Baches Moos',  
Wir wiegen uns am Frühlingsproß,  
Und ruhn in weicher Blumen Schooß!

Ihr Elfen, auf den Höh'n!  
Ihr Elfen, an den See'n,  
10 Zum thaubeperlten Grün  
Folgt eurer Königin!

Im grauen Mettenfädleinkranz,  
Umflimmert von des Glühwurms Glanz,  
Herbei! herbei! zum Mondscheintanz!

\*

92. 12 Im silbergrauen Spinnwebkranz, Z<sub>1-12</sub>, T. 14 Herbei  
zum leichten Mondscheintanz! Alm.

\*

91. M S. 66. Matthiesson weilte am 5. september 1786 in Düsseldorf.  
92. M S. 40; „Musen Almanach“ von Voß 1788, S. 47; Z<sub>1</sub> S. 61; Z<sub>2</sub>  
S. 96; Z<sub>3</sub> S. 102; Z<sub>4-12</sub>; TI S. 117. 1786 gedichtet.

15 Ein Schleier, weiß und fein,  
 Gebleicht im Sternenschein  
 Auf kühler Todtengruft,  
 Umwall' euch leicht wie Duft!  
 Durch Moos und Schilf, durch Korn und Hain,  
 20 Bergauf, thalab, waldaus, feldein,  
 Herbei! herbei! zum Ringelreihn!

Beim Sommermondscheinball,  
 Am Quell im Erlenthal,  
 Umschleiert unser Chor  
 25 Ein weisser Nebelflor;  
 Wir kreisen schnell, wir schweben leicht,  
 Ein finstres Gnomenheer entsteigt  
 Dem Erdenschooß und harft und geigt!

Das Mark vom Schmetterling  
 30 Den eine Jungfrau fieng,  
 Das Hirn der Nachtigall  
 Bereiten wir zum Mahl,  
 Und schlürfen, unter Rundgesang  
 Und Flötenton und Harfenklang,  
 35 Aus Blumenkelchen Göttertrank!

Herbei! herbei! zum Tanz  
 Im Mettenfädleinkranz!  
 Schnell rollt der Elfen Kreis  
 Im zirkelrunden Gleis!  
 40 Wo ist ein Fuß der nimmer glitt?  
 Wir Elfen fliehn mit Zephyrschritt,  
 Kein Gräschen beugtet unser Tritt!

\*

19 Durch Schilf und Moos, Alm. 22 Uns wölbt der Nessel Dach  
 Z<sub>1-12</sub>, T. 23 Ein sichres Tanzgemach; Z<sub>1-12</sub>, T. 24 Ein weisser  
 Nebelflor Z<sub>1-12</sub>, T. 25 Umschleiert unser Chor; Z<sub>1-12</sub>, T. 29—  
 35 fehlen Z<sub>8-12</sub>, T. 32 Stärkt uns zum leichten Ball. Alm. Labt  
 uns beim leichten Ball; Z<sub>1,2</sub>. 33 Wir schlürfen froh, bei Rundgesang  
 Alm. Und] Wir Z<sub>1,2</sub>. 34 Saitenklang, Alm., Z<sub>1,2</sub>. 37 Im grauen  
 Spinnwebkranz! Z<sub>1-12</sub>, T.

\*

### 93. Himmelsahnung.

O Himmelsahnung! die du dem Vergessen  
 Durchkämpfter Erdentage Schmerzen weihst,  
 Empor von der Geliebten Grabzipressen  
 Hebst auf der Sehnsucht Flügeln du den Geist  
 5 Zum Wahrheitslicht', am Sonnenthrone dessen,  
 Der Schöpfungshauch um Gräfte wandeln heißt,  
 Daß der Veredlung Reich, in goldner Heitre,  
 Sich unermesslich seinem Blick erweitre!

### 94. Mitgefühl.

Im Irrgang dieses Lebens  
 Ists oft so bang' und schwül!  
 Und mancher fleht vergebens  
 Um Trost und Mitgefühl.

5 Du hast umsonst so sehnlich  
 Zum Himmel nicht gefleht;  
 Du fandst, dem deinen ähnlich,  
 Ein Herz, das dich versteht.

Der Leiden Ueberfülle  
 10 Versenk' in dieses Herz,  
 Und weih' der Abendstille  
 Nicht mehr den stummen Schmerz!

\*

\*

93. TI S. 76. Die gedichte Nr. 93—97 liegen erst in der großen Tübinger ausgabe vor, wo sie der ersten schaffensperiode, also den jahren 1776—1787, zugewiesen sind. Da aus dem inhalt keine schlüsse auf die entstehungszeit gezogen werden können, ist eine genauere datierung meist nicht möglich. Für eine charakteristik der Matthisson-schen jugendlyrik kommen sie jedoch kaum in betracht, weil sie zweifellos sehr stark überarbeitet sind.

94. TI S. 77; Lehrs „Charis“ 1811, S. 3; Z<sub>10+11</sub> S. 36; Z<sub>12</sub> S. 46. Etwa 1783—1787 gedichtet.

Blick auf, o Hoffnungslose!  
 Hoch in der Zukunft Hain  
 15 Entknospet Ros' auf Rose,  
 Den Weg dir zu bestreun!

Den Weg, wo Morgenschauer  
 Durch alle Pulse dringt,  
 Und los von jeder Trauer  
 20 Dein edler Geist sich ringt!

### 95. Entsagung. Emma an Eduard.

Die Hoffnung hat den Stab gebrochen!  
 Das Todeswort ist ausgesprochen:  
 Entsagung ohne Wiedersehn!  
 Du sahst, indeß mein Schutzgeist weinte,  
 5 Den schönen Stern, der uns vereinte,  
 Mit kaltem Gleichmuth untergehn!

Zurück in beßre Zonen wallten  
 Des Wahnes holde Lichtgestalten;  
 Die Schöpfung ward mir freudenleer.  
 10 Kein Gott erneut, was mich beglückte!  
 Die Blume, die der Sturm zerknickte,  
 Hebt ihr verblichnes Haupt nicht mehr.

Leb' wohl auf ewig! Dieser Töne  
 Gedämpfter Feierklang versöhne  
 15 Dem Opfer der Verblendung dich!  
 Von jedem andern Trost verlassen,  
 Bleibt mir der eine nur: Nicht hassen,  
 Ach! nur bedauern kannst du mich!

\*

94. 15 Entknospet] Enthüllt sich Charis. auf] an Z 12.

\*

95. TI S. 105; „Charis“ 1811, S. 287. Wahrscheinlich aus den letzten Jahren des ersten zeitraums.

## 96. Unsterblichkeit.

Ich werde seyn! wenn alles untergeht,  
 Was Friedrichs Geist und Friedrichs Arm gegründet;  
 Ich werde seyn! wenn deine Majestät,  
 Die einst den Erdball überstralt', o Rom!  
 5 Kein blasser Abendschimmer mehr verkündet;  
 Und selbst der Montblanc in der Wandlung Strom,  
 Der tausendarmig sich durchs Weltall windet,  
 Mit jeder Spur, wie leichter Schaum, verschwindet.

## 97. Lebenslied.

Kommen und Scheiden,  
 Suchen und Meiden,  
 Fürchten und Sehnen,  
 Zweifeln und Wähnen,  
 5 Armuth und Fülle, Verödung und Pracht  
 Wechseln auf Erden, wie Dämmerung und Nacht!  
  
 Fruchtlos hienieden  
 Ringst du nach Frieden!  
 Täuschende Schimmer  
 10 Winken dir immer;  
 Doch, wie die Furchen des gleitenden Kahns,  
 Schwinden die Zaubergebilde des Wahns!  
  
 Auf zu der Sterne  
 Leuchtender Ferne  
 15 Blicke vom Staube  
 Muthig der Glaube:  
 Dort nur verknüpft ein unsterbliches Band  
 Wahrheit und Frieden, Verein und Bestand!

\*

\*

96. TI S. 107. Vielleicht 1785—1786 entstanden.

97. TI S. 109; „Taschenbuch für Damen“ 1811, S. 10; „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1813, Nr. 285, S. 1140, mit der musik von Kreutzer; Z<sub>10+11</sub> S. 45; Z<sub>12</sub> S. 59. Wahrscheinlich aus den jahren 1786—87.

Günstige Fluthen  
 20 Tragen die Guten,  
 Fördern die Braven  
 Sicher zum Hafen,  
 Und, ein harmonisch verklingendes Lied,  
 Schließt sich das Leben dem edlen Gemüth!

25 Männlich zu leiden,  
 Kraftvoll zu meiden,  
 Kühn zu verachten,  
 Bleib' unser Trachten!  
 Bleib' unser Kämpfen! in eherner Brust  
 30 Uns des unsträflichen Willens bewußt!

### 98. Siegesgesang für Freie.

Laut wie des Stroms donnernder Sturz,  
 Freiheit! schall' über die Berge,  
 Schall' übers Meer dein Triumphlied;  
 Opfer und Preis, Retterin, dir!

5 Säugling und Weib, Mädchen und Greis,  
 Heil, euch! am Herde des Ahnherrn  
 Frei nun vom Joch der Tyrannen!  
 Adlern zum Raub, liegen sie da!

Dort, wo dem Thal Wehklag' entschallt,  
 10 Starrten die eisernen Schlachtreihn  
 Furchtbar im Glanze der Frühe:  
 Dunstig bescheint Leichen der Mond!

Hoch in des Monds röthlichem Kreis  
 Beugen aus Wolken der Väter

\*

\*

98. TI S. 99; vorher bereits im „Musen Almanach“ von Voss 1795 S. 12. In TI S. 323 die anmerkung: „Diese Verse wurden geschrieben, als noch von keiner Frankenrevolution und von keinem Freiheitswindel die Rede war. Der nächste Anlaß ihrer Entstehung war die Lektüre des kaledonischen Bardens, und man wird die ihm gehörenden musivisch darin angebrachten Bilder schwerlich verkennen.“

15 Dämmernde Nebelgestalten  
Sich zu des Kampfs Blutfeld herab.

Feierend erhöht, Brüder, das Mal,  
Ach! den Gefallnen der Freiheit!  
Jungfraun, umkränzt es mit Rosen!

20 Barden, beginnt Opfergesang!

Helden, euch tönt Klage nicht nach!  
Jugendlich blüht du an Gräbern,  
Du, die auf greisender Scheitel  
Traurend oft stirbt, Blume des Ruhms!

### 99 a. Elegie an den Tod.

Wo Zipressen traurend niederhängen,  
Wo auf moosbedecktem Leichenstein  
Der Verwesung Schauer mich umfängen,  
Hier, o Tod, gedenk' ich ruhig dein.

5 Freundlich wie im Lenz die Abendsonne,  
Mild wie Mondlicht in der Blütenzeit,  
Lacht dein Antlitz Paradieseswonne,  
Genius der Unvergänglichkeit.

Immer hat mit hohen Engelminen,  
10 Herlich von der Gottheit Licht umstrahlt,  
Wie du einst dem Sokrates erschienen,  
Mir die Phantasie dein Bild gemalt.  
Immer hat im Thränenweidenthale,  
Wo der West durch Todtenkränze bebt,  
15 Leuchtend von der Hofnung goldnem Strale,  
Mich dies engelschöne Bild umschwebt.

Holder Jüngling! deines Blickes Milde  
Hebt auf Ahnungsflügeln meinen Geist

\*

99 a. 7 hinter Antlitz komma Alm. (Druckfehler?).

\*

99 a. „Musen Almanach“ von Vofß 1788, S. 69. 1787 gedichtet.

In die ewig blühenden Gefilde,  
 20 Wo Vollendung alles Jammers fließt.  
 Schweb' ich schon im Lichte der Verklärten,  
 Sanft begrüßt von Engelharfenton?  
 Knie' ich schon im Chore der Erhörten,  
 Tief anbetend an Jehova's Thron?

### 99 b. An den Tod.

Wonne mir, o Tod! Als Furchtgerippe  
 Schaut' ich selbst im Kindheitstraum dich nie,  
 Und in Palmen barg sich mir die Hippe,  
 Welche finstrer Pöbelwahn dir lieb!

5 Immer hat mit hohen Göttermienen,  
 Herrlich von der Hoffnung Licht umstrahlt,  
 Wie dem Sokrates du einst erschienen,  
 Mir die Phantasie dein Bild gemalt.

Immer hat, auf dunkler Lebenswelle,  
 10 Durch des Mißgeschicks entsternte Nacht,  
 Gleich der Tyndariden Silberhelle,  
 Leitend mir dies holde Bild gelacht.

Deine Bucht am Abendhorizonte,  
 Du, der sich mit Immortellen kränzt,  
 15 Glänzt mir, wie das freundlich übersonnte  
 Zufluchtseiland müden Schiffern glänzt!

\*

99 b. Vor v. 1 im „Morgenblatt“ noch folgende strophe:  
 Hier, wo Trauerweiden flüsternd weben,  
 Hier, wo, auf bemoostem Leichenstein,  
 Hehre Morgenschauer mich durchbeben,  
 Denk' ich, Tod, mit Seelenstille dein!

1 Dein mit Wonne! denn als Furchtgerippe Morgenblatt.    2 Kinder-  
 traum Morgenbl.

\*

99 b. Veränderte fassung des vorigen gedichts: TI S. 123; früher schon im „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 203, S. 809 in einer gestalt, die die mitte hält zwischen der ursprünglichen und der von T; Z<sub>10+11</sub> S. 58; Z<sub>12</sub> S. 72.



V.  
In der Fremde.  
(Schweiz und Frankreich).  
(1787—1794).



## 100. Der Abend am Zürchersee.

An Heinrich Füßli.

Auf des friedlichen Sees wallender Klarheit schwebt  
 Sanft der Fittig der Ruh; Lüfte des Abends wehn,  
 Mild wie Hauche der Liebe,  
 Durch der Reben bethautes Grün.

5 Goldner Schimmer entströmt herrlich des sinkenden  
 Tages sterbender Gluth, funkelt im See, und gießt  
 Auf der Alpen beschneite  
 Gipfel flammenden Purpurglanz!

So ergießt sich, o Freund, neigt sich dein Abend einst,  
 10 Gottes Friede, wie Licht, über dein greises Haupt!  
 So umglänzt dich der Schimmer  
 Edler Thaten am Grabe noch!

Aber spät erst, so fleht mit mir dein Vaterland,  
 Flehn die Edlen mit mir, welche, wie einst, im Lenz  
 15 Deiner Tage, die schöne  
 Seele Winkelmanns dich geliebt,

\*

100. An H. H. Füßli, 1787. Museum.

2 Sanft der Flügel der Ruh; Museum. Sanften Fittigs die Ruh!  
 Z<sub>10-12</sub>. 14 Lenz] Mai Museum. 15 Deines Lebens, Museum.

\*

100. TI S. 127; viel früher im „Deutschen Museum“ 1788, Stck. 4, S. 357 mit der unterschrift „Matthisson, in Nyon bei Genf“; Z<sub>10+11</sub> S. 60; Z<sub>12</sub> S. 74. Am 12. august 1787 in Zürich eingetroffen; besuchte Matthisson schon am folgenden tage den ratsherrn Füßli, dessen gast er mit geringen unterbrechungen bis zum 24. august blieb, wo er in sein „Tagebuch“ eintrug: „Abschied von Füßli. (Anakreon; Apotheose)“.

Nun dich lieben, o spät, bis dir ein Enkelsohn,  
 Gut und weise, wie du, trauernd den Aschenkrug  
 Mit Zipressen umwindet,  
 20 Fußli, neige dein Abend sich!

Freundschaft, Lieb' und Natur leiten, wie Grazien,  
 Dich mit göttlicher Huld ihren geweihten Pfad,  
 Reich an Blumen der Freude,  
 Die noch über den Sternen blühn!

### 101. Elysium.

Hain! der von der Götter Frieden,  
 Wie von Thau die Rose, träuft,  
 Wo die Frucht der Hesperiden  
 Zwischen Silberblüten reift;  
 5 Den ein rosenfarbner Aether  
 Ewig unbewölkt umfließt,

\*

17 Nun] Jezt Museum. 18 Weis' und edel, wie du, weinend den  
 Aschenkrug Museum. 21 wie Grazien,] dich sanft die Bahn Museum.  
 22 Deines Lebens hinab; winden dir Kranz auf Kranz; Museum. 23  
 Reich an] Streun dir Museum.

101. 2 von] vom Z 11+12.

\*

101. Z<sub>1</sub> S. 10; zuerst erschienen im „Musen Almanach“ von Vofß  
 1789, S. 106; dann in einer veränderten, mit der in den ausgaben über-  
 einstimmenden fassung, die auf grund von Wielands vortrefflicher kri-  
 tik („Teutscher Merkur“ 1789, Bd. 1, S. 96 ff.) erfolgte, im „Neuen Teut-  
 schen Merkur“ 1790, Bd. 1, S. 100, wo zur erklärung hinzugefügt wurde:  
 „Nach einer vom Verfasser dem Herausgeber des Merkurs mitgetheilten  
 verbesserten Handschrift“. Z<sub>2</sub> S. 10; Z<sub>3-9</sub>; TI S. 140; Z<sub>10+11</sub> S. 65;  
 Z<sub>12</sub> S. 80. Das gedicht ist, kurz nach der ankunft bei Bonstetten in  
 Bern, am 20. september 1787 auf dem nahe gelegenen berge Gurten  
 entstanden. Man vergleiche die bemerkung in dem „Tagebuche“: „20.  
 Sept. Auf dem Gurten gewesen, wo man die Gegend um Bern am  
 besten übersieht. Elysium gedichtet.“, ferner Selbstbiographie, Nachlaß  
 Bd. 1, S. 306—307 und schließlich „Souvenirs de Victor de Bonstetten“  
 Paris 1832, S. 109, wo die angabe „dès le lendemain de son arrivée“  
 nicht ganz genau ist, da Matthisson schon am 13. september in Bern,  
 eingetroffen war.

Der den Klage-ton verschmähter  
Zärtlichkeit verstummen heißt :

Freudigschauernd in der Fülle  
10 Hoher Götterseligkeit,  
Grüßt, entflohn der Erdenhülle,  
Psyche deine Dunkelheit,  
Wonne! wo kein Nebelschleyer  
Ihres Urstoffs Reine trübt,  
15 Wo sie geistiger und freyer  
Den entbundnen Fittig übt.

Ha! schon eilt auf Rosenwegen,  
In verklärter Lichtgestalt,  
Sie dem Schattenthal entgegen,  
20 Wo die heil'ge Lethe wallt;  
Fühlt sich magisch hingezogen,  
Wie von leiser Geisterhand,  
Schaut entzückt die Silberwogen  
Und des Ufers Blumenrand;

25 Kniert voll süsser Ahndung nieder,  
Schöpfet, und ihr zitternd Bild  
Leuchtet aus dem Strome wieder,  
Der der Menschheit Jammer stillt,  
Wie auf sanfter Meeresfläche  
30 Die entwölkte Luna schwimmt,  
Oder im Kristall der Bäche  
Hespers goldne Fackel glimmt.

\*

9 Freudig schauernd Z<sub>2-12</sub>, T. 17-24 lauten im Alm.:

17 Zur Unsterblichkeit erhoben,  
18 In verherlichter Gestalt,  
19 Wie aus Aetherlicht gewoben,  
20 Unter Geisterchören wallt;  
21 Dir sich naht, mit süßem Beben,  
22 Heil'ges Thal! wo, rein wie Gold,  
23 Ueberhüllt von Laubgeweben,  
24 Die verschwiegne Lethe rollt;

25-32 fehlen Alm.

\*

Psyche trinkt, und nicht vergebens!  
 Plötzlich in der Fluthen Grab  
 35 Sinkt das Nachtstück ihres Lebens  
 Wie ein Traumgesicht hinab.  
 Glänzender, auf kühnern Flügeln,  
 Schwebt sie aus des Thales Nacht  
 Zu den goldbeblühten Hügeln,  
 40 Wo ein ew'ger Frühling lacht.

Welch ein feyerliches Schweigen!  
 Leise nur, wie Zephyrs Hauch,  
 Säuselt's in den Lorbeerzweigen,  
 Bebt's im Amaranthenstrauch!  
 45 So in heil'ger Stille ruhten  
 Luft und Wogen, also schwieg  
 Die Natur, da aus den Fluthen  
 Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!  
 50 Erde! dieses Zauberlicht  
 Flammt selbst im Lenze nimmer  
 Von Aurorens Angesicht!  
 Sieh! des glatten Epheus Ranken  
 Tauchen sich in Purpurglanz!  
 55 Blumen, die den Quell umwanken,  
 Funkeln wie ein Sternenkranz!

So begann's im Hain zu tagen,  
 Als die keusche Cynthia,  
 Hoch vom stolzen Drachenwagen,  
 60 Den geliebten Schläfer sah;  
 Als die Fluren sich verschönten,  
 Und, mit holdem Zauberton,  
 Göttermelodien tönent:  
 Seliger Endymion!

\*

33 Schöpft; trinkt, und nicht vergebens! Alm. 34 Schnell in  
 seiner Fluten Grab Alm 39 blumenvollen Alm. 42 Leise, kaum  
 wie Z 10-12. 46 also] 80 nur Z 10-12. 47 da] als Z 2-12, T. 55  
 umranken, Alm.

\*

### 102. Die Kindheit.

Wann die Abendröthe  
 Dorf und Hain umwallt,  
 Und die Weidenflöte  
 Hell zum Reigen schallt:  
 5 Deine Lenzgefühle  
 Wähn' ich dann erneut,  
 Du, der Knabenspiele  
 Süsse Blumenzeit!

Wie der Mond aus grauer  
 10 Nebeldämmerung Flor,  
 Hebt aus öder Trauer  
 Sich mein Geist empor,  
 Wann, mit Spiel und Tanze  
 Mir dein Maigefild  
 15 Sich im Rosenglanze  
 Zauberisch enthüllt.

Ach! mit welchem Reize  
 Dämmert das Revier  
 Stiller Todtenkreuze,  
 20 Kindheit, neben dir!  
 Deine Nacht voll Sorgen  
 Dunkelt schon von fern:  
 Der Vollendung Morgen  
 Folgt kein Abendstern.

\*

102. 1787. Alm.

4 Reigen schallt:] Tanz erschallt; Alm. 14 Morgenbild T, Z 10—12.

\*

102. Z<sub>4N</sub> S. 45; vorher schon im „Musen Almanach“ von Voß 1793,  
 S. 91 mit der unterschrift „Mn“; Z<sub>5</sub> S. 143; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 189; Z<sub>10+11</sub>  
 S. 112; Z<sub>12</sub> S. 127.

## 103. Adelaide.

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,  
 Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,  
 Das durch wankende Blüthenzweige zittert,  
 Adelaide!

5 In der spiegelnden Fluth, im Schnee der Alpen,  
 In des sinkenden Tages Goldgewölken,  
 Im Gefilde der Sterne stralt dein Bildniß,  
 Adelaide!

Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,  
 10 Silberglöckchen des Mais im Grase säuseln,  
 Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:  
 Adelaide.

Einst, o Wunder! entblüht, auf meinem Grabe,  
 Eine Blume der Asche meines Herzens;  
 15 Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:  
 Adelaide.

## 104. Opferlied.

Die Flamme lodert, milder Schein  
 Durchglänzt den düstern Eichenhain,  
 Und Weihrauchdüfte wallen.  
 O neig' ein gnädig Ohr zu mir,  
 5 Und laß des Jünglings Opfer dir,  
 Du Höchster, wohlgefallen!

103. 1788. Alm.

104. 1788. Alm.

103. Z: S. 15; früher im „Musen Almanach“ von Vofß 1790, S. 65; Z<sub>2-12</sub>; TI S. 144. Die hier besungene geliebte ist höchstwahrscheinlich ein fräulein Betti Ribaupierre, das M. am 12. april 1788 auf einem gemeinsamen ausfluge mit Bonstetten im hause des herrn Roguin zu Rolle kennen lernte. Vgl. die ausführungen von W. Hösäus in der beilage zur „Allgemeinen (Augsburger) Zeitung“ 1876, Nr. 246. Ueber die



Sey stets der Freyheit Wehr und Schild!  
 Dein Lebensgeist durchathme mild  
 Luft, Erde, Feu'r und Fluthen!  
 10 Gieb mir, als Jüngling und als Greis,  
 Am väterlichen Heerd', o Zeus,  
 Das Schöne zu dem Guten!

### 105. Der Genfersee.

Ille terrarum mihi praeter omnes  
 Angulus ridet.

Hor.

An deinen Ufern, wo am frohen Heerd  
 Des Winzers, wie in stolzen Marmorhallen,  
 Der Ueberfluß sein goldnes Füllhorn leert  
 So weit der Freiheit Jubelhymnen schallen;  
 5 Wo mir die Freude stets, sokratisch mild,  
 Die wolkenfreie Stirn mit Epheu kränzte,  
 Seitdem, o See! des Montblancs Riesenbild  
 Zum erstenmal in deiner Fluth mir glänzte;

\*

105. Elegie, am Genfersee geschrieben. V<sub>1</sub>. Fragment. V<sub>3</sub>. 1788.  
 V<sub>1</sub>. 1789. V<sub>2</sub>. Motto fehlt V<sub>2</sub>.

1—28 fehlen V<sub>1</sub>. 1—84 fehlen V<sub>3</sub>. 1 am frohen Heerd] vom  
 Winzerheerd Z<sub>2—12</sub>, T. 2 Bis zu des Burgpallastes Marmorhallen,  
 Z<sub>2—12</sub>, T. 5 Wo stets die Freude mir V<sub>2</sub>, Z<sub>2—12</sub>, T. 6 unbewölkte  
 Z<sub>2—12</sub>, T. 7 Seitdem des weissen Berges Riesenbild Z<sub>2—12</sub>, T.

\*

kompositionen dieses liedes äußerte sich der dichter in einer anmerkung  
 (TI S. 325): „Mehrere Tonkünstler beseelten diese kleine lyrische Phan-  
 tasiae durch Musik; keiner aber stellte, nach meiner innigsten Ueber-  
 zeugung, gegen die Melodie den Text in tiefere Schatten, als der genia-  
 lische Ludwig van Beethoven zu Wien.“

104. Z<sub>1</sub> S. 16; vorher im „Musen Almanach“ von Voß 1790, S. 87;  
 Z<sub>1—12</sub>; TI S. 145.

105. Z<sub>1</sub> S. 1. Dies gedicht ist allmählich in den jahren 1788—  
 1790 entstanden und in drei abschnitten veröffentlicht worden. Zuerst  
 erschien im Vossischen „Musen Almanach“ von 1789, S. 33 die „Elegie,  
 am Genfersee geschrieben. 1788“, die im folgenden stets mit V<sub>1</sub> be-  
 zeichnet wird. Es war diese ein erster entwurf, der nur 12 stropfen  
 enthielt und zwar die verse 29—40, 45—60, 77—84, 141—152 der obigen

Wo Bonnet, der nicht früher als sein Ruhm,  
 10 Nicht früher als der Erdball sterben sollte,  
 In seines Tempels lichtigem Heiligthum  
 Das grosse Buch der Wahrheit mir entrollte;

Wo er mir zurief: Ueber Grab und Zeit  
 Schwingt sich der Geist; sein dunkler Schleier modert!  
 15 Beglückt! wem Glaube der Unsterblichkeit,  
 Wie Vestas Feu'r, in reinem Herzen lodert;

Wo Agathon, den Grazien vertraut,  
 Der Musen Stolz, bewundert im Pallaste,  
 Des Volkes Lust bis wo der Jura blaut,  
 20 Wie seinen Gray, mit Liebe mich umfaßte;

Wo einsam oft, auf einer Klippe Rand,  
 Am Strom der brausend dir entgegenschäumte,  
 Mein Geist, an Xenophons und Platons Hand,  
 Sich des Illissus Mirthenhaine träumte;

\*

9—20 fehlen Z<sub>3,4</sub>. In V<sub>2</sub> die reihenfolge: v. 1—8, 17—20, 9—16, 21—28. In Z<sub>5-12</sub>, T die reihenfolge: v. 1—8, 21—24, 17—20, 9—16, 25—28. 16 Feu'r] Gluth Z<sub>5-12</sub>, T. 21 Wo einsam, auf be-  
 mooster Felsenwand, Z<sub>5-12</sub>, T. 22 Am Bergstrom der aus Tannen-  
 dunkel schäumte, Z<sub>5-12</sub>, T.

\*

fassung. Im „Musen Almanach“ von 1790, S. 40 folgte dann „Der  
 Gonfersee. 1789“ (hier V<sub>2</sub> genannt), der bereits 31 strophen umfaßte  
 (die verse 1—84; 8 eingeschobene verse, die später wieder fortfielen;  
 v. 141—172). Schließlich im „Almanach“ 1791, S. 170 das „Fragment“  
 (V<sub>2</sub>), dessen 14 strophen nachher als v. 85—140 an die stelle der in  
 der zweiten fassung enthaltenen 8 verse traten. In Z<sub>1</sub> S. 1 wurde zu-  
 erst das ganze gedicht in der oben zum abdruck gelangten gestalt ver-  
 öffentlicht. Z<sub>1</sub> S. 1; Z<sub>2</sub> S. 9; Z<sub>3</sub> S. 5; Z<sub>4</sub> S. 5; Z<sub>5-9</sub>; TI S. 152; Z<sub>10+11</sub>  
 S. 77; Z<sub>12</sub> S. 92.

17 Agathon ist der poetische name von Matthissons bestem freunde  
 Karl Viktor von Bonstetten, der zur zeit, als das gedicht entstand,  
 bernischer landvogt in Nion am Genfersee war.

20 In Z<sub>1</sub> S. 95 die anmerkung: „Hr. v. Bonstetten genoß, während  
 seines Aufenthalts in Cambridge, des täglichen Umgangs mit diesem  
 Dichter, der bald sein wärmster und vertrautester Freund wurde.“

25 Wo meine Blicke, der Natur geweiht,  
 An ihr, wie Bienen an der Blüthe, hiengen:  
 O See! schwebt mein Gesang in jene Zeit  
 Da menschenleere Wüsten dich umfiengen.

Da wälzte, wo im Abendlichte dort,  
 30 Geneva, deine Zinnen sich erheben,  
 Der Rhodan seine Wogen trauernd fort,  
 Von schauervoller Haine Nacht umgeben.

Da hörte deine Paradiesesflur,  
 Du stilles Thal, voll blühender Gehäge,  
 35 Die grossen Harmonie'n der Wildniß nur,  
 Orkan und Thiergeheul und Donnerschläge.

Kein Lustgesang der Traubenleserin,  
 Kein Erndtejubil, keines Hirten Flöte,  
 Kein schmetternd Horn aus reicher Wälder Grün,  
 40 Begrüßte da den Stern der Abendröthe.

Kein Rundetanz im sanften Vollmondschein!  
 Kein Freudenmahl vor Tells verehrtem Bilde!  
 Kein Gang der Liebenden im Frühlingshain,  
 An Veilchen reich wie Attikas Gefilde!

45 Die Oede schwieg; wenn auf verwachsenem Pfad,  
 Wo nur der Bär in Felsenklüften hauste,  
 Nicht etwa noch des Sees gewohntem Bad  
 Ein Uhr mit wilder Lust entgegenbrauste.

Als senkte sich sein zweifelhafter Schein  
 50 Auf eines Weltballs ausgebrannte Trümmer,  
 So goß der Mond auf diese Wüstenei'n,  
 Voll trüber Nebeldämmerung, seine Schimmer.

Da hieß aus dieses Chaos alter Nacht,  
 Der Herr, so weit des Lemans Fluthen wallten,

\*

28 Da] Als Z 3—12, T.      29 Da] Einst V 1.      41—44 fehlen V 1.  
 42 geweihtem Z 6—12, T.

\*

- 55 Voll sanfter Anmuth, voll erhabner Pracht,  
Sich zauberisch dies Paradies entfalten.
- Dies stolzumthürmte Land, gleich Tempes Flur,  
Mit jedem Reitz der Schöpfung übergossen!  
Dies Wunderwerk der göttlichen Natur,  
60 Von Schönheit, wie von Glanz die Sonn', umflossen!
- Wo er, um dessen heil'gen Aschenkrug  
Ein edles Weib den schönsten Kranz gewunden,  
Die Bahn zum unerreichten Adlerflug  
In Heloisens Zauberwelt gefunden.
- 65 O Clarens! friedlich am Gestad' erhöht,  
Dein Name wird im Buch der Zeiten leben.  
O Meillerie! voll rauher Majestät,  
Dein Ruhm wird zu den Sternen sich erheben.
- Zu deinen Felsen, die den Einsturz dräu'n,  
70 In deren Schlund, wo nie die Dämm' rung tagte,  
Um Julien, mit Sapphos wilder Pein,  
Mit Orpheus Thränen der Verbannte klagte;
- Zu deinen Gipfeln, wo der Adler schwebt,  
Und aus Gewölk erzürnte Ströme fallen,  
75 Wird oft, von süssen Schauern tief durchbebt,  
An der Geliebten Arm, der Fremdling wallen.
- Und wär' ich auch, mit Hallers Wissenschaft,  
Von Grönlands Eis bis zu Taytis Wogen,  
Mit Gefäners Blick, mit Ansons Heldenkraft,  
80 Mit Claude Lorrains Kunst die Erd' umfliegen:

\*

61—76 fehlen V 1. 61 Wo jener, dessen heil'gen Aschenkrug  
Z 3—12, T. 62 Mit Eichenlaub die Wahrheit selbst umwunden, Z 3—12, T.  
77 auch,] selbst V 1.

\*

62 Vergl. die anmerkung des dichters (Z 1 S. 104): „V. Lettres sur  
les Ouvrages et sur le Caractère de J. J. Rousseau, (par Mad. de Staël  
née Necker.) 1788“.

79 „Das Andenken dieses grossen Seehelden, dessen Reise um die  
Welt (von 1740—44) zu den merkwürdigsten und gefahrvollsten gehört,

Doch weiht' ich ewig, im Erinnerungstraum,  
 Nur dir der Sehnsucht und des Dankes Thränen;  
 Doch würd' ich mich in jedem Schöpfungsraum,  
 O See! verbannt aus deinen Himmeln wähen.

85 Schön ists, von Aetnas Haupt des Meeres Plan,  
 Voll grüner Eiland', und die Fabelauen  
 Siziliens und Strombolis Volkan  
 Beglänzt von Phöbus erstem Stral zu schauen:

Doch schöner, wenn der Sommertag sich neigt,  
 90 Den Zaubersee, hoch von der Dole Rücken,  
 Wie Lunas Silberhörner sanft gebeugt,  
 Umragt von Riesengipfeln, zu erblicken.

Süß ist's, am Wogensturz in Tiburs Hain,  
 Wo Flakkus oft, entlohn den Schattenhören,  
 95 Im Mondlicht wandelt, bey Albanerwein,  
 Den Genius der Vorwelt zu beschwören:

Doch süsser noch, in Prangins Götterwald,  
 Wenn seine Laubgewölbe sich erneuern,  
 Und weitumher der Vögel Mailied schallt,  
 100 Erhabner Freundschaft Bundestag zu feyern.

\*

Nach v. 84 in V<sub>2</sub> die beiden strophen:

An Aetnas Flammenschlund! in Tiburs Hain!  
 In Napels Feenwelt! auf Hellas Gipfeln!  
 Am Seinestrand! am königlichen Rhein!  
 Am Quell Petrarkas! unter Windsors Wipfeln!

Und selbst in deinem Schooß, du, dessen Höhn,  
 Die mir als Kind gegrünt, ich fromm verehere:  
 O Dorf, wo ich das erste Licht gesehn,  
 Geliebter Schauplaz meiner ersten Zähre!

85—140 fehlen V<sub>1</sub>, V<sub>2</sub>.

\*

die jemals unternommen wurden, bedarf noch keiner Erneuerung\*  
 schreibt Matthiesson in den anmerkungen (Z<sub>1</sub> S. 104).

90 Die Dole der höchste gipfel der Jurakette; vergl. Matthiessons  
 anmerkung V<sub>2</sub> S. 170.

97 Ein zur baronie Prangins gehöriger lustwald unweit Nion; vergl.  
 Matthiessons anmerkung Z<sub>1</sub> S. 107.

Psyche trinkt, und nicht vergebens!  
 Plötzlich in der Fluthen Grab  
 35 Sinkt das Nachtstück ihres Lebens  
 Wie ein Traumgesicht hinab.  
 Glänzender, auf kühnern Flügeln,  
 Schwebt sie aus des Thales Nacht  
 Zu den goldbeblühten Hügeln,  
 40 Wo ein ew'ger Frühling lacht.

Welch ein feyerliches Schweigen!  
 Leise nur, wie Zephyrs Hauch,  
 Säuselt's in den Lorbeerzweigen,  
 Bebt's im Amaranthenstrauch!  
 45 So in heil'ger Stille ruhten  
 Luft und Wogen, also schwieg  
 Die Natur, da aus den Fluthen  
 Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!  
 50 Erde! dieses Zauberlicht  
 Flammt selbst im Lenze nimmer  
 Von Aurorens Angesicht!  
 Sieh! des glatten Epheus Ranken  
 Tauchen sich in Purpurglanz!  
 55 Blumen, die den Quell umwanken,  
 Funkeln wie ein Sternenkranz!

So begann's im Hain zu tagen,  
 Als die keusche Cynthia,  
 Hoch vom stolzen Drachenwagen,  
 60 Den geliebten Schläfer sah;  
 Als die Fluren sich verschönten,  
 Und, mit holdem Zauberton,  
 Göttermelodien tönten:  
 Seliger Endymion!

\*

33 Schöpft; trinkt, und nicht vergebens! Alm. 34 Schnell in  
 seiner Fluten Grab Alm 39 blumenvollen Alm. 42 Leise, kaum  
 wie Z 10-12. 46 also] 80 nur Z 10-12. 47 da] als Z 3-12, T. 55  
 umranken, Alm.

\*

### 102. Die Kindheit.

Wann die Abendröthe  
 Dorf und Hain umwallt,  
 Und die Weidenflöte  
 Hell zum Reigen schallt:  
 5 Deine Lenzgefühle  
 Wähn' ich dann erneut,  
 Du, der Knabenspiele  
 Süsse Blumenzeit!

Wie der Mond aus grauer  
 10 Nebeldämmerung Flor,  
 Hebt aus öder Trauer  
 Sich mein Geist empor,  
 Wann, mit Spiel und Tanze  
 Mir dein Maigefild  
 15 Sich im Rosenglanze  
 Zauberisch enthüllt.

Ach! mit welchem Reize  
 Dämmert das Revier  
 Stiller Todtenkreuze,  
 20 Kindheit, neben dir!  
 Deine Nacht voll Sorgen  
 Dunkelt schon von fern:  
 Der Vollendung Morgen  
 Folgt kein Abendstern.

\*

102. 1787. Alm.

4 Reigen schallt:] Tanz erschallt; Alm. 14 Morgenbild T, Z 10—12.

\*

102. Z 4<sub>N</sub> S. 45; vorher schon im „Musen Almanach“ von Vofß 1793, S. 91 mit der unterschrift „Mn“; Z 5 S. 143; Z 6—9; TI S. 189; Z 10+11 S. 112; Z 12 S. 127.

155 Die leisen Tritte der Natur belauscht,  
Erhöhe sich mein Grab im Eichenschatten.

Kein Marmorbild, kein thatenreicher Stein,  
Vor dem erröthend sich die Wahrheit wendet,  
Entehrte des Entschlummerten Gebein,  
160 Den eitler Grösse Schimmer nie geblendet.

Die Rose nur würd' über meinen Staub  
Des zarten Moooses Wohlgeruch verhauchen,  
Der Thränenweide niederhangend Laub  
Mit leisem Flüstern in die Fluth sich tauchen;

165 Die Nachtigall, vom Lenzgesträuch umblüht,  
Um ihren Freund dort in der Dämmerung klagen,  
Und Daphne mir, von Zärtlichkeit durchglüht,  
Das Opfer einer Thräne nicht versagen.

Auch würd' im Dorfe bald die Sage gehn,  
170 Daß dort gedämpft, wie ferne Bienenchöre,  
Sanft, wie am Blütenbaum des Frühlings Wehn,  
Der Hirt in stiller Mondnacht Lieder höre.

### 106 a. Andenken.

1788.

Blüht im Kranz, o Mädchen, dir noch die Rose,  
Wenn du, gleich Sylfiden, bei'm Abendreigen  
Hinschwebst, oder deckte sie schon dein Grabmaal  
Sterbend mit Purpur?

5 Jahre schwanden: aber dein Bild erscheint mir,  
Wo durch Alpenschlünde der Bergstrom donnert,  
Und wo Nachtigallen am Quell auf Myrten  
Flötend sich wiegen.

\*

156 Erhöhe Z<sub>1</sub> (Druckfehler?). 161 meinem V<sub>2</sub>, Z<sub>2+3</sub>, Z<sub>6-7</sub>, T,  
Z<sub>10-12</sub>. 169 Auch würde bald im Dorf die Sage gehn, V<sub>2</sub>.

\*

106 a. Nur im „Göttinger Musen Almanach“ 1795, S. 211. Die verse  
9–12 sind später als vierte strophe in das gedicht „Die Schatten“  
übernommen worden.



Wiedersehn der Liebenden, wo der Heimath  
 10 Goldne Sterne funkeln, o du der armen  
 Psyche, die gebunden im Grabthal schmachtet,  
 Heiligste Sehnsucht!

### 106 b. Blume des Andenkens.

Blüht im Frühlingskranze dir noch die Rose,  
 Wenn du, beim geflügelten Abendreigen,  
 Leichter wie Sylphiden auf Blumen hinschwebst,  
 Liebliches Mädchen?

5 Oder krönt sie trauernd, als Todtenopfer,  
 Das der Sehnsucht Genius fromm dir weihte,  
 Schon dein Grabmal? Wandelt dein freier Geist schon  
 Ueber den Sternen?

Jahre schwanden: aber dein Bild erscheint mir,  
 10 Wo durch Alpenschlünde der Waldstrom donnert,  
 Und wo Nachtigallen am Quell auf Mirten  
 Flötend sich wiegen!

### 107. Wunsch.

An Salis.

Noch einmal möcht' ich, eh' in die Schattenwelt  
 Elysiums mein seliger Geist sich senkt,  
 Die Flur begrüßen, wo der Kindheit  
 Himmlische Träume mein Haupt umschwebten.

\*

107. Heimweh. T. An Ebendenselben. Z<sub>3</sub>.

\*

106 b. Die spätere fassung der ode in TII S. 59; Z<sub>10+11</sub> S. 212;  
 Z<sub>12</sub> S. 225.

107. Z<sub>1</sub> S. 17; vorher im „Musen Almanach“ von Vofß 1790, S. 178;  
 Z<sub>1</sub> S. 21; Z<sub>3</sub> S. 97; Z<sub>4-12</sub>; TI S. 163. 1788 gedichtet. Auf diese ode  
 möchte ich folgende stelle aus einem brief Matthissons vom 20. dezember  
 1788 an Salis beziehen: „Beiliegendes Gedicht weihe ich Ihnen, mein  
 Salis, als ein unbedeutendes Denkmal meiner Liebe.“ (Vergl. Ad. Frey,

Matthisson I.

5 Der Strauch der Heimath, welcher des Hänflings Nest  
 Mit Kühlung deckte, säuselt doch lieblicher,  
 O Freund, als alle Lorbeerwälder  
 Ueber der Asche der Weltbezwinger.

Der Bach der Blumenwiese, wo ich als Kind  
 10 Violen pflückte, murmelt melodischer,  
 Durch Erlen die mein Vater pflanzte,  
 Als die blandusische Silberquelle.

Der Hügel, wo der jauchzende Knabenreihn  
 Sich um den Stamm der blühenden Linde schwang,  
 15 Entzückt mich höher als der Alpen  
 Blendende Gipfel im Rosenschimmer.

Drum 'möcht' ich einmal, eh' in die Schattenwelt  
 Elysiums mein seliger Geist sich senkt,  
 Die Flur noch segnen, wo der Kindheit  
 20 Himmlische Träume mein Haupt umschwebten.

Dann mag des Todes lächelnder Genius  
 Die Fackel plötzlich löschen; ich eile froh  
 Zu Xenophons und Platons Weisheit  
 Und zu Anakreons Mirthenlaube.

### 108. An Agathon.

Dein Leben, welch ein seliger Göttertraum!  
 Im Mirthenhain, wo Psyche und Amor sich  
 Umarmen, opferst du, von Hebens  
 Blumen umduftet, den Huldgöttinnen.

\*

108. Der Lorbersprößling. An Agathon. T, Z 10—12. 1789. Alm.

\*

J. Gaudenz von Salis-Seewis, Frauenfeld 1889, S. 63, wo der autor in einer anmerkung hinzufügt: „Wir wissen nicht, welches von dem Halbdutzend, die Matthisson Salis widmete“).

108. Z 1 S. 66; „Musen Almanach“ von Voß 1791, S. 183; Z 1 S. 108; Z 3—6; TI S. 194; Z 10—12.

5 Gleich Pästums Rosen duftet und blüht der Kranz  
 Der deine Stirn beschattet; doch Hebe flieht,  
 Und ihre Zauberblumen sterben  
 Lange vor Hesperus mildem Glanze.

Apollons Lorbeern grünen wenn alles welkt!  
 10 Drum brich den Sprößling, welchen die Muse dir  
 Erzog, die seit der Vorwelt Sängern  
 Wenigen holder als dir gelächelt.

Wie einst an Orpheus heiliger Urne, klagt,  
 Wann spät, o Freund, der Seligen Inseln dich  
 15 Empfangen, dann bei deinem Grabe  
 Länger und zärtlicher Philomele.

### 109. Die Befreiung.

Mit Jubelton begrüß' ich Feld und Himmel,  
 Gebirg' und See  
 Und Wies' und Hain, entronnen dem Getümmel  
 Der Assemblée.

5 Wo ich, so zürnt' Apollon mir! geplagter  
 Als Yoricks Staar,  
 Im Kreise junger Stuzer und betagter  
 Koketten war.

Dort wölkt sich dünstend, bei des Fächers Wehen,  
 10 Pomadenduft;  
 Hier strömt der Hauch beblüteter Alleen  
 In reiner Luft.

Die Kunst erschuf dort ganze Blumenbeete  
 Aus Seid' und Flor;

\*

109. 3 Wies'] Quell Alm. Im Alm. die reihenfolge: v. 1—8,  
 17—20, 9—16, 21—32. 14 Aus] Von Z 5—12, T.

\*

109. Z. S. 67; vorher im „Musen Almanach“ von Vofß 1790, S. 23;  
 Z. 1—12; TI S. 165. 1789.

Psyche trinkt, und nicht vergebens!  
 Plötzlich in der Fluthen Grab  
 35 Sinkt das Nachtstück ihres Lebens  
 Wie ein Traumgesicht hinab.  
 Glänzender, auf kühnern Flügeln,  
 Schwebt sie aus des Thales Nacht  
 Zu den goldbeblühten Hügeln,  
 40 Wo ein ew'ger Frühling lacht.

Welch ein feyerliches Schweigen!  
 Leise nur, wie Zephyrs Hauch,  
 Säuselt's in den Lorbeerzweigen,  
 Bebt's im Amaranthenstrauch!  
 45 So in heil'ger Stille ruhten  
 Luft und Wogen, also schwieg  
 Die Natur, da aus den Fluthen  
 Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!  
 50 Erde! dieses Zauberlicht  
 Flammte selbst im Lenze nimmer  
 Von Aurorens Angesicht!  
 Sieh! des glatten Epheus Ranken  
 Tauchen sich in Purpurglanz!  
 55 Blumen, die den Quell umwanken,  
 Funkeln wie ein Sternenkranz!

So begann's im Hain zu tagen,  
 Als die keusche Cynthia,  
 Hoch vom stolzen Drachenwagen,  
 60 Den geliebten Schläfer sah;  
 Als die Fluren sich verschönten,  
 Und, mit holdem Zauberton,  
 Göttermelodien tönten:  
 Seliger Endymion!

\*

33 Schöpft; trinkt, und nicht vergebens! Alm. 34 Schnell in  
 seiner Fluten Grab Alm 39 blumenvollen Alm. 42 Leise, kaum  
 wie Z<sub>10-12</sub>. 46 also] so nur Z<sub>10-12</sub>. 47 da] als Z<sub>2-12</sub>, T. 55  
 umranken, Alm.

\*

### 102. Die Kindheit.

Wann die Abendröthe  
 Dorf und Hain umwallt,  
 Und die Weidenflöte  
 Hell zum Reigen schallt:  
 5 Deine Lenzgefühle  
 Wähn' ich dann erneut,  
 Du, der Knabenspiele  
 Süsse Blumenzeit!  
  
 Wie der Mond aus grauer  
 10 Nebeldämmerung Flor,  
 Hebt aus öder Trauer  
 Sich mein Geist empor,  
 Wann, mit Spiel und Tanze  
 Mir dein Maigefild  
 15 Sich im Rosenglanze  
 Zauberisch enthüllt.  
  
 Ach! mit welchem Reize  
 Dämmert das Revier  
 Stiller Todtenkreuze,  
 20 Kindheit, neben dir!  
 Deine Nacht voll Sorgen  
 Dunkelt schon von fern:  
 Der Vollendung Morgen  
 Folgt kein Abendstern.

\*

102. 1787. Alm.

4 Reigen schallt:] Tanz erschallt; Alm. 14 Morgenbild T, Z 10—12.

\*

102. Z<sub>4N</sub> S. 45; vorher schon im „Musen Almanach“ von Vofß 1793, S. 91 mit der unterschrift „Mn“; Z<sub>5</sub> S. 143; Z<sub>6—9</sub>; TI S. 189; Z<sub>10+11</sub> S. 112; Z<sub>12</sub> S. 127.

Bergnieder im Lauf  
Die Spröden zu haschen ;

Das ziemet in Wäldern,  
In Grotten und Feldern,  
45 Dem wähligen Volke,  
Bocksöhrig und leicht!  
Gelegenheit fleucht,  
Wie Wasser und Wolke !

### 111. Das Feenland.

Mit Rosen umweben  
Der Sterblichen Leben  
Die gütigen Feen ;  
Sie wandeln und walten  
5 In tausend Gestalten,  
Bald häßlich, bald schön.

Da wo sie gebieten  
Lacht alles, mit Blüten  
Und Grün emallirt ;  
10 Ihr Schloß von Topasen  
Ist herrlich mit Vasen  
Von Demant geziert.

Von Zeilons Gedüfte  
Sind ewig die Lüfte

\*

111. 1789. Alm.

Nach v. 12 folgt in T die strophe:

Zwei Schweitzer mit Keulen  
Durchtrotten die Säulen  
Auf mächtigem Greif ;  
Ein Drachenpaar züngelt  
Am Schlagbaum und ringelt  
Im Zorne den Schweif.

\*

111. Z: S. 99; „Musen Almanach“ von Vofß 1792, S. 123; Z<sub>1-12</sub>;  
TI S. 236.

15 Der Gärten durchweht ;  
 Die Gänge, statt Sandes,  
 Nach Weise des Landes,  
 Mit Perlen besät.

Ambrosiatische

20 Sind hier in der Frische  
 Der Grotten versteckt ;  
 Dort blasen im Grünen  
 Kristallne Delfinen  
 Tokaier und Sekt.

25 Den Blüten entflimmert,  
 Von Früchten umschimmert,  
 Der Kolibri Schmelz,  
 Und Nachtigallkehlen  
 Vom Lemman beseelen .

30 Das Badegehölz.

Da flattert, im Scheine  
 Des Mondes, der kleine  
 Geflügelte Wicht,  
 Schlau, wie die Annalen

35 Cytherens ihn malen,  
 Mit sanftem Gesicht.

Aus dämmerndem Grunde  
 Steigt eine Rotunde  
 Von Jaspis empor,

40 Die Wände wie Spiegel,  
 Von Golde die Riegel  
 Am ehernen Thor.

Da sprudelt im Dunkel,  
 Erhell't von Karfunkel,

45 So alt wie die Zeit,

\*

38 Hub eine Rotunde T. 39 Mit ehernem Thor, T. 40 Gehor-  
 sam dem Rufe T. 41 Vom Lampen-Vitruve, T. Von] Aus Z 10—12.  
 42 Die Kuppel empor. T.

\*

Ein Quell, dessen Tugend  
Die Blume der Jugend  
Und Schönheit erneut.

Seit Salomo nahte  
50 Dem luftigen Staate  
Kein Aeronaut.  
Dies hat mir, nach Schriften  
In Mumiengrüften,  
Ein Sylphe vertraut.

55 Noch kann ich zu wenig  
Von dem, was der König  
Der Geister gekonnt;  
Sonst wäre zur Stunde,  
Zusamt der Rotunde,  
60 Der Quell in Pymont.

### 112. Das Todtenopfer.

Die Berge stehn so düster,  
Von Nebeldunst umflort;  
Durch banges Rohrgefütster  
Rinnt schwach das Bächlein fort;  
5 Ein fernes Hirtenfeuer,  
Am grauen Fichtenhain,  
Hellt matt der Dämmerung Schleyer,  
Wie Leichenfackel-Schein.

Aus Warten und aus Klüften  
10 Fleugt scheu die Eul' empor;  
Es gehn aus ihren Grüften  
Die Geister leis' hervor;

\*

112. 6 schwarzen Alm. 9 Warten] Trümmern Alm.

\*

112. Z<sub>1</sub> S. 30; „Musen Almanach“ von Voß 1791, S. 162; Z<sub>2-11</sub>;  
TI S. 198. Wahrscheinlich aus dem Jahre 1789.



Still tanzen, in Ruinen,  
 Die Gnomen und die Fey'n,  
 15 Vom Glühwurm bleich beschienen,  
 Den abendlichen Reih'n.

Am Seegestad' erlöschen  
 Des Dorfes Lämpchen schon;  
 Des Klosters dunklen Eschen  
 20 Entlispelt Klage-ton;  
 Die Sterne blinken traurig  
 Vom Herbstgewölk umgraut;  
 Die Winde seufzen schaurig  
 Im hohen Farrenkraut.

25 Des Traurenden Gedanken  
 Entschweifen bang dem Schooß  
 Der Alpenwelt, und wanken  
 Um ferner Gräber Moos.  
 Tief ist die Ruh' der Gräfte;  
 30 Der Morgensonne Licht,  
 Das Wehn der Frühlingslüfte,  
 Weckt ihre Schlumm'rer nicht.

O Freunde! deren holde  
 Gestalten, mildumstralt  
 35 Von blassem Abendgolde,  
 Mir die Erinnerung malt:  
 Fünf Kränze von Platanen  
 Bringt, hier am Felsaltar,  
 Die Sehnsucht euren Manen  
 40 Zum Todtenopfer dar.

### 113. Mondscheinlied.

Der Vollmond schwebt in Osten;  
 Am alten Geisterthurm

\*

113. Mondscheingemälde. Z 2-12, T.

1 im Alm.. Z 2-6.

\*

113. Z 1 S. 27; „Musen Almanach“ von Vofß 1791, S. 10; Z 2 S. 37;

Flimmt bläulich im bemoosten  
Gestein der Feuerwurm.

5 Der Linde schöner Sylphe  
Streift scheu in Lunens Glanz,  
Im dunklen Uferschilfe  
Webt leichter Irrwisch Tanz.

Die Kirchenfenster schimmern;  
10 In Silber wallt das Korn;  
Bewegte Sternchen flimmern  
Auf Teich und Wiesenborn;  
Im Lichte wehn die Ranken  
Der öden Felsenkluft;  
15 Den Berg, wo Tannen wanken,  
Umschleiert weisser Duft.

Wie schön der Mond die Wellen  
Des Erlenbachs besäumt,  
Der hier durch Binsenstellen,  
20 Dort unter Blumen schäumt,  
Als lodernde Kaskade  
Des Dorfes Mühle treibt,  
Und wild vom lauten Rade  
In Silberfunken stäubt.

\*

10 wogt Alm. 13 In Z<sub>1</sub> (Druckfehler). Nach v. 16 im Alm  
folgende strophe:

Die Pappelweide zittert,  
Nun dämmernd, nun umblinkt,  
Wo von Jesmin umgittert  
Die Sommerlaube winkt,  
Und mit geflochnem Pfortchen,  
Das auf den Weiher sieht,  
Ein ländlich stilles Gärtchen  
Die Fischerhütt' umblüht.

\*

Z<sub>3-11</sub>; TI S. 220. Etwa 1789 entstanden. Die im Alm. nach v. 16  
eingeschobene strophe bildet später den anfang der „Kinderjahre“;  
vergl. Nr. 120, v. 1—8.

25 Durch Fichten senkt der Schimmer,  
 So bleich und schauerlich,  
 Auf die bebüschten Trümmer  
 Der Wasserleitung sich,  
 Bestraht die düstern Eiben  
 30 Der kleinen Meierei,  
 Und hellt die bunten Scheiben  
 Der gothischen Abtei.

Wie sanft verschmilzt der blassen  
 Beleuchtung Zauberschein  
 35 Die ungeheuren Massen  
 Gezackter Felsenreih'n,  
 Dort wo, in milder Helle,  
 Von Immergrün umwebt,  
 Die Eremitenzelle  
 40 An grauer Klippe schwebt.

Der Elfen Heere schweifen  
 Durch Feld und Wiesenplan,  
 Es deuten Silberstreifen  
 Dem Schäfer ihre Bahn;  
 45 Er weiß am Purpurkreise,  
 Vom Wollenvieh verschmäht,  
 In welchem Blumengleise  
 Ihr Abendreih'n sich dreht.

Bald bergen, bald entfalten,  
 50 In lieblicher Magie,  
 Sich wechselnd die Gestalten  
 Der regen Phantasie.  
 Die zarten Blüten keimen,  
 O Mond! an deinem Licht,  
 55 Die sie, in Feenträumen,  
 Um unsre Schläfe flicht.

\*

\*

**114. Abendlandschaft.**

Goldner Schein  
 Deckt den Hain,  
 Mild beleuchtet Zauberschimmer  
 Der umbüschten Waldburg Trümmer.

5        Still und hehr  
          Stralt das Meer;  
 Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,  
 Fern am Eiland Fischerkähne.

         Silbersand  
 10        Blinkt am Strand;  
 Röther schweben hier, dort blässer,  
 Wolkenbilder im Gewässer.

         Rauschend kränzt  
          Goldbeglänzt  
 15        Wankend Ried des Vorlands Hügel,  
 Wildumschwärmt vom Seegefütgel.

         Malerisch  
          Im Gebüsch  
 Winkt, mit Gärtchen, Laub' und Quelle,  
 20        Die bemooste Klausnerzelle.

         Pappeln wehn  
          Auf den Höhn,  
 Eichen glühn am Felsenstrome  
 Dichtverschränkt zum Schattendome.

25        Schleierlos  
          Tanzt auf Moos

\*

114. 21—28 fehlen Z<sub>2-9</sub>. 23 Eichen glühn, zum Schattendome  
 T, Z<sub>10-12</sub>. 24 Dicht verschränkt, am Felsenstrome. T, Z<sub>10-12</sub>. 25  
 Nebelgrau T, Z<sub>10-11</sub>. 26 Webt im Thau T, Z<sub>10-11</sub>.

\*

114. Z<sub>1</sub> S. 91; Z<sub>2</sub> S. 87; Z<sub>2-9</sub>; TI S. 191; Z<sub>10-11</sub> S. 114; Z<sub>12</sub>  
 S. 129. 1789—1790.

Gnom und Elfe, dort wo Rüstern  
Am Druidenaltar flüstern.

Auf der Fluth  
30 Stirbt die Gluth,  
Schon erblaßt der Abendschimmer  
An der hohen Waldburg Trümmer.

Vollmondschein  
Deckt den Hain;  
35 Geisterlispel wehn im Thale  
Um versunkne Heldenmale.

### 115. Die Einsamkeit.

Amat nemus et fugit urbes.

Hor.

Wie blinkt mir der Himmel  
Im Grünen so hehr.  
Der Städte Getümmel  
Ist rauschend und leer.  
5 Drum sei meiner Thränen  
Vertraute die Flur,  
Drum höre mein Sehnen  
Die Einsamkeit nur.  
Ihr liebt' ich, im Lenze  
10 Des Lebens, im Hain  
Schon Veilchen in Kränze  
Zum Opfer zu reihn.  
Ihr späht' ich, beim Hauche  
Der Mailuft, am Bach  
15 Im Nachtigallstrauche  
Wohl Stundenlang nach.

\*

27 Elfenreigen, dort wo Rüstern T, Z<sub>10-11</sub>. 25—28 fehlen Z<sub>11</sub>.  
31 verblaßt T, Z<sub>10-11</sub>.  
115. 10 im] am Z<sub>4-11</sub>, T. 13—16 fehlen Alm., Z<sub>2-3</sub>.

\*

115. Z<sub>1</sub> S. 85; Z<sub>2</sub> S. 89; „Musen Almanach“ von Vofß 1794, S. 32;  
Z<sub>3</sub> S. 75; Z<sub>4-9</sub>; TI S. 201; Z<sub>10-11</sub> S. 124; Z<sub>12</sub> S. 138. 1789—1790.

Ihr seufzt' ich, vom Spiele  
 Der Jünglinge fern,  
 Die Erstlingsgefühle  
 20 Der Liebe so gern!  
 Ihr war, beim Geflimmer  
 Der Sterne, mein Leid  
 Und jeglicher Schimmer  
 Der Freude geweiht.

25 Mir sei bis zum Grabe  
 Gefährtin und Braut  
 Die, der ich als Knabe  
 Mein Innres vertraut.  
 Nur sie hat die Zähren  
 30 Der Trennung gestillt,  
 Und himmlische Sphären  
 Voll Glanz mir enthüllt.

Sie meidet die Pfade,  
 Flieht Park und Alleen,  
 35 Und weilt am Gestade  
 Romantischer Seen,  
 Wo Vögel nur schmettern,  
 Das Eichhorn nur lauscht,  
 Und etwa den Blättern  
 40 Ein Täubchen entauscht.

Nur ihr sind, vom wilden  
 Granitfels umdräut,  
 An Gletschergefilden  
 Die Thäler geweiht,  
 45 Wo Adler nur streifen

\*

29—32 fehlen Z<sub>3—9</sub>. 29 Sie liebt die Gestäude Alm. Der Tren-  
 nungen Zähren T, Z<sub>10—12</sub>. 30 Der Haseln am Bach; Alm. Hat sie  
 nur gestillt, T, Z<sub>10—12</sub>. 31 Der weinenden Weide Alm. 32 Ver-  
 trauliches Dach. Alm. 37—40 fehlen Alm., Z<sub>10—12</sub>. 37—56 fehlen  
 Z<sub>3—9</sub>. 37 Wo Luna dem Schmettern T. 38 Aëdis nur lauscht, T.  
 44 nach geweiht punkt Z<sub>10—12</sub>. 45—64 fehlen Z<sub>10—12</sub>.

\*

Am Lerchenbaumwald,  
Und fernher das Pfeifen  
Der Gemen erschallt.

Sie freut sich der Schlünde  
50 Vulkanischer Gluth,  
Des Sausens der Winde,  
Der zürnenden Fluth.  
Sie wohnt unter Spalten,  
Nur mondlich erhellt,  
55 In Gräbern der alten  
Gebieten der Welt;

Am Sturz der Gewässer,  
Im öden Gestein  
Umwaldeter Schlösser  
60 Und wüster Abteien,  
In Grotten und Klüften  
Von Tannen umkränzt,  
An Urnen und Gräften  
Vom Vollmond beglänzt.

65 Der Welt zu vergessen,  
Empfangt mich, ihr Höhn,  
Wo dunkle Zipressen  
Ein Grabmal umwehn;  
Wo, tief zwischen Ranken  
70 Der Wildniß versteckt,  
Kein menschliches Wanken  
Den Träumenden weckt.

### 116. Der Schmetterling.

Schöne Sylphide, schweb' in Frühlingsäther!  
Fleug' von Rose zu Rose! schau im Bache

\*

49—52 fehlen Alm. 60 nach Abteien punkt Alm., Z<sub>2-9</sub>. 61—  
64 ehlen Alm., Z<sub>2-9</sub>. 64 Abend T. 66 Empfängt Z<sub>1</sub> (Druck-  
fehler?).

\*

116. Z<sub>1</sub> S. 14; „Musen Almanach“ von Voß 1791, S. 51; Z<sub>2-11</sub>;  
TI S. 146. 1789—1790.

Fröhlich deine Blumengestalt vom zarten  
Sprößling der Mirthe!

5 Heiter sei deines Daseyns Maitag! nimmer  
Muß' ein Bienchen dich schrecken wo du Nektar  
Trinkst, und schonend fliege dir stets Cytherens  
Vogel vortüber.

Wann dich der Orkus aufnimmt, ruh' im Kranze  
10 Platons, welcher, wie du der armen Menschheit  
Wonne, die Entschleyerung Psyches lehrte,  
Schöne Sylphide!

### 117. Grabschrift einer Nachtigall.

Still im Lorbeergebüsch ruht Philomelens  
Leichter Schleier. Die Liebesgötter klagten  
Als ihr zärtlicher Maigesang verstummte.  
Aber selig und frei entflog ihr Schatten  
5 Zum elysischen Hain; dort neben Sapphos  
Und Anakreons Amaranthenlaube  
Wohnt in ewiger Jugend nun die holde  
Frühlingssängerin. Wirf ein Lorbeerblättchen  
Auf ihr Grabmal, o Wandrer! ihren Manen  
10 Opfr' ein liebendes Weib die erste Rose.

### 118. Die Nachtigall.

Unter dem Ahorn, an der Felsenquelle,  
Horcht' ich sinnend der Nachtigall; elysisch  
Hallten, gleich Harmonikatönen, ihre  
Silberakkorde.

\*

\*

117. Z<sub>1</sub> S. 93; Z<sub>2-12</sub>; TI S. 151. 1789—1790.

118. Z<sub>1</sub> S. 19; „Musen Almanach“ von Voß 1791, S. 65; Z<sub>2-12</sub>;  
TI S. 185. 1789—1790.



5 Feyerlich schwiegen die entzückten Wipfel;  
 Leiser strömte der Born; in Lieb' und Wohlklang  
 Hinzuschmelzen schien die Natur; Diana  
 Senkte den Wagen.

Sängerin, frag' ich, hat der Sohn Cytherens,  
 10 Mit dem Pfeile dir Götterspeise reichend,  
 In die süsse Kehle dir seines Nektars  
 Zauber geträufelt?

Amor erzog mich nicht! im Alpenthale,  
 Nah' dem Baume der meine Wieg' umblühte,  
 15 Sang ein Hirt, in orphischen Tönen, Liebe,  
 Frühling und Unschuld.

Schüchtern begann ich seine Himmelslaute  
 Nachzufüßen; da lächelte die Wehmuth;  
 Hofnung hellte rosig des düstern Grames  
 20 Flihende Nebel.

Also die Sängerin; mir flossen Thränen.  
 Salis! rauschten die Wind' im Frühlingslaube;  
 Salis! seufzte traurig der Wiesenhalme  
 Leises Geflüster.

### 119. Nänie.

Lugete, Veneres Cupidinesque.

Catull.

Medor starb! Amandas Thränen rinnen!  
 Ach! ihr Staar, ihr Liebling ist dahin!  
 Weint, ihr Amorn und ihr Huldgöttinnen!  
 Anadyomene, wein' um ihn!

5 Medor starb, ein Raub der Morgenröthe!  
 Kurz war seines Daseyns leichter Traum;  
 Ach! den Zweig, der seine Wieg' umwehte,  
 Malte des Novembers Purpur kaum.

119. 3 Weint,] Klagt, Alm. \*

\*

119. Z<sub>1</sub> S. 64; „Musen Almanach“ von Vofß 1791, S. 100; Z<sub>2</sub> S. 103;  
 Z<sub>3-9</sub>; TI S. 228; Z<sub>10-12</sub>. 1789—1790.

Matthisson I.

Seid' und Gold war seiner Tage Faden,  
 10 Einer Göttin Liebe zog ihn groß;  
 Wie den Trauten ihre Thränen baden!  
 Thränen wie einst Lesbia vergoß.

Unbekränzt ergießt um sein Gefieder  
 Sich das Haar der schönen Dulderin;  
 15 Traurig tönt der Harfe Nachhall wieder:  
 Medor, mein Entzücken, ist dahin!

Phantasie! mit deinem Rosenglanze  
 Helle zauberisch der Wehmuth Flor,  
 Und am nächtlichen Zypressenkranze  
 20 Sproß' ein blühend Mirthenreis empor.

Schlummr', o Medor, im Platanenhaine  
 Wo der Wiesenbach vom Felsen schäumt;  
 Dein gedenk' Amanda noch und weine  
 Wann der Gruft schon dunkles Moos entkeimt.

25 Die so früh zu Lethes Ufern schweben  
 Sahn die Flur nie öd' und blumenleer:  
 Glücklicher! im Lenz begann dein Leben,  
 Da der Winter naht bist du nicht mehr.

## 120. Die Kinderjahre.

1790.

Die Pappelweide zittert  
 Vom Abendschein durchblinkt,  
 Wo, von Schasmin umgittert,  
 Die Laube traulich winkt,

\*

11 Thränen] Zähren Alm., Z 2-9. 12 Zähren, Alm., Z 2-9. 20  
 empor.] hervor! T, Z 10-12. 21 Schlummre, Medor, T, Z 10-12. 22  
 hinter schäumt apostroph Z 1 (Druckfehler).

120. Datum fehlt T, Z 10-12.

\*

120. Z 1 S. 40; vorher im „Neuen Teutschen Merkur“ 1790, Bd.  
 IV, Stek 11, S. 251; Z 2 S. 57; Z 3 S. 17; Z 4 S. 15; Z 5 S. 16; Z 6 S. 14;

5 Und mit geflochnem Pförtchen,  
 Das auf den Weiher sieht,  
 Ein ländlichstilles Gärtchen  
 Die Halmenhütt' umblüht.

Vom Opfer des Atriden  
 10 Im goldnen Opernsaal  
 Eilt' ich zu deinem Frieden,  
 Umbüschtes Rhonethal!  
 Nach Einsamkeit nur schmachtend  
 Wähl' ich die Gartenthür,  
 15 Der Landschaft Reiz betrachtend,  
 Zur Opernloge mir.

Dies Dach mit dunklem Moose,  
 Dies frische Rebengrün,  
 Dies Beet wo Malv' und Rose  
 20 Und Nachtviole blühn;  
 Die unbeschorne Hecke,

\*

11 Eil' Merkur.    16 Opernbühne Merkur.

\*

Z 7—9 S. 14; TI S. 167; Z 10—11 S. 90; Z 12 S. 105.

Am 28. februar 1790 schrieb Matthisson aus Lyon an Bonstetten: „Hier erhältst du ein Gedicht, worin ich die Scenen meiner Kindheit zu schildern versucht habe. Ich erbitte mir dein strenges und unfreundhaftliches Urtheil darüber. Mir kommt es vor, als müsse das Ganze durch seine Länge ermüden. Brich also nur den Stab über jede Stanze die Du weg wünschest.“ („Briefe“ I, S. 134). Ferner heißt es in einem briefe an die schwester vom 6. september 1790: „... sei versichert, daß mein Herz so warm und liebevoll für Dich schlägt als in den goldnen Tagen unsrer Kindheit — der ich noch kürzlich ein Lied gesungen habe, das Du in der neuen Ausgabe meiner Gedichte finden wirst.“ Da schließlich das gedicht bereits im november 1790 im „Merkur“ erschien, steht es fest, daß es im anfang des jahres 1790 entstanden ist. Die erst nachträglich erfolgte eintragung im „Tagebuch“ unter dem 5. märz 1791: „Die Kinderjahre gedichtet“ ist demnach falsch.

V. 1—8: vergl. die in Nr. 113 („Mondscheinlied“) nach v. 16 im Alm. eingeschobene strophe.

Der Hopfenranke Wehn,  
 Der Hof wo Bienenstöcke  
 Im Fliederschatten stehn;

25 Der Brunnenröhre Rauschen,  
 Die Scheur' am Haselzaun,  
 Wo Täubchen Küsse tauschen  
 Und treue Schwalben baun:  
 Dies alles zaubert, milder  
 30 Als Abendsonnenblick,  
 Die rosenfarbnen Bilder  
 Der Kindheit mir zurtück.

Du, deren goldnem Stabe  
 Die Nebelsäule weicht,  
 35 Die aus dem dunklen Grabe  
 Geschiedner Jahre steigt,  
 O Phantasie! erhelle  
 Der ersten Pfade Spur  
 Und jede Blumenstelle  
 40 Der väterlichen Flur.

Ich seh' des Dorfes Weiden,  
 Des Wiesenbaches Rand,  
 Wo ich die ersten Freuden,  
 Den ersten Schmerz empfand;  
 45 Den Plaz, wo, unter Maien,  
 Auf weißbeblümtem Plan,  
 Beim Jubel der Schallmeien,  
 Der Mondscheintanz begann;  
 Den Hag, wo Nachbars Lotte  
 50 Zur Veilchenlese kam,  
 Den Teich, wo meine Flotte  
 Von Tannenborke schwamm;  
 Die alten Eichenstümpfe

\*

26 Scheun Merkur.  
 Z 5-12, T.

52 Von] Aus Merkur.

53-56 fehlen

\*

Am schilfumrauschten Moor,  
 55 Die blaue Wassernymphe  
 Gewiegt am schlanken Rohr ;

Die Au', wo ich, am Bache,  
 Mir Zweigpalläste wob,  
 Wo der papierne Drache  
 60 Sich in die Lüft' erhob ;  
 Des Meierhofes Hügel  
 Im stillen Fruchtbaumhain,  
 Der Mühle rasche Flügel  
 Am saatengrünen Rain ;

65 Die Sträuche, wo die Schlinge  
 Den Zeisig oft betrog,  
 Wo nach dem Schmetterlinge  
 Mein leichter Strohhut flog ;  
 Das Rohrdach dessen Nester  
 70 Ich ritterlich verfocht,  
 Die Bank wo meine Schwester  
 Cyanenkränze flocht ;

Das Beet, wo, frisch wie Hebe,  
 Im weissen Lenzgewand,  
 75 Sie an bemalte Stäbe  
 Levkoj' und Nelke band ;  
 Die Schule, dumpf und düster,  
 Umrant von Wintergrün,  
 Wo uns der ernste Küster  
 80 Ein Weltgebieter schien.

Ich seh' des Kirchhofs Bäume,  
 Der Gräber hohes Gras,  
 Wo ich so oft die Reime  
 Der Leichensteine las ;

\*

61—64 fehlen Z<sub>5-12</sub>, T. 71 Die Bank] Den Baum, Merkur.  
 72 Lianenkränze Merkur. 78 Umwankt Merkur. 84 Kirchen-  
 steine Merkur.

\*

- 85 Das Flittergold im Kranze  
 An junger Bräute Gruft,  
 Im bleichen Vollmondsglanze  
 Ein Spiel der Sommerluft;
- Den Steintisch, wo der Krieger,  
 90 Ein Held bei Sorr und Prag,  
 Von Roßbachs grossem Sieger,  
 Von Kleist und Ziethen sprach;  
 Die Tenne, wo der Schnitter  
 Sein braunes Mädchen schwang  
 95 Wenn froh des Bergmanns Zitter  
 Zum Erntereih'n erklang;
- Den Brettersiz am Weiher,  
 Seit grauer Väterzeit  
 Dem Spiel der rothen Eier  
 100 Am Ostertag geweiht;  
 Die Laube von Hollunder,  
 Wo, auf der Rasenbank,  
 Ich einsam in die Wunder  
 Der Feenwelt versank.
- 105 Da glaubt' ich grüne Zwerge  
 Mit diamantnem Speer  
 Und vom Magnetenberge  
 Die schauerliche Mähr;  
 Die Hütte ward zum Schlosse,  
 110 Der Teich zum Silbersee,  
 Mein Steckenpferd zum Rosse,  
 Die Nachtigall zur Fee.
- Da spottet' ich der Nebel  
 Von Grillenfang und Gram,  
 115 Selbst wenn im Kampf den Säbel  
 Der stolze Feind mir nahm;

\*

\*

Wenn ich der Schwester Freude,  
 Den Hänfling, sterbend fand,  
 Und, ach! das Roth am Kleide  
 120 Der Bleisoldaten schwand.

Da war, im Abendscheine,  
 Ein stilles Veilchenthal  
 Am Nachtigallenhaine  
 Mir Ball- und Opersaal!  
 125 Der Seifenblase Schimmer  
 Entzückte königlich,  
 Wie nie die Demantflimmer  
 Der Maskentänze, mich.

Da fühlt' ich von Verlangen,  
 130 Sah' ich am Himmelszelt  
 Die goldnen Lampen prangen,  
 Mein ahndend Herz geschwellt:  
 Doch mehr denn Stern' und Sonne  
 War in des Mondes Rund  
 135 Der Jäger meine Wonne  
 Mit Dornenbusch und Hund.

Da schien der Geisterweihe  
 Gefürchtetes Revier,  
 Des Brockens ferne Bläue,  
 140 Des Weltalls Grenze mir;  
 Ich wußte von den Kreisen  
 Der Erd' und ihrem Gleis  
 Was ich vom Stein der Weisen  
 Und von Heraldik weiß.

145 Da floß mir keine Zähre,  
 Neapels Götterau'n,  
 Verklärung, Belvedere  
 Und Kapitol zu schaun;

\*

129—136 fehlen Z 7—12, T. 133 denn] als Merkur.

\*

Es war die Tufsteinhöhle  
 150 Zum Kunstsaal mir genug,  
 Und meine Raphaelen  
 Fand ich im Ritterbuch.

Da wurde, von den Flocken  
 Des Januars umstürmt,  
 155 Mit jubelndem Frohlocken  
 Der Schneemann aufgethürmt!  
 Den Kirchenhügel glitten,  
 Gelenkt vom Eisenstab,  
 Im zephyrleichten Schlitten  
 160 Wir pfeilgeschwind hinab.

Im öden Weltgewühle  
 Hebt Wehmuth meine Brust,  
 Denk' ich der Knabenspiele  
 Und ihrer Götterlust!  
 165 Zu schnell verrauschte Jahre  
 Der Unbefangenheit,  
 Was, zwischen Wieg' und Bahre,  
 Gleicht eurer Seligkeit?

O väterliche Fluren!  
 170 Welch Tempe, welche Schweiz  
 Trägt eurer Wonnespuren  
 Unsäglich holden Reiz?  
 Hoch auf beschneiten Gipfeln  
 Und auf erzürntem Meer  
 175 Weht sanft aus euren Wipfeln  
 Erquickung zu mir her!

Wenn mondlos mich die Hülle  
 Der Mitternacht umwallt  
 Und durch die Todtenstille  
 180 Nur meine Klage schallt:

\*

165 verrauschte] verrauschen Merkur.

\*



Lacht mir von euren Gränzen  
 Ein Stral von Seelenruh',  
 Wie abendliches Glänzen  
 Nach Ungewittern, zu.

185 Durchsegle kühn die Meere  
 Wie Cook und Magellan;  
 Erfleug das Ziel der Ehre  
 Auf nie beflogner Bahn;  
 Erblick, ein Stolz der Musen,  
 190 Dein Bild in Erz und Stein;  
 Ruh' an Cytherens Busen  
 In Amors Mirthenhain;

Gieb Königen Geseze;  
 Sei Herr von Perus Gold;  
 195 Gebeut im Reich der Schätze  
 Die uns Golkonda zollt;  
 Vereine was auf Thronen  
 Der Erdball staunend preist  
 Und beide Lorbeerkrone  
 200 Wie Friederich und Kleist:

Umsonst! der Sorgen Heere  
 Durchschwärmen, ohne Rast,  
 Den Glanz am Ziel der Ehre,  
 Den Goldsaal im Pallast!  
 205 Bei Todis Zauberkehle  
 Bleibst du in Gram verhüllt,  
 Du strebst nach Ruh' der Seele  
 Und greifst ein Schattenbild!

Entfloh dem Kriegsgetümmel  
 210 Trübt Unmuth deinen Blick;  
 Umgänzt vom Alpenhimmel  
 Verklagst du dein Geschick;  
 Du spähst auf fernem Boden  
 Des Friedens dunkle Spur:  
 215 Betrogner, ach! sein Oden  
 Umweht die Kindheit nur.

Sie sieht im Frühlingshaine  
 All' ihre Freuden blühn!  
 Es wallt in Rosenscheine  
 220 Ihr Blumenleben hin!  
 Nie hat der Gott der Zeiten,  
 Der Unschuld ewig hold,  
 Das Buch der Möglichkeiten  
 Vor ihrem Blick entrollt!  
 225 Ach! bis zu Charons Kahne  
 Schweift unsrer Wünsche Noth;  
 Der Kindheit leichte Plane  
 Begrenzt das Abendroth!  
 Wir ahnden Sturm und Klippen  
 230 Bei frühlingsheitrer Fahrt:  
 Sie hängt mit Bienenlippen  
 Nur an der Gegenwart!

### 121. Milesisches Märchen.

Χαλεπον το μη φιλησαι.

Χαλεπον δε και φιλησαι.

Ανακρ.

Ein milesisches Märchen, Adonide!  
 Unter heiligen Lorbeerwipfeln glänzte  
 Hoch auf rauschendem Vorgebirg' ein Tempel.  
 Aus den Fluthen erhub, vom Pan gesegnet,  
 5 Im Gedäfte der Ferne sich ein Eiland.  
 Oft, in mondlicher Dämmerung, schwebt' ein Nachen  
 Vom Gestade des heerdenreichen Eilands  
 Zur umwaldeten Bucht, wo sich ein Steinpfad  
 Zwischen Mirthen zum Tempelhain emporwand.

\*

219 im Z<sub>11-12</sub>.

121. 1790. Alm.

4 von Alm., Z<sub>8-12</sub>, T.

\*

121. Z<sub>1</sub> S. 55; Z<sub>2</sub> S. 80; Vossischer „Musen Almanach“ von 1793,  
 S. 61; Z<sub>3</sub> S. 38; Z<sub>4</sub> S. 42; Z<sub>5</sub> S. 48; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 178; Z<sub>10-11</sub> S. 102;  
 Z<sub>12</sub> S. 117.

- 10 Dort, im Rosengebüsch, der Huldgöttinnen  
 Marmorgruppe geheiligt, fleht' oft einsam  
 Eine Priesterin, reizend wie Appelles  
 Seine Grazien malt, zum Sohn Cytherens,  
 Ihren Kallias freundlich zu umschweben
- 15 Und durch Wogen und Dunkel ihn zu leiten,  
 Bis der nächtliche Schiffer, wonneschauernd,  
 An den Busen ihr sank. Ein schöner Jüngling!  
 Werth Endymions Göttertraum zu träumen.  
 Liebe säuselte Zephyr; Liebe stralzte
- 20 Luna durch die Platanen; Philomele  
 Sang, in Tönen der Nachtigall von Lesbos,  
 Auf den Mirthen ein Brautlied; Amorn woben  
 Einen magischen Flor um die Vermählten.

- Veilchen blühten und starben; an der Quelle
- 25 Schlossen Rosen sich auf; im Aehrenkranze  
 Grüßte Ceres die goldne Flur, und immer  
 Kam und kehrte der Nachen. Den Beglückten,  
 Gleich den seligen Herrschern des Olympus,  
 Fern vom Künftigen und Vergangnen, strömte
- 30 Der Entzückungen Fülle. Arethusa  
 Wallt im Scheine des Morgenroths nicht heller  
 Als die Stunden der Liebe; doch sie rauschen,  
 Adonide! wie Pfeile von Apollons  
 Silberbogen dahin. Olympiaden
- 35 Schwinden Amors Geweihten mit dem Eilflug  
 Eines Tages im Lenzhain, wenn den Chortanz  
 Lied und Flöte begeistern und mit Epheu  
 Holde Mädchen den Kelch von Thasos krönen.

- Agerochos der alte Zaub'rer brannte
- 40 Für die Priesterin, und zu ihren Füßen  
 Schmolz sein ehernes Herz in wilder Flamme.  
 Doch sie spottete sein, wie des Cyklopen

\*

15 Und durch Dunkel und Wogen T, Z 10—12. 31 Scheine]  
 Schimmer Alm.

\*

Galatea die Nymph', und ihr Gedanke  
 Flog zur seligen Insel, wo der Nachen,  
 45 Wenn die Sonne meeruntergieng, dem Ufer  
 Auf gerötheter Spiegelfluth entrauschte,  
 Von Tritonen umschwärmt und Nereiden.  
 Bläulich schimmert' auch oft (ein schaurig Wunder!)  
 Wenn sie festlichbekränzt den Opferhymnus  
 50 Am Altare begann, durch Weihrauchswolken,  
 Am Gewölbe des Heiligthums die Gluthschrift:

„Lieb', o Schöne, den Zaub'rer Agerochos!  
 Seit Deukalions Fluth gebeut der Zepter  
 Seiner Göttergewalt den Elementen,  
 55 Hüllt die Scheibe des Monds in Rabenschwärze,  
 Hemmt den brausenden Stromfall, heißt Palläste  
 Von Rubinen und Gold der Erd' entschimmern,  
 Winkt die Geister der Todten aus versunkenen  
 Sarkophagen empor, verwandelt Menschen  
 60 Bald in Blumen der Flur und Haingestäude,  
 Bald in schuppichte Wasserungeheuer,  
 Bald in flammenbeschweifte Nachtphantome.  
 Herrsch' auf stralendem Thron im Schooß der Bergkluft!  
 Lieb', o Schöne, den Zaub'rer Agerochos!“

65 Eine wächserne Tafel an der Felswand,  
 Wo des Tempels Gebüsch an wilde Spalten  
 Und vulkanische Bergruinen grenzte,  
 Gab dem schrecklichen Freyer drauf zur Antwort:

„Wenn die Fichten der Oede von der Goldfrucht  
 70 Der hesperischen Wundergärten schimmern,  
 Wenn gesprenkelte Pardel mit Delphinen  
 Und des wipfelumrauschten Aetnas Gluthen

\*

48 nach schimmert fehlt apostroph Z<sub>1</sub> (Druckfehler). 50 Weihrauchswolken Alm., Z<sub>2-12</sub>, T. 54 Götterwelt Z<sub>1</sub> (Druckfehler). 60 Blumen] Bäume T, Z<sub>10-12</sub>. 61 schuppige Alm., Z<sub>10-12</sub>. 72 Und die Gluthen des donnerreichen Aetnas Alm. Und die Gluthen des waldumrauschten Aetnas [Aetna Z<sub>3-9</sub>] Z<sub>3-12</sub>, T.

\*

Mit kaukasischem Eise sich vermählen,  
 Wird dem Herrscher der Bergkluft und Glyceren  
 75 Hymens Fackel am goldnen Torus lodern.“

Wuth entfunkelte drob des Unholds Nachtblick.  
 Einst als Kallias, in des Zaubermondes  
 Lauer Dämmerung an Glycerens Busen  
 Traulich kos'te, da scholl's, wie dumpfes Donnern  
 80 In den Tiefen des Aetna, eh' der Gluthstrom  
 Seine Wogen emporwälzt, aus den öden  
 Felsenschlünden der hohen Berggehölze:  
 Wetterwolken umlagerten den Vollmond;  
 Durch die sausenden Lorbeerwipfel zuckten  
 85 Blaue Leuchtungen und es rauscht' urplötzlich,  
 An zersplitternden Zweigen, ein umflamnter  
 Drachewagen herab. Glycera bleicher  
 Als penthelischer Marmor, und den Jüngling,  
 Wie die Rebe den Ulmbaum, fest umschlingend,  
 90 Glaub't in stygisches Dunkel zu versinken;  
 Denn mit Grausen erkannte sie im schwarzen  
 Drachenlenker den Zaub'rer Agerochos.  
 Als, umwunden vom Schwanenarm der Schönen,  
 Die Adonisgestalt sich ihm enthüllte,  
 95 Da, im Krampfe des Zorns, berührt' er beide  
 Mit dem Zepter der Rache. Donnerwolken  
 Bargen mystisch die Scene. Blize flammten  
 Furchtbar über des Meeres grausem Abgrund.  
 Bald verstummte der Nachtorkan; die düstern  
 100 Wolkenheere verflogen und der Vollmond  
 Schwebt' in freundlicher Herrlichkeit am Himmel.

\*

80 In den Tiefen des Aetna [Aetnas Z 4, T, Z 10-12], durch die öden  
 Z 1-12, T. 81 fehlt Z 3-12, T. 82 Felsenschlünde Z 3-12, T  
 85 unplötzlich, Z 1 (Druckfehler). 87 bleicher] bebend Z 5-12, T.  
 88 Gleich dem Laube des Hains, und den Geliebten, Z 5-12, T. 90  
 Nach glaubt fehlt apostroph Z 1-4 (Druckfehler). Wähnt Z 5-9; Wähnt'  
 T, Z 10-12. 95 nach berührt fehlt apostroph Z 1 (Druckfehler). 98  
 grausen Z 1 (Druckfehler).

\*

Doch er leuchtete nicht wie sonst dem holden  
 Paar im Rosengebüsch; der Platz war öde.  
 Beide grüntten als Mirthen, dicht am Wäldchen  
 105 Wo der Grazien Marmorgruppe glänzte.  
 Amor heiligte die verschränkten Zweige,  
 Wo die Nachtigall gern, im Rosenmonde,  
 In der Dämmerung sang, zum Laub der Liebe.

Ein ephesischer Priester, der zu Kuma  
 110 Mir dies Wunder erzählte, sah' als Knabe  
 Oft, mit heiligem Grau'n, des weitberühmten  
 Tempels prächtige Trümmer und die Waldbucht  
 Wo der Nachen des kühnen Jünglings ruhte.

### 122 a. Die Insel.

— Insularum

Ocelle.

Catull.

Die umschlingende Fluth scheidet vom Weltgeräusch!  
 Darum lockte mich stets deiner Gestade Ruh'  
 Und die Dämmerung, o Insel,  
 Deines duftenden Erlengangs.

5 Hier im Ufergebüsch, wo, von der Eich' umwölbt,  
 Sich durch Zacken von Tuff schäumend die Quell' ergießt,

\*

105 glänzt. Z<sub>1</sub> (Druckfehler). 106 heiligt Z<sub>1</sub> (Druckfehler).  
 108 In der] Um die Alm., Z<sub>4-12</sub>, T.

\*

122 a. Z<sub>1</sub> S. 89. Die ode ist zwischen dem november 1789 und ende 1790 gedichtet. Das hier besungene eiland ist die in der Saone gelegene „Barbeninsel“ bei Lyon. Vergl. „Schriften“ II, S. 241: „Die Barben-Insel, welche dem Dorfe St. Rambert gegenüber, mitten in der Saone liegt, hat einen angenehmen Spatzierplatz unter hohen Ulmen, und einige nicht unansehnliche Gebäude. Das mit Epheu und Moos bekleidete, hinter Baumwipfeln aufragende alterthümliche Kastell . . . gibt der Insel von fern ein höchst malerisches Ansehen. Auch haben mehrere Landschaftler ihre Talente mit Glück an diesem wahrhaft romantischen Eylande versucht, dem ich Katulls: Insularum ocelle! mehr als einmal mit voller Ueberzeugung zurief.“ Hierauf folgt das gedicht in der dritten fassung.

Ruh' am Abend ich einsam  
Auf der Klippe bemoostem Rand.

Nachen rudern am Dorf, blinkender Barsche Tanz  
10 Deckt mit Kreisen die Fluth, daß der umschifften Burg  
Helles Zaubergemälde  
Oft in grünlicher Wallung bebt.

Hier nur fühl' ich mich frei! hier nur entwölkt mein Blick  
Sich am Wogengeräusch! freundlich im Dämmerlicht  
15 Goldner Weiden begegnen  
Hofnung mir und Erinnerung;

Malt mir diese den See, duftig im Abendstral,  
Unter Juliens Dorf oder bei Meillerie;  
Zaubert reizender jene  
20 Mir am Ufer ein Sorgenfrei.

Pappeln grünen umher, häusliche Schwalben baun  
Unterm Strohdach, ein Quell sprudelt im Fruchtbaumhain,  
Heimlich dunkelt ein Gröttchen  
Hinter wankendem Epheulaub.

25 Vögel schlagen am Teich, schwärmendes Wollenvieh  
Grast im Nachtigallbusch, wo dem gedämpften Klang  
Meiner ländlichen Leier  
Oft der schweigende Vollmond lauscht.

### 122 b. Der Traum.

Stets im freundlichen Traum zaubert mein Genius  
Mir ein Hüttchen am See, unter der Dämmerung  
Deiner Felsengestade  
Wildromantisches Meillerie!

\*

122 b. Votiv-Gemälde. Z. N.

\*

122 b. Die vorige ode in der verkürzten gestalt: Z, S. 127; Z. N  
S. 66.

- 5 Pappeln grünen umher, häusliche Schwalben baun  
 Unterm Strohdach, ein Quell sprudelt im Fruchtbaumwald,  
 Heimlich dunkelt ein Gröttchen  
 Hinter wankendem Efeulaub.
- Vögel schlagen am Teich, schwärmendes Wollenvieh  
 10 Grast im Nachtigallbusch, wo der gedämpfte Klang  
 Meiner ländlichen Leier  
 Oft im Schimmer des Mondes bebt.

### 122 c. Die Insel.

- Die umschlingende Fluth scheidet vom Weltgeräusch!  
 Darum lockte mich stets deiner Gestade Ruh'  
 Und die Dämmerung, o Insel,  
 Deines duftenden Erlengangs.
- 5 Wo, durch zackigen Tuff, unter der Eiche Schirm,  
 Die Najade des Quells brausende Fülle strömt,  
 Weil' am Abend ich einsam  
 Auf der Klippe bemoostem Bord.
- Hier nur fühl' ich mich frei! Siehe! der Gram entschläft  
 10 Mit verschleiertem Haupt. Freundlich, wie Cynthia  
 Nach Gewittern, begegnen  
 Hoffnung mir und Erinnerung.
- Malt mir diese den See, duftig im Abendstral,  
 Unter Juliens Dorf oder bei Meillerie,  
 15 Zaubert reizender jene  
 Mir am Ufer ein Sorgenfrei.

\*

6 Fruchtbaumhain, Z<sub>4</sub>N.

122 c. Ueberschrift fehlt „Schriften“.

5 zackigen Tuff,] wankendes Ried, Schriften.

\*

122 c. Die letzte fassung des gedichts, die der ersten wieder näher steht: Z<sub>6</sub> S. 114; Z<sub>6</sub> S. 96; Z<sub>7, 8, 9</sub> S. 98; TI S. 148; „Schriften“ II, S. 241.



Rosen kränzen den Hag, sonnige Traubenhöhn  
 Steigen über des Thals Baumlabyrinth empor,  
 Heimlich dunkelt ein Gröttchen  
 20 Hinter wankendem Immergrün.

Saaten wogen umher, schwärmendes Wollenvieh  
 Gras't am Nachtigallbusch, wo der gedämpfte Klang  
 Meiner ländlichen Leier  
 Oft im Schimmer des Mondes bebt.

### 123. Die Grazien.

An Salis.

Glücklich ist der und hochgesinnt wie Götter,  
 Der den Grazien opfert! seine Tage  
 Fließen hell wie Tage des Blütenmondes,  
 Lieblicher Sänger!

5 Unser Pokal, geweiht von Mädchenlippen,  
 Unsre Leier, bekränzt von Mädchenhänden,  
 Bleibe, bis Elysium winkt, den keuschen  
 Göttinnen heilig.

Wehe dem Manne dem sie zürnen! traurig  
 Schweifen seine Gedanken erdwärts; Amor  
 10 Und Lyäus senden ihm oft des ganzen  
 Tartarus Qualen.

\*

20 schwebendem Schriften.

123. Θυσ ταῖς χάρισιν. als motto Z 3-12, T. Πλατων. Z 3-4.

\*

123. Z 1 S. 21; „Musen Almanach“ von Vofß 1791, S. 145; Z 2 S. 26;  
 Z 3 S. 46; Z 4-12; TI S. 147. Nach Ad. Frey, J. G. von Salis-Seewis,  
 S. 91 lag die ode einem briefe Matthissons an Salis vom april oder  
 mai 1790 bei. „Hier ein Feldblümchen, das Ihnen die Freundschaft  
 pfückt, gegen den unverwelklichen Vergißmeinnichtkranz, den Ihre Muse  
 mir sandte“. Hierauf folgte das gedicht, das bei Frey abgedruckt ist.

## 124. Vestris.

Drei der gleichzeitigen Großen nennt Klio vor allen mit Ehrfurcht:  
 Ferneys poetischen Greis, Brandenburgs Friedrich und mich.  
 Ja, mein unsterblicher Fuß hat lange den Erdball bezaubert!  
 Pudre mit Asche dein Haupt, Gallien! ach! er wird alt.

## 125. Der jüngere Vestris in Lyon.

Luftig aus Aether gewoben, wenn du den Kulissen entschwebtest,  
 Lieblicher Jüngling erschien mir deine Sylphengestalt.  
 Nicht so der schönen Laide, die heut' in der Loge mit Bleistift  
 Dir ein Entreebillet schrieb, zeigbar dem Kammermerkur.

## 126. An die Grille.

Unter des Seethals Ulmen wandl' ich einsam.  
 Feiernd schweigt die Natur, kein Lüftchen athmet;  
 Nur dein leiser Abendgesang, o Grille,  
 Tönt in den Blüten.

\*

124. Vestris der Tänzer. Flora. Vestris der Aeltere. T.

\*

124. H S. 156 c; „Flora“ 1803, II, S. 93; TI S. 313. Dies und das folgende Gedicht sind wohl 1790 entstanden, da Matthiesson den jüngeren Vestris im februar 1790 in Lyon tanzen sah. Vergl. die Schilderung in den „Briefen“ I, S. 139—141, wo es unter anderem heißt: „Vestris hat einen überaus feinen und schlanken Wuchs und etwas einnehmendes in seiner, übrigens nicht schönen Gesichtsbildung. Einfachheit und Bescheidenheit im Umgange. kontrastirt auffallend mit dem eiteln und hochtrabenden Wesen seines Vaters, der, bei Gelegenheit von Voltaires letztem Aufenthalte in Paris, in einer Gesellschaft sagte: Nur drei grosse Männer leben jetzt in der Welt: Vestris, Voltaire, und der König von Preussen; auch seinem Sohne, als dieser noch Knabe war, zuweilen den Fuß, mit den Worten zum Küssen hinreichte: Küsse diesen unsterblichen Fuß, der Himmel und Erde bezaubert.“

125. H S. 156 d.

126. Z<sub>1</sub> S. 94; TI S. 133. Wahrscheinlich aus dem Jahre 1790.

5 Als ich ein Knabe war, horcht' ich mit Wonne  
 Deinem ländlichen Liede! Jahre schwanden,  
 Meine Freunde sanken ins Grab, die Schöpfung  
 Wurde mir öde.

Wann ich gestorben bin, tön' aus der Moosgruft  
 10 Rosen, opfert am hohen Waldgestade  
 Salis meinem Schatten bethrante Kränze,  
 Wonne der Wehmuth.

### 127. Der Alpenwanderer.

Scandit inaccessos brumali sidere montes,  
 Nec meminit lethi, nimbosve aut frigora curat. Claudian.

Des Wand'ers Tritte wanken,  
 Auf schmaler Kieselbahn,  
 Durch wildverschlungne Ranken,  
 Den Fichtenberg hinan.  
 5 Wie bebt des Waldstroms Brücke,  
 Der tosend sich ergeußt,  
 Und Bäum' und Felsenstücke  
 Jach in die Tiefe reißt!  
 Jezt flieht die Nacht der Wipfel;  
 10 Verklärt vom Sonnenstral,  
 Gränzt an beschneite Gipfel

\*

126. 5 Nach horcht fehlt apostroph Z<sub>1</sub> (Druckfehler).

127. Der Wanderer. Alm. 1790. Alm. Motto fehlt Alm., T, Z 10—11.

\*

127. Z<sub>1</sub> S. 22; „Musen Almanach“ von Vofß 1791, S. 119; Z<sub>1-12</sub>; TI S. 208. Im sommer 1790 entstanden. Obwohl die schilderung von dem besuch des klostere auf dem Großen St. Bernhard (Schriften II, S. 205) viele übereinstimmungen mit dem obigen gedicht aufweist, kann es doch nicht auf diesen ausflug bezug nehmen, da dieser erst im juli 1791 stattfand (vergl. „Tagebuch“, 6. juli 1791, und „Briefe“ I, S. 167). Vielmehr ist wohl die lebensgefährliche bergpartie auf die Tour de Mayenne am 24. juni 1790, von der Matthisson unter voranstellung des gleichen mottos aus Claudian in den „Schriften“ II, S. 193, berichtet, der anlaß für die entstehung des gedichtes gewesen.

Ein grünes Zauberthal.  
 Hier bliebe, wonnebebend,  
 Selbst Hallers Muse stumm.  
 15 Wie groß, wie seelenhebend!  
 Hier ist Elysium!

Hier wo ein rein'rer Aether  
 Um Götterhaine fließt,  
 Aurorens Licht sich röther  
 20 Auf hell'res Grün ergießt;  
 Wo Freiheit in den Hütten  
 Bei frommer Einfalt wohnt,  
 Und Kraftgefühl die Sitten  
 Des goldnen Alters lohnt;

25 Hier wo die Heerde läutend  
 Im Blumengrase geht,  
 Und, Wohlgeruch verbreitend,  
 Die Bergluft milder weht;  
 Wo, von der Enziane  
 30 Und Anemon' umblüht,  
 Auf seidnem Rasenplane  
 Die Alpenrose glüht;

Hier wo die Seele stärker  
 Des Fittigs Hülle dehnt,  
 35 Hoch über Erd' und Kerker  
 Emporzuschweben wäht,  
 Geläuterter und freier  
 Der Sinnenwelt entflieht,  
 Und schon, im Aetherschleier,  
 40 An Lethes Ufern kniet.

Doch, ach! der Zauber schwindet,  
 Des Traumgotts Bildern gleich;  
 Der enge Steinpfad windet  
 Sich zwischen Felsgesträuch;

\*

\*

45 Wild starren, matt vom Schimmer  
 Der Abendsonn' erhellt,  
 Gestürzter Berge Trümmer,  
 Wie Trümmer einer Welt.

Im hohen Raum der Blize  
 50 Wälzt die Lawine sich,  
 Es kreischt im Wolkensize  
 Der Adler fürchterlich;  
 Dampfdonnernd, wie die Hölle  
 In Aetnas Tiefen ras't,  
 55 Kracht an des Bergstroms Quelle  
 Des Gletschers Eispallast.

Hier dämmern schwarze Gründe  
 Wo nie ein Blümchen lacht,  
 Dort bergen grause Schlünde  
 60 Des Chaos alte Nacht;  
 Und wilder, immer wilder  
 Schwingt sich der Pfad empor;  
 Bleich wallen Todesbilder  
 Aus jeder Kluft hervor.

65 Kalt wehn des Grabes Schrecken,  
 Wo dräuend der Granit,  
 In kühngethürmten Blöcken,  
 Den Abgrund übersieht.  
 Erzürnte Fluthen brausen  
 70 Tief unter morschem Steg,  
 Und Grönlands Lüfte sausen  
 Am hochbeschnitten Weg.

Der Wand'rer starr't von Eise,  
 Sein Odem friert zu Schnee;  
 75 Ein Glöckchen, dumpf und leise,  
 Tönt fern am Alpanse;

\*

75 dumpf] hell Alm.    76 Verräth des Klosters Näh. Alm.

\*

Der Hohlweg senkt sich tiefer;  
 Durch Felsenzacken blickt  
 Des Klosters dunkler Schiefer,  
 80 Mit weissem Kreuz geschmückt.

### 128. Erinnerung am Genfersee.

Die Sonne sinkt; ein purpurfarbner Duft  
 Schwimmt um Savoyens dunkle Tannenhügel;  
 Der Alpen Schnee entglüht in hoher Luft;  
 Geneva malt sich in der Fluthen Spiegel.

5 In Gold verfließt der Berggehölze Saum;  
 Die Wiesenflur, beschneit von Blütenflocken,  
 Haucht Wohlgerüche; Zephyr athmet kaum;  
 Vom Jura schallt der Klang der Heerdenglocken.

Der Fischer singt im Kahne, der gemacht,  
 10 Im rothen Widerschein, zum Ufer gleitet,  
 Wo der bemoosten Eiche Schattendach  
 Die nezumhang'ne Wohnung überbreitet.

Am Hügel, der die Fluthen weit umschaut,  
 Schwebt die Erinn'rung lächelnd zu mir nieder,  
 15 Und, gleich des Waldes erstem Frühlingslaut,  
 Ertönt die lang' vergess'ne Leier wieder.

So glänzte der Gefilde Maigewand,  
 So glühte fern der Schnee, so friedlich hallte  
 Der Heerde Läuten, als an Salis Hand  
 20 Ich dort am Weidenbusch auf Blumen wallte.

\*

77 Schon graut die Dämmerung tiefer; Alm. 79 Klosters]  
 Thürmleins, Alm.

128. Elegie am Genfersee. Alm.

8 Abendglocken. Z<sub>5-9</sub>. 20 Ich selig wie ein Gott am Lemane  
 wallte. Alm.

\*

128. Z<sub>1</sub> S. 33; „Musen Almanach“ von Vofß 1791, S. 138; Z<sub>2-4</sub>,  
 Z<sub>5</sub> S. 84; Z<sub>6-12</sub>; TI S. 187. Sommer 1790. Am 6. juni 1790 trafen  
 sich Matthiesson und Salis in Lausanne; bald darauf ist das gedicht  
 entstanden.

So lächelte die Fluth, so rosig schien  
 Der Abendhimmel durch bewegte Zweige,  
 So freundlich stralte durch Platanengrün  
 Der Stern der Dämmerung, unsres Bundes Zeuge.

25 Sein Lied erklang, die Wipfel neigten sich!  
 Im Uferschilf sah' man den Seegott lauschen:  
 Da schlug die Stunde! Trennung fernte mich,  
 Und nur Zypressen hört' ich einsam rauschen.

So weht den Schmetterling, der, kaum enthüllt,  
 30 Am Halm der Klippe festgeklammert bebte,  
 Der Sturm ins Meer, eh' noch im Lenzgefeld  
 Zum Rosenhain der Blumensylphe schwebte.

### 129. Psyche.

Che altro ch'un sospir breve è la morte?      Petrarca.

Nur wo der Kindheit Rosenpfade dämmern  
 Und im Dunkel des Todes wohnt der Friede!  
 Darum dehnt, mit strebendem Flügel, Psyche  
 Aengstlich den Schleier.

5 Ahndend erhebt vom Grabthal zu den Räumen  
 Des unsterblichen Lebens ihr Gedanke  
 Auf entbundnen Fittigen sich; erbleichend  
 Schwindet die Erde!

Also entzückt ein süsßer Traum den Schiffer  
 10 In die heimische Flur, indeß Orkane

\*

25 Nun weil' ich traurend am geliebten Baum, Alm.      26 Wo  
 sein Gespräch wie Sphärenklang mich rührte, Alm.      27 Als plötzlich  
 mir den holden Göttertraum, Alm.      28 O Trennung, dein Tyrannen-  
 wink entführte. Alm.      31 im] in Alm.

129. Motto fehlt Alm., Z 3-12, T.

9 Freundlich entzückt ein Traumbild so den Schiffer Z 3-12, T.

\*

129. Z 1 S. 52; „Musen Almanach“ von Voß 1792, S. 166; Z 2 S. 75;  
 Z 3 S. 47; Z 4 S. 52; Z 5 S. 58; Z 6-8; TI S. 289; Z 10-12. 1790.

Dräun und Blize fürchterlich schon den grausen  
Abgrund beleuchten.

### 130. Die Nonne.

1790.

Der unbewölkten Luna Silberschein  
Wallt lieblich durch der Kirchhofbäume Laub.  
Und Blüthen, wie zum Todtenopfer, streun,  
Cäcilia, die Wind' auf deinen Staub!

5 Dir lacht kein Mai, dir glänzt vom Sternenraum  
In lauer Sommernacht kein Vollmond mehr:  
Doch, wohl, Befreite, wohl dir, ach! dein Traum  
Im Lande der Entsagung war so schwer!

Der Wahrheit Sonnenschimmer starben hier,  
10 Wie eine Flamm' in Grüften matt sich senkt;  
Auf Heiligenlegenden und Brevier  
Blieb deiner Kenntniß enger Kreis beschränkt.

Dir hat die Zäherin des Mißgeschicks,  
Die Tonkunst, ihre Zauber nicht enthüllt;  
15 Dein ganzer Hausrath war ein Kruzifix,  
Ein Todtenkopf und ein Madonnenbild.

Am Fenster, welches Rebengrün umzog,  
Verlor sich oft ins weite Meer dein Blick,  
Und bebte, wann ein Schiff vorüberflog,  
20 Bethränter in des Kerkers Graun zurück.

\*

11 Dräun, und Blize fürchterlich schon des Abgrunds Alm. Dräun  
und Blitze schon den empörten Abgrund Z<sub>3+4</sub>. Furchtbar dräun, und  
schon den empörten Abgrund Z<sub>5-12</sub>, T. 12 Schlünde beleuchten.  
Alm. Furchtbar beleuchten. Z<sub>3+4</sub>. Blitze beleuchten. Z<sub>5-12</sub>, T.

130. Datum fehlt T, Z<sub>10-12</sub>.

13-16 fehlen Z<sub>10-12</sub>.

\*

130. Z<sub>4N</sub> S. 58; Z<sub>6</sub> S. 93; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 205; Z<sub>10+11</sub> S. 127; Z<sub>12</sub>  
S. 141.



Bei Filomelens Abendlied umfloß  
 Der Schwermuth Wolke dunkler dein Gesicht;  
 Nur mit dem Hall der Sterbeglocken goß  
 In deines Daseyns Nacht sich Morgenlicht.

25 Ihr Himmelsboten, die ihr unsichtbar  
 Der Menschheit hingesunkne Blumen hebt,  
 Und um des Aberglaubens Weihaltar  
 Im Säuseln hoher Friedensahnung schwebt:

Ihr hörtet an des offenen Grabes Rand'  
 30 Aus ihrer Brust den ersten Wonnelaut;  
 Ihr saht, wie auf des Todes kalte Hand  
 Sie Thränen, freudig schaudernd, hingethaut.

Sie schlummert in der Espen Dämmerung dort,  
 Wo fromm den Wanderer, der betrachtend steht,  
 35 Ein Kreuz mit Namen, Jahr und Heimatsort,  
 Um ein Gebet und eine Zähre fleht.

### 131. Die neue Heilige.

Ich grub, da schon der Purpursaum  
 Der Abendwolke blich,  
 Ein Bild in den erwählten Baum  
 Das deinem Bilde glich.

5 Doch wars wohl nur ein Zauberspiel  
 Der goldnen Fantasie,  
 Was dem verzeichneten Profil  
 Des Urbilds Züge lieh.

\*

131. Der neue Pygmalion. Alm. Erscheinungen. T. 1790. Alm.  
 7 Was] Das Alm.

\*

131. Z<sub>4N</sub> S. 31; Schillers „Musen Almanach“ 1799, S. 105; Z<sub>6</sub>  
 S. 145; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 282. Hätte dies gedicht nicht im Alm. das datum  
 1790 erhalten, würde ich es den jahren 1794—1795 zugewiesen haben.  
 Zweifellos ist es stark überarbeitet, falls nicht doch die angabe auf  
 einem versehen beruht.

Ich ahnte, wie Pygmalion,  
 10 Des Blickes Feuergeist,  
 Und eines Göttermundes Ton,  
 Der Steine wandeln heißt.

Da säuselte des Rasens Grün,  
 Wie wenn, behend und leicht,  
 15 Im Tanz die Elfenkönigin  
 Die zarten Halme beugt.

Ich fühlte, wie bei Geistergruß,  
 Ein wundersames Wehn;  
 Drauf hab' ich an des Baumes Fuß  
 20 Ein Flämmchen wanken sehn;  
 Das glitt am dunkeln Stamm hinan,  
 Auf Oberons Geheiß,  
 Und schlang sich um dein Bildniß dann,  
 Ein silberheller Kreis;

25 Sanft, wie der Schein um Rafaels  
 Madonnenbilder stralt  
 Und im Krystall des Wiesenquells  
 Der stille Mond sich malt.

### 132. An Thomann.

Dissolve frigus, ligna super foco  
 Large reponens.

Hor.

Stürme sausen im Eichwald; seine Pfade  
 Deckt des rauschenden Laubes brauner Teppich;

\*

17 Ich fühlt' es lind, wie Geisterkuß, Alm. 18 Die Wangen mir  
 umwehn, Alm. 19 Drauf] Auch Alm. 23 Und ward um deinem  
 Bilde dann Alm. 26 Madonnenbildern Alm.

132. An Phädon. Merkur, Alm. Genuß der Gegenwart. An Tho-  
 mann. Z<sub>7-12</sub>, T. Motto fehlt Alm.

\*

132. Z<sub>1</sub> S. 53; „Neuer Teutscher Merkur“ 1791, Bd. 1, S. 122;  
 „Musen Almanach“ von Vofß 1792, S. 78; Z<sub>2</sub> S. 76; Z<sub>3</sub> S. 93; Z<sub>4-6</sub>;  
 Z<sub>7, 8, 9</sub> S. 114; TI S. 196; Z<sub>10-12</sub>. Winter 1790.

Einsam trauren die Pfeiler der zerstörten  
Schattengewölbe.

5 Wenig kümmert am Heerd, bey Hochheims Nektar,  
Uns der heulende Nord, wiewohl er Flocken  
Stürmt, die Quelle bepanzert und des Hainthals  
Tempe verödet.

Sind des kehrenden Lenzes wir doch sicher,  
10 Der die Fluren verjüngt, den Hain beblütet  
Und aus himmlischer Urne des Entzückens  
Fülle vergeudet.

Thomann! aber wie wenn sein linder Odem  
Statt, im Nachtigallbusch, uns Blütenblätter  
15 In die Gläser zu streun, auf unsrer Gräfte  
Rasen sie wehte?

Heute duftet der Becher, heute röthet  
Uns die Glut der Gesundheit! spende Salben,  
Spende Mirthen zum Kranz, dem Heerd' entlodre  
20 Knatternd die Flamme!

Rasch im Fluge die Freud' umarmen, leise  
Nur den Mund ihr berühren, wie die Biene  
Nektarblumen berührt, o Freund, versetzt uns  
Unter die Götter.

\*

5 Wenig kümmern am Heerd' uns Winterstürme! Z<sub>2-12</sub>, T. 6—  
8 fehlen Z<sub>2-12</sub>, T. 10 fehlt Z<sub>2-12</sub>, T. 11 Und] Der Z<sub>2-12</sub>, T.  
13 Thoman! Z<sub>1</sub> (Druckfehler). Phädon! Merkur, Alm. 19 Mirthen]  
Blumen Alm. 21—24 lauten im Merkur:

21 Bey der Schwinge die Gegenwart ergreifen,  
22 an ihr hängen, wie an der Letheschaale  
23 heiß die Lippe des Dulders hängt, versetzt uns  
24 unter die Götter.

\*

## 133. Lied eines Seefahrers.

Mein Schiff ruht endlich wieder!  
 Du, meiner Väter Land;  
 Ich fall' aufs Antlitz nieder,  
 Und küsse deinen Strand!  
 5 Froh werd' ich die Altäre  
 Der heimatlichen Höhn,  
 Und froh die Wonnezähre  
 Der Jugendfreunde sehn!  
  
 Und Sie, die schon im Lenze  
 10 Der goldnen Kinderzeit  
 Sich bis zur dunkeln Grenze  
 Des Lebens mir geweiht,  
 Zum Kampf in Silbertönen  
 Des Nachruhms mich beseelt,  
 15 Und früh mein Herz dem Schönen  
 Und Göttlichen vermählt!  
  
 Wie oft, mit Sapphos Feuer,  
 Nach Memphis Tempeln schwang  
 Sich durch die Nebelschleier  
 20 Der Trennung ihr Gesang!  
 Mir wehte Frühlingsmilde,  
 Wann am geliebten Ring  
 Mit ihrem Onyxbilde  
 Mein Aug' in Stürmen hieng.  
  
 25 Einst schwebt' auf Wogenspizen  
 Im Nachtsturm unser Schiff,  
 Und, bleich erhellt von Blizen,  
 Droht' ein Korallenriff:

\*

133. Der Seefahrer. Z 3—12, T. 1790. Alm.  
 5 hinter werd fehlt apostroph Z 3. 17—56 fehlen Z 3—12, T.  
 24 hinter Aug fehlt apostroph Z 2. 28 hinter droht fehlt apostroph Z 3.

\*

133. Z 2 S. 14; „Musen Almanach“ von Voß 1792, S. 103; Z 3 S. 52;  
 Z 4—12; TI S. 246.

Psycharion! ich küßte  
 30 Dein holdes Zauberbild;  
 Schnell war die Wasserwüste  
 Mit Götterglanz erfüllt.

Nach Quell und Fruchtbaum schweiften  
 Wir am verlassnen Strand;  
 35 Nur wilde Beeren reiften  
 An heisser Kreidewand;  
 Kein Zelt, kein Moosdach rauchte,  
 Wo kaum ein Ränkchen schlich;  
 In Sandgefilde tauchte  
 40 Die Sonn' am Abend sich.

Da war auf Ried und Moose,  
 An rauher Felsenbank,  
 Mein Zeitvertreib die Rose,  
 Die deine Zähren trank,  
 45 Als, durch der Mondnacht Schweigen,  
 Zum Lorbeerhain du kamst,  
 Und Erd' und Meer zu Zeugen  
 Beym Schwur der Treue nahmst.

Gedacht' ich dein, erglänzte  
 50 Der Fluten düstres Blau,  
 Und Blumengrün umkränzte  
 Der Klippen ödes Grau;  
 In jeder Woge malte  
 Sich deine Lichtgestalt;  
 55 Dein süsßer Name stralte  
 Vom Sternenchor umwallt.

Wie lacht am Tempelhaine,  
 Bespührt von leiser Flut,  
 Im goldnen Morgenscheine  
 60 Mein väterliches Gut!

\*  
 40 hinter Sonn fehlt apostroph Z<sub>1</sub>.    47 hinter Erd fehlt apo-  
 stroph Z<sub>1</sub>.    49 hinter gedacht fehlt apostroph Z<sub>1</sub>.

Da theil' ich Herz und Habe  
 Mit dir, Psycharion!  
 Und lächle noch am Grabe  
 Froh, wie Anakreon.

65 Da bau' ich, leite Gräben,  
 Bepflanze rings die Höhn,  
 Seh Reblaub hier an Stäben,  
 Dort an der Ulme wehn,  
 Und weih' auf meinen Fluren  
 70 Euch Rettern aus Gefahr  
 Ein Feld, o Dioskuren!  
 Mit Wäldchen und Altar.

### 134. Stimmen am Genfersee.

#### 1.

#### Der Genfersee.

1790.

Ihr, die zur Wonne der Götter und Menschen mein Alter  
 [verherrlicht,  
 Zinnen des Ufers! o gönnt mir ein erheiterndes Wort.  
 Lange schon raubt mir die Geißel der grollenden Bise den  
 [Schlummer,  
 Auch hat mich Frankreichs Kourier ganz hypochondrisch  
 [gemacht.

#### 2.

#### Genf.

Horch! Millionen untadlicher Uhren, vom Strande Torneos  
 Bis zu den Palmen des Kaps picken der Meisterin Lob.

\*

61 hinter theil fehlt apostroph Z 2. 65 hinter bau fehlt apo-  
 stroph Z 2. 68 Und dort an Ulmen wehn; Z 7-12, T. 69 hinter  
 weih fehlt apostroph Z 2.

134. Die überschrift „Stimmen am Genfersee“ nur in T.

\*

134. Wohl sämtlich um 1790 entstanden.

134. 1. H S. 62 e.

134. 2. H S. 62 f; TI S. 298.



## 6.

## Nyon.

Sieben Konditorn gewähr' ich seit Jahren den blühendsten  
 [Wohlstand,  
 Aber beim Bücherverkehr sänk' ich in Armuth und Schmach.  
 Jetzo regiert mich, als Bernischer Landvogt, ein Liebling der  
 [Musen;  
 So wird nun auf dem Parnaß endlich auch meiner gedacht.

## 7.

## Rolle.

Chandler erkohr mich zum Wohnsitz, der Britte, den Griechen-  
 [lands Himmel  
 Von der Akropolis einst bis nach Miletus umglänzt.  
 Gibbon besuchte mich oft, auch jubelt im Roguinschen Saale,  
 Eben ein deutscher Poet faunisch beim Blindekuhspiel.

## 8.

## Aubonne.

Daß ich Taverniers Palme verdiente, durch Landschaft und  
 [Umsicht,  
 Hat auf dem Bougy-Signal mancher Ulysses bezeugt.  
 Aber ich selbst präsentire dem Reisenden einzig mit Vortheil  
 Mich in der Ferne, wie Maynz, Konstantinopel und Kölln.

## 9.

## Lausanne.

Seit auch ein Modenkalender die Wunder der Traubenkur feiert,  
 Welche doch Tissot, mein Sohn, längst als Apostel verhieß,  
 Bin ich ein Mekka geworden für preßhafte Standespersonen;  
 Eng' in Gemächern des Dachs hausen die Meinen mit Noth.

\*

134. 6. 4 Endlich wird auf dem Parnaß so nun auch meiner ge-  
 dacht T.

\*

134. 6. H S. 68 b; TI S. 300.

134. 7. H S. 68 c; TI S. 301.

134. 8. H S. 68 d; TI S. 301.

134. 9. H S. 68 e; TI S. 302.



## 10.

## Vevey.

Zärtliche Seelen die lange nach Frieden vergebens geschmachtet,  
 Finden den Talisman hier oder im Dunkel der Gruft.  
 Stille des Herzens und süßes Vergessen erduldeter Qualen  
 Hab' ich schon manchem St. Preux freundlich nach Stürmen  
 [gewährt.

## 11.

## Schloß Hauteville.

Kennst du Paris und Lyon, so bist du hier völlig zu Hause,  
 Galliens Urbanität ward mein beneidetes Loos.  
 Sieh! meine Damen sind geistvoll und schön und mein edler  
 [Gebierter,  
 Aehnlich dem Ritter Bayard, ist ohne Tadel und Furcht.

## 12.

## Clarens.

„Wo war des Kusses Bosket? Elysiums Rosenhain? Wolmars  
 Feenschloß? Ach! und wo ruht Juliens heiliger Staub?“  
 Jüngling! o forsche nicht weiter. Du siehst, wie die Fackel  
 der Wahrheit  
 Hier auch dem Sylfen des Wahns grausam die Flügel versengt.

## 13.

## Villeneuve.

Grafen und Lords und Marquis gehn vornehm und kalt mir  
 [vortüber,  
 Und nur im Nothfall gedenkt meiner ein Reiseroman.  
 Still, um des Himmels Vergeltung, gewähr' ich der pilgernden  
 [Armuth  
 Wirthlich in meinem Spital, Obdach, Erquickung und Rast.

\*

134. 13. 1 kalt] stolz T.

\*

134. 10. H S. 68 f; TI S. 302.

134. 11. H S. 68 g; TI S. 303.

134. 12. H S. 68 h; Z<sub>1</sub> S. 223; Z<sub>2</sub> S. 223; TI S. 303.

134. 13. H S. 74 a; TI S. 304.



### 136. Die Gemme.

Des Pyrgoteles Gemme liegt in Trümmer!  
Lang' am Nektarpokal der Huldgöttinnen  
Selbst den Musen ein Wunder schien Homeros  
Apotheose.

5 Diesen köstlichen Stein, o Künstler, senden  
Dir die Grazien, eine Tempelrunde  
Auf geschlifnem Azur dem Kelch zur neuen  
Zierde zu bilden.

Auf jonischen Säulen laß die Kuppel  
10 Ruhn; am Blumenaltar erhebe ein Brustbild,  
Das mit heiligem Laub' Apoll und Paphos  
Herrscherin kränzen.

Dieser Adern Gewebe muß' als Lorbeer  
Des Unsterblichen Denkmal überbreiten;  
15 Bildwerk schmücke den Fries, den Altar Wielands  
Ewiger Name.

### 137. Der Wald.

— me gelidum nemus  
Secernit populo.

Horat.

Herrlich ists im Grünen!  
Mehr als Opernbühnen  
Ist mir Abends unser Wald,  
Wenn das Dorfgeläute  
5 Dumpfig aus der Weite  
Durch der Wipfel Dämmerung hallt.

\*

\*

136. Z; S. 25; „Musen Almanach“ von Voß 1792, S. 138, unterzeichnet mit „N“; Z 2-9; TI S. 235. 1791 entstanden.

137. Z; S. 93; „Musen Almanach“ von Voß 1792, S. 182; Z; S. 88; Z 4-11; TI S. 230. Spätestens aus dem Jahre 1791.

Hoch aus mildem Glanze  
 Streut im leichten Tanze  
 Mir das Eichhorn Laub und Moos;  
 20 Fink' und Amsel rauschen  
 Durch die Zweig' und lauschen  
 Rings im jungen Maigesproß.

Fern am Ellernholze  
 Grast in Ruh' der stolze  
 15 Kronhirsch längs dem Weidendam;,  
 Ueberhüllt von Laube  
 Girt die Ringeltaube  
 Im Gerank am Eichenstamm.

In der Abendhelle  
 20 Funkelt die Libelle,  
 Sanft am Farrenkraut gewiegt;  
 Mückenschwärm' erheben  
 Sich aus Binsengräben  
 Und der braune Schröter fliegt.

25 Iris und Ranunkel  
 Blüht im Weidendunkel,  
 Wo durch Tuf die Quelle schäumt,  
 Die mit Spiegelglätte  
 Dort im Rasenbette  
 30 Wies' und Birkenthal umsäumt.

Ob dem Felsenpfade  
 Schimmert die Kaskade,  
 Wie ein flatternd Silberband.  
 Hell durch Laubgewimmel  
 35 Blinkt der Frühlingshimmel,  
 Und der Berge Schneegewand.

Zauberisch erneuen  
 Sich die Phantaseyen  
 Meiner Kindheit hier so licht!

40 Rosenfarbig schweben  
 Duftgebild', und weben  
 Ein elysisch Traumgesicht.

### 138. Abendgemälde.

Durch Birkenlabyrinth  
 Malt abendliche Glut  
 Mit warmer Zaubertinte  
 Des Rohrbachs leise Flut;  
 5 Bepurpurt fliehn die Wellen  
 Hinab zum Gartenteich,  
 Umhegt von Steinkornellen  
 Und glattem Nußgesträuch.

Gebirg und Hain verschmelzen  
 10 Im rötlichen Gedüft;  
 Der Mühle Flügel wälzen  
 Sich an umzäunter Trift;  
 Aus dunkler Fichtengruppe  
 Wallt am beschilften Moor  
 15 In dichtgedrängtem Truppe  
 Das leichte Wild hervor.

Die alte Ritterveste  
 Hebt kühn im goldnen Glanz  
 Des Thurms bemooste Reste  
 20 Aus finstrer Ulmen Kranz;  
 Matt glüht, im bleichern Strale,  
 Von Eppich halb verhüllt,  
 Am gothischen Portale  
 Der graue Wappenschild.

25 Wann Feyn und Geister walten,  
 Erstehn, wie Nebelduft

\*

\*

Im Mondlicht, die Gestalten  
 Der Helden aus der Gruft.  
 Die Dunstgebilde wallen,  
 30 In düstrer Majestät,  
 Im öden Raum der Hallen,  
 Vom hohen Gras umweht.  
  
 Fern ob dem blauen Strome,  
 Am Felsen wild und schrof,  
 35 Winkt, unterm Schattendome  
 Der Eich', ein Fischerhof.  
 Die Quell' entschäumt der Klippe,  
 Mit Funken blaß bestreut,  
 Vom alten Baumgerippe  
 40 Romantisch überdräut.  
  
 Umgrenzt von Hain und Matten,  
 Wie Yoriks Meierei,  
 Blikt aus Platanenschatten  
 Ein ländlich Sorgenfrei.  
 45 Hier grünen Thyrsusstäbe  
 Bey Wies' und Gartenland:  
 Dort ringelt ihr Gewebe  
 Die Bohn' an weisser Wand.  
  
 Am Fenster glüht die Nelke,  
 50 Um Rosen schwärmt der West;  
 In Ruh baut am Gebälke  
 Die treue Schwalb' ihr Nest;  
 Dumpf schwirrt am Brunnentroge  
 Der kleine Bienenstaat;  
 55 Des Aehrenfelds Gewoge  
 Rauscht leis' am Hügelpfad.  
  
 O selig, wer sein Leben  
 Der Selbstgenügsamkeit,  
 Umgrünt von eignen Reben,  
 60 Am Vaterheerde weiht!

Auch mir, auch mir, vom Schwarme  
 Der Narrenbühne fern,  
 Blinkt einst am Freundesarme  
 Der Dämmerung schöner Stern.

65 Dann mag in Spiegelsälen  
 Der Maskenball sich drehn,  
 Auf trüben Lustkanälen  
 Die Gondelflagge wehn,  
 An starren Taxuswänden  
 70 Des Indus Flora blühen,  
 Und matt aus Marmorblenden  
 Der Quelle Silber sprühen.

Mich lukt zum Wiesenplane  
 Der Mädchen Abendreihn;  
 75 Mich reizt im leichten Kahne  
 Des Vollmonds milder Schein:  
 Mich labt der Weste Fächeln  
 Am Hainquell; mich entzückt  
 Ein Veilchen, das mit Lächeln  
 80 Adelaide pflückt.

### 139. Trinklied.

Selig beim funkelnden  
 Nektar vergessen  
 Traurer des dunkelnden  
 Grabes Zipressen,  
 5 Locken und Becher von Rosen umglüht.

\*

63 an Alm., Z 2, Z 2-12, T. 80 Mir die Erwählte pflückt. Z 2-12, T.

139. Skolie. Alm., Z 2-12, T.

1 Mädchen entsiegelten, Alm., Z 2-12, T. 2 Brüder! die Flaschen;  
 Alm., Z 2-12, T. 3 Auf! die geflügelten Alm., Z 2-12, T. 4 Freuden  
 zu haschen, Alm., Z 2-12, T.

\*

139. Z 2 S. 128; Vossischer „Musen Almanach“ 1794, S. 116; Z 2  
 S. 114; Z 4-12; TI S. 150. Wahrscheinlich aus dem Jahre 1791.

Auf! eh' die moosigen  
 Hügel uns winken  
 Wonne von rosigen  
 Lippen zu trinken;  
 10 Huldigung Allem was jugendlich blüht!

### 140. Alpenreise.

An Friederike Brun, geb. Münter.  
 1791.

Suß athmen die Blüten am stürzenden Bach,  
 Hoch lächelt am Hügel manch friedliches Dach,  
 Umkreist von grünen Gehegen,  
 Dem Wanderer entgegen.

5 Die Lüfte wehn reiner, die Unterwelt flieht,  
 Die Pfade sind schattig, der Cytisus blüht.  
 Wie mild ergeußt sich die Frische  
 Der Balsamgebütsche!

Wie schimmert das Grün der arkadischen Flur!  
 10 Wie glänzen die Thäler von Gold und Azur!  
 Wie blinkt im wolligen Kleide  
 Die silberne Weide!

Wie funkelt der Bäche mäandrische Flut!  
 Wie dämmern die Hügel von Heerden umruht!  
 15 Wie glühn, in blendender Reihe,  
 Die Berg' in der Bläue!

\*

140. geb. Münter.] fehlt T, Z<sub>10-13</sub>. Datum fehlt T, Z<sub>10-13</sub>.  
 2 am] vom Z<sub>8-12</sub>, T. Nach v. 16 im Alm. die folgende strophe:  
 Du, den der Unsterblichen Glorie kränzt,  
 So hehr von der Fülle der Schönheit umglänzt,  
 O Pindar, zaubert dein Pinsel  
 Der Seligen Insel?

\*

140. Z<sub>2</sub> S. 69; „Musen Almanach“ von Vofß 1792, S. 152; Z<sub>3</sub> S. 66;  
 Z<sub>4</sub> S. 75; Z<sub>5</sub> S. 101; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 255; Z<sub>10+11</sub> S. 171; Z<sub>12</sub> S. 185.  
 Friederike Brun hatte der dichter bei ihrem aufenthalte in Lyon an-  
 fang märz desselben jahres kennen gelernt.



Dem Tempe des Friedens von Heerden bewallt,  
 Entwinden die steinigen Pfade sich bald,  
 Der Schlund am Felsen wird enger,  
 20 Die Düsternis bänger.

Nun sterben die Laute beseelter Natur;  
 Dumpftosend umschäumen Gewässer mich nur,  
 Die hoch an schwarzen Gehölzen  
 Dem Gletscher entschmelzen.

25 Wo Felsen den wütenden Stromfall umdräun,  
 Da wandl' ich im Schauer der Wildniß allein,  
 Und seh' mit traurigem Sinnen  
 Die Fluten verrinnen.

Hier wandelte nimmer der Odem des Mais;  
 30 Hier wiegt sich kein Vogel auf duftendem Reis;  
 Nur Moos' und Flechten entgrünen  
 Den wilden Ruinen.

Wie Hesper vom Purpur des Abends umwallt,  
 O Freundin, so lächelt mir deine Gestalt,  
 35 Und hellt mit mondlicher Milde  
 Des Todes Gefilde.

O Freundin! ich denke mit Lust und mit Weh  
 Des Hügels, wo wir, unter Eichen, am See,

\*

22 umschauern Alm. 27 traurigen Z<sub>2+0</sub> (Druckfehler?). Nach  
 v. 28 im Alm. die strophe:

Hier dehnt sich die Oede so graunvoll und leer;  
 Hier thürmt sich beschneites Getrümmer umher,  
 Wo Dunstgebilde nur schweben;  
 Hier athmet kein Leben.

Nach v. 32 im Alm. die strophe:

Hier dunkelt kein Wäldchen an blumiger Au;  
 Der Aether umschauert mit frostigem Blau  
 Nur Eis und furchtbare Zacken  
 Chaotischer Schlacken.

33 von Z<sub>2</sub> (Druckfehler).

\*

- Im Geist' all unsern Vertrauten  
 40 Ein Hüttchen erbauten.  
 Noch tönet, wie leiser Harmonikaklang,  
 Mir tief in der Seele dein süsßer Gesang.  
 Du rührst im Grazienschleier  
 Die lesbische Leier.
- 45 Hell schwebt noch, im abendlich duftigen Flor,  
 Das Eiland der friedlichen Saone mir vor,  
 Wo jüngst wir unter Syringen  
 Im Dämmerlicht gingen.  
 Noch wähn' ich die Thäler im Blütengewand,  
 50 Noch wähn' ich, die Wälder am Nachtigallstrand  
 Des Sees und Agathons Hallen  
 Mit dir zu durchwallen.  
 Das Zaubergemälde der Täuschung zerrinnt,  
 Wie Nebelgestalten im sausenden Wind;  
 55 Kalt sprühn um wehende Locken  
 Mir schneieiende Flocken.  
 Jetzt neigt sich allmählich von eisigem Plan  
 An steiler Granitwand hinunter die Bahn.  
 Wie dräun, halb dunstig umflossen,  
 60 Die Felsenkolossen!

\*

45 in abendlich duftigem Flor, Z 3-12, T. Nach v. 48 im Alm.  
 die strophe:

Sanft rauschten die Ulmen am gothischen Schloß,  
 Hell schlugen die Vögel im Weidengesproß,  
 Fern scholl aus grünenden Maien  
 Der ländliche Reihen.

55 wehende] Wangen und Z 5-12, T. 56 schneieiende] stöbernde  
 Z 5-12, T. Nach v. 56 im Alm. die strophe:

Was donnerte fern im Geklüfte so bang?  
 Das ist der Lawine zerstörender Gang;  
 Sie stürzt, bewaldete Strecken  
 Im Scheitern zu decken.

58 steiler] brauner Z 4-12, T.

\*

Oft reissen hoch aus der Umwölkungen Schooß  
 Mit Donnergetöse die Blöcke sich los,  
 Daß rings in langen Gewittern  
 Die Gipfel erzittern.

65 Tief schlummert hier unter dem Trümmergestein  
 Am einsamen Kreuz der Erschlagenen Gebein.  
 Der Wanderer meidet mit Schauer  
 Die Stäte der Trauer.

Ruht sanft, o ihr Todten, im Wolkenrevier.

70 Der Odem des Ewigen wandelt auch hier.  
 Empfängt, statt Lorbeer und Rose,  
 Dies Opfer von Moose.

Dort senkt sich, so schaurig und still wie die Gruft,  
 Ein Pfad über Schiefer aus nächtlicher Kluft,

75 Wo Todesahndungen walten  
 Um gräßliche Spalten.

Ihn wandelt der Jäger der Gemsen, im Graun  
 Der feuchtenden Wolke, mit kühnem Vertrauen,  
 Und späht, im treuen Geleite

80 Der Hunde, nach Beute.

Oft dringt er im Lauf der herkulischen Jagd  
 Durch kaltes Geträufel und Schlünde voll Nacht  
 Hinunter zu der Kristalle  
 Cimmerischer Halle.

85 Ich folge dem Starken; im Kampf mit Gefahr  
 Erhebt sich, wie machtvoll zur Sonne der Aar,  
 Der Geist aus kerkernden Schranken  
 Zu Göttergedanken.

\*

70 Oden Z 2. Nach v. 72 im Alm. die strophe:  
 Noch säuselt kein Gräschen am eisigen Bach.  
 Hier leitet am Abend kein rauchendes Dach  
 Des Wandrers wankende Tritte  
 Zur wirtlichen Hütte.

84 Cimmerischen Z 7-9, T.

\*

Bald endet am schwankenden Stege die Kluft.  
 90 Wie lieblich sich unten aus magischem Duft  
 Die Pyramidengestalten  
 Der Tannen entfalten!

So lächelt, nach Wogengetümmel und Sturm,  
 Dem nächtlichen Schiffer der leuchtende Thurm  
 95 Durch Nebel, welche die Auen  
 Der Heimat umgrauen.

In Herrlichkeit ragen, am Westhorizont,  
 Die Riesen der Alpen, schon röther besonnt.  
 Wie sanft sich östlich mit Bäumen  
 100 Die Triften besäumen!

Die Schneewelt umschleiert ein weißliches Grau;  
 Fern glänzen die Blumengefilde vom Blau  
 Der Soldanelle verkündet;  
 Die Wüste verschwindet.

105 Schon senkt sich der Abend. Im röthlichen Schein  
 Winkt, unter den Felsen am Lerchenbaumhain,  
 Die Eremitenkapelle  
 Mit moosiger Zelle.

#### 141. An Salis.

Durch der Alpengewälde Nacht, am Tosen  
 Wilder Ströme der Tief, o Salis, wandelt  
 Ueber Wolken dein Freund am grauen Bernhard  
 Sinnend und einsam.

\*

90 aus] in Z 10—17.

141. Alpenbilder. An Salis. T.

1 Durch des heiligen Bergwalds Nacht, am Tosen Z 3—9, T. 2  
 Tief', o] Tiefe, T.

\*

141. Z 2 S. 78; Z 3 S. 95; Z 4—6; Z 7, 8, 9 S. 116; T1 S. 233. Auf der  
 wanderung zum Großen St. Bernhard gedichtet (6. juli 1791). Vergl.  
 die schilderung in den „Schriften“ II, 208: „Nicht fern von der Brücke

5 Aus Gedanken der Schwermut weckt mich plötzlich  
 Hier am Zackengeklipp' der Sturz der Dranse;  
 Hochauf siedet der Schaum, dumpf brüllt der Klüfte  
 Donnernder Aufruhr.

Herrlich kleidet die Felswand ob der Brücke,  
 10 Von den Wogen des Abgrunds bis zum Gipfel  
 Mit dem luftigen Kreuz, der Alpenrose  
 Brennender Purpur.

Höher streb' ich empor; mit jedem Schritte  
 Beut die schimmernde Blumenwelt voll neuer  
 15 Wunderformen im reichsten Schmelz ein schönes  
 Zaubergemälde.

Hier auf duftendem Grön, im Sonnenglanze,  
 Wiegt, o reizendes Bild! wie auf safirner  
 Urn', am Saume der blauen Enziane  
 20 Sich der Apollo.

Ziegen weiden umher; die Alpenlerche  
 Singt ihr einsames Lied; aus fernen Thälern  
 Schallt das Muhen der Heerd' und ihrer Glocken  
 Dumpfes Geläute.

\*

6 Hart [Hier Z<sub>8+9</sub>] am Borde des Pfads, der Sturz der Dranse;  
 Z<sub>7-8</sub>. T. 15 weichsten Z<sub>2</sub> (Druckfehler). 19 Genziane Z<sub>8-9</sub>. T.

\*

wird man durch einen Felsen überrascht, welcher in Obeliskform  
 aus den Fluthen der in finsterner Tiefe brausenden Dranse sich erhebt.  
 Ihn umkleidete, gleich einem Königsmantel, das purpurfarbige Rhodo-  
 dendron, und ein Kreuz auf seinem abgerundeten Gipfel vollendete  
 das Romantische des Anblicks.

Eins der lieblichsten und sinnvollsten Gemmenbilder, die jemals  
 einer dichterischen Künstlerphantasie vielleicht vorschwebten, malte  
 sich, einige Schritte weiter, mit unverbleibaren Farben in meine  
 Seele. Der schöne Bergschmetterling Apollo, mit den rubinaugigen  
 Flügeln, saß auf der lasurblauen Urne der großen Genziane. Lange  
 schien er die prächtige Blume mit Wonne zu lieblosen, bis ein Luft-  
 hauch ihn emporscheuchte. Psyche entschwebte dem Aschenkrug<sup>e</sup>.

25 Dein gedenk' ich, o Salis, mit der Sehnsucht  
 Heisser Thräne! der Berge Pracht umflogen  
 Plötzlich trübende Schleier; nur dein Bildnis  
 Dämmert im Nebel.

### 142. Der Gemsenjäger.

1791.

Wer mit herkulischer Stärke der flüchtigen Gemse sich nach-  
 [schwingt,  
 Scheint mir in Bettlersgestalt noch ein Erkohrner des Glücks.  
 Stürzt' ihn auch feindlich Kronion in Tiefen des Jammers: er  
 [bliebe  
 Doch durch den eisernen Arm selbst sich ein mächtiger Gott.

### 143. Die Alpenhirten.

Unten im Rauch' und Gerassel der Städte, wie dünkte des  
 [Hirten  
 Patriarchalischer Stand oft so beneidenswerth mir!  
 Und ich erklimmte die Berge den Glücklichen selber zu grüßen,  
 Doch da zerflossen wie Dunst plötzlich die Bilder des Wahns.  
 5 Wißt! auf den Triften der Alpen, treibt heerdengesegnet  
 [ein Völkchen  
 Wünschend und fürchtend wie wir, nimmer befriedigt sein  
 [Werk.

\*

142. Der Gemsjäger. T. Datum fehlt Z<sub>6-9</sub>, T.

3 Stürzt H.

143. Ueberschrift fehlt „Erinnerungen“, „Schriften“.

2 oft] einst T. „Erinnerungen“, „Schriften“. 3 Glücklichen selber]  
 Liebling des Himmels Z<sub>6-9</sub>, T, „Erinnerungen“, „Schriften“. 6 Wün-  
 schend] Hoffend „Erinnerungen“, „Schriften“.

\*

142. H S. 74 f; Z<sub>6</sub> S. 233; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 308.

143. H S. 84 a; Z<sub>6</sub> S. 231; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 187; „Erinnerungen“ Bd. I,  
 S. 29; „Schriften“ Bd. II, S. 203.

Du, der Genügsamkeit Blume! wo diesseits der Lethe dich  
[finden?

Ach! nur im Lande der Fee'n, unter dem singenden Baum.

### 144 a. Nachtstück.

Schaurig flüstern die Gräber, melancholisch  
Blickt durch wehendes Laub der Vollmond; lichtscheu  
Taucht im Dunkel des Uhus Flug; im Glanze  
Schwärmt die Phaläne.

5 Kühn am graulichen Kirchthurm krecht der Efeu  
Bis zum Glockengebälk; nur du verdorrtest,  
Die den Hügel des Freundes leis' umrauschte,  
Weide der Thränen!

Geisterlispel entwehn der Aetherwüste;  
10 Von den Sternen durchdämmert, graun im Mondstral  
Trübe Nebelgebild' am lichten Saume  
Schwarzer Gewölke.

\*

Von v. 7 ab in Z<sub>5-9</sub>, T, „Erinnerungen“, „Schriften“ folgende fassung:

7 Du, der Genügsamkeit Blume! dem Tage der irdischen Wallfahrt  
8 Blühst du wann Eos erwacht nur und wann Hesper entschläft.  
9 Ach! du kränzest zu früh die Locken des achtlosen Kindes  
10 Und aus den Halmen der Gruft keimst du dem Greise zu spät.  
144 a. 2 webendes Alm. (Druckfehler?). 3 Taucht in Alm.  
11 leichten Z<sub>2</sub>. lichten Alm. leichten ist wohl druckfehler.

\*

144 a. Z<sub>2</sub> S. 48; „Musen Almanach“ von Voß 1792, S. 16. Spätestens 1791 gedichtet. In T ist diese ode dem ersten zeitraum zugewiesen worden; doch stehen dieser frühen abfassungszeit gewichtige sprachliche bedenken entgegen. Sicherlich ist dieses gedicht, wenn auch vielleicht früher entworfen, erst um 1790/91 in der vorliegenden gestalt fertiggestellt worden. In Z<sub>2</sub> S. 148 hat Matthisson als quelle für seinen stoff angegeben: „Liebe fühlt man nicht nur nirgends so stark, sondern nirgends drückt man sie auch so gut aus, wie in der Einsamkeit. Kein deutscher Weltmann malt seine Liebe für eine unsrer grossen Stadtdamen so gut, wie jener Hannöverische Dorfküster die seinige für ein junges, schönes Bauernmädchen. Sie starb. Der Küster

Wie so feierlich der Entschlafnen Hügel  
 Sich im schlummernden Lichte rings erheben!  
 15 Die nur sparsam begrünt, mit Ranken andre  
 Dicht überwildert.

Kreuze weihte die Armuth hier zum stillen  
 Denkmal häuslicher Tugend, werth des Marmors  
 Der Triumphe verherrlicht, werth der schönern  
 20 Zähre der Nachwelt.

Hell am alternden Beinhaus glänzt ein Grabstein;  
 Statt heraldischen Prunks winkt eine Rose,  
 Statt der Schriften von Gold liest mein bethrantes  
 Auge: So war Sie!

25 Dich, o ländlicher Jüngling, der mit roher  
 Kunst dem Grabe der Braut dies Mal gebildet,  
 Deckt ein Hügel zur Seite, von Zypressen  
 Düster beschattet.

#### 144 b. Ländliches Denkmal.

Kreuze weihte die Armuth hier zum stillen  
 Denkmal häuslicher Tugend, werth des Marmors  
 Der Triumpfe verherrlicht, werth der schönern  
 Zähre der Nachwelt.

5 An der Linde des Kirchhofs winkt ein Grabstein.  
 Statt heraldisches Prunks, nur eine Rose!  
 Statt der Schriften von Gold, nur schwarze Lettern:  
 „Leser, so war Sie!“

\*

22 heraldisches Alm.

144 b. 6 Statt heraldischer Zier, T.

\*

setzte ihr auf dem Kirchhofe einen Leichenstein und hat mit armseliger  
 Kunst in demselben eine Rose eingehauen, und dabei die Worte: So  
 war Sie! Zimmermann über die Einsamkeit\*.

144 b. Z<sub>4</sub>N S. 68; T1 S. 108. Die spätere verkürzte fassung des  
 vorigen gedichts.



Ihn, den dörflichen Jüngling, der mit roher  
 10 Kunst dem Grabe der Braut dies Mal gebildet,  
 Deckt ein Hügel zur Seit', in deiner Dämmerung,  
 Weide der Thränen!

### 145. Das Kloster.

Der Westgewölke Purpursaum ergraut,  
 Aus Tannendunkel steigt der Mond empor,  
 Die Winde seufzen bang im Haidekraut,  
 Der Elfen Tanz webt leis' am Weidenmoor.

5 Des hohen Pharus trübe Leucht' entglimmt  
 Am schroffen Vorgebirg' im Abendduft,  
 Des Eilands weisse Klippenreih' schwimmt,  
 Gleich einem Nebelstreif, in Wog' und Luft.

Die Thürme der verödeten Abtei  
 10 Entragen schauervoll im bleichen Licht  
 Dem wildernden Gesträuch der Felsenbai,  
 Wo dumpfig sich die matte Woge bricht.

Wo Rüstern dort ein heilig Dunkel streun,  
 Und um des Doms Portal sich Efeu dehnt,  
 15 Weilt die Melancholie im Vollmondschein,  
 An Grabmaltrümmer sinnend hingelehnt.

Durch Eiben blickt ein Beinhaus halb zerstört;  
 Die Distel wankt am grauen Tempelthor,  
 Das längst nicht mehr dem Flug der Eule wehrt;  
 20 Im Bildwerk baut die Schwalb' am hohen Chor.

\*

145. 2 Eichendunkel Z<sub>2-12</sub>, T. 15 Melancholie Alm. 17 blinkt  
 Z<sub>2</sub> (Druckfehler?). 19 Eulen Z<sub>2</sub> (Druckfehler?).

\*

145. Z<sub>2</sub> S. 52; Vossischer „Musen Almanach“ 1793, S. 3; Z<sub>2</sub> S. 56;  
 Z<sub>4</sub> S. 63; Z<sub>5</sub> S. 87; Z<sub>6-12</sub>; TI S. 249. Wahrscheinlich herbst 1791 ent-  
 standen.

Kaum deuten in der Bögen Düsternheit  
 Geschwärzter Scheiben Reste, dort und hier  
 Im Blei der Fenster sparsam noch verstreut,  
 Der Glasgemälde gothischfromme Zier.

25 Der Hochaltar, von dürrem Gras' umrauscht,  
 Die Stufen ausgerundet vom Gebet,  
 Zeugt noch wie oft, von Seraphim belauscht,  
 Der Andacht Flammenseufzer hier geweht.

Nun flüstern einsam nur die Wind' im Dom;  
 30 Der Beichtstuhl trauert von der Spinn' umflort;  
 Die Orgel wälzt nicht mehr der Töne Strom  
 Durch die Gewölbe majestätisch fort.

Der Hymnen Feierjubil sind verhallt;  
 Kein Marmorbild glänzt mehr vom Opferduft  
 35 Der Weihrauchwolke festlich überwallt,  
 Und jene Beter sanken in die Gruft.

In dieser Blende flimmte schwermutsvoll  
 Die heilige Lampe, wenn der Chorgesang  
 Der Jungfrau durch die Mitternacht erscholl,  
 40 Und sich ihr Herz dem Weltgefühl entrang.

Dann währte, seiner Nebelhüll' entflohn,  
 Ihr Geist, hoch über Schmerz und Sinnenwahn,  
 Im unbewölkten Glanz der Gottheit schon  
 Die Krone der Vergeltung zu empfahn.

45 Der Tempel schwieg, wenn dumpf die Glock' erklang;  
 Gehemmt sank erdwärts der Gedanken Flug;  
 Der Hallen weisse Grabsteinwänd' entlang  
 Verschwand im Dunkel der Vestalen Zug.

Noch soll der Schiffer, wenn Orkane dräun,  
 50 Am alten Dom sie warnend schweben sehn;  
 Ein matter Feuerglanz zuckt am Gestein  
 Wo Meteoren gleich die Schleier wehn.

- Die Blumenkette der Geselligkeit  
 Durchschlang, o Jungfrau, eure Pfade nicht!  
 55 Euch spendete des Lebens Rosenzeit  
 Nur welke Kränze wie der Gram sie flicht.
- Der Muttername, für ein zärtlich Ohr  
 Der Stimme der Natur noch unentwöhnt,  
 Der höchste Zauberklang im Schöpfungschor,  
 60 Hat nie den Himmel euch ins Herz getönt.
- Vernichtung dräute schon, als euer Loos  
 Euch zum Altar der Opferweihe rief,  
 Dem Funken der vielleicht in euerm Schooß  
 Zu Luthern und Timoleonem schlief.
- 65 Wie mancher Heloise glühend Herz,  
 Im Kampf mit Pflicht und Leidenschaft erkrankt,  
 Hat bis zum letzten Schlag mit Todesschmerz  
 Hier zwischen Abelard und Gott geschwankt!
- Ihr, längs dem finstern Kreuzgang hingereiht,  
 70 Bemooste Zellen! vom Gesträuch umbebt,  
 In deren Oede der Vergangenheit  
 Gebild' erstehn und Geistersäuseln schwebt:
- In euern Mauern starb der Jugend Reiz  
 Eh' seine Fülle noch der Knosp' entchwoll,  
 75 Und auf der Dulderinnen Todtenkreuz  
 Goß Liebe nie der Zähre letzten Zoll.
- (Die Alpenros' auf Bernhards wilden Höhn  
 Glüht einsam oft an schwarzer Klüfte Moos  
 Und senkt der Schönheit Purpur ungesehn,  
 80 Vom Sturm entwurzelt in der Fluten Schooß.)
- Beim Klosterthurme schlummert ihr Gebein,  
 Wo scheu des Uhus träger Fittig streift,  
 Und graunvoll, statt geweihter Kerzen Schein,  
 Am hohen Schilf des Irrlichts Flamme schweift.

\*  
 67 mit] voll Z 5-12, T. 70 von Alm., Z 5-12, T. 81 Beim]  
 Am Alm.

\*

8 Die Rose, die der Unschuld Farbe trägt,  
Sah' jeder Lenz vor Alters hier entblühn,  
Und Sinngrün von der Freundschaft Hand gepflegt  
Verwebte sich mit Mirth' und Rosmarin.

Auch bebt' es oft, wie die Legende lehrt,  
90 Gleich Engelstönen durch die Abendluft;  
Die Kirchhofmale glänzten wie verklärt,  
Und jedem Grab' entwallt' ein goldner Duft.

### 146. Romanze.

1791.

Ein Fräulein klagt' im finstern Thurm  
Am Seegestad' erbaut.  
Es rauscht' und heulte Wog' und Sturm  
In ihres Jammers Laut.

5 Rosalia von Montanvert  
Hieß manchem Troubadour  
Und einem ganzen Ritterheer  
Die Krone der Natur.

Doch ehe noch ihr Herz die Macht  
10 Der süßen Minn' empfand,  
Erlag der Vater in der Schlacht  
Am Sarazenenstrand.

Der Ohm, ein Ritter Manfry, ward  
Zum Schirmvogt ihr bestellt;  
15 Dem lacht' ins Herz, wie Felsen hart,  
Des Fräuleins Gut und Geld.

\*

90 Engeltönen Alm., Z<sub>3-12</sub>, T.

146. Das Fräulein im Thurme. Romanze. T. Datum fehlt T, Z<sub>12</sub>.

5 Montanvert] Mortimer T, Z<sub>12</sub>. 13 Der] Ihr T, Z<sub>12</sub>.

\*

146. Z<sub>5</sub> S. 283; TI S. 101; Z<sub>12</sub> S. 56. In T und Z<sub>12</sub> unter die gedichte des ersten zeitraums gestellt.

Bald überall im Lande ging  
 Die Trauerkund' umher:  
 „Des Todes kalte Nacht umfieng  
 20 Die Rose Montanvert.“

Ein schwarzes Todtenfähnlein wallt  
 Hoch auf des Fräuleins Burg;  
 Die dumpfe Leichenglocke schallt  
 Drei Tag' und Nächt' hindurch.

25 Auf ewig hin, auf ewig todt,  
 O Rose Montanvert!  
 Nun milderst du der Wittwe Noth,  
 Der Waise Schmerz nicht mehr.

So klagt' einmüthig Alt und Jung,  
 30 Den Blick von Thränen schwer,  
 Vom Fröhroth bis zur Dämmerung,  
 Die Rose Montanvert.

Der Ohm in einem Thurm sie barg  
 Erfüllt mit Moderduft.  
 35 Drauf senkte man den leeren Sarg  
 Wohl in der Väter Gruft.

Das Fräulein horchte, still und bang,  
 Der Priester Litaney'n;  
 Trüb' in des Kerkers Gitter drang  
 40 Der Fackeln rother Schein.

Sie ahnte schauernd ihr Geschick,  
 Ihr ward so dumpf und schwer;  
 Im Todesgraun erstarb ihr Blick,  
 Sie sank und war nicht mehr.

45 Des Thurms Ruinen an der See  
 Sind heute noch zuschaun.

\*

20 Mortimer!\* T, Z 12.      26 Mortimer! T, Z 12.      32 Mortimer.  
 T, Z 12.      33 einen Z 12.      43 In Todesnacht T, Z 12.

\*

Den Wanderer faßt in ihrer Näh'  
Ein wundersames Graun.

Auch mancher Hirt verkündet euch,  
50 Daß er, bey Nacht, allda  
Oft, einer Silberwolke gleich,  
Das Fräulein schweben sah.

### 147. Rousseaus Grotte bei Lyon.

1792.

#### Der Fremdling.

Zwischen romantischen Felsen, am Ufer des friedlichen  
[Stromes,  
Wölbtest du, Mutter Natur! deines Geliebten Asyl.  
Buchen verschränken sich über dem Epheuportal und aus  
[Moose  
5 Riefst du ein Quellchen, ihm sanft Schlummer zu rauschen,  
[hervor.

#### Die Natur.

Fleh' um das Gute zum Schönen! hier wo sich entschleiert  
[mein Antlitz  
Ihm, unter Sphärengesang, neigte zu traurem Gespräch.  
Seit mit erhabenem Erkühen des Mächtigen Genius waltet,  
10 Hat mich das Menschengeschlecht wieder als Mutter erkannt.

\*

147. Ueberschrift fehlt „Schriften“. 1791. Z<sub>1</sub>-9; Datum fehlt T,  
„Schriften“.

8 unter] bey „Schriften“.

\*

147. H S. 84e; Z<sub>1</sub> S. 226; Z<sub>1</sub>-9; TI S. 314; „Schriften“ II, S. 233.  
1791 ist wohl das richtige datum, da Matthisson am 20. august 1791  
in Lyon eintraf und bereits anfang märz 92 wieder abreiste. In den  
„Schriften“ II, S. 232 geht dem abdruck des gedichts folgende be-  
schreibung voraus: „Nicht weit von dem reizenden, der Familie Scherer  
gehörigen Landhause la Paisible, am westlichen Ufer der Saone, ist ein  
Plätzchen, welches die Natur ganz eigentlich für einsame Betrachtungen  
und stilles Nachdenken bestimmt zu haben scheint. Drey mit Moos

### 148 a. Die Wallfahrtskapelle.

Dicht an der Wallfahrtskapelle winkt fröhlich ein gastlicher  
[Weinkranz.

Himmlich und irdisch gestärkt steht hier der Glaube nur fest.  
Landwein und Kümmelbrod locken den Diener zur heiligen Messe;  
Billard und Spieltisch den Herrn zum literarischen Klubb.

### 148 b. Die Wallfahrtskapelle.

Sieh, bei der Wallfahrtskapelle, den Rebenkranz! Unwidersteh-  
[lich

Flüstert er, schwingend im West, durstigen Pilgern: Herein!  
Hungrigen rufen die Schilde mit Messer und Gabel: Willkommen!  
Irdisch und himmlisch erquickt steht ja der Glaube nur fest.

\*

148 b. Ueberschrift fehlt „Erinnerungen“, „Schriften“.  
4 ja] hier „Schriften“.

\*

und Immergrün bekleidete Felswände bilden eine Art von Grotte, die von Bäumen und Gesträuch überschattet wird, und in deren Mitte eine Quelle aufsprudelt. Durch eine Gebüschöffnung erblickt man einen Theil der Stadt und die lachenden, mit unzähligen Landhäusern bedeckten Ufer der sanftgleitenden Saone. Hier führte Rousseau, während er sich zu Lyon aufhielt, sein kontemplatives Leben. Seitdem wird, ihm zu Ehren, dieß traute Asyl Rousseaus Grotte genannt, und von den Freunden seines Genius als eine geweihte Stätte betrachtet. Sie glauben noch an einem Baumstamme Buchstabenzüge von seiner Hand zu entdecken, und auf den Steinsitzen stehen die preisenden und vergötternden Denkschriften so dicht in einander gedrängt, daß kaum noch ein anakreontischer Vers unterzubringen wäre.“

148 a. H S. 154 g; „Flora“ 1803, II, S. 92. Etwa 1790—1792 entstanden. Die kapelle bei Lyon gelegen; vergl. Schriften II, S. 227: „Wir stiegen zur Kirche Notre Dame des Fourviers (Forum vetus) hinauf, wo ein wunderthätiges Marienbild die Menge und den Wohlstand der umherwohnenden Weinschenken und Garköche begreiflich macht.“ Hiernach ist das gedicht eingerückt.

148 b. Die spätere fassung in TI S. 312; „Erinnerungen“ I, S. 41; „Schriften“ II, S. 227.

**149. Vauklüse.**

1792.

Einsam grünender Oelbaum, der am wilden  
Moosgesteine sich traurend hinbeugt, athme  
Kühlung über den Fremdling; Sommergluten  
Sprühte der Maitag.

5 Hier wohnt Stille des Herzens; goldne Bilder  
Steigen aus der Gewässer klarem Dunkel;  
Hörbar waltet am Quell der leise Fittig  
Segnender Geister.

Fleuch, des Künftigen Traum! verwallt in Nebel,  
10 Eitle Schattengebilde des Vergangnen!  
Einen Tropfen der Lethe nur, und Psyche  
Schauert vor Wonne.

**150. Vauklüse.**

1792.

Nebelgedüfte von Sternen durchflimmert, wie Ossians Geister,  
Schweben am Felsenkolofß über der brausenden Fluth.  
Also erschien hier den Träumen Petrarkas die Wolke des Todes  
Oft von den Sternen durchstralt, in der Verherrlichten Kranz.

\*

149. An einen Oelbaum. Bei der Quelle von Vauklüse. T. Ueber-  
schrift fehlt „Briefe“. Datum fehlt „Briefe“, T, Z 10–12.

4 Lenztag. „Briefe“.

150. Datum fehlt T.

3 Petrarchs T. 4 Mild von den Sternen durchstralt in der Vollen-  
deten Kranz. Z 5, 6, T.

\*

149. Z 5 S. 51; „Musen Almanach“ von Vofß 1793, S. 166; „Briefe“  
I, S. 205; Z 4 S. 57; Z 5–12; TI S. 316. Die reise nach Vauklüse fand  
von Lyon aus im märz 1792 statt; vergl. „Schriften“ II, S. 316 ff.

150. H S. 84 g; Z 5 S. 238; Z 6 S. 205; TI S. 317.



## 151. Nachruf.

Dein gedenken werd' ich auf der Höhe,  
 Wo durch Birken die Ruine blickt,  
 Dein, wenn ich des Berges Tannen sehe,  
 Wo du mir den Strauß gepflückt!

- 5 Wallst du, fern von diesem Paradiese,  
 Heimathwärts im ernsten Abendlicht,  
 Dann vergiß des Labequells der Wiese,  
 Dann des Pappelwäldchens nicht!

- Heute schimmert uns im Alpenthale  
 10 Noch durch Blütenlaub der Berge Schnee,  
 Heute grüßt, bei Hespers goldnem Strale,  
 Philomel' uns noch am See:

Morgen hüllt dich schon die Nebelferne  
 Jenseits jener dunklen Fichtenhöhn.

- 15 Ach! in welchem Land', auf welchem Sterne  
 Werden wir uns wiedersehn?

## 152. Der Bund.

Sie an Ihn.

Hast du's in meinem Auge nicht gelesen,  
 Was ungestüm dein Mund seit gestern fragt?  
 Ich ahnd' in dir das gleichgeschaffne Wesen  
 Und meines Daseyns öde Dämmerung tagt.

- 5 In dunkler Wolke webt, mit leiser Hand,  
 Die Sympathie geheimnißvoll ihr Band.

\*

\*

151. Nur TI S. 264. Die hier besungene geliebte ist Matthissons spätere gemahlin Luise von Glafey, die hofdame der fürstin Luise von Dessau. Er lernte sie am 8. mai 1792 kennen und trennte sich bereits wieder von ihr am 22. mai, da sie die fürstin nach Deutschland zu begleiten hatte. Kurz vor dem abschied muß das lied gedichtet sein.

152. H S. 36 a; Schillers „Musen Almanach“ 1797, S. 92; Z<sub>4</sub>N S. 49; Z<sub>8</sub>-12; TI S. 272. 1792.

Empfang', Ersehnter, diese Freudenzähre,  
 Zum Dank, daß du den Himmel mir enthüllt!  
 Der Erd' entführt ins Thal der Schattenchöre  
 10 Einst Psyche nur allein dein holdes Bild:  
 So rettete von Tauris wildem Strand  
 Sein Heiligthum Orest ins besre Land.

Du den ich kühn aus Tausenden erwähle,  
 O Schöpfer hoffnungsvoller Blütenzeit!  
 15 In diesem Kuß nimm meine ganze Seele,  
 In diesem Ring das Pfand der Ewigkeit.  
 Am Sternenhimmel flammt das heilige Wort:  
 Der Geister Einklang tönt unendlich fort.

### 153. Erinnerungen.

Am Seegestad', in lauen Vollmondnächten,  
 Denk' ich nur dich;  
 Zu deines Namens goldnem Zug verflechten  
 Die Sterne sich.  
 5 Die Wildniß glänzt in ungewohnter Helle,  
 Von dir erfüllt;  
 Auf jedes Blatt, in jede Schattenquelle  
 Malt sich dein Bild.

\*

153. Nach v. 8 im Alm. die strophe:

Gern wandl' ich, wo des Erlenbaches Krümme  
 Durch Blumen wallt,  
 Indeß der holde Nachklang deiner Stimme  
 Ins Herz mir hallt.

\*

153. Z: S. 131; vorher bereits im „Musen Almanach“ von Vofß 1793, S. 184; Z<sub>4-12</sub>; TI S. 266. Zweifellos bald nach der trennung von der geliebten entstanden. Ueber einige der im gedicht geschilderten szenen gibt das „Tagebuch“ auskunft; so findet sich unter dem 14. mai die bemerkung: „Die Strohütte“, unter dem 29.: „Im Hirtenhause bei Moutrü. Schöne Fahrt nach Vevey. Misverständnis zwischen mir und Luise. Das Hirtenfeuer und die Lichtwürmer.“

Gern weil' ich, Grazie, wo du den Hügel  
 10           Hinabgeschwebt,  
 Leicht wie ein Rosenblatt auf Zefyrs Flügel  
           Vortüberbebt.

Am Hüttchen dort bekränzt ich dir umflossen  
           Von Abendglut,  
 15 Mit Immergrün und jungen Blütensprossen  
           Den Halmenhut.

Bei jedem Lichtwurm, in den Felsenstücken,  
           Als ob die Feen  
 Da Tänze webten, riefst du voll Entzücken:  
 20           Wie schön! wie schön!

Wohin ich blick' und geh', erblick' ich immer  
           Den Wiesenplan,  
 Wo wir der Berge Schnee mit Purpurschimmer  
           Beleuchtet sahn.

25 Ihr schmelzend Mailied weinte Filomele  
           Im Uferhain;  
 Da fleht' ich dir, im Blick die ganze Seele:  
           Gedenke mein!

#### 154. Lied aus der Ferne.

Wann, in des Abends letztem Scheine,  
           Dir eine lächelnde Gestalt,  
 Am Rasensitz im Eichenhaine,  
           Mit Wink und Gruß vortüberwallt:  
 5 Das ist des Freundes treuer Geist,  
           Der Freud' und Frieden dir verheißt.

\*

13 Hüttchen] Hügel Alm.      17 Bei jedem Feuerwurm in Felsen-  
 stücken Alm.

\*

154. Z. S. 133; „Musen Almanach“ von Vofß 1794, S. 86; Z<sub>4-12</sub>; TI S. 274. Wahrscheinlich ebenfalls aus dem Jahre 1792; als äußerster termin käme sommer 1793 in betracht.

Wann in des Mondes Dämmerlichte  
 Sich deiner Liebe Traum verschönt,  
 Durch Cytisus und Weymutsfichte  
 10 Melodisches Gesäusel tönt,  
 Und Abndung dir den Busen hebt:  
 Das ist mein Geist der dich umschwebt.

Fühlst du, beim seligen Verlieren  
 In des Vergangnen Zauberland,  
 15 Ein lindes, geistiges Berühren,  
 Wie Zefyrs Kuß, an Lipp' und Hand,  
 Und wankt der Kerze flatternd Licht:  
 Das ist mein Geist, o zweifle nicht!

Hörst du, beim Silberglanz der Sterne,  
 20 Leis' im verschwiegnen Kämmerlein,  
 Gleich Aeolsharfen aus der Ferne,  
 Das Bundeswort: Auf ewig dein!  
 Dann schlummre sanft; es ist mein Geist,  
 Der Freud' und Frieden dir verheißt.

### 155. Wiederhall.

Auf ewig dein! Wenn Berg' und Meere trennen,  
 Wenn Stürme dräun,  
 Wenn Weste säuseln oder Wüsten brennen:  
 Auf ewig dein!

5 Beim Kerzenglanz im stolzen Marmorsaale,  
 Beim Silberschein  
 Des Abendmonds im stillen Hirtenthale:  
 Auf ewig dein!

\*

154. 7 Wann bei des Vollmonds Dämmerlichte Alm. 16 an  
 Lipp') um Wang' Alm.

\*

155. TI S. 265; „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 260,  
 S. 1037; Z<sub>10+11</sub> S. 181; Z<sub>12</sub> S. 197. 1792—93.

Senkt einst mein Genius die Fackel nieder,  
 10            Mich zu befrein,  
 Dann hallts noch im gebrochnen Herzen wieder:  
               Auf ewig dein!

### 156. Phantasie.

Wenn der Morgen sich röthet, wenn des Abends  
 Goldgewölke die Fichtenhöhn beleuchten,  
 Wenn die heiligen Sterne schimmern, denk' ich  
               Dein, o Geliebte!

5   Dann vernehm' ich, mit Geistesohr, die Laute  
 Deiner Grazienlippen; sanfter hallt nicht  
 Aeols Harfengetön' in Philomelens  
               Wehmuthsakkorde.

Dann erscheinen mir, im Erinnerungstraume,  
 10   Hirtenfluren, umragt von Alpengipfeln,  
 Wo, nach Blumen zu spähn, du in des Aufgangs  
               Glorie wandelst.

Dann beseligt mich, bei der Eismelt Wundern,  
 Dein Entzücken, und deiner Frühlingswange  
 15   Dunkler flammende Röthe, bei des Montblancs  
               Abendverklärung.

Dann durchgleiten wir, in umschäumter Barke,  
 Des lemanischen Halbmonds grüne Fluthen;  
 Froher spiegelt sich Phöbus nirgends, froher  
 20            Nirgends Diana.

Dort bei Meillerie weihtest du dem Jüngling,  
 Den ein feindlicher Stern aus Amors Himmel

\*

156. Erinnerungen. 1792. Taschenbuch.  
 2 Fichtenhöhe Taschenbuch.

\*

156. Z 7 S. 178; vorher im „Taschenbuch für Damen auf das Jahr  
 1803.“ Herausgeb. v. Huber, Lafontaine, Pfeffel u. a., S. 58; Z 8-12;  
 TI S. 268.

Wann in des Mondes  
 Sich deiner Lieb'  
 Durch Cytis  
 10 Mel  
 Und  
 D

*Schon blickt hinter dem Jura sich die Sonne,  
 Und mit bläulichem Scheine flimmt der Glühwurm;  
 Horch! des wirthlichen Dörfchens dumpfe Glocken  
 Mahnen zur Heimkehr.*

Sonnen sinken und steigen; Lenze werden  
 Blühen und sterben: Doch keine Morgenröthe,  
 35 Doch kein kehrender Frühling, ach! vereint auf  
 Erden uns wieder.

Unsre Pfade sind fern und weit geschieden!  
 Blüthen wehn auf den einen, dürre Blätter  
 Auf den andern herab: Doch beid', o Wonne!  
 40 Leiten zum Grabe.

Wenn das meine sich längst, nur von Aurorens  
 Thränen einsam bethaut, mit Halmen deckte,  
 Werden Mirten, o Freundin, dir der Locken  
 Fülle noch kränzen!

45 Dich, Vertraute der höhern Welt, beschwör' ich  
 Beim unsterblichen Einklang edler Seelen:  
 Laß im reinsten der Herzen dann des Freundes  
 Bild nicht erbleichen!

\*

31 Sieh! des wirthlichen Meierhofs Platanen Taschenbuch. 32  
 Winken zur Heimkehr. Taschenbuch. Nach v. 32 im Taschenbuch  
 folgende Strophe:

Diese Zauber der Phantasey sind alles,  
 Was ich rettete, da bei Mouträs Hainen  
 Dich das stäubende Rad nun meinem Blick' auf  
 Ewig entführte.

33 Sonnen steigen und sinken; Taschenbuch. 35 auf] uns Taschen-  
 buch. 36 Unter den Sternen. Taschenbuch.

\*

## 157. Letzer Trost.

Dampf rauscht der See, von Nebeln übergraut,  
 Der Glühwurm flimmt im schwarzen Burggemäuer;  
 Die Nachtluft, bang und schwer wie Geisterlaut,  
 Saust an der Klippe finstern Efeuschleier.

5 Wo schwankend hier des Abgrunds Tanne knirrt,  
 Und graunvoll aus der Uferklüfte Schatten  
 Des Todtenvogels träger Fittig schwirrt,  
 Fühl' ich der Sehnsucht wilden Schmerz ermatten.

Mit jedem Blick der heiligen Sterne, fällt  
 10 (Wie wenn die Düsterniß der Alpenhöhle  
 Mit ungewissem Glanz der Mond erhellt)  
 Ein Stral von Hoffnung sanft in meine Seele.

Du, die sich tief in mir, ein Leben, denkt,  
 Aus allen Sphären, Seele! tönt es nieder:  
 15 Zum Staube wird was Staub ist nur versenkt,  
 Des Himmels Funke kehrt zum Himmel wieder!

## 158. Der Einsiedler.

An die Fürstin von Dessau.  
 1792.

Wo der See, mit grüner Welle,  
 Dumpf der moosbedeckten Zelle

\*

157. 1792. Alm.

1 Nebel Alm. 2 Der Glühwurm flimmert bläulich im Gemäuer;  
 Alm. 5 schwankend] wankend Alm. 6 Der Stromfall tost, und  
 grauser Klüfte Schatten Alm. 7 Einsiedlerisch der Eule Flug um-  
 irrt, Alm. 8 Sehnsucht] Trennung Alm. 9 heiligen] ewgen Alm.  
 14 Dein Ahnden, Seel', ist leises Tagverkünden. Alm. 16 Du wirst  
 die Schwesterseele wiederfinden. Alm. Funken T.

158. In T als Überschrift nur: Vevey. Widmung fehlt T. An  
 eine Pilgerin. Z<sub>10-12</sub>. 1793. T. Datum fehlt Z<sub>10-12</sub>.

\*

157. Z<sub>4N</sub> S. 40; früher im Vossischen „Musen Almanach“ 1793,  
 S. 134; Z<sub>7-9</sub> S. 159; TI S. 213.

158. Z<sub>8</sub> S. 115; Schillers „Neue Thalia“, Bd. III (1793), S. 113; Z<sub>4</sub>  
 S. 134; Z<sub>5-9</sub>; TII S. 3; Z<sub>10-11</sub> S. 164; Z<sub>12</sub> S. 178. In T ist dieses ge-

Schroffe Klippenwehr umschäumt,  
 Halte dein Nam', in stiller Feier,  
 5 Wenn der Berge Silberschleier  
 Sich mit Abendgold besäumt.

Der Gewährung Stunde segnet  
 Da sein Auge dir begegnet  
 Hier ein grauer Eremit,  
 10 Dessen Brust, im freien Schooße  
 Wilder Felsen, für das Große,  
 Schön' und Gute reiner glüht.

Wann der Alpen Riesengipfel,  
 Wann des kleinen Landhofs Wipfel  
 15 Sanft gewiegt im Vollmondschein,  
 Und des Seewalds Buchenhallen  
 Deinem Blick vortüberwallen,  
 Edle! dann gedenk' auch sein.

Der Erinnerung soll im Gärtchen,  
 20 Vor der Klause Weidenpfortchen,  
 Ein Altar sich fromm erhöhen;  
 Da wird einst am Flutenspiegel  
 Ueber des Entschlafnen Hügel  
 Einsam die Zipresse wehn.

25 Selig, selig sey dein Leben,  
 Selig dein Hintüberschweben  
 Zu verwandter Geister Chor!  
 Walle spät, im Sternenkranze,  
 Hoher Geist, von Glanz zu Glanze,  
 30 Aus dem Nebelthal empor.

\*

9 Dankend hier ein Eremit, T.    18 Dann, Elektra, denk' auch  
 sein. T.

\*

dieht des zusammenhangs wegen als erstes stück des der fürstin Luise  
 von Anhalt-Dessau gewidmeten zyklus „Opferkränze auf Dankaltäre“  
 in die dritte periode verlegt worden, obwohl es bereits 1792 entstanden  
 ist. Elektra ist der poetische name der fürstin.



## 159. An eine Rosenknospe.

Schönste Rosenknospe dieser Flur!  
 Unter Nachtigallgesang entblühe,  
 Bei des goldnen Maitags leiser Frühe,  
 Still im Schooße ländlicher Natur.

5 Sicher, gleich dem Hesperidenhain,  
 Ruhvoll, wie Arkadiens Gefilde,  
 Ein Elysium an Frühlingsmilde,  
 Müsse dein umschirmtes Gärtchen seyn.

Nur von zarter Nymfen Hand berührt  
 10 Prang' empor in keuscher Jugendröthe,  
 Bis auch dich dem heimatlichen Beete  
 Edler Blumen Loos, o Hold', entführt.

Wonne dann, im reinen Götterlicht  
 . Schöner Männlichkeit, dem Erdensohne,  
 15 Der, umgrünt von Amors Mirtenkrone,  
 Dich den Grazien zum Opfer bricht!

## 160. Die Gnomen.

Des Tagscheins Blendung drückt,  
 Nur Finsterniß beglückt:  
 Drum hausen wir so gern  
 Tief in des Erdballs Kern.

5 Dort oben, wo der Aether flammt,  
 Ward alles was von Adam stammt  
 Zu Licht und Glut mit Recht verdammt.

\*

159. Die Rosenknospe. Alm.

\*

159. Z s. S. 137; Vossischer „Musen Almanach“ 1794, S. 98; Z 4—11;  
 TI S. 263. 1792—1793.

160. Z s. S. 141; Z 4—11; TI S. 294. 1792—1793.

Matthiasen I.

Wir schmähn was Menschenlob  
 Zum Sternenplan erhob;  
 10 Des Nordpols Bärenstrand  
 Dünkt uns ein Zauberland,  
 Der Blumen Schmelz, die Nachtigall,  
 Nur Augengift und Ohrenquaal  
 Und Sieben eine grade Zahl.

15 Der Balg des Maulwurfs war  
 Lang' unser Prunktalar;  
 Jetzt blähn wir uns beim Fest  
 Im Leibrok von Asbest,  
 Den Pux, der muntre Nachtkumpan,  
 20 Dem Schooß der Steinkluft abgewann  
 Und Erl die Wassernixe spann.

Wann sich dem Gnomenstaat  
 Die Habsucht schaufelnd naht,  
 Am Goldgetäfel pickt  
 25 So Dom und Wände schmückt:  
 Dann löschen wir des Bergmanns Licht,  
 Sprühn Schwefeldampf ihm ins Gesicht  
 Und kneipen braun und blau den Wicht.

Wir blinzen scharf und klar,  
 30 Wie Kobolt, Elf' und Mahr,  
 Mit Augen von Smaragd  
 Durch schwarzer Gräfte Nacht,  
 Wo man des Bergöls Nektar trinkt  
 Und, grell mit Kupferglut geschminkt,  
 35 Auf Erdschwammpolster niedersinkt.

Wild saust, aus tiefem Schacht  
 Vom hageren Greif bewacht,  
 Im Sturm der Gnomen Trupp  
 Hervor zum Hexenklubb,

\*

160. 19 Puck Z 7—12, T. 25 Soj Das T, Z 10—12.

\*

40 Indes, wie Satans Heerhorn tönt,  
Des Bloksbergs Kuppe furchtbar drönt  
Und sich mit Geisterschaaren krönt.

Uns zügelt kein Gesetz,  
Plagt weder Pflug noch Netz;  
45 Der Menschen Lehr' und Kunst  
Bleibt ewig Irrwischdunst!  
Kaum reitzt uns noch das Chorgequik  
Von Belzebubs Vokalmusik.  
So treibts die Gnomenrepublik.

### 161. Die Elementargeister.

#### Sylfen.

Die Sylfen entwallen  
Des Morgenroths Hallen.  
Wie lieblich, wie mild  
5 Ihr Purpurbild  
Aus Aether gehaucht  
In Aether sich taucht!  
Ein Rosenblatt würde  
Den Schwingen zur Bürde.  
10 Ihr Sinn ist so hell,  
Ihr Schweben so schnell  
Wie Stralen der Sonne!  
Sie locken zur Wonne  
Mit Nachtigalltönen,  
15 Und bieten galant  
Bezauberten Schönen  
Die lösende Hand.

#### Ondinen.

Im Schloß der Ondinen,

\*

\*

161. H S. 52e; Z<sub>4N</sub> S. 21; Schillers „Musen Almanach“ 1799, S. 58; Z<sub>5-12</sub>; TI S. 228. In T in den zweiten zeitraum verlegt, also wahrscheinlich aus den jahren 1792—93.

- 20 Das, glänzend auf grünen  
Gewölben der Fluth,  
Im Ozean ruht,  
Regiert das Gefühl  
Im heiligen Stil.
- 25 Man läutert die Sinne  
Zu geistiger Minne,  
Ist weicher wie Wachs  
Und blonder wie Flachs.  
Als Zofen umknixen
- 30 Blaulockige Nixen  
Die hehren Vestalen,  
Und wann, bei den Qualen  
Petrarkas, man Zähren  
Des Mitgeföhls weint,
- 35 Naht auch wohl in Ehren  
Ein Triton als Freund.

## Salamander.

- Des Flammenreichs Meister  
Sind rastlose Geister.
- 40 Bald schlängelt ihr Lauf  
Sich mondwärts hinauf,  
Bald flackern sie fix  
Hernieder zum Styx.  
Ihr tummelndes Wirken
- 45 In Amors Bezirken  
Zu Frevel und Brand  
Ist leider bekannt.  
Auch droht ihre Gabe  
Zum Irrlichtertrabe,
- 50 Bei nächtlichen Reisen  
Nach Hymens Altar,  
Selbst bärtigen Weisen  
Oft große Gefahr.

## Gnomen.

- 55 Gleich schwarzen Fantomen  
Entklettern die Gnomen,

In wolkiger Nacht,  
 Dem dunstigen Schacht.  
 Ein träges Geschlecht!  
 60 Nicht Herr und nicht Knecht  
 Spürts immer nach Nebel,  
 Hat Beine wie Säbel;  
 Es watschelt, es tappt  
 Possirlich verkappt,  
 65 Bald äffisch und drollig,  
 Bald bärenhaft knollig,  
 Trägt Pelze von Ratten  
 Und spottet des Lichts  
 Beim Scheine des platten  
 70 Karfunkelgesichts.

### 162 a. Tottenkranz für ein Kind.

Sanft wehn, im Hauch der Abendluft,  
 Die Frühlingshalm' auf deiner Gruft,  
 Wo Sehnsuchtsthränen fallen.  
 Nie soll, bis uns der Tod befreit,  
 5 Die Wolke der Vergessenheit  
 Dein holdes Bild umwallen.  
  
 Wohl dir, obgleich entknospet kaum,  
 Von Erdenlust und Sinnentraum,  
 Von Schmerz und Wahn geschieden!  
 10 Du schläfst in Ruh'; wir wanken irr  
 Und unstätbang' im Weltgewirr  
 Und haben selten Frieden.

\*

\*

**162 b. Nachruf an Elisa Jung.**

1802.

Der Hall der Sterbeglocken ruft  
 Uns dumpf und bang zu deiner Gruft,  
 Wo Sehnsuchtsthränen fallen.  
 Nie soll, bis uns der Tod befreit,  
 5 Die Wolke der Vergessenheit  
 Dein holdes Bild umwallen.

Wohl dir, obgleich entknospet kaum,  
 Von Erdenlust und Sinnentraum  
 Von Schmerz und Wahn geschieden.  
 10 Der Lebenswandrung Tag ist schwül!  
 Du bist beim Aufgang schon am Ziel'  
 Und hast nun ewig Frieden.

Wie war dir, als, mit Bruderkuß,  
 Die Stirn der Unschuld Genius  
 15 Mit lichtem Kranz dir schmückte?  
 Und Selma, unter Seraphim,  
 Dich mit Entzückungs-Ungestüm  
 An ihren Busen drückte?

O deine Wonne thut kein Mund  
 20 Im dunklen Prüfungsthale kund,  
 Doch ahnden wir sie leise.  
 E r g e b u n g spricht mit ernstem Ton:  
 Aus Glaubensmuth keimt Himmelslohn  
 Was Gott verhängt ist weise.

\*

**162 b. Nachruf an Lisette Jung. Taschenbuch. Datum fehlt  
 Taschenbuch.**

\*

**162 b. Die spätere, veränderte und um 3 Strophen vermehrte Fas-  
 sung in H S. 190 a und im „Taschenbuch für Damen“ 1807, S. 75. In  
 die Ausgaben wurde das Gedicht stets in der ursprünglichen Gestalt  
 aufgenommen.**

25 Hier soll dein Bild, die Rose, blühn  
 So bald der Lenz in frisches Grün  
 Die Kirchhofshügel kleidet.  
 Wir heben dann der Wehmuth Flor  
 Und schau'n zum Friedensland' empor,  
 30 Wo niemand weiter scheidet.

### 163. Trinklied.

Der Gram soll heute,  
 Bei goldnem Wein,  
 Des Windes Beute  
 Wie gestern seyn!

5 Dahinten lasse,  
 Wer hoch sich freut,  
 Die leichenblasse  
 Vergangenheit!

Kein roher Scythe  
 10 Nah' diesem Kreis!  
 Des Frohsinns Blüthe  
 Liebt Mittelgleis.

Wir ziehn die Segel,  
 Wenn Taumel dräun,  
 15 Nach Flaccus Regel,  
 Bedächtig ein.

Der Gram soll heute,  
 Bei goldnem Wein,  
 Des Windes Beute  
 20 Wie gestern seyn!

\*

163. Skolie. Morgenblatt.

\*

163. TI S. 243; „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 209, S. 833; Z<sub>10—11</sub> S. 159; Z<sub>12</sub> S. 173. „Schriften“ III, S. 20 erzählt der dichter, daß er in Vevey mit Salis „ein Fest der Freude“ gefeiert habe, „nach Horazens Haustafel, wozu die Alpennymphen“ ihm „die Begeiste-

## 164. Mailed.

Paradiesisch umgestaltet  
 Prangt die Flur in goldnem Glanz;  
 Freude jubelt; Liebe waltet;  
 Auf, beginnt den Maientanz!  
 5 In des Forsts geheimer Dichte  
 Girt und flötet Minnelaut;  
 Unterm Grün im Abendlichte,  
 Kosen Bräutigam und Braut.

Bäll' und Opern freun den Städter,  
 10 Assembleen die Städterin:  
 Uns entzückt der Frühlingsäther,  
 Uns der Haine Baldachin!  
 Krönt der frohen Weisheit Becher;  
 Horcht der Wipfel Silberschall;  
 15 Webt verschwiegne Blätterdächer;  
 Ruht auf Moos' am Wasserfall!

\*

164. Frühlingsreigen. Z<sub>5-12</sub>, T.

1 Freude jubelt; Liebe waltet; Alm., Z<sub>5-12</sub>, T. 2 Auf, beginnt den Maientanz! Alm., Z<sub>5-12</sub>, T. 3 Das Gebülm der Wies' entfaltet Alm. Zephyrs lindem Hauch entfaltet Z<sub>5-12</sub>, T. 4 Täglich schöner sich zum Kranz. Alm. Sich der Blumengöttin Kranz. Z<sub>5-12</sub>, T. 12 Uns] Und Alm.

\*

zung zu einer dithyrambischen Skolie nicht versagte.“ Da uns von Matthisson, abgesehen von der „Heldenskolie“, nur zwei skolien überliefert sind, so kann sich diese Äußerung nur auf das „Trinklied“ (Nr. 139) oder auf das obige Gedicht beziehen. Das „Trinklied“ (Nr. 139) ist aber bereits in Z<sub>3</sub> gedruckt, also spätestens 1791 entstanden und scheidet demnach aus, da der Besuch von Salis erst 1793 stattfand. Deshalb muß das obige „Trinklied“ der Freudenfeier im Januar 1793 seine Entstehung verdanken.

164. Z<sub>3</sub> S. 144; „Musen Almanach“ von Voß 1794, S. 173; Z<sub>4</sub> S. 161; Z<sub>5</sub> S. 217; Z<sub>6-12</sub>; TI S. 284. Höchstwahrscheinlich aus dem Frühjahr 1793.



Mit des Sinngrüns blauen Klocken  
 Schmückt der holden Jungfraun Haar;  
 Tanzt, beweht von Blütenflocken,  
 20 Wallt im Zwielight Paar und Paar.  
 Heute Kuß auf Kuß der Trauten,  
 Jüngling! die sich dir ergab:  
 Viel, ach! viel der Zähren thauten  
 Schon auf junger Bräute Grab.

### 165. Melancholie.

Die Nachtigall klagt bang' im Blütenschatten  
 Wie um den Liebling die verlassne Braut;  
 Der Abendstern blickt auf die Veilchenmatten,  
 Blaß wie der Schmerz auf Sarkofage schaut;  
 5 Ein Trauerflor scheint ob dem See zu wallen;  
 Der Felsen Hörner bleicht ein falbes Licht,  
 Wie Vollmondglanz in dunkle Klosterhallen  
 Durch trübe Scheiben bricht.

Ihr Birkenhöhn, ihr Wiesengründe, lachtet  
 10 Einst holder mir, als Gefñners Hirtenwelt!  
 Da glüht' am See, den Schwermut öd' umnachtet,  
 Der Zauberschein so Lethes Blumen hellt.  
 Gebirge, Thäler, Aun, ihr bleibt dieselben!  
 Doch dem Verirrten von der Hofnung Spur  
 15 Wird jeder Stern zur Lamp' in Sarggewölben,  
 Zum Grabthal jede Flur.

\*

165. 5 ob) längs Z<sub>6-12</sub>. T. 6 falbes] mattes Alm. 12 Ein  
 Zauberschein wie Z<sub>5</sub>. 13 bleibt Alm., Z<sub>4, 12</sub>. 14 der Hofnung]  
 des Friedens Alm.

\*

165. Z<sub>3</sub> S. 129; „Musen Almanach“ von Voß 1794, S. 168; Z<sub>4</sub>  
 S. 150; Z<sub>5</sub> S. 199; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 262; Z<sub>10-11</sub> S. 177; Z<sub>12</sub> S. 192. Spä-  
 testens 1793 entstanden; vielleicht im mai dieses jahres, als Matthisson  
 die nachricht von Luisens erkrankung erhielt.

## 166. Lied der Liebe.

Durch Fichten am Hügel, durch Erlen am Bach,  
 Folgt immer dein Bildniß, du Traute! mir nach.  
 Es lächelt bald Wehmuth, es lächelt bald Ruh',  
 Im freundlichen Schimmer des Mondes, mir zu.

5 Den Rosengesträuchen des Gartens entwallt  
 Im Glanze der Frühe die holde Gestalt;  
 Sie schwebt aus der Berge bepurpurtem Flor  
 Gleich einem elysischen Schatten hervor.

Oft hab' ich, im Traum, als die schönste der Feen,  
 10 Auf goldenem Throne dich stralen gesehn;  
 Oft hab' ich, zum hohen Olympus entzückt,  
 Als Hebe dich unter den Göttern erblickt.

Mir hallt aus den Tiefen, mir hallt von den Höhn,  
 Dein himmlischer Name wie Sphärengetön.

15 Ich wähne den Hauch der die Blüthen umwebt  
 Von deiner melodischen Stimme durchbebt.

In heiliger Mitternachtstunde durchkreist  
 Des Aethers Gefilde mein ahndender Geist.  
 Geliebte! dort winkt uns ein Land, wo der Freund  
 20 Auf ewig der Freundin sich wieder vereint.

Die Freude sie schwindet, es dauert kein Leid;  
 Die Jahre verrauschen im Strome der Zeit;  
 Die Sonne wird sterben, die Erde vergehn:  
 Doch Liebe muß ewig und ewig bestehn.

## 167. Andenken.

Ich denke dein,  
 Wann durch den Hain  
 Der Nachtigallen

\*  
 \*

166. Zs S. 211; Zs-19; TI S. 278. 1792—1793.

167. Zs S. 209; „Flora“ 1802, Stek I, S. 3; Zs-19; TI S. 276,  
 1792—1793.

Akkorde schallen.

5 Wann denkst du mein?

Ich denke dein,  
Im Dämmerchein  
Der Abendhelle  
Am Schattenquelle.

10 Wo denkst du mein?

Ich denke dein  
Mit süßer Pein,  
Mit bangem Sehnen  
Und heißen Thränen.

15 Wie denkst du mein?

O denke mein,  
Bis zum Verein  
Auf besserm Sterne!  
In jeder Ferne

20 Denk' ich nur dein!

### 168. Geisternähe.

Der Dämmerung Schein  
Durchblinkt den Hain;  
Hier, beim Geräusch des Wasserfalles,  
Denk' ich nur dich, o du mein Alles!

5 Dein Zauberbild  
Erscheint, so mild  
Wie Hesperus im Abendgolde,  
Dem fernen Freund, geliebte Holde!

Er sehnt wie hier  
10 Sich stets nach dir;

\*

167. 16 Ich denke dein Flora.

\*

168. Z<sub>4N</sub> S. 52; Z<sub>5-11</sub>; TI S. 280. 1792—1793.

Fest, wie den Stamm die Eppichranke,  
Umschlingt dich liebend sein Gedanke.

Durchbebt dich auch  
Im Abendhauch'  
15 Des Brudergeistes leises Wehen  
Mit Vorgefühl vom Wiedersehen?

Er ist's, der lind  
Dir, süßes Kind,  
Des Schleiers Silbernebel kräuselt  
20 Und in der Locken Fülle säuselt.

Oft hörst du ihn,  
Wie Melodien  
Der Wehmuth aus gedämpften Saiten,  
In stiller Nacht vorübergleiten.  
25 Auch fesselfrei  
Wird er getreu,  
Dir ganz und einzig hingegeben,  
In allen Welten dich umschweben.

### 169. Amors Zauber.

Wo Amors Flügel weben,  
Ist nie die Schöpfung todt;  
Der Wildniß gibt er Leben,  
Der Sturmnacht Morgenroth!  
5 Im Ocean entfalten  
Geklippe, nackt und stumm,  
Wenn seine Zauber walten,  
Sich zum Elysium!

\*

169. 3 Er giebt der Wildnis Leben, Alm.

\*

169. TI S. 288; früher im „Musen Almanach“ von Voß 1794, S. 108  
mit der unterschrift „Mn“. 1793.

## 170 a. Eros.

Holder Knabe, du athmest! Schnell entknospet  
 Ros' auf Ros', und es mahlt sich in verklärter  
 Bläue wankend, im Stromkrystall die Goldfrucht  
 Magischer Haine.

5 Holder Knabe, du lächelst! Hehr im Frühschein  
 Von Elysiums Maitag glühn die Nebel,  
 Im Gefilde der Künftigkeit, und röthen  
 Freundlich die Gräber.

Seelig lächelst du mit des Aufgangs Milde! —  
 10 Aber wehe dem zarten Flügel Psyche's  
 Wenn vom Auge der niedern Herzenswildheit  
 Flamme dir lodert.

## 170 b. Eros.

Wann du lächelst, o Knabe, säumt mit Golde  
 Sich die donnernde Wolke, ruhn Orkane,  
 Spriessen Blumen, wo nie des lauen Zefyrs  
 Odem gewandelt.

5 Selig! lächelst du mit Aurorens Milde!  
 Aber, wehe! dem zarten Flügel Psyches,  
 Wann vom Auge der niedern Herzenswildheit  
 Flamme dir lodert.

\*

170 a. 2 in verklärter] aus entwölktem Alm. 3 Aether glänzend,  
 Alm. 5 im Frühschein Alm. In der „Monatschrift“ der metrische  
 fehler: im Frühlingsglanz, der wohl durch den herausgeber der zeit-  
 schrift veranlasst ist. 9 Selig! lächelst du stets mit Aufgangsmilde!  
 Alm.

\*

170 a. „Leipziger Monatschrift für Damen“ 1794, Bd. III, S. 38;  
 Vossischer „Musen Almanach“ 1795, S. 92. 1793 entstanden.

170 b. Die endgültige form der ode in Z<sub>4</sub>N S. 54; Z<sub>1</sub>—9; TI S. 287.

## 171. Das Grabmal.

Weile, von der Hagerose  
 Kühl, o Wanderer, überwebt,  
 Wo dies Grab mit ernstem Moose  
 Sich am Schattenquell erhebt.

5 Zwei verwandte Geister warfen  
 Hier zugleich den Schleier ab;  
 Lieblich, wie durch Aeolsharfen,  
 Weht die Mailuft um ihr Grab.

Ihre Lichtgebilde steigen  
 10 Aus der Hoffnung Heiligthum  
 Vorbedeutend auf und zeigen  
 Jenseits dir Elysium.

## 172. Erinnerung.

1793.

Kein Rosenschimmer leuchtet den Tag zur Ruh;  
 Der Abendnebel schwillt am Gestad' empor,  
 Wo durch verdorrte Felsengräser  
 Sterbender Lüfte Gesäusel wandelt.

5 Nicht schwermutsvoller bebte des Herbstes Wehn  
 Durchs todte Gras am sinkenden Rasenmal,  
 Wo meines Jugendliebings Asche  
 Unter der weinenden Weide schlummert.

\*

171. Das Grabmal zweyer Freunde. Genius.

2 Wanderer,] Fremdling, Genius. 5 Geister] Seelen Genius. 7

Wie ein Hauch in Aeols Harfen, Genius.

172. Todtenopfer. T, Z 10-12. Datum fehlt T, Z 10-12.

1 dem Merkur, Z 2-9, T. 8 weinenden] traurenden Merkur, Z 2-12, T.

\*

171. Z 4N S. 47; vorher bereits im „Genius der Zeit“ 1794 (Juni),  
 S. 241; Z 2-12; TI S. 286. 1793.

172. Der text nach einer eigenhändigen niederschrift Matthissons  
 auf einem einzelnen blatt, das im besitz des Zerbster Archivs ist. Unten

Ihm Thränen opfern werd' ich beim Blätterfall,  
 10 Ihm, wann das Mailaub wieder den Hain umrauscht,  
 Bis du dem freien Geist, o Erde,  
 Freundlich im Reigen der Sterne schimmerst.

### 173. Die höchste Weihe.

Wer, als Melpomen' ihn weihte,  
 Heilig ihr Veredlung schwur,  
 Selbstgefühl der Götter leite  
 Den durch Wüst' und Blumenflur.

5 Mild und segnend, gleich Auroren,  
 Wann der Lenz der Erde naht,  
 Wallt die freundlichste der Horen  
 Treu mit ihm des Daseyns Pfad.

Wo Vernunft und Hochsinn wohnen  
 10 Glüht sein Herz von Sympathie;  
 Rein erklingt in allen Zonen  
 Ihm des Weltalls Harmonie.

Ihn entzückt der Meere Spiegel  
 Und die Silberperl' am Kraut,  
 15 Die Viol' am Todtenhügel  
 Und die Ros' im Kranz der Braut.

\*

11 Bis mir, vom schönern Stern, die Erde Merkur, Z<sub>8-12</sub>, T.  
 12 Sterne schimmerst.] Welten schimmert. Merkur, Z<sub>8-12</sub>, T.

173. Die Weihe. Z<sub>4N-12</sub>, T.

1 Wer, als ihn die Muse weihte, Z<sub>4N-12</sub>, T.

\*

links ebenfalls von Matthissons hand, aber mit anderer tinte die an-  
 gabe: „Auf dem Wege von Grd-Clos nach Montreux im October: 93.“  
 Z<sub>8</sub> S. 146; „Neuer teutscher Merkur“ 1794, Stck 4, S. 318; Z<sub>4-9</sub>; TI  
 S. 290; Z<sub>10+11</sub> S. 201; Z<sub>12</sub> S. 213.

173. H S. 14 a; Schillers „Musen Almanach“ 1797, S. 102; Z<sub>4N</sub>  
 S. 42; Z<sub>8-12</sub>; TI S. 291. Da in T der zweiten periode zugewiesen,  
 muß das gedicht noch 1793 entstanden sein.

Ihm erhebt der Katarakten  
 Donnersturz den trunknen Geist;  
 Ihm das Bächlein so vom nackten  
 20 Klippenabhang niederfließt.

Er vernimmt der Hofnung Wehen  
 Hoch vom lichten Sternenraum,  
 Hebt, wo Blumen auferstehen,  
 Ihres Schleiers goldnen Saum.

25 Trinkt auf hoher Alpenweide  
 Mit dem Adler Himmelsglanz,  
 Windet auf beschneiter Haide  
 Dunkles Immergrün zum Kranz;

Sieht um Platons Kelch die Rosen  
 30 Heitrer Weisheit wieder glühn,  
 Roms Ruinen sich entmoosen  
 Und Athens Gefilde blühn.

Befrer Zukunft Bilder schweben  
 Wo Gewölk ihn trüb' umzieht,  
 35 Und, harmonisch wie sein Leben,  
 Tönt im Volk sein hehres Lied.

Stät, wie Vestas Flamme lodert,  
 Trotz der Erdenstürme Wuth,  
 Bis die schwarze Bark' ihn fodert,  
 40 Seines Geistes reine Gluth.

#### 174. Selbstvertrauen.

Dann gilts, daß er mit Selbstvertraun sich rüste  
 Der Mann, wenn er allein im Kampfe steht,  
 Und, als ob unverwundbar er sich wüßte,  
 Dem Andrang der Gefahr entgegengeht;

\*  
 \*

174. TI S. 245; „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1810, Nr. 209, S. 833. Die gedichte Nr. 174—180 gehören dem zweiten zeitraum an; sie stammen wahrscheinlich aus den jahren 1790—93.







## 181. Bundesweihe.

Trüb' umdämmerte Gluth war meine Seele;  
 Eine Flamme vom Himmel, rein, wie Hespers  
 Aetherfeuer im Spätroth, war die befre  
 Seele des Mädchens.

5 Doch der Erde bewölkte Gluth verklärte  
 Sich im Feuer des Himmels. Ewig lodern  
 Eine Flamme wir nun, auf deinem Altar,  
 Heilige Liebe!

## 182. Die Petersinsel.

Wohl hat, o glückliches Eiland, ein mildes Gestirn dir ge-  
 [lächelt,  
 Als deiner Wildniß der Tag heitrer Entödung erschien.  
 Segnend bekrönte Lyäus mit Reben die sonnigen Hügel,  
 Segnend entwinkte dem Thal Ceres ihr wallendes Gold.  
 5 Wälder, gebeugt von der Fülle des Herbstes verlieh' dir  
 [Pomona  
 Und was dem Wollenvieh frommt spendete Flora der Trift.  
 Eichen, gigantisches Wuchses, gewährte Sylvan, der Be-  
 [kränzte,  
 Gegen des Boreas Grimm deinem Gefilde zur Wehr.  
 Aber des Waidwerks Geschenke verweigerte Delia klüglich;  
 10 Nur in den Fernen umher schmettert ihr silbernes Horn.

\*

182. 9 verweigerte] versagte dir Z<sub>6-9</sub>, T.

\*

181. TI S. 9; vorher im „Musen Almanach“ von Voß 1795, S. 182.  
 Spätestens 1794 gedichtet, wahrscheinlich etwas früher. Obwohl es in  
 T an den anfang der ersten periode gerückt ist, dürfte es auf die liebe  
 zu Luise von Glafey zu beziehen sein.

182. H S. 84c; Z<sub>6</sub> S. 228; Z<sub>6-9</sub>; TI S. 135. Am 26. juli 1794  
 besuchte Matthisson in Bonstettens begleitung die Petersinsel im Bieler-  
 see. Vergl. „Briefe“ II, S. 213.

## 183. An Luisens Geist.

Am 24. Sept. 1794.

Bebt's wie Bienengetön mit dieses Morgens  
 Erstem Strale dir aus der Fern' entgegen:  
 Das sind Laute der treusten Erdenfreundschaft,  
 Welche dir zuruft:

5 „Schweb', erhabener Geist! empor zum Gipfel  
 Wo in ewigem Aetherglanz die Hoffnung  
 Des unsterblichen Seyns, ihr Götterantliz  
 Freundlich entschleiert.

Gleich dem Hirten auf hoher Alpenspize  
 10 Der im Sonnenschein singt, indeß Gewitter  
 Unten donnern: erblickst du da des Grabthals  
 Nebelgefilde.

Aber golden und rein siehst du der Heimath  
 Sterne leuchten! O Seele! bis zum Hinflug  
 15 Dir dein Genius winkt, weil' auf dem lichten  
 Gipfel der Hoffnung.“

\*

183. An Luisens Geist.] fehlt H, T. Der 24. September 1794. H.  
 Bern. 1794. T.

1—4 fehlen T. 5 Anführungsstriche fehlen T. 15 lichten]  
 heitern T. 16 Anführungsstriche fehlen T.

\*

183. Nach dem original (1 bl.) im Zerbster Archiv; ferner H S. 48 a;  
 TH S. 5. Diese ode ist der fürstin von Dessau zu ihrem geburtstage  
 gewidmet; in T steht sie unter den „Opferkränzen auf Dankaltäre“  
 an zweiter stelle.

**Anhang.**  
**Denkmale am Lebenswege.**



Matthissons „Denkmale am Lebenswege“ erschienen anonym und ohne angabe des druckortes als „Manuskript für Freunde“ im jahre 1782, also zwischen den beiden ersten ausgaben B und D. Ein exemplar des jetzt sehr seltenen druckes befindet sich im besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin; so konnte ich diesen dem folgenden abdruck zu grunde legen.

Das dünne bändchen umfaßt nur 2 bogen; auf S. 1 steht der titel: „Denkmale // am // Lebenswege. // (Manuskript für Freunde.)“ Darunter das motto:

„Remember, Man: the universal Cause  
Acts not by partial, but by gen'ral Laws;  
And makes what Happiness we justly call  
Subsist not in the good of one, but all!                      Pope.“

Als druckjahr ist angegeben: „1782“. Während die rückseite frei ist, findet sich auf S. 3 die widmung: „An F. R.“, womit zweifellos Friedrich Rosenfeld gemeint ist. S. 4 wieder leer; auf S. 5 und 6 ist eine vorrede den auf S. 7—32 folgenden stücken vorausgeschickt, die also lautet:

„Dir, dem Gefährten meiner glücklichen Jugend, dem Mitschöpfer und Mitgeniesser meiner besten Freuden, Weih' ich diese Blätter. Es sind Stellen aus meinem Tagebuch, in einer meiner wichtigsten Lebensepochen.

Wie erhebt sich meine Seele, da mit Feyer dies Denkmal Dir es sagen soll, daß ich ewig Dein Freund bin, und wie fließt mein Herz von Dank über gegen den Allvater, daß er den Banden unsrer Vereinigung Stärke für die Ewigkeit gab!

[S. 6] Ja, Du Lieber! die Morgenröthe unsrer Freundschaft ist schön und lieblich, und verkündigt uns den herrlichsten Sonnenaufgang jenseits der Gräfte.

Im Junius 1782.“

Weiteren kreisen wurden die „Denkmale am Lebenswege“ bekannt, als sie im „Deutschen Museum“ 1784, Stck 9 (september), S. 247—255 wiedergedruckt wurden. Es könnte fraglich erscheinen, ob der autor an dieser veröffentlichung beteiligt war; doch ist hierfür immerhin große wahrscheinlichkeit vorhanden, da Matthisson zu der zeit ständiger mitarbeiter bei der berühmten monatsschrift war, da ferner drei stücke (Nr. 9, 15, 16) als zu persönlich ausgeschaltet wurden und schließlich der abschnitt 10 die richtige, vorher fehlende aufschrift „Lavater“ erhielt. Unter diesen umständen war es wohl berechtigt, die abweichungen, die sich im text des „Deutschen Museums“ finden, in den apparat aufzunehmen. Nicht berücksichtigt hingegen wurden die unzweifelhaften nachdrücke, die in der „Olla Potrida“ 1784, Stck IV, S. 126—135 und in der „Auswahl der besten zerstreuten prosaischen Aufsätze der Deutschen“ (Leipzig, 1786), band VIII, S. 392—406 erschienen. In beiden, die natürlich den verfasser auch nicht angeben, stehen wieder alle 16 stücke, in dem ersteren jedoch durch viele druckfehler entstellt.



[S. 7]

1.

**Beruhigung.**

Allvater ist der Ewige! Er hat die Lebensaugenblicke des Würmchens gezählt, wie die Lebenstage des Menschen, wie die Lebensjahrhunderte des Engels!

Sonnen, Monden und Erden, zahllos wie Meeressand, kreisen unter dem Vaterblik des Ungedenkbaren. Er umfaßt mit unermeßlicher Liebe sie alle. Ohne seinen Willen entquillt kein Lichtstral den Sonnen, sondert sich kein Stäubchen von den Monden und Erden.

Kein Haar fällt von eurem Haupte, ohne den Willen eures Vaters im Himmel, sprach der Allerheiligste, und es ward Licht in der Seele des Schwermüthigen.

[S. 8] Worte des Lebens, mein Herz versteht euch! Ich will mein Haupt erheben durch die Nacht, dulden und hoffen, und selbst meiner Thränen mich freuen. Denn keine Thräne fällt von meinem Auge, ohne den Willen meines Vaters im Himmel!

[S. 9]

2.

**Am Ziel weht Vollendung.**

Es ist ein hohes Ziel, dem ich entgegenstrebe, und wenige sind die es erringen; denn der Pfad hinauf ist steil, und hat der Dornen und Klippen viel!

Lange stand ich unten im Thal, und meine Seele sehnte sich nach oben; aber ich war muthlos und wankte. Oft durchschauerte mich im innersten Hain, unter den Schwingen der Mitternacht, oder am Gestade des hochwogenden Meeres, oder in der Dämrung des röthenden Abends, der Gedanke der Voll-

führung, wie der Handdruk einer Geliebten — aber ich war  
 10 muthlos und wankte! Oft fragten mich meine Freunde: Wo-  
 her dieses schnelle Erröthen? Dann wandt' ich mich von  
 ihnen und weinte: denn das Gefühl der Schaam hatte mich  
 ergriffen.

[S. 10] Endlich umwehte mich der Hauch göttlicher Kraft.  
 15 Da zerriß ich die Fesseln der Trägheit wie Spinnengewebe,  
 und weihte mich in heiliger Stille, vor dem Angesichte Gottes,  
 zur mühevollen Laufbahn. Weit tönte das Hohnlachen der  
 Knaben mir nach; aber bald verhüllte sie der Nebel des Thals  
 und ich sah' sie nicht wieder.

20 Der Kranz des Sieges duftet lieblich, und die Stimme der  
 Vollendung tönt wie Engelgesang. Drum will ich ausharren,  
 bis ich am Ziel bin.

[S. 11]

### 3.

#### Ein Blick in die Vergangenheit.

Ich werde der Zeiten nie vergessen, da mir noch, in niedrer  
 Hütte, meine Tage in ungetrübter Lauterkeit dahinflossen. Es  
 war das goldne Alter meines Lebens. Zufriedenheit und Seelen-  
 ruh wohnten mit mir in der Hütte, und Unschuld schwebte,  
 5 gleich einem wohlthätigen Geiste des Himmels, um jeden  
 meiner Tritte. Ich war fromm und gut, und meine Seele war  
 rein wie der Bach, der den Fuß meines Hügels nezte.

Einst fand meine Mutter mich betend in der Laube vor  
 der Hütte. O, mein Sohn, bleib immer fromm und gut, so  
 10 wird dir's wohlgehen dein Lebenlang! So sprach sie, und  
 drückte mich fest an ihr Herz. Da flossen mir Thränen vom  
 Auge; aber es waren Thränen der Freude. Ich habe nie  
 wieder so süsse Thränen geweint.

[S. 12] Von den Wandlungen meines Schicksals, und von der  
 15 Trennung von meiner väterlichen Hütte, kann ich jezt nichts  
 erzählen. Mein Herz zerschmilzt in Wehmuth.

O Gott! laß mich bald wieder eine Hütte finden, und  
 gieb mir Zufriedenheit und Seelenruh', die mit mir darin  
 wohnen, wie in den Tagen meiner Jugend.

[S. 13]

## 4.

**Gott ist die Liebe.**

Heiliges Dunkel ruht auf den Gefilden der Zukunft.

Oft, wenn es still ist in meiner Seele, und mein Auge voll Zuversicht hinaufblickt zum Vater, tönt mir eine Stimme durch die Nacht her: Gott ist die Liebe!

5 Dann wird mirs wohl, wie dem Kranken, nach durchseufzter Nacht, beim Erwachen der Morgendämmerung. Ich trete in den Kreis meiner Geliebten, drücke jeden voll Inbrunst an meine Brust, und spreche: Gott ist die Liebe!

Gott ist die Liebe! O Gedanke, der die schwindende  
10 Kraft des Wallers am Grabe erneut, und verdoppelt und mit himmlischer Hofnung den Horizont des Lebens vergoldet, ich schließe dich in das Innerste meiner Seele, trokne meine Thränen, und gehe getrost an mein Tagewerk.

[S. 14]

## 5.

**Eine Lehre der Weisheit.**

Ich will die Blumen am Lebenswege pflücken, eh' sie verwelken, und ihres Wohlgeruchs mich freuen, eh' er verduftet.

Einst lachte mir eine Rose vom fernen Hügel entgegen. Ich achtete des Veilchens nicht, das neben mir im Grase  
5 blühte, sondern eilte, im Schweisse meines Angesichts, dem Hügel zu. Ein Sturm erhob sich, und die Rose war nicht mehr. Da gedacht ich des Veilchens und kehrte zurück, an seinem Duft mich zu laben. Aber das Veilchen war indes unter den Gluten des schwülen Mittags verschmachtet. Mein  
10 Auge wurde trüb: doch tief in der Seele empfand ich Freude: denn das Sterbebette der Blume hatte mich weiser gemacht.

[S. 15] Unter allen Blumen im Thale der Jugend blüht am schönsten, duftet am lieblichsten die Blume der Liebe! sie, aus dem Himmel auf die Erde verpflanzt, für alle, die reines Her-  
15 zens sind. Selig, wer sie mit heiligen Händen bricht!

\*

5. 7 gedachte Museum. 10 trübe; Museum.

\*

[S. 16]

6.

**Gebet an die Natur.**

Laß deinen Lebensodem mich läutern, reinigen, erwärmen,  
allwirkende Mutter! Schleuß meine Hand in die deine, mein  
Herz in das deine, daß es schlage wie die Herzen deiner Ge-  
weihten, offen sei zum Empfangen, offen zum Geben, ein  
5 Spiegel werde, darin du lächelnd dein Bild schaust!

Wohin ich trete, da bist du, schaffend und belebend,  
groß und herlich, zeugend und nährend — dein Heiligthum so  
unermesslich, deines geheimern Trites Spur so unerforschlich.

Ich fall' auf mein Antlitz und bete in dir an den unend-  
10 lichen Geist, der dich belebt, durchregt, kräftigt und erhält!

O sei, allgütige Mutter, nahe meinem Herzen immerdar!  
Laß deinen Hauch mich durchschauern wo ich wandle! Rein  
sei mein [S. 17] Auge zum Schauen, offen mein Ohr zum  
Hören, und willig mein Mund zum Verkündigen.

15 Eher wird die Mutter vergessen ihres Säuglings, eher der  
Jüngling der Braut, ehe du vergisdest deiner Geliebten, die un-  
getrübten Blickes in dir schauen die Herrlichkeit des Alllie-  
benden!

[S. 18]

7.

**Abends auf der Flur.**

Schön ist's hier unter den hangenden Maien und Buchen.  
Lieblich sinkt der Abend aus dem wolkenlosen Blau. Berg  
und Wies' und Thal glühen im Purpur der sinkenden Sonne.

Freudig heb' ich meine Augen auf, und siehe, o Gott!  
5 du bist überall.

Du bist es, der im Hauche der Abendluft mir vortüber-  
wallt, und frohen Schauer seiner Allgegenwart in meine tief-  
gerührte Seele gießt. Du bist es, der dies Veilchen aus müt-  
terlichen Schoos der Erde rief, ihm Farbenglanz und Dülte gab.  
10 Doch auch des Wurmes Vater bist du, Unendlicher, der dieses  
Veilchens, seiner Welt, sich freut.

O, wie sind deiner Wunder so viel, o Herr! Mein Geist,  
in den Schranken seiner Endlichkeit, ermißt sie nicht! — Wo-

hin ich [S. 19] blikke, ist alles Kette, Ordnung, Harmonie,  
 15 und deiner Herrlichkeiten Wiederglanz!

O du, der war, und ist, und seyn wird! Du, auf dessen  
 Machtwink, Welten in ihr Nichts zurükstäuben und Welten  
 werden — Unbegreiflicher! Namenloser! Erster!

Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Men-  
 20 schen Sohn, daß du dich also sein annimmst?

Preis dir und Anbetung und heisser Dank! Hier im Tempel  
 deiner herrlichen Natur, o Weltgeist, steigt mein Gebet, mit  
 dieser Wiesenblumen Opferduft, zu dir aus trunkner Seel' empor!

[S. 20]

8.

### Was mich an den Staub kettet.

Schöner, ruhiglächelnder Jüngling, mit der erlöschenden  
 Lebensfakkeln, einst warst du mein süssester Gedanke. Ich  
 sehnte mich nach dir, wenn die Sonne stieg und wenn sie  
 sank. Tand und fliegende Spreu war mir alle Herrlichkeit  
 5 der Erde, wenn das Vorgefühl einer besseren Welt meine  
 Seele erwärmte und hob. Meinen Geist dürstete nach Frey-  
 heit, nach Loskettung vom Staube. Oft in Stunden der Mit-  
 ternacht hört' ich die Gesänge der Himmlischen, und schwebt',  
 in goldnen Träumen, ins Land der Engel hinüber.

10 Aber jezt, lieber Jüngling, bist du nicht mehr mein süs-  
 sester Gedanke, jezt sehne ich mich nicht mehr nach dir, wenn  
 die Sonne steigt und wenn sie sinkt! denn was an den Staub  
 mich kettet, ist Liebe! Liebe!

[S. 21]

9.

### An Selim.

Ich will Dir's bekennen, Du Lieber, warum meine Seele  
 oft so trüb ist und die Stille sucht.

\*

9. fehlt Museum.

\*

9. Wer der freund ist, an den unter dem namen „Selim“ stück 9  
 gerichtet ist, weiß ich nicht zu sagen.

Ich erforschte mein Innerstes und fand der Mängel und Flekken so viel, daß ich meine Augen nicht aufschlagen konnte vor den Freunden meines Herzens. Darum ist meine Seele so trüb' und sucht die Stille.

Noch bin ich zu vorschnell in Beurtheilung meiner Brüder, zu vertrauend auf meine Kräfte, zu kalt bey fremdem Schmerz, zu rasch zum Versprechen und zu träge zum Thun.

10 O der Kluft zwischen Willen und That, zwischen Vorsatz und Vollführung!

[S. 22]

10.

Ich kenne einen Thäter des Guten, vor dem meine Seele sich beugt. Sein Geist ist hoch und sein Blick weit. Frey, wie ein Gott, durchwandelt er die Nacht der Mitwelt, und wirkt mit Heldenkraft zum Heil seiner Brüder.

5 Er wägt, mißt, ordnet, stellt dar, und spricht, gleich Gott dem Schöpfer: Es ist gut!

Der Saamenkörner viel streut er zur Linken und zur Rechten voll Hoffnung aus — einst Zedern Gottes! Ihrer Küh- lung und ihres Schattens freut sich die Enkelwelt, und ge-  
10 weinter, glühender Dank rinnt auf den Aschenkrug des grossen Todten, aus tausend Herzen durch ihn Beglückter.

Wenn der Tag mir schwül wird, und meine Kraft ermattet auf der Bahn des Guten: dann schwebe dein Bild mir vor, du Grosser! und hauche Stärkung in meine sinkende Seele!

[S. 23]

11.

Wer Züge der Einfalt, der Ruhe und der Wärme im Antlitz trägt: der komme unter mein Dach und sey mein Freund.

Denn wo Einfalt ist, ist Wahrheit, wo Ruhe ist, ist Aufrichtigkeit, und wo Wärme ist, ist Liebe.

\*

10. Lavater. als Überschrift im Museum.

11. 3 Wahrheit,] Aufrichtigkeit, Museum. Aufrichtigkeit,] Wahrheit, Museum.

\*

10. Selbst wenn Lavater im „Museum“ nicht genannt wäre, was wohl nicht ohne Veranlassung oder Billigung des Autors geschehen ist,

[S. 24]

12.

**An meine Freunde.**

Wer an eignem Herde sich wärmen, und im Arm des  
 Freundes ausruhen kan von den Mühen des Tages; wer die  
 Natur Mutter, und die Unschuld Schwester nennt, seine Seele  
 rein erhält vor Gott, und nur dann erst sich glücklich preist,  
 5 wenn er die Thränen des leidenden Bruders getrocknet und den  
 Blik der Schwermuth erheitert hat: den umschwebt des Him-  
 mels süssester Friede, den begleitet die Freude auf allen seinen  
 Pfaden, steht ihm selbst in den bängsten Nächten des Lebens,  
 wenn jeder Stern der Hoffnung verschwindet, zur Seite, und  
 10 lächelt ihm Tröstung.

Ihr Wenigen, die meine Seele liebt, ich wünsche Euch  
 allen diese Glückseligkeit! Sie wird Euch dereinst zu Theil  
 werden, ich hoff es zum Vater der Schiksale, nur verfehlt  
 des Weges nicht, der dahin leitet. Einer von Euch ist schon  
 15 am Ziel. Folgt ihm wie Män- [S. 25] ner und weicht weder  
 zur Linken noch zur Rechten. Bietet Euch die Hände, wenn  
 der Pfad steil wird, und achtet der Dornen nicht, die Euren  
 Fuß verwunden. Am Ausgange ist der Himmel lachend und  
 heiter, und der Weg, bis da, wo er am Grabe endet, blumen-  
 20 voll und eben.

[S. 26]

13.

**Am dreizehnten Oktober.**

1781.

(Im Garten zu N. bey M.)

Stürme des Hügels herab! fasset mächt'ger des Eichbaums  
 Haupt, daß sein falbes Gelok sterbend sinke der Erde zu, unter  
 des Wallers einsamen Fußtritt Töne des Grabes zu rauschen!

\*

\*

könnte jener „Thäter des Guten“ niemand anders als der verfasser des  
 „Geheimen Tagebuches von einem Beobachter seiner selbst“ sein.

12. 14 Wahrscheinlich ist hiermit Matthissons freund Schwarze ge-  
 meint, der im november 1779 gestorben war.

13. Unter „M.“ ist sicher Magdeburg zu verstehen; ob „N.“ als  
 Niederdodeleben zu deuten ist, erscheint mir zweifelhaft.

Die ihr lachend und rosig, wie Sommermorgenröthe,  
 5 meine traurende Seel' umschwebt, Geister, meiner abgeschiednen,  
 süßgenoßnen Wonnestunden, flieht in euer Eden zurück, daß  
 ihr nicht wekt der Rük Erinnerung starrenden Gram!

Du aber komm herab, o Hoffnung! und lispel mir mit  
 Engelstimme: Bald wirst du, wie des Eichbaums Haupt-  
 10 schmuk, sterbend sinken der Erde zu!

[S. 27]

14.

### Ein Blick in die Zukunft.

Ich blikte hinter den Vorhang der Zukunft und sah meine  
 Grabstätte.

Es war ein niedrer Rasenhügel auf einem Dorfkirchhofe.  
 Eine Linde überschattete das Grab. Meine Freunde kamen,  
 5 bestreuten mit den Erstlingen des Frühlings den Hügel, weinten  
 Thränen drauf und sprachen: Friede mit seinem Staube in der  
 engen Wohnung, und Freude mit seinem Geiste dort oben!

R. schrieb auf den Grabstein:

Here rests, his head upon the lap of Earth,  
 10 A Youth to Fortune and to Fame unknown.  
 He gave to Mis'ry, all he had, a tear,  
 He gain'd from Heav'n ('twas all he wishd) a friend.

Heilig ist die Asche des Redlichen. Die Nachwelt nennt  
 seinen Namen mit Ehrfurcht.

15 [S. 28] Marmormonumentē weichen dem Strome der Zeit.  
 Er wälzt seine Wogen drüber hin, und sie sind nicht mehr.  
 Aber die Thränen der Tugend, am Grabe des Rechtschafnen,  
 werden bleiben: denn sie fallen in die Hand unsres Gottes  
 und Vaters!

\*

\*

14. 8 R. = Rosenfeld. 9–12 Die strophe aus „Elegy, written  
 in a Country-Churchyard“ von Thomas Gray. Die beiden anfangsverse  
 sind aus der drittletzten, die schlufverse aus der vorletzten strophe.



[S. 29]

15.

**Dem Andenken meines Vaters.**

Als ich, auf einer Reise durch mein Geburtsdorf, am Grabe meines Vaters weinte: beschloß ich, dem Staube des edlen Mannes ein kleines Denkmal errichten zu lassen. Noch vermogt' ich's nicht. Aber Euch, die Ihr les't, Freunde meiner Jugend, Euch fordre ich auf, wenn ich vor Ausführung meines Vorsazes sterben sollte, an meiner Statt dem verklärten Geiste meines guten Vaters dies Opfer kindlicher Dankbarkeit darzubringen. Hier ist die Inschrift:

Weile edler Pilger! Eines edlen Mannes Gebein verschließt dieser Hügel. Geläuterten Religionssinnes, himmelhohen Tugendeifers, ungefälschter Seelenlauterkeit, wallt' er seinen Lebenspfad hienieden. Dankte im Freudengenuß dem Geber, duldete Trübsale [S. 30] gelassen. Weiser Lebensgebrauch, erprüfte Freundestreue, biederliche Geselligkeit, ewigt sein Andenken in aller Herzen die ihn kannten. Bey der Gattin Weinen entschlief er. Sie klagt nun verlassen, und würde rastlos klagen, harrete seines Staubes nicht allhier die fröhliche Auferstehung.

[S. 31]

16.

**Im Herbst.**

1781.

Das Hinsterben der Natur, das tiefe Dunkel der Zukunft, die Trennung von den Lieblingen meines Herzens, das unermessliche Sehnen meines Geistes nach Höhe, und die Fesseln von allen Seiten — dies alles hat einen Schleier der Wehmuth um meine Seele gewebt, den kein Sonnenstral der Freude zu durchblikken vermag.

Als ich heut' im halbentblätternen Hain umherwandelte, und das welke Laub unter meinen Füßen rauschte: rükten plötzlich tausend schöne Szenen der Vergangenheit vor meine

15. fehlt Museum.

16. fehlt Museum.

10 Seele; jene Stunden des lautersten Freundschaftsgenusses, da  
ich Euch noch sah', Ihr Geliebten! mit Euch noch theilen  
konnte [S. 32] Lebensfreuden und Lebenskummer! O Ihr Edlen!  
R\*\*\*. H\*\*\*. V\*\*\*. seit Ihr von mir fern seid, hat die Freude  
ihr Antlitz von mir weggewandt! Wann werd ich Euch wieder-  
15 sehn? Wann an Eurer Brust aller Leiden vergessen?

\*

\*

16. 13 R\*\*\* = Rosenfeld; V\*\*\* ist vielleicht auf einen gewissen  
Veith zu beziehen, den das „Tagebuch“ im Jahre 1779 als reisegleiter  
erwähnt; H\*\*\*?

---

**Beilage.**

**Die rechtmäßigen Ausgaben der Gedichte  
Friedrich Matthissons.**



In dem halben jahrhundert von 1781—1831 erschienen 16 rechtmäßige sammlungen von Matthissons lyrik, die in der vorliegenden ausgabe berücksichtigt wurden.

**B = Breslau 1781.**

„Lieder // von // Friedrich Matthisson. // Breslau, // bey Gottlieb Löwe. // 1781.“

In der mitte des titelblattes eine zeichnung, die eine mit lorbeer umwundene leier auf einem pultartigen untersatze darstellt.

Auf der rückseite (S. 2) das motto:

„To build, to plant, whatever you intend,  
To rear the Colomn, or the Arch to bend,  
To swell the Terrass, or to sink the Grot,  
In all let Natur never be forgot“.

S. 3 enthält die widmung:

„Dem // Reichsgrafen // Sylvius von Burghauß // Standedsherrn zu Sulau // aus // Dankbarkeit // gewidmet.“

Nach der freigelassenen rückseite folgen auf S. 5—54 33 lieder, denen sich auf S. 55—56 das inhaltsverzeichnis anschließt.

Die gedichte sind während der schulzeit entstanden und gehören den jahren 1776—1778 an <sup>1)</sup>. Die anordnung ist im wesentlichen chronologisch, da, wenn auch nicht ohne ausnahme, zuerst die jüngeren poesien aus dem jahre 1778, dann die von 1777, endlich die älteren von 1776 stehen. Zum

\*

1) Ueber die geschichte dieser ausgabe und die gründe, die ihre verzögerung veranlaßten, vergleiche man meine arbeit über „Matthissons Lyrik“, Palaestra CXI, S. 16—17.

schluß findet sich noch eine größere anzahl lieder ohne angabe des datums, über deren entstehungszeit sich der dichter selbst wohl nicht mehr ganz im klaren war und die jedenfalls aus verschiedenen jahren stammen.

### D = Dessau 1783.

Bereits zwei jahre später erfolgte die zweite, vermehrte ausgabe.

„Lieder // von // Friedrich Matthisson. // Vermehrte Auflage. // Dessau, 1783. // Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, // und zu finden in der Buchhandl. der Gelehrten“.

Die titelvignette von Rosmaesler zeigt auf einem sockel Petrarkas büste, die von einem jüngerling und einem mädchen bekränzt wird.

Die rückseite weist das uns schon bekannte motto auf:

„To build, to plant, whatever you intend,  
To rear the Colomn, or the Arch to bend,  
To swell the Terrass, or to sink the Grot,  
In all let Natur never be forgot“.

Auf der folgenden seite die widmung: „An Lavater“.

Die rückseite ist leer, auf der nächsten steht: „Lieder“.

Darunter die beiden ersten verse aus Friedrich Leopold Stolbergs lied „An die Natur“<sup>1)</sup>:

„Süsse heilige Natur,  
Laß mich gehn auf deiner Spur!“

Nach der freien rückseite auf den zwei folgenden seiten das inhaltsverzeichnis, auf S. 1—80 die 47 gedichte und auf S. 80 verbesserungen von 4 druckfehlern.

Alle 33 lieder aus B sind, in der mehrzahl unverändert, wieder aufgenommen. Auch die reihenfolge ist die gleiche geblieben, nur sind die neu hinzugekommenen stücke an passenden stellen, meist mit datum versehen, eingeschoben worden.

\*

1) Fr. Leop. Stolbergs Gedichte, ed. Sauer, Dtsch. Nat. Litterat. Bd. 50, III, Nr. 31.

Folgende gedichte stimmen in B und D nicht überein: „Liebespein“ (24)<sup>1)</sup> hat in D den titel „Die Geliebte“ erhalten; außerdem sind in der mitte vier neue stropfen eingeschaltet, die in der großen gesamttausgabe T, um eine fünfte vermehrt, als „Klage“ allein des wiederabdrucks für würdig befunden wurden. Die „Lenzbilder“ (1) sind um eine strophe verkürzt worden, die dann in M wieder eingefügt wurde. Ferner ist in den meisten liedern die geliebte, die in B Maja hieß, in Laura umgetauft worden. Kleine abweichungen zeigen noch: „Mailied“ (2); „An die Nachtigall“ (9); „Die Erscheinung“ (15); „Erinnerung“ (23); „An die Freiheit“ (33). Von den 14 neuen liedern läßt sich bei den meisten nachweisen, bei den übrigen wahrscheinlich machen, daß sie in den jahren 1778—1782 gedichtet sind. Da das gedicht „An eine Leidende“ (56) ausdrücklich mit dem datum 1782 versehen ist, kann die sammlung nicht vor diesem termin abgeschlossen sein. Zwar findet sich in dem „Tagebuche“ eine bemerkung zum 24. september 1781, die erst nachträglich mit kaum lesbarer schrift ubergeschrieben ist: „Verlagskasse . . . Gedichte“<sup>2)</sup>, doch ließe sich diese eintragung, falls sie nicht an falscher stelle erfolgt ist, wohl nur so auslegen, daß der dichter zu dieser zeit in unterhandlung wegen einer neuen ausgabe mit der verlagskasse getreten ist.

### M = Mannheim 1787.

Auf veranlassung des grafen von Manteuffel gab Matthisson 1787 eine neue sammlung heraus.

„Gedichte // von // Friedrich Matthisson. // Mannheim // in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung. // 1787.“

Das titelblatt ist mit einer zierlichen vignette von E. Verhelst geschmückt, auf der eine frau und ein knabe tauben füttern, während ein zweites weibliches wesen die flöte bläst.

\*

1) Die in klammern zu den gedichten hinzugesetzten zahlen beziehen sich stets auf die nummern meiner ausgabe.

2) Zwischen diesen beiden wörtern steht ein nicht zu entzifferndes drittes, das ich vielleicht als „neue“ deuten möchte.

S. 2 frei; auf S. 3 die widmung:

„An // Karl von Bonstetten // in Bern // und // Johannes Müller // in Mainz.“

Nach der leeren rückseite folgen auf S. 5—71 die gedichte und auf S. 72—73 das inhaltsverzeichnis.

Mir ist nur diese ausgabe zu gesicht gekommen<sup>1)</sup>, die sehr einfach gehalten ist und einen engen, kleinen, recht nachlässigen druck unter möglichster ausnutzung des raumes aufweist. Es muß aber noch eine bessere, bedeutend umfangreichere ausgabe existiert haben, wie aus den seitenangaben hervorgeht, die in den kritikern der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek“ und der „Gothaischen gelehrten Zeitungen“ zu einzelnen gedichten gegeben werden<sup>2)</sup>. Hiernach soll z. b. „Der Abend“ auf S. 72. „An die Ruhe“ auf S. 77, „Die Geliebte“ auf S. 114 und „Die schöne Erde“ sogar auf S. 147 stehen, welche seiten in der mir bekannten, nur 71 seiten zählenden ausgabe sämtlich nicht mehr vorhanden sind.

Die sammlung enthält 68 lieder, von denen 28 meist unter erheblichen änderungen aus D übernommen sind. Die wichtigsten der umgestalteten stücke sind:

D: „Der Vollendete“ (45) = M: „Die sterbende Elisa“. Da das gedicht 1780 entstanden ist, kann es sich in der ursprünglichen fassung noch nicht auf den tod von Rosenfelds braut bezogen haben.

D: „Elegie“ (49) = M: „Elegie auf einem Gottesacker geschrieben“. (Die str. 5, 6, 8, 12, 13 sind fortgefallen).

D: „Naturgenuß“ (54) = M: „Der Abend“.

D: „Lied der Schwermuth“ (48) = M: „Elegie an die Ruhe“. (str. 7 fehlt).

D: „An einen Bruder“ (25) = M: „An Werdomar“.

„Der Abend“ (55) ist statt „An Sander“ in M „An Heinrich Stilling“ gerichtet.

\*

1) Ein exemplar der sehr seltenen sammlung befindet sich in der „Königlichen Bibliothek“ zu Berlin unter signatur: Y m 2926.

2) „Allgemeine Deutsche Bibliothek“, Anhang zum 53.—86. bande, Stck 1, S. 485. „Gothaische gelehrte Zeitungen“ 1787, Bd. 1, Stck 23, S. 196—198. (21. märz).



„Der Abend“ (50) (str. 4 fehlt).

„Beruhigung“ (10).

„Abendlied“ (16).

„An die Freiheit“ (33) (str. 6, 17, 18 fehlen).

„Wonne der Liebe“ (39) (letzte str. fehlt).

„Das Dorf“ (14) (außer sehr erheblichen änderungen sind die beiden letzten str. fortgefallen).

Geringere abweichungen weisen noch auf: „Lenzbilder“ (1); „Wehmuth“ (4); „Sehnsucht“ (40).

Es sind also von den 47 gedichten in D nur 28 in M übergegangen, von denen 13 ganz oder fast unverändert blieben, während 15 in erheblichem maße umgestaltet und teilweise auch mit neuen überschriften versehen wurden. Alle jahresangaben fehlen in M im gegensatz zu B und D; nur am schluß stehen drei gedichte: „Theon an Lyda“ (44), „Elisas Geburtstag“ (43), die in das jahr 1779 verlegt werden, und „Lied“ (29), das 1778 zugewiesen wird. Sie sind an das ende gerückt, um sie von den übrigen neuen stücken zu trennen, die mit wenigen ausnahmen aus den jahren 1782—1786 stammen. In der anordnung ist ein bestimmtes prinzip nicht durchgeführt worden; im allgemeinen läßt sich nur sagen, daß die älteren nummern meist in die zweite hälfte des buches verwiesen sind, daß ferner nach dem inhalt sich gewisse gruppen erkennen lassen, da die gedichte, die zur verherrlichung Lauras entstanden sind, ferner die der Elisa gewidmeten, schließlich die „Hymnen“ eine einheit in sich bilden.

Nach einer notiz im „Tagebuch“ zu anfang des jahres 1787: „Herausgabe meiner Gedichte“, die, obwohl sie nachträglich eingeschoben wurde, ungefähr richtig ist, ergibt sich, daß keins der in dieser sammlung enthaltenen stücke nach dem herbst 1786 entstanden sein kann.

### **Z<sub>1</sub> = Zürich 1791.**

Diese ausgabe bezeichnet gegenüber den drei vorhergehenden, die im wesentlichen die jugendlyrik enthielten, einen einschnitt in der entwicklung des dichters, da in ihr zum ersten

mal seine besten lieder aus der Schweizer zeit erschienen, die von nun ab in keiner sammlung mehr fehlten.

„Friedrich Matthisson's // auserlesene // Gedichte. // Herausgegeben // von // Joh. Heinr. Füßli. // Zürich. // Bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie. // 1791.“

Auf einem daneben befindlichen blatte Matthissons büste, von Massot gezeichnet und von Verhelst gestochen.

Die rückseite des titelblattes (S. II) ist leer; auf S. III die widmung:

„An // K. von Bonstetten // und // J. G. Freyherrn von Salis.“

S. IV leer; auf S. V—X Füßlis „Vorrede“, die zugleich eine kritik der gedichte enthält:

„Vor etlichen Monathen erhielt ich von meinem Freunde **M a t t h i s s o n** die gegenwärtige Blumenlese aus seinen eigenen Gedichten, und den angenehmen Auftrag, solche zum Drucke zu befördern, aber zugleich die harte ausdrückliche Erklärung: Daß er damit seine poetische Laufbahn beschlesse.

Als ich vollends in diesem lieblichen Strausse, neben einem Zehend der schönsten Blumen welche noch niemals öffentlich erschienen sind, und funfzehn andern, womit er die drey neuesten Vossischen Musenalma- [S. VI] nahe geziert, von den acht und sechzig Stücken der Mannheimer-Sammlung v. J. 1787 nur eilfe erblickt, und endlich unter diesen sechs und zwanzig schon bekannten wieder kaum ein Zehend finden konnte, an welche mein Freund nicht, seit ihrer ersten Erscheinung, die Feile seines klassischen Geschmackes, mit aller nöthigen, aber — was eben so viel werth ist — niemals mit übertriebener Schärfe, von neuem angeleget hatte — wie erstaunt ich da!

Eine so edle **T h a t** nun — wie man, meines geringen Ermessens, eine solche unter demjenigen Geschlechte der Menschen, welches Deutschland seine neuesten Dichter nennt, bis auf diesen Tag beyspiellose Selbstverläugnung gar wohl heissen mag — mit ein Paar einfachen Worten ins Publikum hinzustellen, [S. VII] ist der eigentliche, oder vielmehr der einzige Zweck dieses kurzen Vorberichts.

Den eigenthümlichen Charackter und Werth der liebens-

würdigen Muse meines Freunds hat unser Wieland schon längst entschieden <sup>1)</sup>).

Aber so viel kann ich, zur Ehre meines Vaterlands, nicht unbemerkt lassen: Wie unsers Matthissons Aufenthalt zumal in dem Elysium der Welschen Schweiz, und die selige Freyheit welche ihm da vergönnet war, seine Zeit unter das Studium der Alten und die Gesellschaft der edelsten Menschen zu theilen, nicht wenig dazu beytrug, seinem Geist einen immer höhern Schwung zu geben, und seinen Geschmack, wo möglich, noch feiner zu läutern.

[S. VIII] So sind z. B. seine noch beybehaltenen wenigen elegischen Stücke weiter von keinen Seufzern allzugrämlicher Wehmuth entstellt. So wurden unter den petrarchischen alle bloß petrarchizirenden völlig landesverwiesen. So herrscht in den Stanzen über den Genfersee ein Korn des Ausdrucks, eine Stärke der Bilder, und eine Fülle der Gedanken, wie sie keiner um Brodt, und keiner um Gold singt — und überhaupt in alle den Liedern, welche die Natur, ihre schönen Werke und mannigfaltigen Auftritte zum Gegenstand haben, eine Wahrheit und Leben, wozu unsern Dichter nur der wirkliche Genuß derselben begeistern konnte. So bemerkt man in den Kinderjahren eine liebliche Mischung von Wiz, Empfindung und Spleen. wie solche nur ein Menschensohn einigen kann, der mitten in [S. IX] der grossen Welt einfältig wie ein Kind wandelt, und im gebrannten Ernste aus dem goldnen Opersaal sich je eher je lieber hinaus ins grüne Gebüsch rettet. So in den Oden: Der Schmetterling, Adelaide, Wunsch an Salis u. a. ebenfalls ein Zusammengesellen von Schwärmerey und Weisheit, wie solches gewiß nur ein sehr guter Kopf ausmitteln kann; und wenn die kleine Ode an Thomann nicht horazisch ist, so kenn' ich unter den deutschen keine. So athmet durch das ganze Milesische Märchen ein wahrhaft antiker Geist in Plan und Ausführung; und die Nänie wäre ächt catullisch, wenn auch das lugete

\*

1) S. D. Merkur. Jan. 1789. Apr. 1790. und besonders Febr. 1791.  
[Füßlis anm.]

Veneres nicht dartüber, und meilenweit davon entfernt stühnde.

Endlich will ich hoffen, daß die unverbrüchlich reine Keuschheit der Matthisson'- [S. X]schen Muse, ihr — zumal itzt im Anbeginn einer allgemeinen Wiedergeburt in Europa — doch am allerwenigsten zum Vorwurfe wird gereichen sollen? — Und, im gebrannten Ernste geredet: In dem Stücke: Die Grazien an Salis, lieget hierüber das völlige Glaubensbekenntniß meines Freunds, und auch das meinige, so wie in seinem kleinen, aber durch seine Einfalt, nach meinem Gefühl, erhabenen O p f e r l i e d e mein tägliches Gebet.

Zürch, am 1. Februar 1791.

Der Herausgeber.\*

Nach dieser vorrede stehen auf S. 1—94 die gedichte; ihnen schließen sich auf S. 95—113 „Anmerkungen“ an, die von Matthisson selbst verfaßt sind, wie aus der unterschrift zu entnehmen ist: „Lyon, im Februar 1791.“ Hierauf folgen noch zwei seiten inhaltsverzeichnis.

Von den 36 auserlesenen liedern dieser wenig umfangreichen sammlung sind nur 12 aus M übernommen<sup>1)</sup>, während 24 neu sind, von denen allerdings schon viele durch die almanache bekannt geworden waren. Diese 12 älteren gedichte sind mit einer ausnahme<sup>2)</sup> sämtlich verändert; besonders starke abweichungen weisen folgende stücke auf:

„Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben“ (86), die in vieler hinsicht verbessert ist.

„Die Elfenkönigin“ (92).

„Der Frühlingsabend“ (71).

„Luras Quelle“ (61), (str. 5 fortgefallen).

M: „Die Unsterblichkeit. An Elisa“ = Z<sub>1</sub>: „Trost. An Elisa“ (63), (str. 3 fehlt).

\*

1) Fülis angabe in der oben gedruckten vorrede, daß nur 11 lieder aus M in Z<sub>1</sub> übergegangen sind, ist falsch. Außer den sieben, die wenige zeilen tiefer angeführt werden, sind es noch folgende fünf: „Beruhigung“ (85); „Die Vollendung“ (78); „Grablied“ (62); „Der Abend“ (50); „Die Betende“ (26).

2) „An Laura, als sie Klopstocks Auferstehungsalied sang“ (59).

M: „Die Natur. An Gerstenberg“ = Z<sub>1</sub>: „Warnung“ (69).

Auch in dieser sammlung sind die älteren lieder ans ende gerückt; sonst ist ein bestimmtes prinzip nicht durchgeführt, wenn sich auch nicht verkennen läßt, daß die mehrzahl der gedichte aus den jahren 1787—1789 an den anfang, hingegen die von 1790 mehr in die mitte gestellt sind.

Bereits in einem briefe an die schwester vom 6. september 1790 verweist Matthisson auf die in aussicht stehende neue ausgabe seiner lieder<sup>1)</sup>. Die im februar abgeschlossene sammlung wurde im mai 1791 der öffentlichkeit übergeben, wie aus einem briefe an die mutter, datiert „Grandclos bei Vevey d. 20. Mai 1791,“ hervorgeht: „Man hat mir die Liebe erwiesen mich in Kupfer stechen zu lassen, um mein Bild vor einer Sammlung meiner Gedichte zu sezen die so eben erschienen ist“<sup>2)</sup>.

Ueber den erfolg dieser ausgabe, die nach kurzer Zeit schon vergriffen war, berichtete der dichter seiner mutter am 20. august 1791: „Es thut mir unendlich leid daß ich Ihnen die neue Sammlung meiner Gedichte nicht senden kann, die wie ich aus öffentlichen Blättern weiß mit Beifall in meinem Vaterlande sind aufgenommen worden. Mein Buchhändler hat binnen zwei Monat alle Exemplare verkauft und sieht sich schon genöthigt eine neue Auflage zu machen.“

Diese ist im Jahre 1792 und zwar, wie wir aus einer gelegentlichen bemerkung wohl schließen können, bald nach Ostern erschienen<sup>3)</sup>.

\*

1) „Küße Deine Kinder und sei versichert, daß mein Herz so warm und liebevoll für Dich schlägt als in den goldnen Tagen unsrer Kindheit — der ich noch kürzlich ein Lied gesungen habe, das Du in der neuen Ausgabe meiner Gedichte finden wirst.“ Schluß eines briefes aus Vevey vom 6. september 1790.

2) Ueber dieses in den ausgaben von 1791 und 1792 befindliche bild urteilt Matthisson in einem späteren brief an die mutter, daß es ihm „nicht ganz ähnlich“ sei.

3) Auf der leeren rückseite eines am 24. oktober 1791 von Sander geschriebenen briefes steht eine kurze notiz, die Matthisson eigenhändig für die Füssliche buchhandlung entworfen hat. Die beiden flüchtig geschriebenen, oft verbesserten sätze lauten: „In unserem Verlage wird bald nach Ostern eine freie Uebersetzung oder vielmehr Nachbildung des neuen Volneyschen Werks les Ruines etc. unter dem Titel: Die

**Z<sub>2</sub> = Zürich 1792.**

„Friedrich Matthissons // Gedichte. // Herausgegeben // von // Joh. Heinr. Füßli. // Vermehrte Auflage. // Zürich. // Bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie. // 1792.“

Auf einem voraufgehenden blatte befindet sich das gleiche bild Matthissons wie in Z<sub>1</sub>.

S. II frei; S. III enthält die widmung:

„An // K. von Bonstetten // und // J. G. Freiherrn von Salis.“

S. IV leer; auf S. V—X Füßlis Vorrede, die ohne angabe eines datums nur mit den allernotwendigsten änderungen wieder abgedruckt worden ist. Es fehlt z. b. die mitteilung, daß Matthisson seine poetische laufbahn beschlossen habe, da sie ja ohne weiteres durch die neuen gedichte in dieser auf- lage widerlegt war.

Die sammlung enthält auf S. 1—128 46 gedichte, auf S. 129—153 die anmerkungen, denen sich das verzeichnis des inhalts und der druckfehler auf den folgenden vier seiten an- schließt. Von den 36 in Z<sub>1</sub> vorhandenen liedern fehlt das letzte, „An die Grille“ (126); neu hinzugekommen sind 11 stücke: „Lied eines Seefahrers“ (133); „Die Gemme“ (136); „Abendgemälde“ (138); „Nachtstück“ (144 a); „Das Kloster“ (145); „Alpenreise“ (140); „An Salis“ (141); „Der Wald“ (137); „Das Feenland“ (111); „Faunenlied“ (110); „Trink- lied“ (139).

Von den aus Z<sub>1</sub> übernommenen liedern sind namentlich folgende verändert worden:

Z<sub>1</sub>: „Mondscheinlied“ ist in Z<sub>2</sub> nach Wielands vorschlag „Mondscheingemälde“ (113) betitelt;

Z<sub>1</sub>: „Die Insel“ erscheint in Z<sub>2</sub> als „Der Traum“ (122 b) in völlig überarbeiteter gestalt;

\*

Ruinen, nach Volney, von Fr. M. ans Licht treten. Auch dient den Freunden der Matthissonschen Muse zur Nachricht, daß, da seine aus- erlesenen Gedichte bereits vergriffen sind, um eben diese Zeit, eine neue, ansehnlich vermehrte Auflage derselben bei uns erscheinen wird.\*

„Abendlandschaft“ (114) (zwei Strophen fehlen);  
 „Nänie“ (119).

Mit wenigen Ausnahmen ist die Reihenfolge der Gedichte nicht verändert worden; die neuen Nummern wurden an passenden Stellen eingeschoben.

### Z<sub>3</sub> = Zürich 1794.

S. 1: „Gedichte // von // Friedrich Matthisson. // Dritte vermehrte Auflage // Zürich, 1794. // bey Orell, Geßner, Füßli und Comp.“

In der Mitte dieser Seite ein Titelkupfer von Chodowiecki und H. Meyer, das in einer Landschaft zwei Frauen darstellt, die den auf einem Sockel stehenden drei Grazien Opferspenden darbringen.

S. 2 leer; S. 3 die Widmung:

„An // K. von Bonstetten // und // J. G. Freiherrn von Salis.“

S. 4 frei; auf S. 5—8 die „Vorrede“ des Dichters:

„Bei dieser neuen Ausgabe meiner poetischen Versuche, habe ich sie dem Ideale von Vollendung, das in meiner Seele lebt, aber nie ganz von mir erreicht werden wird, wenigstens noch um etwas näher zu bringen getrachtet.

Hauptsächlich ging mein Augenmerk auf die Erhöhung des metrischen Wohl- [S. 6] klangs und auf die, nach meiner jetzigen Gefühlsart, sehr nothwendige Verminderung der Naturgemälde und Landschaftsbilder, welche, in mehr als einem Gedichte dieser Sammlung, bis zur Ueberladung angebracht waren, und deren ich vielleicht nur noch zu viele beibehielt. Aus diesem Grunde ward manche Stanze weggelassen, der es, nach dem Ausspruche eines geschmackvollen und strengen Freundes, nicht eben gradezu an poetischem Verdienste fehlte.

Durch solche Abkürzungen, haben wahrscheinlich Der Genfersee, Der [S. 7] Seefahrer, das Lied an Thomann, Die Einsamkeit und die Beruhigung am meisten gewonnen. Das Nachtstück und der Traum, schienen mir zu unbedeutend, um nicht ganz verworfen zu werden. Die jugendlichen und nach meiner besten Ueberzeu-

gung sehr unreifen Gedichte: Beruhigung, Die Vollendung, An Laura, Laura's Quelle, Der Abend und die Warnung, (welche letztere allenfalls Dichter vom ersten Range, wie Klopstock, Wieland, Goethe, Voß u. a. m. den unberufenen Ausübem der Musenkünste hätten ans Herz legen dürfen), wurden nur darum wieder aufgenommen, weil sie meinem Freunde von Salis, als die ersten Veranlassungen zu unserer Bekanntschaft, vorzüglich lieb geworden waren.

Im September 1793.

Matthisson.\*

Auf S. 9—146 stehen 54 gedichte, auf S. 147—163 die „Anmerkungen“ und S. 164—166 die inhaltsangabe.

Von den 46 stücken der vorigen ausgabe sind 44 wieder gedruckt; nur zwei fehlen: „Nachtstück“ (144 a) und „Traum“ (122 b). 10 gedichte sind neu: „Vauklüse“ (149); „Der Einsiedler“ (158); „Todtenkranz für ein Kind“ (162 a); „Melancholie“ (165); „Erinnerungen“ (153); „Lied aus der Ferne“ (154); „An eine Rosenknospe“ (159); „Die Gnomen“ (160); „Mailied“ (164); „Erinnerung“ (172).

Wie schon in der vorrede angekündigt, sind viele der älteren lieder verändert, vor allem gekürzt worden; die wichtigsten sind:

„Der Genfersee“ (105); str. 3, 4, 5, 32, 33, 34, 35 sind fortgefallen.

„Milesisches Märchen“ (121).

„Psyche“ (129).

Z<sub>2</sub>: „Lied eines Seefahrers“ = Z<sub>3</sub>: „Der Seefahrer“ (133); nur str. 1, 2, 8, 9 wieder aufgenommen.

„Die Einsamkeit“ (115); von 9 str. auf 5 verkürzt.

„Der Wald“ (137); str. 3 fehlt.

„An Thomann“ (132); str. 2 und 3 verschmolzen.

„Die Elfenkönigin“ (92); str. 5 fehlt.

Z<sub>2</sub>: „Trinklied“ = Z<sub>3</sub>: „Skolie“ (139).

„Beruhigung“ (85); die ersten drei stropfen zu zwei verschmolzen.



Die anordnung ist meist in rücksicht auf den inhalt erfolgt, nur sind die ältesten und die jüngsten stücke wieder an den schluß verwiesen.

### Z<sub>4</sub> = Zürich 1797.

„Friedrich Matthissons // Gedichte. // Vierte Auflage. // Zürich, // bei Johann Heinrich Füssli Sohn. // 1797.“

Auf einem daneben befindlichen blatte ist Psyche abgebildet, wie sie in elysium den trank des vergessens aus der lethe schöpft; das bild ist von Angelika Kauffmann gezeichnet und von H. Lips gestochen.

Die widmung auf S. 3 ist die gleiche wie in Z<sub>3</sub>.

Auf S. 5—164 stehen die gedichte, deren anfang und ende durch je ein zierliches kupfer bezeichnet wird; namentlich das am schluß befindliche, das oben die inschrift „Somno“ trägt und von Hartmann gezeichnet, von Lips gestochen ist, bildet einen schönen schmuck des buches. Die „Anmerkungen“ folgen auf S. 165—186, das inhaltsverzeichnis auf S. 187—189. Am schluß noch der vermerk: „Zürich, // gedruckt bey Heinrich Gefner.“

Von dieser ausgabe erschienen zwei verschiedene drucke: ein besserer und ein geringerer, wie A. W. Schlegels rezension in der „Allgemeinen Literaturzeitung“ zu entnehmen ist<sup>1)</sup>. Mir ist nur der prächtiger ausgestattete in mehreren exemplaren zu gesicht gekommen.

Von den 54 gedichten in Z<sub>3</sub> treffen wir 53 wieder an; nur die „Warnung“ (69), gegen deren aufnahme Matthisson ja schon früher bedenken gehabt hatte, ist fortgelassen. Da neue lieder nicht hinzugekommen und die alten mit ausnahme der „Beruhigung“ (85) entweder garnicht oder nur geringfügig verändert worden sind, so unterscheidet sich diese ausgabe nicht wesentlich von der früheren.

\*

1) „Allgemeine (Jenaer) Literaturzeitung“ 1798, Nr. 32; Werke, ed. Böcking, XI, S. 243.

**H = Handexemplar Matthissons aus den jahren 1797  
bis 1802 <sup>1)</sup>.**

Von der ausgabe Z<sub>4</sub> ist durch einen glücklichen Zufall Matthissons „Handexemplar“ erhalten, das uns einzig und allein mit umfangreichem, handschriftlichem material versieht, wenn wir von einzelnen im Zerbster Archiv aufbewahrten blättern absehen. Es ist ein stattlicher lederband, der sich jetzt im besitz des Germanischen Seminars zu Berlin befindet und der vorn folgenden vermerk des ersten benutzers trägt: „Die eingeschriebenen Gedichte sind von der Hand des Dichters ‚Friedrich Matthisson‘ geschrieben. Dr. Ernst Kelchner“<sup>2)</sup>. Das buch ist mit vielen lagen weißen schreibpapiers durchschossen, die meist zwei bogen stark sind und die 144 von Matthisson eigenhändig mit sehr sorgfältiger schrift eingetragene gedichte enthalten. Von diesen waren in den früheren sammlungen nur 7 vorhanden; zwar fehlten sie in Z<sub>1-4</sub>, doch sind sie uns aus M bereits bekannt:

- „Vergessenheit im Grabe“ (65);
- „Der Grabstein“ (89);
- „An den Abendstern“ (83);
- „Das Bild“ (58), das in M „An Lauras Bildniß“ hieß;
- „Der Frühlingsabend“ (47);
- „Die Liebe“ (77 a);
- „Geweihete Stäte“ (87 b), das in M die überschrift „An die Nymphen des Quells der Liebenden“ hatte und völlig verändert ist.

Von den übrigen 137 nummern wurden viele schon in Z<sub>4N</sub> und Z<sub>5</sub>, die weitaus meisten aber erst in T veröffentlicht; nur 13 ganz kurze stücke sind in keine ausgabe aufgenommen worden und blieben daher außer zweien, die in der

\*

1) Wird ein gedicht als in H vorhanden in der vorliegenden ausgabe erwähnt, so liegt stets handschriftliche überlieferung vor.

2) In seiner bei Brockhaus erschienenen ausgabe (Leipzig 1874) hat Kelchner einiges aus H in der irrigen meinung, daß es noch nicht veröffentlicht sei, unter dem titel „Ungedrucktes“ ans ende seiner sammlung gesetzt.

„Flora“ 1803, II, S. 96 und 99 erschienen, bisher ungedruckt: „Der Genfersee“ (134,1); „Evian“ (134,16); „Italiens Nähe“ (249); „Der jüngere Vestris in Lyon“ (125); „Die neue Armida“ (254,49); „Die Assemblée“ (254,50); „Universalherzigkeit“ (254,51); „Die Allliebende“ (254,52); „Die Fideler“ (254,53); „Das Schauspiel“ (254,54); „Merkur am Styx“ (254,55); „Der neue Pabst“ (254,56); „Handschrift für Freunde“ (254,57).

Als letztes gedicht ist am schlusse des bandes der mit dem datum 1802 versehene „Nachruf an Elisa Jung“ (162 b) eingetragen, woraus folgt, daß dieses handexemplar von 1797 bis 1802 vom dichter benutzt wurde.

Im jahre 1799 erschienen zwei umfangreichere gedichte Matthissons in einzeldrucken: „Alins Abenteuer“ und „Basrelief am Sarkofage des Jahrhunderts“.

### Alins Abenteuer.

S. 1: „Alins Abenteuer“ // von // Matthisson. // Tübingen, bey Cotta. 1799<sup>1)</sup>.

In der mitte der seite ist ein medusenhaupt abgebildet. S. 2 leer; S. 3 die „Zueignung // an den // Sylfen Ariel“. (Vgl. den abdruck des gedichts Nr. 231). S. 4 das motto aus Shakespeare; S. 5—6 die vorrede in prosa; S. 7 „Alins Abenteuer“, darunter das motto aus Butler; S. 8 leer; S. 9—30 das gedicht; S. 32—50 die „Randglossen“. Auf S. 51 die angabe: „Grimma, // gedruckt bey Georg Joachim Göschen.“ S. 52 leer.

Sehr verkürzt fand später das gedicht in Z<sub>8-9</sub>, in vollem umfang in T aufnahme.

### Basrelief am Sarkofage des Jahrhunderts.

(Vergl. Nr. 232.)

S. 1: „Basrelief // am // Sarkofage des Jahrhunderts. // von // Matthisson. // 1799“<sup>2)</sup>.

\*

1) Es erfolgten nachdrucke, von denen einer schon im jahre 1799 erschien.

2) Ein fehlerhafter, schlechter nachdruck auf dünnem, holzigem

Außerdem trägt das titelblatt das motto:

„Quem vocet divum populus ruentis  
Imperi rebus? Horatius.“

S. 2 leer; S. 3—10 das gedicht; S. 11—13 die erläuterungen; S. 14 leer; S. 15 der vermerk: „Grimma, // gedruckt bey Georg Joachim Göschen.“ S. 16 leer.

Wenn auch der verleger auf dem titelblatt nicht angegeben ist, kann doch kein zweifel bestehen, daß diese in gr. 8<sup>o</sup> auf gutem papier mit schönen lateinischen typen gedruckte ausgabe die rechtmäßige ist, die bei Cotta erschien. Dies wird vor allem bewiesen durch die gleiche druckerangabe: „Grimma, gedruckt bey Georg Joachim Göschen“ wie in „Alins Abenteuern“. Späterhin wurde das gedicht nur in T aufgenommen.

#### Z<sub>4N</sub> = Zürich, Nachtrag 1799.

Da in Z<sub>4</sub> neue gedichte nicht eingereiht waren, ließ Matthisson 1799 einen nachtrag erscheinen, der das meiste seit 93 entstandene enthielt.

S. 1: „Nachtrag // zu // Matthissons Gedichten // Zürich, // bei Orell Füßli und Compagnie. // 1799“<sup>1)</sup>).

In der mitte eine von Lips gezeichnete und gestochene kupfervignette, die Psyche darstellt, wie sie in einer von delphinen gezogenen muschel über das meer fährt.

Der sammlung voraus geht ein vorzügliches bild Matthissons, das von Tischbein gemalt und von W. Arndt in Wörlitz bei Dessau 1798 gestochen ist.

\*

papier, der ebenfalls 1799 ohne nennung eines verlegers herauskam und genau dasselbe titelblatt aufweist, unterscheidet sich nur dadurch von der seltenen rechtmäßigen ausgabe, von der die „Allgemeine Auskunftsstelle deutscher Bibliotheken“ ein exemplar in der „Hamburger Stadtbibliothek“ unter signatur: S Ca XI. 176 nachgewiesen hat, daß am schluß des bändchens die angabe des druckortes und des druckers fehlt.

1) Goedeke, Grundriß V, S. 429 werden zwei ausgaben von 94 und 96 seiten vermerkt; ich habe nur viele exemplare der oben geschilderten in händen gehabt.

S. 2 leer; S. 3: „Zueignung // an // August Hartmann // n // Stuttgart.“

S. 4 leer; S. 5 und 6 die zueignung:

„Ich weihe dir, mein geliebter **H a r t m a n n**, diese Blätter als ein geringes Merkmal meiner zärtlichen und unwandelbaren Anhänglichkeit. Nimm sie mit eben der Nachsicht auf, mit welcher Du, in den Zeiten unseres Beisammenlebens in Heidelberg, meine ersten dichterischen Versuche anhörtest und beurtheiltest. Jene glücklichen Zeiten der jugendlichen Feenträume sind nicht mehr: aber was damals unsere Herzen so fest und innig verband, besteht noch heute und trotz allen Wandlungen des Sichtbaren.

[S. 6.] Der Glaube an dich, leitet mich ferner durchs Leben, gleich einem freundlichen Gestirn, das selbst am stürmischen Abendhimmel dieses Jahrhunderts leuchtet und gewiß auch seine wohlthätigen Stralen jenen unbekanntten Gegenden nicht versagen wird, aus denen, wie Shakspeare sagt, noch kein Reisender wiederkehrte.

**Matthisson.**

Wörliz bei Dessau,  
1798“.

S. 7—70 enthalten 27 gedichte, denen auf S. 71—90 die anmerkungen, auf S. 91 und 92 die inhaltsangabe folgen. Von diesen 27 stücken waren 23 noch nicht in einer ausgabe enthalten, während die folgenden 4 unter starken änderungen älteren sammlungen entlehnt sind:

**M:** „An die Nymphen des Quells der Liebenden“ =  $Z_{4N}$ : „An die Nymfen“ (87);

„Der Grabstein“ (89).

**Z<sub>1</sub>:** „Der Traum“ =  $Z_{4N}$  „Votiv-Gemälde“ (122 b).

**Z<sub>2</sub>:** „Nachtstück“ =  $Z_{4N}$  „Ländliches Denkmal“ (144).

**Z<sub>5</sub> = Zürich 1802.**

Im jahre 1802 erfolgte die fünfte auflage, in der nicht nur die gedichte der früheren Züricher sammlungen und des nachtrags vereinigt wurden, sondern auch viele neue hinzukamen.

„Gedichte // von // Matthisson. // Fünfte vermehrte Auflage. // Zürich, // bei Orell, Füssli und Compagnie. // 1802“.

Rückseite leer. S. 1: „Matthissons Gedichte“. S. 2 leer; S. 3: „An // K. von Bonstetten // und // J. G. Freiherrn von Salis.“ S. 4 leer.

Die ausgabe ist viel umfangreicher als die früheren; sie umfaßt 131 gedichte (S. 5—298), die „Anmerkungen“ (S. 299 bis 325), die inhaltsangabe (S. 326—331), das druckfehlerverzeichnis (S. 332).

Aus  $Z_{4N}$  finden wir 23 lieder wieder vor; es fehlen „Lezter Trost“ (157), „Erhörung“ (88), „Ländliches Denkmal“ (144 b), „Weissagung“ (216).

Von diesen 23 sind nur 3 verändert worden:

$Z_{4N}$ : „An die Nymfen“ =  $Z_5$ : „Bitte“ (87);

$Z_{4N}$ : „Hexenfund“ =  $Z_5$ : „Der Zauberstab“ (225);

$Z_{4N}$ : „Votiv-Gemälde“ =  $Z_5$ : „Die Insel“ (122) (auf 6 str. wieder erweitert).

Sämtliche 53 gedichte aus  $Z_4$  sind übernommen und zwar die weitaus meisten ganz unverändert. Eine andere überschrift hat nur das „Mailied“ (164) erhalten, das in  $Z_5$  „Frühlingsreigen“ heißt. Zum ersten male erscheinen 55 stücke, die aber abgesehen von den gedichten: „Die neuen Argonauten“ (234), „Der Geistertanz“ (221), „Andenken“ (167), „Lied der Liebe“ (166), „Opfergesang“ (255), „Hochzeitlied“ (233), „Romanze“ (146), „Ritterspiegel“ (231) nur die meist aus wenigen disticha bestehenden poetischen reiseschilderungen sind.

In der anordnung der lieder kann man die gleichen gruppen unterscheiden wie in den früheren ausgaben; die aus  $Z_{4N}$  übernommenen gedichte sind in die passenden zyklen eingeordnet, während die neuen stücke fast ausnahmslos am schluß stehen.

An  $Z_5$  ist häufig die vierte vermehrte auflage der gedichte von Salis (Zürich, bei Orell, Füssli und Compagnie. 1800) angebunden, ohne daß sonst eine veränderung stattgefunden hätte.

### $Z_6$ = Zürich 1803.

Bereits nach einem jahre erschien die nächste ausgabe. „Gedichte // von // Friedrich Matthisson. // Fünfte ver-

mehrte Auflage. // Zürich 1803 // Bey Orell Füsli und Compagnie<sup>1)</sup>.

In der mitte eine vignette, welche die in der 36. strophe des „Genfersees“ (105) geschilderte landschaft darstellt. Auf der nebenseite ein von F. N. König verfertigtes kupfer, auf dem die szenerie der 3. strophe der „Erinnerung am Genfersee“ (128) abgebildet ist.

Auf S. 3 dieselbe widmung wie in Z<sub>5</sub>. S. 5—256 131 gedichte, S. 257—284 die anmerkungen, S. 285—290 das inhaltsverzeichnis und S. 291 die angabe der druckfehler.

Zwar enthält diese sammlung ebensoviel nummern wie Z<sub>5</sub>; doch ist ein lied, die „Romanze“ (146), fortgefallen, und ein neues, die „Heldenskolie“ (258), an seine stelle getreten. Sonst sind weder in der anordnung noch im inhalt der gedichte wesentliche abweichungen von Z<sub>5</sub> vorhanden.

Auch diese ausgabe war oft mit den gedichten von Salis (vierte vermehrte auflage, Zürich 1803) vereinigt.

### Z<sub>7</sub> = Zürich 1808.

„Gedichte // von // Friedrich Matthisson. // Neue Auflage. // Zürich, // bey Orell, Füsli und Compagnie. // 1808.“

In der mitte der seite die gleiche vignette wie in Z<sub>6</sub>: auch auf dem daneben befindlichen blatte dieselbe abbildung wie in der vorigen ausgabe.

S. 1: „Matthissons Gedichte“. S. 2 leer. S. 3: „An // K. von Bonstetten // und // J. G. Freiherrn von Salis“. S. 4 leer. S. 5—271 die gedichte. S. 273—298 die „Anmerkungen“. S. 299—304 das inhaltsverzeichnis.

Diese ausgabe umfaßt auch 131 stücke wie Z<sub>6</sub>; doch ist diese übereinstimmung nur scheinbar, da 3 gedichte weggelassen und 3 wiederum hinzugefügt sind. Es fehlen die ganz unbedeutenden nummern „Vauklüse“ (150), „Verheerte

1) In demselben jahre kam ebenfalls in Zürich ein nachdruck von 286 seiten heraus, dem aber die angabe des verlagers fehlt und dessen titel lautet: „Gedichte von Matthisson. Fünfte stark vermehrte Auflage. Zürich, 1803.“

Wälder“ (241) und „Der Freundschaftssitz bei Karlsbad“ (254,15). Neu sind: „Lezter Trost“ (157), das aber schon in  $Z_{4N}$  sich fand, ferner „Phantasie“ (156) und „An die Musen im Pantheon zu Wörlitz“ (270). Abgesehen von unbedeutenden textlichen varianten und gelegentlichen umstellungen in der anordnung sind nur drei lieder verändert worden: in den „Kinderjahren“ (120) ist eine strophe, in der „Sehnsucht nach Rom“ (224) sind zwei strophen fortgefallen, und der „Zauberstab“ (225) hat in  $Z_7$ , wie in allen späteren sammlungen den titel „Zauberlied“ erhalten.

Die gleichzeitig in neuer auflage erschienenen gedichte von Salis (Zürich 1808) sind meist an  $Z_7$  angebunden.

### $Z_8 =$ Zürich 1809.

Bereits nach einem jahre wurde eine neue auflage erforderlich, die sich aber inhaltlich von der früheren nicht unterschied.

„Gedichte // von // Matthisson. // Neueste Auflage. // Zürich, 1809. // Bei Orell, Füßli und Compagnie“.

Auf der titelseite ein viereckiges kupfer, auf dem eine Schweizer landschaft mit einem seeschloß abgebildet ist. Alles übrige wie in  $Z_7$ , mit der diese sammlung in jeder hinsicht, auch in den seitenzahlen, übereinstimmt, wenn wir von einigen ganz geringfügigen abweichungen, die aber höchstwahrscheinlich auf druckfehlern beruhen, absehen.

### $T =$ Tübingen 1811.

Im jahre 1811 trat Matthisson mit einer großen zwei-bändigen ausgabe hervor, in der er eine übersicht über sein gesamtes poetisches schaffen geben wollte.

„Gedichte // von // Friedrich von Matthisson. // Erster Theil. // Vollständige Ausgabe. // Tübingen, // in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. // 1811.“

Rückseite leer; auf S. I: „Gedichte // von // Friedrich von Matthisson. // Erster Theil. // Vollständige Ausgabe.“

S. II frei; auf S. III und IV:



„Zueignung // an // Haug und Weisser.

Mit froher und dankbarer Nennung Eurer Namen, Ihr biedern Freunde, lege ich dieses anspruchlose Weihgeschenk auf den Altar der Erinnerung nieder. Nehmt es auf, wie ihr den Geber so oft aufnahmt: mit brüderlichem Wohlwollen.

An den Segensufeln des Neckars gewährte der Genius der Freundschaft mir Frühlingstage durch Euch, wie sie nur selten Sterblichen lächeln. Mit goldenen Lettern stehen sie aufgezeichnet in den Annalen meines Herzens. Selbst in das unbekannteste aller Län- [S. IV] der wird ihr Andenken einst mir folgen, als heilig, wonnereich, unvertilgbar.

Indeß bleibe das hehre Zwillingsgestirn, Freundschaft und Liebe, uns der sicherste Richtpunkt auf dem stürmischen Oceane des Lebens.

Wörlitz. 1810.

Matthisson.“

Auf S. V folgt die „Vorrede“:

„Eine kleine Lese der hier erscheinenden Gedichte kam zu Zürich heraus, und erfreute sich mehrerer Auflagen.

Um das Vorhaben eines unbefugten Sammlers zu vereiteln, welches dem Verfasser noch zu guter Stunde bekannt ward, entschloß er sich zu dieser vollständigen Ausgabe seiner poetischen Versuche.“

S. VII—XIV das Inhaltsverzeichnis; S. 1—318 die Gedichte; S. 319—352 „Anmerkungen“.

Der zweite band, der ebenfalls 1811 erschienen ist, enthält auf S. III—XII die Inhaltsangabe, auf S. 1—276 die Gedichte, S. 277—340 einen „Anhang“, S. 341—365 „Anmerkungen“ und S. 366 die „Verbesserungen“. Am schluß steht die angabe: „Jena, // gedruckt bei Frommann und Wesselhöft.“

Diese ausgabe, in der Matthisson zuerst seine lyrik in die vier Perioden von 1778—1787, 1787—1793, 1793—1799, 1799—1811 eingeteilt hat, umfaßt, obgleich sie als „vollständig“ bezeichnet wird, durchaus nicht die gesamte lyrik. Die gedichte aus B, D und M sind entweder fortgelassen oder sehr stark überarbeitet, während die poesien seit dem aufenthalt in der Schweiz viel seltener umänderungen erfahren haben.

Der erste zeitraum enthält nur 61 gedichte; aus der 33 nummern zählenden ausgabe B sind 13 und zwar völlig umgedichtet aufgenommen worden, da ganze strophen fortgelassen oder hinzugefügt und die lieder oft auf die hälfte oder ein viertel des früheren umfanges reduziert wurden. Es würde zu weit führen, alle veränderten gedichte anzugeben; so beschränke ich mich im folgenden darauf, nur diejenigen aufzuzählen, die eine andere überschrift erhalten haben:

B: „Freudenlied“ = T: „Jünglingswonne“ (35);

B: „Laura“ = T: „Entzückung“ (28);

B: „Abendlied“ = T: „Geist der Liebe“ (16);

B: „An einen Bruder“ = T: „Weissagung. An Rosenfeld“ (25);

B: „Liebespein“ = T: „Klage“ (24);

B: „Lenzbilder“ = T: „Frühlingsbilder“ (1);

B: „Die Kahnfahrt“ = T: „Die Wasserfahrt“ (17).

Aus D sind ferner 8 gedichte aufgenommen, die in B noch nicht vorhanden waren; der titel ist nur bei dreien verändert:

D: „Sehnsucht“ = T: „Sehnsucht nach Laura“ (40);

D: „Der Vollendete“ = T: „Die Sterbende“ (45);

D: „Der Abend. An Sander“ = T: „Abendfeier“ (55).

Von den 40 in M neuen liedern wurden weit mehr — 28 — des wiederabdrucks für würdig befunden; allerdings sind sie meist sehr eingreifenden umarbeitungen unterzogen worden. Andere überschriften haben erhalten:

M: „An Laura“ = T: „Aufforderung zum Gesange. An Laura“ (57);

M: „Todtenfeier am Grabe Elisas“ = T: „Lauras Todtenfeier“ (66);

M: „Hymne“ = T: „Heiliges Lied“ (42);

M: „An Sander“ = T: „Trennung von Sander“ (67);

M: „Lied“ = T: „Gelübde“ (29);

M: „Theon an Lyda“ = T: „Julius an Theone“ (44);

M: „Hymne an die Phantasie“ = T: „An die Phantasie“ (72);

M: „Hymne an die Hofnung“ = T: „An die Hoffnung“ (73);

M: „Die Liebe“ = T: „An die Liebe“ (77);

M: „Die Tugend, dem Grabe Elisias geweiht“ = T: „Himmelsglaube“ (81);

M: „Der Frühlingsabend“ = T: „Sehnsucht“ (47);

M: „Elegie an Sophie von Seckendorf und Eleonore von Kalb“ = T: „Elegie an zwei Schwestern“ (82).

Vier gedichte<sup>1)</sup>, die der ersten periode in T überwiesen wurden, waren zwar nicht in B, D und M gedruckt, sind aber in späteren sammlungen nachgeholt worden. Hingegen sind die folgenden 8 überhaupt noch nicht in einer älteren ausgabe enthalten gewesen:

„Bundesweihe“ (181); „Himmelsahnung“ (93); „Mitgefühl“ (94); „Siegsgesang für Freie“ (98); „Entsagung. Emma an Eduard“ (95); „Unsterblichkeit“ (96); „Lebenslied“ (97); „An den Tod“ (99).

Der zweite zeitraum (1787—1793) umfaßt zum größten teil die aus Z<sub>1</sub> bis Z<sub>3</sub> bekannten gedichte. In den früheren ausgaben waren noch nicht vorhanden:

„Der Abend am Zürchersee. An Heinrich Füßli“ (100); „Abendwehmuth“ (266); „Trinklied“ (163); „Selbstvertrauen“ (174); „Nachruf“ (151); „Wiederhall“ (155); „Amors Zauber“ (169); „Lord Blockhead am Genfersee“ (180); „Die Wallfahrtskapelle“ (148); „Vestris der Aeltere“ (124) und 10 von den 14 nummern des zyklus „Stimmen am Genfersee“ (134).

Folgende überschriften wurden verändert:

Z<sub>1</sub>: „Wunsch. An Salis“ = T: „Heimweh. An Salis“ (107);

Z<sub>2</sub>: „An Salis“ = T: „Alpenbilder. An Salis“ (141);

Z<sub>1</sub>: „An Agathon“ = T: „Der Lorbersproßling. An Agathon“ (108);

Z<sub>1</sub>: „An Thomann“ = T: „Genuß der Gegenwart. An Thomann“ (132);

Z<sub>4N</sub>: „Die neue Heilige“ = T: „Erscheinungen“ (131);

Z<sub>3</sub>: „Erinnerung“ = T: „Todtenopfer“ (172);

\*

1) „Erhörung“ (88), bereits in Z<sub>4N</sub>; T: „Das Fräulein im Thurme. Romanze“ = Z<sub>6</sub>: „Romanze“ (146); T: „Ländliches Denkmal“ = Z<sub>3</sub>: „Nachtstück“ (144); „Feenreigen“ (219), bereits in Z<sub>4N</sub>.

Z<sub>3</sub>: „Vauklüse“ = T: „An einen Oelbaum. Bei der Quelle von Vauklüse“ (149).

Der zweite band der ausgabe T enthält sehr viele noch nicht gedruckte gedichte. Aus der an den anfang gestellten gruppe „Opferkränze auf Dankaltäre“ sind uns zwei schon bekannt; das erste lied, „Vevey. 1793“ überschrieben, erweist sich als „Der Einsiedler“ (158); das vierte, „Rom“, ist mit geringen änderungen die „Weissagung“ aus Z<sub>4N</sub> (216). Die in diesem zyklus verherrlichte Elektra ist die fürstin Luise von Anhalt-Dessau, während der dichter selbst als Orest auftritt. Die hauptmasse der in den dritten zeitraum verlegten poesien bilden die auf der italienischen reise entstandenen, meist ganz kurzen gelegenheitsgedichte.

Unter den stücken des vierten abschnitts (1799—1811) finden sich nur sechs größere, die in den früheren ausgaben schon vorhanden waren:

„Das Grab“ (230); „Hochzeitlied. An Heinrich von Saldern“ (233); „Die neuen Argonauten“ (234); „Heldenskolie“ (258); „Opfergesang“ (255); „An die Musen im Pantheon zu Wörlitz“ (270).

In einen „Anhang“ wurden noch einige humoristische stücke, scherzgedichte, rätsel, charaden aufgenommen.

### Z<sub>9</sub> = Zürich 1815.

Die nächste ausgabe erschien wieder im alten Schweizer verlage<sup>1)</sup>.

\*

1) Nach Goedeke, Grundriß V, S. 429, soll im jahre 1813 in Zürich eine neue ausgabe erfolgt sein. Da sie mir aber trotz aller bemühungen nie zu gesicht gekommen ist und auch die „Allgemeine Auskunftsstelle deutscher Bibliotheken“ sie nach jahrelangem suchen nicht hat ausfindig machen können, bin ich überzeugt, daß eine Züricher ausgabe von 1813 überhaupt nicht existiert. Dies wird bestätigt durch die ausdrückliche angabe „Zwölfte Auflage“, die die letzte sammlung (Zürich 1831) trägt; denn diese wäre die dreizehnte, falls wirklich der verlag in dem kriegsjahr 1813 eine neue ausgabe hätte erscheinen lassen.

„Gedichte // von // Matthisson. // Neueste Auflage. // Zürich, 1815. // Bei Orell, Füßli und Compagnie“<sup>1)</sup>.

In der mitte des titelblattes ist eine Schweizer landschaft abgebildet, die jedoch verschieden von der in Z<sub>8</sub> ist.

Diese sammlung ist ein abdruck der letzten Züricher, stimmt also mit Z<sub>7</sub> und Z<sub>8</sub> wörtlich im text überein, wenn wir von einigen verbesserten druckfehlern absehen, die aber durch viele neue reichlich wieder wettgemacht werden.

### Z<sub>10a</sub> = Zürich 1821.

„Gedichte // von // Friedrich von Matthisson. // Ausgabe letzter Hand. // Zürich, // bey Orell, Füßli und Compagnie. // 1821.“

In der mitte der seite eine die leier schlagende muse von Lips; rückseite frei; auf der folgenden: „Gedichte“.

In den mir zugänglichen exemplaren fehlte stets die „Vorrede“, die in Z<sub>11</sub> gedruckt ist und die in Z<sub>10a</sub> wahrscheinlich weggelassen wurde, weil sie auch auf die prosaischen schriften bezug nimmt.

S. VII die widmung:

„An // Bonstetten und Salis.

Seit ich Euch, o Freunde, das erste Mal von Angesicht sahe, Dich, mein Bonstetten, an der Quelle des Wolfsbrunnens bey Heidelberg, und Dich, mein Salis, unter den Schatten von Montbenon bey Lausanne, habt Ihr, in Frühlings- und in Wintertagen, wie Geister des Einklangs und der Liebe, über meinem Lebensgange gewaltet.

Euch übergebe ich zur Weihe die Auswahl meiner Lieder, deren besserer Theil niemals entstanden wäre, wenn unsere Seelen sich nicht gefunden und erkannt hätten.

[S. VIII] Wolkenlos leuchtet uns der Abendhimmel: denn wie wir, vor mehr als dreißig Jahren, fühlten, so fühlen wir noch. Darum ruft eine Stimme der höhern Zukunft prophe-

\*

1) Ein exemplar dieser fast verschollenen sammlung wurde von der „Auskunftsstelle“ in der „Großherzoglichen Regierungsbibliothek“ zu Schwerin unter signatur Ob V 5 12253<sup>2</sup> nachgewiesen.

tisch uns das heilige Bundeswort entgegen: Ewig wie heute.

Matthiſſon.

S. 1—252 die gedichte, S. 253—283 die „Anmerkungen“, S. 284—288 das inhaltsverzeichnis.

Diese ausgabe, in der auch die einteilung nach perioden beibehalten ist, erweist sich als ein auszug aus T. Der dichter ist in der wahl sehr streng gewesen; so sind von den 61 gedichten, die der erste zeitraum in T umfaßte, nur 29 wieder aufgenommen worden. Mit der gleichen schärfe ist er allerdings gegen die lieder der zweiten abteilung nicht verfahren; immerhin haben von den 79 nummern in T jetzt 25 keine gnade mehr gefunden, darunter der ganze zyklus „Stimmen am Genfersee“ (134). Von bedeutenderen gedichten fehlen: „Die Insel“ (122); „Lezter Trost“ (157); „Alpenbilder. An Salis“ (141); „Die Gemme“ (136); „Erscheinungen“ (131). Die ode „Heimweh. An Salis“ hat wieder wie früher die überschrift „Wunsch. An Salis“ (107) erhalten. Nur ein lied „Der Einsiedler. An eine Pilgerin“ (158), das in T der dritten epoche zugewiesen war, ist jetzt in den zweiten teil versetzt worden, wohin es auch gehört, da es 1792 entstanden ist. Einige gedichte sind wiederum verändert worden; z. b. zeigen folgende stücke abweichungen im vergleich zu T:

- „Der Genfersee“ (105), 4 str. fehlen;
- „Die Einsamkeit“ (115), sehr verkürzt;
- „Die Nonne“ (130), str. 4 fortgefallen;
- „Das Feenland“ (111);
- „Der Abend am Zürchersee“ (100);
- „Abendwehmuth“ (266 b), str. 1 fehlt.

In den beiden letzten abteilungen, die in T einen ganzen band füllten, ist das weitaus meiste der unerbittlichen kritik zum opfer gefallen: sie bestehen nur aus je neun nummern. Am dürftigsten nimmt sich der vierte zeitraum aus, der nur dadurch, daß einige gedichte <sup>1)</sup>, die eigentlich in dem früheren

\*

1) z. B. „Lied der Nixen“ (226); „Zauberlied“ (225); „Sehnsucht nach Rom“ (224).

teil zu stehen hätten, hierher versetzt worden sind, die angegebene zahl von liedern erreicht hat.

### **Z<sub>10b</sub> = Zürich 1821.**

Von der Züricher ausgabe des jahres 1821 existiert noch ein zweiter druck, der von dem eben besprochenen verschieden ist.

„Gedichte // von // Friedrich v. Matthisson. // Ausgabe letzter Hand. // Zürich, // bey Orell, Füßli und Compagnie. // 1821.“

Die ausgabe ist mit denselben beiden kupfern geschmückt wie Z<sub>6</sub> und Z<sub>7</sub> und beginnt sofort auf S. 1 mit dem text unter wegfall der widmung. Die seitenzählung ist die gleiche wie in Z<sub>10a</sub>, nur am schluß finden sich noch 2 seiten „Verbesserungen“. Abgesehen von alten druckfehlern, die in Z<sub>10b</sub> korrigiert, und von neuen, die hinzugekommen sind, unterscheidet sich auch inhaltlich diese sammlung von der früheren; denn in dem gedicht „Himmelsglaube“ (81 b) ist der schluß der zweiten strophe in einer neuen fassung gegeben, die sich dann auch in den folgenden ausgaben findet. Also ist wohl Z<sub>10b</sub> später als Z<sub>10a</sub>. Ferner scheint mit Z<sub>10b</sub> stets die neue auflage der gedichte von Salis (Zürich 1821) vereinigt gewesen zu sein, was bei Z<sub>10a</sub>, wenigstens in den mir bekannten exemplaren, nicht der fall ist.

### **Z<sub>11</sub> = Zürich 1825.**

Diese ausgabe ist der erste band der gesammelten „Schriften“.

„Schriften // von // Friedrich von Matthisson. // Erster Band. // Ausgabe letzter Hand. // Zürich, // bey Orell, Füßli und Compagnie. // 1825.“

In der mitte der titelseite die gleiche abbildung wie in Z<sub>10a</sub>; auf einem voraufgehenden blatte Matthissons büste.

S. I: „Schriften // von // Friedrich von Matthisson. // Erster Band.“ S. II frei. S. III und IV die „Vorrede“:

„Die neue Ausgabe, welche die Verlagshandlung von den Schriften des Verfassers zu veranstalten die Absicht hatte, machte diesem eine letzte strenge Durchsicht derselben zur

unerläßlichen Pflicht. Einen so willkommenen Anlaß hat er besonders dazu benutzt, von seinen poetischen und prosaischen Versuchen Alles abzuschneiden, was, nach späterer Ueberzeugung, aus der Dunkelheit, welcher es angehörte, besser niemals hervorgetreten wäre.

[S. IV] Von den Gedichten glaubte er nur diejenigen beybehalten zu müssen, über deren Gehalt unparteyische Kennerurtheile vortheilhaft entschieden hatten, oder auch solche, die durch Melodien trefflicher Meister dem Publikum lieb geworden waren.

Die Erinnerungen wurden, der Zeitfolge nach, zu einem zusammenhängenden Ganzen geordnet, und dabey mehrere Winke und Belehrungen der Kritik keineswegs unbeachtet gelassen. Auch die ausheimischen Wörter findet der Leser nun, soweit es ohne Lächeln zu erregen oder das Ohr zu verletzen geschehen konnte, mit einheimischen vertauscht.

Stuttgart, den 30. October 1824.\*

S. V: „Gedichte“. S. VI leer. S. VII und VIII die gleiche widmung wie in Z<sub>10a</sub>.

In allem übrigen stimmt die ausgabe, abgesehen von druckfehlern, genau mit Z<sub>10b</sub> überein.

### Z<sub>12</sub> = Zürich 1831.

War Z<sub>11</sub> nur ein abdruck von Z<sub>10b</sub>, so unterscheidet sich die letzte ausgabe, welche zu Matthissons lebzeiten erschien, wieder wesentlich von allen früheren.

„Gedichte // von // Friedrich von Matthisson. // Zwölfte Auflage. // Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie // 1831.“

In der mitte der seite befindet sich die gleiche abbildung (muse von Lips) wie in Z<sub>10a</sub> und Z<sub>11</sub>.

S. VII und VIII dieselbe an Bonstetten und Salis gerichtete widmung wie in Z<sub>10a</sub> und Z<sub>11</sub>.

S. IX und X ist die „Vorrede“ von Z<sub>11</sub> wieder abgedruckt; doch sind alle bemerkungen über die prosaischen schriften des verfassers fortgefallen; ferner ist der letzte abschnitt durch den folgenden ersetzt:



„Die Beglaubigung, daß auch die frühesten dieser Lieder, nach einem halben Jahrhunderte noch mit Wohlwollen aufgenommen werden, verheißt ihrem Urheber einen der freundlichsten Scheideblicke seiner, dem Niedergange sich immer tiefer zusenkenden Erdensonne.

Wörlitz, im August 1830.“

S. 1—270 die gedichte (eigentlich 1—274, da die seiten 213—216 doppelt gezählt sind); S. 271—303 die „Anmerkungen“; S. 304—308 die angabe des inhalts.

Gegenüber Z<sub>11</sub> ist die anzahl der gedichte vermehrt worden, da der verfasser es doch nicht über sich gewonnen hat, auch fernerhin alle in Z<sub>10+11</sub> verworfenen stücke auszuschließen. Die ausgabe enthält 116 nummern, also 15 mehr als Z<sub>10+11</sub>, die nur 101 umfaßten; von diesen 15 sind 12 aus T und früheren sammlungen entlehnt, während 3 ganz neu erscheinen. Die ersteren sind:

„Badelied“ (37); „Aufforderung zum Gesange. An Laura“ (57); „An ein Dorf“ (46); „An den Lebensnachen“ (52); „Geist der Liebe“ (16); „Himmelsahnung“ (93); „Romanze“ (146); „Wunsch. An Salis“ (179); „Die Felsenquelle“ (175); „Die Weinblüthe“ (177); „Ersatz“ (254, 2); „Alcibiades an die Götter“ (254, 3).

In keiner sammlung bisher enthalten waren die drei senilia: „An eine Pinie“ (286); „An ein Traumbild“ (282); „An Urania“ (283).

Natürlich sind einige gedichte gegenüber der fassung in Z<sub>11</sub> wieder verändert worden, z. b.:

„Naturgenuß“ (54), die beiden letzten stropfen zu einer verschmolzen;

„Der Genfersee“ (105), str. 30 und 31 wieder eingefügt;  
 „Abendlandschaft“ (114), str. 7 fehlt.

Nach dem tode des dichters erschienen noch mehrere auf-lagen in dem alten Züricher verlage, die aber nur abdrücke von Z<sub>12</sub> sind und hier außer betracht bleiben.

